



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die österreichisch-ungarische Offensive gegen
Montenegro 1916 unter besonderer Berücksichtigung
der Operation über den Lovćen und des
Zusammenbruchs der montenegrinischen Armee

Verfasser

Peter Enne

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 312
Geschichte
Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	4
Der Kriegsschauplatz, geographische und wirtschaftliche Betrachtung Montenegros	9
Der Gegner, die montenegrinische Armee vor und zu Beginn des Ersten Weltkrieges	15
Die Vorkriegs-Planungen des k.u.k. Generalstabes	26
Die allgemeine politische und militärische Lage zum Jahreswechsel 1915/16	30
Die politische und militärische Lage auf dem Balkan zum Jahreswechsel 1915/16 und der Entschluß Conrads zur Offensive	35
Die Auseinandersetzung zwischen Conrad und Falkenhayn wegen der beabsichtigten Offensive gegen Montenegro	43
Die Vorbereitungen zur Offensive über den Lovćen	49
Die Offensive und die Eroberung des Lovćen	81
Der Zusammenbruch Montenegros und der Waffenstillstand	115
Die Mitwirkung der k.u.k. Kriegsmarine an der Operation	136
Reaktionen der internationalen Presse und die Rezeption innerhalb Österreich-Ungarns	144
War der Sieg am Lovćen auf Verrat durch Mitglieder des montenegrinischen Königshauses zurückzuführen?	157
Schlußbetrachtung	172
Literatur	185
Abkürzungsverzeichnis	188
Karten und Abbildungen	190
Abstract	222
Lebenslauf Peter Enne	224

Vorwort

Da es schon aus rein platztechnischen Gründen nicht möglich ist, all diejenigen, die mich bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit mit Rat und Tat, vor allem aber auch mit hilfreichen Hinweisen und konstruktiver Kritik unterstützt haben, möchte ich ihnen kollektiv an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Ohne ihre Hilfe wäre es wohl nicht möglich gewesen, die Arbeit in der mir zur Verfügung stehenden Zeit zu vollenden.

Allen voran aber möchte ich mich bei Herrn Universitätsprofessor Dr. Arnold Suppan bedanken, welcher mich während meines gesamten Studiums begleitete und unterstützte und sich auch bereit erklärte, diese Arbeit zu betreuen. Neben seinen außergewöhnlichen Fachkenntnissen hat mir auch sein humorvolles Wesen über so manches Motivationstief hinweggeholfen.

Zu danken habe ich aber auch allen jenen Kolleginnen und Kollegen im Österreichischen Staatsarchiv/Abteilung Kriegsarchiv, welche mir durch wertvolle Hinweise halfen, kostbare Zeit zu sparen und mir die für mein Thema relevanten Archivalien zugänglich gemacht haben. Der gleiche Dank gebührt auch all meinen Kolleginnen und Kollegen im Heeresgeschichtlichen Museum, welche mit ihren sachkundigen Hinweisen die Abfassung der Arbeit enorm erleichterten.

Besonderer Dank gilt den Herren Dr. M. Christian Ortner, Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, Universitätsassistent Mag. Richard Lein und Vizeleutnant i.R. Professor Walter A. Schwarz, welche sich in selbstloser Weise der mühsamen Arbeit des Korrekturlesens unterzogen haben und damit erheblich dazu beigetragen haben, diese Arbeit in eine übersichtliche und lesbare Form zu bringen.

Nicht zu vergessen ist jedoch die Unterstützungsarbeit meiner Frau Soy, welche diese während meiner gesamten Studienzzeit geleistet hat. Hätte sie nicht alle Alltagsprobleme von mir ferngehalten und mir so den notwendigen Freiraum zum Studieren geschaffen, wäre an einen erfolgreichen Studienabschluß neben der Berufstätigkeit nicht zu denken gewesen. Deshalb sei auch, als kleines „Dankeschön“, diese Arbeit ihr gewidmet.

Einleitung

In jedem Krieg gibt es militärische Operationen, die nicht gerade kriegsentscheidende Wirkung haben, unter Umständen auch nur von lokaler oder regionaler Wirksamkeit sind, sich aber deswegen, weil sie unter besonderen Umständen abliefen, sich an außergewöhnlichen Orten abspielten oder in Zusammenhang mit bedeutenden Persönlichkeiten standen, vom Durchschnitt der Kriegshandlungen abheben. Eine solche Aktion ist zweifellos die Eroberung des Lovćen, des heiligen Berges der Montenegriner, welcher praktisch unmittelbar aus dem Meer ansteigend eine Höhe von 1759 Meter erreicht und die Bucht von Cattaro (Bocche di Cattaro, Boka Kotorska), einen tief in das Land hineinreichenden Fjord, der von der k.u.k. Kriegsmarine als Stützpunkt genutzt wurde, beherrschte.

Dieses militärische Unternehmen fällt nicht dadurch auf, daß besonders starke Truppenverbände massiert auf kleinem Raum eingesetzt wurden, auch nicht durch besonders hohe Verlustzahlen, sondern wird dadurch zur Besonderheit, daß es sich um eine von vornherein als nur lokale Operation angelegte Aktion handelt, die aber durch die Überwindung von besonders widrigen Geländebedingungen unter schlechtesten Witterungsbedingungen, durch den massiven Einsatz von schwerer und schwerster Artillerie und durch ein kompliziertes, aber erfolgreiches Zusammenwirken von Verbänden der Landarmee und Schiffen der Kriegsmarine charakterisiert ist und um welche sich Mythen rankten und ranken.

Der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit soll die Darstellung des von den Truppen des k.u.k. XIX. Korps unter FML Trollmann geführten Vorstoßes sein, der schließlich zur Eroberung des Lovćen führte, und die sich aus dieser Eroberung ergebenden weiteren Konsequenzen bis zur endgültigen Kapitulation Montenegros. Hierzu war es notwendig, sich zuerst mit den wirtschaftlichen und geographischen Verhältnissen Montenegros und des Kampfraumes um den Gebirgsstock eingehender auseinander zu setzen. Ebenso wichtig aber war es, den eigentlichen Gegner, die montenegrinische Armee, ihre Besonderheiten und innere Verfassung und Organisation sowie die Kampfweise und materielle Ausstattung

kennen zu lernen. Immerhin ist der Krieg von 1915/16 für das heute selbständige Montenegro von identitätsstiftender Bedeutung.

Da moderne Kriege grundsätzlich schon in den Friedensperioden davor vorbereitet und geplant werden, mußte auch das k.u.k. Generalstabsbureau genaueste Planungen für alle möglichen Kriegsszenarien detailliert ausarbeiten, nach denen dann die Mobilisierung, der Aufmarsch und die Operationen abzulaufen hatten. Da diese Planungen also die Grundlagen der rund um die eigentliche Operation ablaufenden Vorgänge waren, war es erforderlich, zumindestens die Grundzüge derselben kurz darzustellen¹.

Bei der Eroberung des Lovćen handelt es sich um eine Teiloperation der Offensive Österreich-Ungarns gegen Montenegro und Nordalbanien, welche in Zusammenhang mit der Niederwerfung der serbischen Armee stand und in der ersten Jännerhälfte des Jahres 1916, also im 2. Winter des Ersten Weltkrieges stattfand². Keine militärische Aktion dieses Krieges fand losgelöst von den anderen Ereignissen des großen Konflikts statt. Um die Zielsetzung und den Grund für die Offensive erkennen zu können, war es notwendig, die Zusammenhänge herzustellen, das „was bisher geschah“ und die Gesamtlage bzw. die spezielle Lage auf dem Balkan unmittelbar vor Beginn des Angriffs, deren Beurteilung durch die zuständigen militärischen Dienststellen und Kommanden zum Entschluß, diesen überhaupt zu wagen, geführt haben, zu beleuchten.

Der Erste Weltkrieg war ein koalitiert geführter Krieg, die beiden Machtblöcke, die einander gegenüber standen, waren nicht monolithisch gestaltet, sondern aus jeweils mehreren Partnern bestehend, die untereinander verschiedene Interessen verfolgten, was natürlich zu Reibungsverlusten und Kommunikationsschwierigkeiten führen mußte. Dieser Umstand war auf beiden Seiten zu beobachten, für diese Arbeit waren selbstverständlich die Schwierigkeiten, die aus der Bündniskriegsführung zwischen den k.u.k. Dienststellen und jenen der Bündnispartner, in diesem Falle vor allem der Deutschen Obersten Heeresleitung und der Bulgarischen Heeresleitung, erwachsen, von besonderem Interesse.

¹ Österreichisches Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV), Kriegsarchiv (KA) (Hgg.): Österreich-Ungarns letzter Krieg, Wien 1930-1938, Bd.1, S. 7.

² Andrej MITROVIĆ: Serbia's Great War. 1914-1918. London 2007, S 144 – 150.

Der Generalstab mag im Frieden die genauesten Vorplanungen ausarbeiten, das Armeeoberkommando (AOK) auch während des Krieges die einzelnen Operationen im Großen planen und seine Anweisungen geben, die Detailarbeit, die Konfrontation mit den immer wieder auftretenden Friktionen, die unvermeidlichen Vorbereitungen haben von den untergebenen Kommanden unmittelbar an der Front getragen zu werden. Das österreichisch-ungarische Armeeoberkommando hatte wohl die große Übersicht, aber der unmittelbare Blick auf das Gelände, den Gegner und die Verhältnisse, die die Kommandanten vor Ort hatten, fehlte ihm. Dies führte auch, wenn auch nur kurzfristig, zu einer Kontroverse zwischen dem AOK und den mit der Durchführung der Lovćen-Operation betrauten Truppenkommanden, indem ersteres eine Angriffsvariante verlangte, die sich auf den Karten vielleicht als leicht durchführbar ausmachte, sich den Frontkommandanten aber als überaus gefährlich und mit wohl sehr hohen Verlusten verbunden darstellte. Daß diese ihre Vorstellung offen gegen das vorgesetzte Kommando vertraten und schließlich auch durchsetzten, ist ein Beispiel für richtig verstandene Kommandantenverantwortlichkeit, die letztendlich auch anerkannt und belohnt wurde. Eine der oben angedeuteten Friktionen, mit denen während der Offensive vor allem abseits von der Küste gerungen werden mußte, war das Nachschubproblem. Die Frage nach der Ursache dieser nicht zu behebenden Schwierigkeiten mußte gestellt werden.

Zentraler Punkt der Arbeit ist die Darstellung der eigentlichen Offensive gegen Montenegro, und hier wieder der Stoß über den Lovćen in Richtung auf Cetinje, sowie die darauffolgenden Ereignisse, die nach dem überraschend schnellen Zusammenbruch der montenegrinischen Armee schließlich zu deren Waffenstreckung und zur Besetzung Montenegros durch österreichisch-ungarische Truppen führte. Ein sehr wichtiger Teilaspekt ist hierbei die Mitwirkung der Kriegsmarine an der Operation, was eine während des Ersten Weltkriegs nur sehr seltene Ausnahmeerscheinung, für das Gelingen der gesamten Aktion aber von unverzichtbarer Notwendigkeit war.

Selbstverständlich war im Ersten Weltkrieg die öffentliche und veröffentlichte Meinung von entscheidender Wichtigkeit. Deshalb war es nicht nur interessant, sondern auch notwendig, die Reaktionen der internationalen Presse auf dieses doch für alle recht überraschende Ereignis näher zu betrachten. Aber auch die Pressestimmen im Inland, die

literarische Rezeption des Geschehens, die künstlerische Umsetzung und deren propagandistische Verwertung sollten nicht unbeachtet bleiben.

Eine besondere Stellung in dieser Forschungsarbeit nimmt aber der Umstand ein, daß immer wieder Andeutungen auftreten, die die rasche Eroberung des Lovćen und den darauf folgenden schnellen Zusammenbruch der montenegrinischen Armee auf einen Verrat durch den König selbst oder durch eines seiner Familienmitglieder zurückführen zu können vorgeben. Zuletzt, und dies war auch der Grund dafür, daß ich mich mit dieser Thematik im Rahmen meiner Diplomarbeit auseinandersetzte, wurden derartige Verdächtigungen in einem 2007 erschienenen Werk, welches eine Darstellung der Geschichte Montenegros beinhaltet, geäußert.³ Den in diesem Werk vorgebrachten Argumenten nachzugehen und sie entweder bestätigen oder widerlegen zu können, war besonderer Ansporn.

Zwar existiert eine ganze Reihe Gesamtdarstellungen über den Ersten Weltkrieg, Sekundärliteratur, die sich ausschließlich mit der Lovćenaktion im Jänner 1916 beschäftigt, gibt es aber nur sehr wenig. Ich konnte mich aber für die Darstellung der Vorbereitungen, der eigentlichen Ereignisse um den Angriff auf den Lovćen und den anschließenden raschen Zusammenbruch Montenegros und die Waffenstreckung seiner Armee auf die reichhaltigen Aktenbestände des Österreichischen Staatsarchivs/Abteilung Kriegsarchiv stützen, sodaß diese Arbeit zu einem großen Prozentsatz auf Primärquellen beruht.

Die Kommandoführung des Ersten Weltkrieges lief zum Großteil über Telegraphen ab, die an den Apparaten sitzenden Soldaten und Beamten hatten nicht immer Deutsch zur Muttersprache. Es war mir deshalb ein Anliegen, die Telegramme exakt so wiederzugeben, wie sie auch versandt wurden, da die aus den Kommunikationsproblemen erwachsenden Mißverständnisse und Schwierigkeiten dadurch erklärt und veranschaulicht werden können.

Da im Text eine ganze Reihe von heute nicht mehr gebräuchlichen, alten militärischen Fachausdrücken und Rangbezeichnungen verwendet werden, welche nicht nach der neuen Rechtschreibregel geschrieben werden können, gleichzeitig aber ein Nebeneinander von alter und neuer Rechtschreibung in einer Arbeit mir nicht sinnvoll erschien, habe ich mich

³ Elizabeth ROBERTS: Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro. London 2007.

entschlossen, die Arbeit in der alten, bis vor Durchführung der Rechtschreibreform gültigen, Orthographie abzufassen.

Der Kriegsschauplatz, geographische und wirtschaftliche Betrachtung Montenegros

Montenegro war der kleinste aller Balkanstaaten. Es grenzte 1914 im Nordwesten an Österreich-Ungarn, im Nordosten und Osten an Serbien, im Süden an Albanien, im Westen hatte es Anteil an der Adriaküste. Im 2. Balkankrieg hatte Montenegro albanisch bewohnte Gebiete gewonnen, die Mehrheit der Bevölkerung jedoch war serbisch und orthodoxer Konfession.

Seit 1860 wurde das Land von Nikola I. Petrović regiert, 1878 war es selbständig geworden und seit 1910 war es ein Königreich. Die Wehrverfassung beruhte auf dem Milizsystem mit einem kleinen stehenden Kader, die Kriegsstärke der Armee betrug zwischen ca. 38.000 Mann⁴ und 53.000 Mann⁵.

Die geographischen Gegebenheiten des Kampfraumes um den Lovćen waren gekennzeichnet durch das geradezu festungsartig aus dem Meer steigende Gebirgsmassiv mit dem 1759 Meter hohe Gipfel, welches die äußeren Randbereiche der Bucht von Cattaro um mehr als 1000 Meter überragt und dem Gegner die Möglichkeit bot, mit schwerer Artillerie aus überhöhter Stellung die den Kriegshafen benutzenden k.u.k. Kriegsschiffe ständig zu bedrohen. Damit war der Verwendungswert dieses südlichsten Kriegshafens der Monarchie nachhaltig beeinträchtigt. Gleichzeitig waren damit dem montenegrinischen Verteidiger alle taktischen Vorteile der Defensive in die Hand gegeben, mußten doch die österreichisch-ungarischen Verbände im Falle eines Angriffs nicht nur die feindliche Abwehr bezwingen, sondern auch noch den enormen Höhenunterschied bewältigen⁶. Hinzu kommt, daß sich die Gegend um den Lovćen durch das besonders starke Vorhandensein von Karsterscheinungen auszeichnet, was bedingt, daß trotz hoher durchschnittlicher Niederschlagsmengen das Gebiet durch besondere Wasserarmut charakterisiert und kaum Vegetation vorhanden ist. Dies führte dann auch in den ersten Tagen der österreichisch-ungarischen Offensive zu besonderen

⁴ Gerhard HIRSCHFELD, Gerd KRUMEICH, Irina RENZ in Verbindung mit Markus PÖHLMANN (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2003, S. 726.

⁵ ÖULK, Bd. 3, S. 565.

⁶ ÖULK, Bd. 4, S. 45, 47.

Problemen bei der Versorgung der Truppen mit Wasser, zumal zu dieser Zeit lediglich Tragtiere für dessen Transport zur Verfügung standen. Bei der mittleren und nördlichen Gruppe mußten nach bestimmten Wegstrecken die Wasserbehälter sogar auf Trägerkolonnen umgeladen werden. Der sparsame Umgang mit Wasser war somit oberstes Gebot und wurde noch am 6. Jänner in einem Befehl des k.u.k. 3. AKs den Soldaten in Erinnerung gerufen⁷.

Das bloß zutage liegende, durch keine Humusschicht abgedeckte Kalkgestein des Karstgebirges hatte allerdings den für die Verteidiger fatalen Effekt, daß das Artilleriefeuer in seiner Wirkung durch die bei der Explosion der Granaten aus dem Fels herausgeschlagenen Gesteinssplitter vervielfacht wurde, was sich in den Kämpfen in der ersten Jännerhälfte 1916 entsprechend zeigen sollte.

Nach Abschluß des Feldzuges gegen Montenegro unternahm der Reichsrats-Abgeordnete E.V. Zenker, k.u.k. Fähnrich in der Reserve, im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchivs eine Studienreise durch das Land und verfaßte auf dieser Grundlage eine Denkschrift⁸ über die wirtschaftliche Erschließung Montenegros. Diese Denkschrift ist von der Intention geleitet, einen Anschluß Montenegros an Österreich-Ungarn als wirtschaftlich verlockend erscheinen zu lassen, dennoch sind die darin enthaltenen grundsätzlichen Daten und Beschreibungen für die geographischen, demographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten in Montenegro zur Zeit des Ersten Weltkrieges aufschlußreich.

Montenegro war ein überaus dünn besiedeltes Gebiet, in den alten Gebieten (schon vor den Balkankriegen zu Montenegro gehörend) lebten 31 Personen, in den in den Balkankriegen neu gewonnenen Landesteilen nur 29 Personen pro Quadratkilometer. Die Gesamtbevölkerung zählte nach dem Bukarester Frieden von 1913 nicht ganz eine halbe Million Menschen⁹. Die Bevölkerung zeichnete sich durch große Genügsamkeit und archaische Gesellschaftsstrukturen aus, die sich trotz osmanischer Oberhoheit auf Grund der Unzugänglichkeit des Landes und der daraus resultierenden Isolation von fremden Kultureinflüssen herausbilden

⁷ ÖULK, Bd 4, S 48.

⁸ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

⁹ Oberst IMMANUEL: Serbiens und Montenegros Untergang. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges. Berlin 1916, S. 65.

und halten hatten können. Das „bratstve“, ein Verband von Blutsverwandten, sich von einem gemeinsamen Vorfahren herleitenden Familien, bildete die Grundlage der politisch-territorialen Gliederung, durch gemeinsamen Grundbesitz das Element der wirtschaftlichen Organisation und sogar noch im Ersten Weltkrieg die Basis der montenegrinischen Heeresverfassung, da das „bratstve“ gleichzeitig das grundlegende Kriterium des Ergänzungswesens darstellte und damit mit dem Ergänzungsbezirk im k.u.k. Heerwesen vergleichbar war. In der männlichen Bevölkerung herrschte das Ideal des „Junak“, eine Idealvorstellung von Heldenmut und Heldenverehrung, gleichzeitig nahm innerhalb der Familie der Mann eine extrem beherrschende patriarchalische Stellung ein¹⁰.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in weiten Teilen des Landes durch die Einrichtung der „zadruga“ geprägt, der Hausgemeinschaft, ausgenommen in den kargen Karstgebieten, wo die geringen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in den „poljen“ lediglich Einzelwirtschaften zuließen. Hauptsächlich befand sich die Wirtschaft noch auf dem Niveau von Haus- und Naturalwirtschaft, Handwerk war nur gering verbreitet. Die Methoden der Landwirtschaft waren technisch noch sehr unterentwickelt. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche des alten Teils Montenegros, welches über eine Gesamtfläche von ca. 9000 Quadratkilometer verfügte, betrug im Jahr 1912 lediglich 300 Quadratkilometer¹¹.

Zentrum des montenegrinischen Wirtschaftsraumes bildeten der Skutarisee und seine Umgebung, wenn diese auch durch häufige Überschwemmungen und Versumpfungen, die zu Malariaverseuchung führten, litten. Während die Landwirtschaft in den Karstgebieten nur geringe Ernteerträge an den üblichen Getreidesorten und Kartoffeln abwarf, konnten in den tieferen Lagen und besonders um den Skutarisee Tabak, Melonen, Oliven, Feigen, Kastanien, Zitrusfrüchte etc. mit gutem Erfolg angebaut werden¹².

Der Tabakanbau und die –verarbeitung waren seit 1903 einer italienischen Monopolgesellschaft übertragen worden und warf 1913 einen Ertrag von 300.000 kg ab,

¹⁰ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 23.

¹¹ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

¹² Ebenda.

wobei die besten und ertragreichsten Tabakgebiete in der Zeta und um Dulcigno lagen. Den Bestand an Olivenbäumen schätzte man im Jahre 1913 auf eine Zahl von ca. 170.000 (nicht mitgerechnet die im Besitz des Hofes, der Kirche und des vakuf befindlichen Bäume, deren Anzahl sich in ähnlicher Höhe bewegt haben dürfte). Olivenöl konnte 1913 in einer Quantität von 3.550 Tonnen gewonnen werden, allerdings auf Grund der mangelnden technischen Verarbeitungs- und Lagerungsmöglichkeiten von einer relativ schlechten Qualität. Der Weinbau wurde nicht gewinnorientiert und konsequent betrieben, auch hier führte die schlechte Kelterung, Verarbeitung und Lagerung (teilweise in Ziegenhäuten) dazu, daß der montenegrinische Wein nur von geringer Qualität war. Besonders litt der Weinanbau unter der Seuche der Reblaus, was zu einem Rückgang der Ernteerträge von 25.000 hl im Jahr 1908 auf 3.292 hl im Jahr 1912 führte. Auch der Obstbau wurde nicht intensiv betrieben, nur in den Hausgärten waren Obstbäume für den Eigenbedarf zu finden. Feigen und Zwetschken wurden hauptsächlich zu Schnaps gebrannt, lediglich Granatäpfel und Quitten wurden in geringen Mengen nach Albanien ausgeführt. Vor allem der Lorbeerbaum wurde wirtschaftlich genutzt und Lorbeer im Ausmaß von 22 Tonnen im Jahre 1908 nach Österreich-Ungarn exportiert. Weitere landwirtschaftliche Produkte Montenegros waren Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Hülsenfrüchte, Kraut, Kartoffel und Mais in den Hauptanbaugebieten Zeta, dem Raum um Nikšić, Podgorica und Bjelopavlići. Die Bodenpreise für landwirtschaftliche Flächen waren enorm hoch und führten, verbunden mit der nicht intensiven Wirtschaftsmethode, zu einer starken Verschuldung der kleinen Landwirte. Vor den Balkankriegen hatte die Gesamtzahl von 50.000 bis 60.000 Hofbesitzer eine Schuldenlast von ca. 6 ½ Millionen Perper (ein Perper ~ eine Krone) zu tragen, wobei der Zinssatz ca. 10% per anno betrug. Dies hatte dazu geführt, daß die montenegrinische Regierung 1914 beabsichtigte, mit einer staatlichen Hypothekenbank eine Grundentlastung durchzuführen, was allerdings infolge des Kriegsausbruchs nicht mehr zum Tragen kam. Die Forstwirtschaft stellte einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, besonders im Osten des Landes waren ausgedehnte Waldflächen zu finden, die auch genutzt wurden; so exportierte Montenegro im Jahr 1908 Holz im Wert von 16.000 Kronen nach Österreich-Ungarn. Bei der Viehzucht handelte es sich vor allem um Kleintierzucht, Schafe, Ziegen und Schweine, eine kleine Rasse von Rindern und ebenso kleinwüchsige Pferde. Ebenso wurden Esel und Hühner gehalten. Der Viehbestand in Altmontenegro betrug im Jahre 1913 643.566 Ziegen und Schafe, 93.471 Rinder, 20.018 Pferde, Esel und Maultiere und 34.004 Schweine. In den nach dem Frieden von Bukarest

hinzugekommenen Landesteilen wurde der Viehbestand für dasselbe Jahr auf 800.000 Schafe, 150.000 Rinder und 60.000 Ziegen geschätzt. Die hohe Zahl von Schafen ermöglichte eine nicht unbeträchtliche Wollproduktion. Während der Wildbestand eher gering anzusetzen war, zeigte sich im Skutarisee ein beträchtlicher Fischreichtum, welcher einen Export in bescheidenen Ausmaßen erlaubte. Die Seidenraupenzucht und Imkerei stellten ebenfalls einen gewissen Bereich im montenegrinischen Wirtschaftsleben dar¹³.

Das Handwerk war nur sehr unzureichend ausgebildet, was wohl auch damit zusammenhing, daß sich kaum eine städtische Struktur entwickelt hatte. Podgorica (ca. 10.000 Einwohner) und Cetinje (rund 5.300 Einwohner) waren die einzigen Städte, die diese Bezeichnung auch verdienten, alle übrigen „Städte“ waren etwas größere Dörfer¹⁴.

An Industrie gab es in Nikšić zwei Brauereien, ebenfalls in Nikšić sowie in Podgorica arbeiteten je eine dampfbetriebene Brettsäge, Cetinje wurde durch ein Kraftwerk mit elektrischer Energie versorgt. Weiters verfügte das Land über zwei bis drei Druckereien, einige Motor- und maschinell betriebene Ölmühlen, in Podgorica hatte die italienische Tabakmonopolfirma eine Fabrik errichtet, ebenso befand sich dort eine Seiden- und Flachsspinnerei, und schließlich gab es insgesamt drei staatliche Gewehr- und Pulverfabriken. Der größte Teil an gewerblichen und industriellen Bedarfsartikeln wurde jedoch importiert, woraus sich ein beträchtliches Handelsdefizit ergab; Einfuhren im Wert von 8,167.000 Perper standen Ausfuhren im Wert von 2,330.000 Perper gegenüber¹⁵.

Ein weiteres großes Manko für eine wirtschaftliche Entwicklung stellte das mangelhaft ausgebildete Verkehrswesen dar. An guten Straßen war vor allem jene von Cattaro über den Lovćen nach Cetinje und Rijeka zu nennen, die sich hier teilte und weiter nach Virpazar und Antivari, bzw. nach Podgorica führte. Von Podgorica führten weitere Straßen nach Nikšić, Plavnica am Skutarisee und nach Kolašin. Weitere Straßenplanungen gelangten jedoch nicht zur Ausführung, sodaß selbst das eigentliche Wirtschaftszentrum des Landes mit den anderen

¹³ E. V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda.

Landesteilen und dem Meer nicht bzw. nur sehr unzureichend verkehrstechnisch verbunden war. Altmontenegro stand mit den im Frieden von Bukarest 1913 erworbenen Gebieten nur mit einem Fahrweg von Kolašin nach Berane und mit einigen Saumwegen in Verbindung. Auch die einzige, von einer italienischen Gesellschaft errichtete und betriebene Schmalspurbahn von Antivari nach Virpazar erfüllte die an sie gestellten Anforderungen in keiner Weise. Die Schifffahrt auf dem Skutarisee erfolgte durch einige Dampfer und Segler, deren Ladekapazität allerdings gering war. Post- und Telegraphenwesen waren ebenso unzureichend ausgebildet, es gab 21 Post- und 24 Telegraphenämter, die Länge der Telegraphenlinien betrug 850 km, Telephonverbindungen bestanden zwischen Cetinje, Rijeka, Podgorica, Kolašin, Virpazar und Antivari.¹⁶

Zusätzlich beeinträchtigt wurde die wirtschaftliche Entwicklung durch eine hohe Staatsverschuldung, welche im Jahr 1912 9½ Millionen Perper bei jährlichen Einnahmen von 3,6 Millionen Perper betrug. Allerdings hatte sich seit 1904 ein für das kleine Land beachtlicher Banksektor etablieren können. Montenegro verfügte vor dem Ersten Weltkrieg über zwei Sparkassen und vier Banken mit einem eingezahlten Kapital und Spareinlagen von insgesamt 3,724.000 Perper, der Reingewinn betrug 1909 245.373 Perper, wobei dieser in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg noch beträchtlich gesteigert werden konnte.¹⁷

An Bodenschätzen waren zu diesem Zeitpunkt gewisse Vorkommen an Kohle, Asphalt, Erdöl, Blei und Kupfer bekannt, Kalkstein wurde ebenfalls wirtschaftlich verwertet. Die Wasserkraft wurde teilweise zum Betrieb von Mühlen, Sägen und Turbinen genutzt.

Das Bildungssystem war gerade im Aufbau begriffen. Gab es 1889/90 insgesamt 45 Schulen mit 68 Lehrkräften, die 1930 Schüler unterrichteten, so lehrten im Jahre 1909/10 bereits an 130 Schulen 196 Lehrer insgesamt 10.368 Schüler.

¹⁶ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

¹⁷ Ebenda.

Der Gegner, die montenegrinische Armee

Gustav Hubka, Hauptmann des Generalstabskorps und k.u.k. Militärattaché in Cetinje, arbeitete ein Elaborat¹⁸ unter dem Titel „Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13“ aus, welches er dem Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabskorps vorlegte. Aus diesem war, aus der Sicht des militärischen Fachmannes dargestellt, die Verfassung der montenegrinischen Armee vor Eintritt in den Ersten Weltkrieg deutlich zu entnehmen und stellte wohl eine wichtige Grundlage für die Beurteilung der Stärke, Möglichkeiten und inneren Organisation der montenegrinischen Armee für die österreichisch-ungarische Heeresführung dar.

Grundsätzlich war das montenegrinische Heer als Milizarmee mit kleinem stehenden Kader aufgebaut, die Grundlage für das Ergänzungswesen bildete das „bratstvo“, ein Verband von sich auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückführenden Blutsverwandten¹⁹.

Die Mobilisierung des montenegrinischen Heeres war 1912 nicht auf einen Schlag erfolgt, sondern aus einem mehrere Wochen latent gewesenen Bereitschaftszustand hervorgegangen, der allmählich bis zur tatsächlichen Mobilisierung und vollen Schlagfertigkeit gesteigert worden war. In den Grenzgebieten war bereits im Frieden ein Teil der Mannschaften (1. Klasse des „aktiven Heeres“) mit Waffen und Munition beteiligt. Diese Kontingente wurden dann als erste formiert, erst dann erfolgte allmählich deren Ergänzung auf den Kriegsstand, die Komplettierung der Ausrüstung, Verpflegung sowie die Zusammenstellung des Trains. Bei allen übrigen Abteilungen war die Mannschaft am 2. Mobilisierungstag in die Bataillons- bzw. Ausrüstungsstationen eingerückt, wurde dort mit Waffen, Rüstung und den lediglich zugeschnittenen Monturen beteiligt und noch am selben Tag mit der Weisung, nach Ablauf von 48 Stunden wieder einzurücken, entlassen. In diesem

¹⁸ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913.

¹⁹ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

Zeitraum ließ sich der Soldat die Monturstücke (Kappe, Bluse, Hose) zusammennähen und versorgte sich mit Mundvorrat, einer Decke oder einem Mantel.²⁰

Die Tragtiere wurden bei den Unterabteilungen zusammengetrieben, bis der Kapetan die Formierung anordnete, womit die Mobilisierung beendet war. Am 5. Mobilisierungstag war die Marschbereitschaft aller Abteilungen tatsächlich erreicht. König Nikola hatte unmittelbar nach erfolgter Anordnung der allgemeinen Mobilisierung die Maximal-Kriegsstärke seines Heeres mit 40.000 Mann (hiervon 30.000 Kombattanten) angegeben. Diese Zahl ist jedoch, wenn auch außer den wehrpflichtigen Männern Jugendliche und Greise aufgeboten worden waren, niemals erreicht worden. Bei Beginn des Krieges 1912 standen, einschließlich 1.000 Freiwilliger aus Altserbien, höchstens 31.000 Mann unter Waffen.²¹

Das Ergebnis der Operationen im Krieg 1912/13 zeigte, daß die verschiedenen Operationsziele in keinem Fall voll erfüllt wurden. Das Hauptoperationsziel war von Anfang an Skutari, welches man nach drei Wochen vor Kriegsbeginn durch Besetzung des Taraboš im Handstreich nehmen zu können glaubte. Später erkannte man jedoch die Unmöglichkeit eines überraschenden Erfolges und entschloß sich daher zum planmäßigen Angriff beiderseits des Skutarisees mit insgesamt acht Brigaden (rund 21.000 Mann) und aller verfügbaren schweren Artillerie. Zum Kommandanten der Südgruppe, der bei diesem Angriff die Hauptlast zufallen mußte, hatte man den Kriegsminister, Brigadier Mitar Marinović ernannt. Dieser hatte zunächst die systematische Verteilung der Artillerie derart verfügt, daß der Fernkampf am 22. Oktober – also drei Wochen nach Mobilisierungsanordnung – aufgenommen werden konnte. In richtiger Einschätzung der osmanischen Kräfte rechnete er mit einer vierzehntägigen Dauer, die benötigt würde, um die osmanischen Stellungen sturmreif zu schießen. Allerdings wurden ihm aus Prestige Gründen seitens des Königshauses Befehle erteilt, die ihn so lange zur Tatenlosigkeit verurteilten, bis der Kronprinz mit seinen Kräften Skutari von der Nord- und Ostseite angreifen konnte. Diese Angriffsoperation des Kronprinzen führte jedoch selbst nach Zuführung von Verstärkungen und Hilfe der Serben (was seine Kräfte auf insgesamt 40.000 Mann anwachsen ließ) zu keinem Erfolg.

²⁰ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 5.

²¹ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 6.

Die Nordgruppe in der Stärke von drei Brigaden (ca. 8.000 Mann) unter Janko Vukotić sollte eigentlich rein defensiv verwendet werden. Da sich die Türken aber trotz numerischer Überlegenheit zurückzogen, konnte sie bei Bjelopolje, Berane, Gusinje und Rožaj Erfolge verbuchen und schließlich sowohl Ipek als auch Djakova praktisch kampflos in Besitz nehmen. Als Montenegro erkannt hatte, daß Österreich-Ungarn nicht in die Kämpfe einzugreifen gedachte, besetzte es am 27. Oktober Pevlje, das man bis dahin aus diplomatischen Rücksichten in die Kämpfe nicht einbezogen hatte. Damit war die montenegrinische Armee in drei verschiedene Richtungen offensiv vorgedrungen. Jedoch in der wichtigsten Hauptstoßrichtung, auf den Skutarisee zu, war der Angriff bereits nach 30 km (südwärts des Sees sogar schon nach 10 km) ins Stocken geraten. Der Offensivstoß nach Ipek und Djakova erstreckte sich auf rund 60 km, jener gegen Pevlje auf 20 km von der Landesgrenze entfernt. Da diese Operationen praktisch ohne feindliche Gegenmaßnahmen und mit Hilfe der örtlichen Bevölkerung vor sich gingen, konnten sie nicht als Maßstab für die Offensivkraft der montenegrinischen Armee gewertet werden²².

Der Kriegsminister, gleichzeitig Außenminister und Ministerpräsident, Brigadier Mitar Martinović, war am 7. Oktober 1912 aus Cetinje zur südwärts des Skutarisees vorrückenden Armeegruppe abgegangen, die Leitung des Kriegsministeriums hatte man nominell dem zurückgebliebenen Justizminister, Dušan Vukotić, übertragen. In Wahrheit jedoch hatte jede administrative Heeresleitung zu bestehen aufgehört, weil praktisch alle Funktionäre des Kriegsministeriums zur Armee abgegangen waren. Das Oberkommando über alle drei Armeegruppen führte König Nikola, welcher sich durch reiche topographische Kenntnisse und persönliche Erfahrungen auszeichnete. Über militärische Berater und Hilfsorgane verfügte er nicht, ein Oberleutnant als Ordonnanzoffizier bildete den gesamten militärischen Stab des Königs, dem bis zum 26. November 1912 weder ein Generalstabschef noch eine Operationskanzlei zur Verfügung stand, sodaß von einem operativen Dienstbetrieb praktisch nicht gesprochen werden konnte. Die einlangenden Meldungen, Berichte etc. wurden meist vom König selbst in Empfang genommen, selten aber weiter bearbeitet. Auch die Befehlserteilung, welche grundsätzlich telegraphisch erfolgte, war ähnlich unorganisiert

²² Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 10 f.

und unprofessionell. Obwohl die Telegramme praktisch immer unchiffriert versendet wurden, wurden keine Indiskretionen bekannt. Von den drei Armeegruppenkommandanten besaß nur einer, Vukotić, volle Selbständigkeit im Rahmen der ihm übertragenen Aufgabe. Die beiden anderen wurden in ihren Entschlüssen oft durch Direktiven und Verfügungen aus dem Hauptquartier beeinflusst. Vukotić und Martinović galten bereits vor dem Ausbruch des Krieges 1912 als tüchtige, energische und praktisch erfahrene Generale. Der dritte Armeegruppenkommandant, Kronprinz Danilo, galt zwar als humanistisch gebildeter, wissenschaftlich interessierter Mann, hatte aber vor seiner Berufung zum Kommandanten keinerlei militärische Ausbildung erhalten und daher auch keine Erfahrungen auf diesem Gebiet machen können. Deshalb überließ er die Führung seiner Armeegruppe auch völlig seinem Generalstabschef, Brigadier Jovo Bećir. Die Unerfahrenheit des Kronprinzen führte dazu, daß er sich häufig von verschiedenen Seiten Rat holte und oft lautstarke Debatten über operative und taktische Maßnahmen entstanden. Bezüglich der Kompetenz der Befehlsgebung, der Abgrenzung der Befehlsbereiche etc. herrschten in den ersten Wochen unklare Verhältnisse und Verwirrung, was sich jedoch im Laufe des Krieges durch das Einkehren von Routine einigermmaßen bessern sollte²³.

Als Kartenmaterial standen fast ausschließlich österreichisch-ungarische Spezialkarten und die Generalkarte in Verwendung. Vereinzelt wurde auch die bulgarische „Karta na Makedonia“ im Maßstab 1:210.000 herangezogen, die jedoch wesentlich ungenauer als die österreichisch-ungarischen Karten war.²⁴

Von einer höheren Führung im Sinne taktischer Grundsätze moderner Armeen konnte in Montenegro nicht gesprochen werden, wofür zwei Faktoren verantwortlich waren: das vollständige Fehlen einer praktischen Schulung der höheren Offiziere im Frieden, und die allgemein fehlende Erkenntnis, daß unbedingter Gehorsam und Disziplin das Fundament eines geordneten Heerwesens bilden mußte. Nur eine sehr geringe Anzahl montenegrinischer Berufsoffiziere hatte in jüngeren Jahren in fremden Armeen eine militärische Ausbildung genossen oder dort Dienst versehen. Auch bei diesen Offizieren blieb aber das Verständnis für

²³ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 12 ff.

²⁴ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 16.

die Anwendung taktischer Grundsätze sehr beschränkt, zumal sie in späterer Zeit keine Gelegenheit gehabt hatten, praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln, hatten. Die in der Bevölkerung weit verbreiteten kriegerischen Begabungen, die den Montenegrinern über Jahrhunderte Erfolge gebracht hatten, reichten in einem modernen Krieg, gekennzeichnet durch den Kampf der „verbundenen Waffen“ mit Maschinengewehren und Artillerieunterstützung, nicht mehr aus, um einen Großverband einheitlich zu führen. Da die Auftragserteilung seitens der höheren Kommanden mangelhaft war, verfügten auch die Untergebenen, etwa die Kompanie- und Batteriekommandanten, nicht über einen ausreichenden Informationsstand, welcher zur Erfüllung ihrer Aufträge notwendig gewesen wäre. Leitender Grundsatz für die Verwendung von Artillerie und Maschinengewehren war gewesen, bei persönlicher Verantwortung der Kommandanten jeden Verlust unbedingt zu vermeiden. Die Bildung von Reserven wurde zwar theoretisch anerkannt, dieser Grundsatz aber praktisch meist vernachlässigt, da die montenegrinische Taktik, „stets mit ganzer Kraft auf einen Schlag“ auf Augenblickserfolge ausgerichtet war. So waren bei den Armeegruppen keine Reserven ausgeschieden worden, und selbst die taktischen Reserven kleiner Verbände wurden nur selten lange als solche verwendet. Sämtliche Mißerfolge, welche die Montenegriner in den Gefechten um Skutari erlitten hatten, waren auf den Umstand zurück zu führen, daß im entscheidenden Moment keine Reserven zur Verfügung standen. Selbst dort, wo entsprechende Befehle zur Reservenbildung erteilt worden waren, ging den als solche eingeteilten Soldaten oder deren Kommandanten das Temperament durch und sie gingen zusammen mit den anderen Kämpfern vor. Reservebildung und unbedingter Gehorsam waren mit der selbstbewußten Individualität der Montenegriner nicht vereinbar.²⁵

Die Disziplin im Allgemeinen war im montenegrinischen Heer mangelhaft. Das Gefühl der militärischen Hierarchie wurde in den auf natürliche Zusammengehörigkeit und Blutverwandtschaft basierenden Verbänden durch die patriarchalischen Beziehungen untereinander völlig zurückgedrängt. Der einfache Soldat war mit den Vorgesetzten verwandt und wechselte mit diesen Handschlag und tauschte Bruderküsse aus. Jeder war bestrebt, seinen Mut unter Beweis stellen zu können, keiner mochte Aufgaben erfüllen, die hinter der Front außerhalb des Gefechtsraumes zu erledigen waren. Es herrschte daher eher ein System

²⁵ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 17 f.

von „Abmachungen“ als ein Befehlssystem, wobei auch diese „Abmachungen“ nicht immer eingehalten wurden. Wenn die Rekruten auch vor dem Ausbruch des Krieges 1912 nach russischem Exerzierreglement gedrillt worden waren, so versagte diese Ausbildung in der Praxis völlig, militärische Disziplin war praktisch bereits am ersten Mobilisierungstag nicht mehr zu finden, wenn auch einige Kommandanten versuchten, diese aufrecht zu erhalten. So konnte kaum von einer Marschordnung und überhaupt nicht von Marschdisziplin die Rede sein, dennoch gelangten die Einheiten rasch und meist auch vollzählig an ihren Bestimmungsort. Weiter zersetzend auf die ohnehin geringe Disziplin wirkten sich die aus dem Ausland kommenden „Rückwanderer“ aus, welche sozusagen ein „sozialistisches“ Element im Heer bildeten und moderne Ideen und Schlagworte, die sie in Übersee aufgeschnappt hatten, in die Armee einbrachten. Nicht abzustellen war auch der willkürliche Verkehr von und zur Gefechtslinie, einzelne Verwundete wurden von mehreren Unverwundeten zurück ins Spital begleitet, welche dann auch mehrere Tage bei diesen vor Ort blieben, bis sie dann unaufgefordert wieder zu ihrer Einheit zurückkehrten. Mangels entsprechender Etappenkommanden, Feldgendarmerie und ähnlichen Organen, herrschte hinter der Armeefront ein dichter Verkehr, der an Verkehrsknotenpunkten, Flußübergängen etc. oft zu Stauungen führte, die sich dann aber auch meist ganz selbsttätig auflösten. Mangel an Disziplin konnte als die größte Schwäche des montenegrinischen Heeres angesehen werden.²⁶

Die archaisch-patriarchalischen Gesellschaftsverhältnisse²⁷ sorgten auch dafür, daß in keiner anderen Armee der Welt die Unterschiede zwischen den Angehörigen des Offizierskorps und den Mannschaften so gering waren, wie in der montenegrinischen. Offiziere und Soldaten waren Freunde im weitesten Sinne, sie teilten brüderlich Freud und Leid, aßen aus derselben Schüssel und saßen neben einander am Lagerfeuer, ein für Offiziere anderer Armeen unvorstellbares Verhalten. Das Ansehen der Offiziere bei den Mannschaften war ein persönlich-individuelles, welches sich nicht auf die Stellung und den Rang des Vorgesetzten, sondern auf das Vorhandensein von Führerqualität begründete. Junge Offiziere

²⁶ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 18 - 19.

²⁷ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

hatten daher oft das Problem, anerkannt zu werden und kamen öfter in schwierige Lagen, wenn ihre Befehle von älteren, erfahrenen Soldaten ihrer Einheiten kritisiert wurden. Eine gewisse Spannung ließ sich zwischen den im Ausland ausgebildeten Offizieren und jenen, die nie diese Erfahrung gemacht hatten, bemerken. Alle Offiziere aber verhielten sich stets vorbildlich gegenüber ihren Untergebenen und zeigten ausnahmslos größte Tapferkeit.²⁸

Auch das Unteroffizierskorps, welches eine sehr strenge Ausbildung genoß, war durchaus brauchbar und tüchtig. Die Soldaten erwiesen sich, trotz des großen Altersunterschiedes der in ein und derselben Einheit dienenden Soldaten (zwischen 16 und 60 Jahren), als ziemlich einheitlich. Große Vaterlandstreue und ausgeprägter Nationalismus, starkes Selbstbewußtsein und Optimismus waren für sie charakteristisch. Das Selbstverständnis der männlichen Montenegriner war das des Helden („Junak“), das Selbstvertrauen und der Stolz auf die montenegrinische Armee, die von ihnen allgemein als unbesiegbar betrachtet wurde, war bei allen Mannschaftsangehörigen vorhanden. Den hohen physischen Anforderungen, welche ein langer, zumal unter winterlichen Bedingungen geführter, Feldzug an sie stellte, zeigten sie sich im Allgemeinen durchaus gewachsen. Die Genügsamkeit der Soldaten erlaubte es, daß selbst bei tagelangem Ausbleiben des Nachschubs, die hungernden Einheiten auch weiterhin verwendet werden konnten und ohne Einbuße an Kampfmoral in ihren Stellungen verharrten. Sie zeigten sich auch gegen widrige Witterungseinflüsse, Regen, Kälte und Schnee, trotz schlechter Ausrüstung, widerstandsfähig. Dieses hohe Maß an Kampfmoral und persönlicher Leidensfähigkeit wurde in seinem Wert jedoch durch das schon oben angeführte Fehlen allgemeiner Disziplin beeinträchtigt, welches oft dazu führte, daß, wenn der einzelne Soldat der Meinung war, der richtige Zeitpunkt wäre gekommen, er einfach ohne Erlaubnis seinen Posten verließ und nach Hause abrückte. Die Stärke der montenegrinischen Armee lag im Kleinkrieg in den Bergen, weil dieser den Erfahrungen und dem natürlichen Geschick der Montenegriner entgegenkam. Im offenen Gelände und in einer modernen Feldschlacht hingegen waren ihre Erfolgsaussichten von vornherein eingeschränkt. Unter diesen Voraussetzungen genügten oft schon das Gefühl der

²⁸ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 22 f.

feindlichen Überlegenheit und die Abgabe von wenigen Schrapnellschüssen durch den Feind, um ganze Bataillone fluchtartig zu zersprengen.²⁹

Die Gefechtstätigkeit der Infanterie war gekennzeichnet durch den persönlichen Mut, die Ausdauer und Leidensfähigkeit der Truppe, aber auch durch die Impulsivität der Führer, insbesondere der Unterkommandanten, die dann oft zu schwerer Verlusten führte. Der Munitionsverbrauch der Infanterie war kein allzu großer, sodaß praktisch nie die gesamte mitgeführte Munition von der Truppe verschossen wurde. Munitionsersatz während des Gefechtes war nicht üblich, funktionierte jedoch nach dem Gefecht stets klaglos, Feuerdisziplin jedoch war nirgends vorhanden. Patrouillen, Detachements, Bedeckungen etc. führten oft den Kleinkrieg auf eigene Faust, ohne die Befehle ihrer Offiziere irgendwie zu beachten. Die Aufklärungszüge (je einer pro Brigade) galten als Eliteeinheiten, die sich durch besondere Leistungen und etwas bessere Disziplin auszeichneten und unter allen Verhältnissen bewährten.³⁰

Um den möglichen Verlust eines Maschinengewehrs zu vermeiden, wurden diese Waffen nahezu immer nur auf große Distanzen eingesetzt, wodurch sie praktisch nie ihre volle Feuerkraft entfalten konnten. So eingesetzt ging zwar kein einziges MG verloren, sie waren aber dadurch auch keine gefechtsentscheidende Waffen. Die Offiziere und Unteroffiziere der Artillerie waren sehr gut ausgebildet, bemerkenswerte Erfolge konnte diese Waffe jedoch nicht vorweisen, da es einerseits am grundsätzlichen taktischen Verständnis für den Einsatz der Artillerie fehlte, andererseits aber – um jeden Verlust eines Geschützes zu verhindern – gleichfalls auf Maximalentfernung gefeuert wurde. Das „indirekte“ Richten wurde nirgends beobachtet, meist waren die Geschütze auf guten Aussichtspunkten in Stellung gegangen und vollzogen nur sehr selten Stellungswechsel. Die Wirkung der Artilleriegeschosse war eher eine geringe, ca. ein Drittel derselben erwies sich als Blindgänger. Selbst schwere Geschütze waren, entgegen jedem taktischen Erfordernis, anfangs ohne Deckung auf offenem Feld aufgefahren, was sich jedoch im Verlaufe des

²⁹ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 22 - 25.

³⁰ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 26.

Feldzuges besserte. Der Munitionsvorrat bei der schweren Artillerie betrug rund 200 Schuß pro Geschütz, die Munition war aber zum Teil ziemlich veraltet, sodaß nur eine unbefriedigend geringe Schußweite erzielt werden konnte.³¹

Die Pioniereinheiten haben ebenso gute Arbeit geleistet, wie die Telegraphentruppe, wurden jedoch durch einen fühlbaren Mangel an Material behindert. Sowohl Train- als auch Etappendienst waren am Anfang des Feldzuges 1912/13 völlig unorganisiert, beide spielten sich jedoch mit Kriegsdauer immer mehr ein. Allerdings machte sich eine spürbare Scheu vor Entscheidungen bei den Verantwortungsträgern negativ bemerkbar. Obwohl Montenegro selbst keine Vorsorgen für einen Sanitätsdienst getroffen hatte, funktionierte dieser infolge der Tatsache, daß aus dem befreundeten und neutralen Ausland humanitäre Hilfe in riesigem Ausmaß gesandt wurde, klaglos. Als störend erwies sich lediglich der Umstand, daß keine einheitliche oberste Leitung des Sanitätsdienstes durch einen Fachmann vorhanden war, sodaß die einzelnen nationalen Kontingente des Roten Kreuzes sich selbst überlassen blieben. Die montenegrinischen Verluste an Toten in diesem Feldzug beliefen sich auf 4,6%, jene an Verwundeten auf 12,5% des durchschnittlichen Effektivstandes. Ausrüstung und Bewaffnung des einzelnen Soldaten entsprachen den Anforderungen, Munition war in ausreichender Anzahl vorhanden.³²

Die einzige, lediglich 40 km lange, Eisenbahnlinie³³ spielte für den Truppentransport keine Rolle, lediglich für den Nachschub an Material wurde sie in geringem Maße genutzt. Hingegen wurde der Skutarisee zum Materialtransport mittels der zur Verfügung stehenden Schiffe einigermaßen intensiv herangezogen. In der Adria hingegen wickelte man lediglich mit der königlichen Yacht „Rumija“ einige wenige Materialtransporte ab. 1912 gab es in Montenegro neun Personenautomobile, welche für die militärische Verwendung überhaupt nicht in Frage kamen. Hingegen wurden die insgesamt zwölf Lastautomobile und drei Anhänger intensivst zum Verwundeten- und Munitionstransport herangezogen. Als

³¹ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 27 - 31.

³² Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 31.

³³ E.V. ZENKER: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchives unternommenen Studienreise. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Kriegsarchiv (KA), B. 1916, 2.

Nachschublinien kamen hier vor allem die Straße von Cetinje und Nikšić bis Podgorica, und von dort die bei trockenem Wetter befahrbaren Naturwege bis Gruda an der Ostseite des Skutarisees in Betracht. Allerdings wurde die Straßeninstandhaltung total vernachlässigt, was neben etlichen Fahrzeugausfällen auch zu Unfällen mit zwei Todesopfern führte. Das bereits vor dem Krieg bestehende Telegraphennetz wurde im Laufe des Feldzuges um etwa 200 km Feldtelegraphenleitung erweitert, allerdings machte sich der Mangel an ausgebildetem Personal anfangs negativ bemerkbar. Nach der Besetzung des Sandžaks wurde dieser mit Serbien telegraphisch verbunden. Feldradiostationen existierten keine, optische Telegraphen wurden hingegen häufig verwendet. Eine eigene Militärpolizei oder –gendarmarie existierte nicht, Brief- und Telegrammzensur wurden jedoch ziemlich rigoros durchgeführt.³⁴

Zur Deckung der Kriegskosten hatte die königliche Regierung einen unbeschränkten Rüstungskredit zur Verfügung gestellt, sodaß bis Mitte September 1912 ca. 1 Million Perper über das normale Militärbudget ausgegeben werden konnte. Am 1. Mobilisierungstag betrug der Stand der staatlichen Kassen nur mehr 641.713 Perper, wurde jedoch durch russische Hilfe in Höhe von ½ Million Perper und die zweckwidrige Verwendung der Barmittel der für die Grundentlastung vorgesehenen Hypothekarbank in Höhe von 1½ Millionen sowie durch die Ausgabe von Kassascheinen mit einem Gesamtbetrag von 2 Millionen entsprechend aufgebessert. Darüber hinaus liefen Spenden und Anleihen in Millionenhöhe ein. Die Ausgaben hingegen waren verhältnismäßig gering, Soldleistungen für dienende Soldaten waren in Montenegro nicht üblich, ebenso waren die Verpflegskosten sehr gering anzusetzen und wurden auch nicht bar bezahlt, sondern die Verpflegs- und Futtermittel auf Kredit beschafft.³⁵

Diese hier stark gekürzt und lediglich auszugsweise angeführten Erkenntnisse eines anerkannt hochqualifizierten militärischen Fachmannes, welche dieser aus persönlicher Anschauung, die zu machen ihm seine Stellung als Militärattaché während des Krieges 1912/13 erlaubt hatte, lagen in einer Denkschrift dem Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, also jener militärischen Dienststelle, die für die Informationsbeschaffung über

³⁴ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 40 - 43.

³⁵ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913, S. 44 f.

fremde Armeen zuständig war, vor und flossen sicher, neben anderen, in ihrer Beurteilungen ähnlich ausfallenden, Berichten, in das Bild, das man sich von den Zuständen in der Armee des zukünftigen Gegners gemacht hat, ein. Wie genau Hubka Montenegro und seine Bevölkerung, vor allem aber die inneren Verhältnisse in der Armee studiert und auch verstanden hat, wird im Folgenden immer wieder zu erkennen sein.

Die montenegrinische Armee war somit eine milizartig aufgebaute Armee, die völlig anders konzipiert war, als dies die anderen europäischen Armeen der Zeit gewesen sind. Das Ergänzungswesen dieses Heeres fußte nicht auf dem Prinzip territorial bestimmter Ergänzungsbezirke, sondern auf Personenverbänden. Diese absolut andere innere Struktur der montenegrinischen Streitkräfte, welche sich aus der Tradition Montenegros herleitete und der Mentalität des Volkes entgegenkam, hatte zur Folge, daß die in allen anderen Armeen geltende unbedingte Gehorsampflicht des Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten hier nicht vorzufinden war, da Untergebene und Vorgesetzte miteinander blutsverwandt und somit in einem viel stärker persönlich bestimmten Verhältnis zueinander standen, als dies in allen anderen Armeen je vorstellbar gewesen wäre. Das öffentliche Diskutieren eines Befehls, das Infragestellen der Führungsqualität eines Offiziers durch seine Untergebenen – eine Horrorvorstellung für Offiziere aller anderen Armeen – war hier also durchaus möglich und kam auch tatsächlich immer wieder vor. Diese Wehrverfassung hatte zwar den Vorteil, daß der Zusammenhalt innerhalb des durch verwandtschaftliche Verhältnisse geprägten Truppenkörpers ein sehr starker und das Vertrauensverhältnis zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen ein enges war, hatte aber gleichzeitig auch den Nachteil, daß den Untergebenen unverhältnismäßig viel an Selbständigkeit eingeräumt wurde, welches eigentlich ein hohes Maß an Disziplin vorausgesetzt hätte, das aber wiederum gerade aufgrund der Mentalität der Montenegriner fehlte. Die große Selbständigkeit, verbunden mit dem Zusammenhalt innerhalb der Einheit und dem gleichzeitigen Fehlen von Disziplin wirkte sich in den Fällen katastrophal aus, in welchen die Kampfmoral erschüttert, der vertraute Führer ausgefallen oder die Truppe in eine aussichtslose Lage geraten war. Dann legten ganze Einheiten, ja sogar Verbände geschlossen die Waffen nieder oder verließen mit den Waffen einfach die Front in Richtung Heimat.³⁶

³⁶ Die Kriegsgliederung der königlich montenegrinischen Armee zu Beginn des Feldzugs 1914/16 siehe Abbildung 53 im Anhang dieser Arbeit.

Die Vorkriegsplanungen des k.u.k. Generalstabes,

Wie in jeder Armee war es auch in der österreichisch-ungarischen die Aufgabe des Generalstabes, sich auf alle eventuell auftretenden Kriegsszenarien vorzubereiten und detaillierte Kriegs-, Aufmarsch- und Operationspläne auszuarbeiten. Hierzu wurden für die jeweiligen Kriegsfälle die Anfangsbuchstaben des Namens des eventuellen Gegners als Abkürzung gewählt, also z.B. Kriegsfall „R“ für Krieg gegen Rußland, Kriegsfall „B“ als Kürzel für Krieg auf der Balkanhalbinsel. Dabei war zu beachten, daß, sollte es zu einem Krieg gegen Serbien, also dem Kriegsfall „B“ kommen, Rußland kaum abseits stehen, sondern seinem Verbündeten am Balkan zu Hilfe eilen würde. Gleichzeitig hatten die Erfahrungen der Krisen 1908/09 und 1912/13 deutlich gemacht, daß Serbien in jeden Konflikt, in den Österreich-Ungarn verwickelt sein würde, sich an der Seite des jeweiligen Gegners der Monarchie am Krieg beteiligen würde. Dies erforderte, daß bei allen Kriegsfallplanungen, ob sie sich jetzt mit einem Konflikt mit Rußland oder mit Italien, welches zwar offiziell mit Österreich-Ungarn verbündet, in Wahrheit aber als Unsicherheitsfaktor stets auch als möglicher Gegner betrachtet werden mußte, beschäftigten, auch der Balkan als zukünftiger Kriegsschauplatz berücksichtigt werden mußte.³⁷

Seit 1909 waren sich die beiden Verbündeten Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich darüber einig, daß im Falle eines Zweifrontenkrieges zuerst die Westfront Priorität haben würde, somit die Masse der zur Verfügung stehenden deutschen Truppen zuerst auf diesen Kriegsschauplatz geworfen werden sollten. Der k.u.k. Armee war in diesen Überlegungen die Aufgabe zugeordnet, bis zu dem Zeitpunkt, an dem das deutsche Westheer die Operationen erfolgreich abgeschlossen haben würden, wofür ca. sechs Wochen Zeit veranschlagt waren, nahezu auf sich allein gestellt (das deutsche Ostheer war auf 12 bis 14 Divisionen plus 5 Divisionen zweiter Linie beschränkt) die Angriffe der russischen Armee abzuhalten und so dem deutschen Heer den Rücken frei zu halten.³⁸

Der k.u.k. Generalstab versuchte sich den Vorteil des Kampfes auf der Inneren Linie zunutze zu machen. Demzufolge sah der Kriegsfall „R“ vor, daß die Masse des k.u.k. Heeres,

³⁷ ÖULK, Bd. 1, S. 3 ff.

³⁸ ÖULK, Bd. 1, S. 7.

die sogenannte A-Staffel, bestehend aus 28½ Infanteriedivisionen und 10 Kavalleriedivisionen plus 21 Landsturminfanterie- und Marschbrigaden, gegen Rußland zum Einsatz gebracht würde.³⁹ Nur die sogenannte Minimalgruppe Balkan, acht Infanteriedivisionen und sieben Landsturminfanterie- und Marschbrigaden stark, hatte am Balkan gegen die eventuelle Beteiligung Serbiens und Montenegros aufzumarschieren, um diese beiden Länder unter Kontrolle halten zu können. Alle übrigen Truppenkörper der Monarchie waren in der sogenannten „B“-Staffel (in der Stärke von zwölf Infanteriedivisionen, einer Kavalleriedivision, sechs Landsturminfanterie- und Marschbrigaden) zusammengefaßt und sollten im Falle eines ausschließlich am Balkan stattfindenden Konflikts, an dem Rußland sich nicht (sofort) beteiligte, verstärkt durch zwei Kavalleriedivisionen der „A“-Staffel gemeinsam mit der Minimalgruppe Balkan auf diesen Kriegsschauplatz geworfen werden, um so dort eine derartige numerische Überlegenheit herzustellen, daß ein Erfolg gegen die beiden Balkankönigreiche sichergestellt sein würde. Im Falle, daß Rußland sich sofort an der Seite der Balkanstaaten am Krieg beteiligte, sollte die „B“-Staffel grundsätzlich im galizischen Raum gegen das Zarenreich zum Einsatz gebracht werden, allerdings konnte dies erst nach dem 18. Mobilisierungstag geschehen, da vorher das zur Verfügung stehende Eisenbahnnetz mit dem Antransport der „A“-Staffel vollkommen ausgelastet sein würde. Als Reserve des Armeekommandos sollte eine Infanteriedivision und eine Landsturminfanteriebrigade im Kriegsfall „B“ in ihren Garnisonen in Böhmen verbleiben, im Kriegsfall „R“ sich der „B“-Staffel anschließen. Eine mögliche Variante stellte der Fall dar, daß es am Beginn des Konfliktes nicht klar wäre, wie sich Rußland verhalten würde, dieses dann aber erst während der Mobilisierung an die Seite der Gegner der Monarchie treten könnte.⁴⁰ Wäre diese offene Gegnerschaft erst erkennbar geworden, nachdem sich die B-Staffel bereits im Bahntransport in Richtung Balkan-Kriegsschauplatz befunden hätte, wäre die Nordostfront über längere Zeit gezwungen gewesen, mit den Kräften der „A“-Staffel alleine das Auslangen zu finden, denn ein Umdirigieren der einmal in Marsch gesetzten Truppen von einem Aufmarschraum in den anderen wäre eisenbahntechnisch auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Genau dieser Fall war es dann auch, der im Sommer 1914 eintreten sollte.⁴¹

³⁹ Anton WAGNER, *Der Erste Weltkrieg*, Wien 1998, S. 142 ff.

⁴⁰ Manfred RAUCHENSTEINER: *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*. Graz-Wien-Köln 1993, S. 114 ff.

⁴¹ ÖULK, Bd. 1, S. 7.

Bei Eintreten des Kriegsfalls „B“, also des Auftretens lediglich Serbiens und Montenegros als Feinde der Monarchie, galt Serbien als Hauptgegner, welcher möglichst rasch auszuschalten gewesen wäre. Allerdings war es auch äußerst wichtig, Bosnien und die Verbindung an die Küste zu sichern, welche vom Feind besonders bedroht wurden. Im Fall, daß diese Aufgabe nicht angriffsartig gelöst werden konnte, waren die Verteidigungsmöglichkeiten durch fehlende Kommunikationsverbindungen im Hinterland, womit Nachschubschwierigkeiten vorprogrammiert waren, stark erschwert. Am günstigsten waren diese noch am linken Flügel im Bereich der Flüsse Donau und Save. Somit war das Schwergewicht der Verteidigungsanstrengungen in den bosnisch-herzegowinischen Raum zu legen. Dabei war darauf Bedacht zu nehmen, daß die „B“-Staffel im Falle, daß sie durch das Eintreten Rußlands in den Krieg nach Galizien verlegt werden mußte, jederzeit aus der Front herausgezogen werden konnte, ohne daß hierdurch die Verteidigungsfähigkeit der Südostfront erheblich litt. Ein Angriffsplan auf dem Balkankriegsschauplatz mußte auch berücksichtigen, daß jederzeit zur reinen Verteidigung übergegangen werden konnte, wenn ein Eintreten Rußlands auf Seite der Gegner die Verlegung von Kräften der „B“-Staffel an die Nordostfront erfordert hätte. Das Angriffsziel war deshalb Nordwestserbien, welches von der an der unteren Drina aufzumarschierenden k.u.k. 5. Armee und dem rechten Flügel der bei Šabac stehenden k.u.k. 2. Armee zu nehmen gewesen wäre. Erst nach erfolgreicher Durchführung dieser Operation sah der Plan das Vorgehen des linken Flügels der 2. Armee und der sogenannten Banater Gruppe vor. Das Gros der 6. Armee, welche in Bosnien aufzumarschieren hatte, war gegen Serbien einzusetzen, gegen Montenegro sollten nur schwache, auf die dort vorhandenen Festungen gestützte, Kräfte derselben verteidigen. Die sehr schlechten Kommunikationsverbindungen im bosnischen Hinterland, allen voran die bosnischen Bahnen, welche nur eine sehr geringe Transportkapazität hatten, behinderten und verlangsamten den Aufmarsch der 6. Armee erheblich und verzögerten ihre Einsatzbereitschaft im Vergleich zur 5. Armee um eine Woche. Hauptziel des Angriffs gegen Nordwestserbien sollte das Kolubaratal sein, da man hoffte, daß sich Bulgarien in der Zwischenzeit als Verbündeter an die Seite der Mittelmächte stellen würde, womit man sowohl

gegen Serbien als auch gegen Montenegro mit numerischer Überlegenheit zu kämpfen in der Lage gewesen wäre.⁴²

Für den Aufmarsch gegen Südosten waren vom Generalstab vier „Aufmarschlinien“, ein System von Eisenbahnlinien, über welches von den verschiedenen „Einladestationen“ bis zu den vorgesehenen „Entladestationen“ gleichgroße „Transportquanten“ pro Zeiteinheit hindurchgeschleust werden konnten, vorgesehen. Drei dieser Aufmarschlinien endeten im Raum der Save-Donau-Linie und hatten ihre Einladestationen in Prag, Theresienstadt und Budapest, die vierte Linie diente den in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien liegenden Truppen zur Zuführung ihres Bedarfes an Mann und Material. Die theoretische Leistungsfähigkeit dieser Linien betrug pro Tag 135 Züge, was jedoch während der Mobilisierung nie erreicht wurde, am 3. Mobilisierungstag passierten nur 31 Züge diese Linien, was ständig gesteigert wurde, bis am 7. Mobilisierungstag insgesamt 112 Eisenbahnzüge über die Linien rollten.⁴³

Die volle Operationsbereitschaft konnte im Kriegsfall „B“ unter optimalen Mobilisierungs- und Transportbedingungen am 16. Mobilisierungstag, im Fall der Verlegung lediglich der Minimalgruppe Balkan auf diesen Kriegsschauplatz am 12. Mobilisierungstag erreicht werden.⁴⁴

⁴² ÖULK, Bd. 1, S 16 ff.

⁴³ ÖULK, Bd. 1, S. 15.

⁴⁴ ÖULK, Bd. 1, S. 15.

Die politische und militärische Lage zum Jahreswechsel 1915/16

Wenn auch Österreich-Ungarn und seine Verbündeten Ende 1915 auf eine ganze Reihe von Waffenerfolgen, die vor allem der mangelnden Koordinierung der Aktionen der Entente, was das erfolgreiche Ausnutzen des Vorteils der „inneren Linie“ durch die Mittelmächte erlaubt hatte, zu verdanken waren, zurückblicken konnte, war es ihnen dennoch nicht gelungen, die Kriegsentscheidung zu ihrem Gunsten herbeizuführen. So gab es deutliche Anzeichen dafür, daß die russischen Armeen, auch wenn sie nach der für die Mittelmächte erfolgreichen Schlacht von Gorlice weit in Richtung Osten gedrängt worden waren, bald erneut gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen offensiv werden würden. Tatsächlich sollte die russischen 9. Armee ab dem 27. Dezember versuchen, die österreichisch-ungarische Abwehr am Frontabschnitt bei Rarancze zu durchbrechen, ab 29. Dezember führte die russische 7. Armee schwere Angriffe gegen die k.u.k. Stellungen an der Strypa. Diese Schlacht endete schließlich mit einem österreichisch-ungarischen Abwehrerfolg.⁴⁵

Im Südwesten der Monarchie war am 23. Mai 1915 Italien als neuer Gegner an die Seite der Entente getreten, womit sich für Österreich-Ungarn eine neue Front eröffnet hatte. Wenn auch die Anstrengungen der italienischen Armee, in den ersten vier Isonzo-Schlachten die österreichisch-ungarischen Stellungen zu durchbrechen, erfolglos geblieben waren, und sie im Verlaufe des Jahres praktisch keinerlei Raumgewinn erzielt hatte, so wirkte sich doch das Vorhandensein eines weiteren, numerisch sehr starken, Feindes für die bereits stark beanspruchte k.u.k. Kriegsmaschinerie als zusätzliche schwere Belastung aus.⁴⁶

Hingegen war am 14. Oktober 1915 Bulgarien an der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingetreten, und seit der erfolgreichen Offensive gegen Serbien war eine, wenn auch immer noch bedrohte, Landverbindung zum Osmanischen Reich hergestellt. Dadurch war es möglich geworden, der türkischen Armee mit Kriegsmaterial – vor allem Artillerie – auszuhelfen, sodaß sich das Kräfteverhältnis etwa an der Dardanellenfront zu Gunsten des

⁴⁵ ÖULK, Bd. 3, S. 580.

⁴⁶ ÖULK, Bd. 3, S. 581.

Osmanischen Reiches verschob. Ab 18. Dezember erfolge schließlich die Evakuierung der Ententetruppen von der Halbinsel Gallipoli, die bis 9. Jänner 1916 andauern sollte.⁴⁷ Die Reste des geschlagenen serbischen Heeres befanden sich in totalem Rückzug über die winterlichen Karstberge in Richtung albanische Adria Häfen und litten an Nahrungsmittelmangel und unter der Kälte. Die „Orientarmee“ der Entente unter General Sarrail⁴⁸ befand sich ebenfalls auf dem Rückzug in Richtung Saloniki und wurde auf diesem von bulgarischen Truppen hart bedrängt.⁴⁹

In Mesopotamien gelang es der türkischen 6. Armee unter Colmar von der Goltz⁵⁰, die britisch-indischen Truppen am 22. November zu besiegen und in Kut al-Amara einzuschließen. Allerdings, wenn auch die russischen Truppen im Kaukasus und die Briten bei Damaskus zur Verteidigung übergegangen waren, zeichnete sich auch hier, so wie am Südflügel der österreichisch-ungarischen Front gegen Rußland, eine baldige Offensive der Entente ab.⁵¹

Am zweiten Kriegsrat von Chantilly⁵² am 6. Dezember beschlossen die militärischen Vertreter der Ententemächte, im kommenden Jahr die Initiative an sich zu reißen und an allen Fronten gleichzeitig offensiv zu werden, um den Mittelmächten den Vorteil des Kampfes an der „inneren Linie“ zu nehmen und sie auf diese Art und Weise endgültig zu ermatten. Der Generalangriff sollte so bald wie möglich – man einigte sich schließlich auf den März 1916 – beginnen, um so allen Offensivplanungen der Mittelmächte zuvor zu kommen. Allerdings war dieser frühe Zeitpunkt für alle Ententemächte, besonders für Rußland und Italien, kaum oder überhaupt nicht einzuhalten, da die Armeen dieser Staaten in den Kämpfen des Jahres 1915

⁴⁷ ÖULK, Bd. 3, S. 581.

⁴⁸ Maurice Sarrail (1856 – 1929), französischer General, zu Beginn des 1. Weltkrieges in den Ardennen eingesetzt, Ende August Kdt./franz. 3. Armee, Oktober 1915 Kdt./Orientarmee (ursprünglich für die Dardanellenfront vorgesehen, aber dann bei Saloniki angelandet und am Balkan eingesetzt), im Dezember 1917 von Clemenceau abgesetzt, später kurzzeitig und wenig erfolgreich französischer Hochkommissar in Syrien.

⁴⁹ Andrej MITROVIĆ: Serbia's Great War. 1914-1918. London 2007, S 144 – 150.

⁵⁰ Colmar von der Goltz (1843 – 1916), preußischer Generalfeldmarschall, 1861 zur Infanterie eingetreten, 1864 Kriegsakademie, 1866 im preußisch-österreichischen Krieg in der Schlacht bei Trautenau verwundet. 1867 im Generalstab, 1870/71 in Stabsverwendung. 1878 -1883 Lehrer an der preußischen Kriegsakademie, danach bis 1895 Reorganisator der türkischen Armee, dann hatte er verschiedene Kommanden von Divisionen und Korps inne, als Armeeinspekteur zum Generalfeldmarschall ernannt, 1913 in den Ruhestand. 1914 kurz General-Gouverneur von Belgien, danach wieder in die Türkei entsandt, Oberbefehlshaber der türkischen 1. und danach 6. Armee.

⁵¹ ÖULK, Bd. 3, S. 581.

⁵² ÖULK, Bd. 3, S. 582 f.

stark gelitten hatten und die Zuführung von v.a. Artillerie eine wesentlich längere Zeit in Anspruch nehmen würde, bis die Angriffsbereitschaft hergestellt werden konnte. Die serbischen Streitkräfte fielen für die Operationsplanungen völlig aus, da sie nach dem totalen Zusammenbruch erst auf Korfu neu aufgestellt und ausgerüstet werden mußten und einer längeren Erholungsphase bedurften. Trotz dieser Schwierigkeiten sollte entsprechend dem Beschluß dieses Kriegsrates jede Ententearmee so bald wie möglich angreifen, im Fall eines frühzeitigen, den Plänen der Entente zuvorkommenden, Angriffs durch die Mittelmächte sollte der bedrohte Sektor mit allen Kräften verteidigt werden, Rußland, welches noch über genügend Menschenmaterial zu verfügen schien, die Mittelmächte mit einzelnen angriffsweisen Operationen ermatten und deren Kräfte binden.⁵³

Nachdem auf diesem Kriegsrat die russischen Vorschläge, v.a. jene, durch Landung von zehn Korps in Süddalmatien einen Stoß in den Rücken Österreich-Ungarns und gleichzeitig einen Angriff in Galizien zu führen, von den anderen Ententemächten abgelehnt worden war, das bulgarische Heer die Sarrail-Armee zum Rückzug in den Raum Saloniki gedrängt hatte, die serbischen Streitkräfte völlig zerschlagen worden waren und daher Rumänien nun weniger Bereitschaft zeigte, auf Seiten der Entente in den Krieg einzutreten, sah Rußland die Gefahr, daß die Mittelmächte starke Kräfte vom Balkan abziehen und eine überlegene Streitmacht in Galizien zusammenziehen könnten. Deshalb wurde seitens der russischen Heeresführung der Entschluß gefaßt, ohne die Unterstützung durch einen Angriff der Verbündeten auf dem Südbalkan, am linken Flügel der russischen Südwestfront zur Offensive anzutreten. Der russische Generalstabschef Alexejew erteilte demzufolge am 20. Dezember den Angriffsbefehl gegen die österreichisch-ungarischen Truppen beiderseits des Dniesters, um solcherart einem befürchteten Angriff der Mittelmächte in diesem Frontabschnitt zuvor zu kommen.⁵⁴

Der k.u.k. Außenminister, Stefan Frh. Burián v. Rajecz⁵⁵, hatte schon Mitte November in einem Gespräch mit dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. die Möglichkeit einer Offensive gegen Italien sondiert und die Problematik der Schwergewichtsbildung für die nächsten

⁵³ ÖULK, Bd. 3, S. 584.

⁵⁴ ÖULK, Bd. 3, S. 585.

⁵⁵ Stefan Frh. Burián v. Rajecz (1851 – 1922), österreichisch-ungarischer Diplomat und Staatsmann, 1915/16 und dann nach dem Rücktritt Czernins bis Oktober 1918 k.u.k. Außenminister.

Kämpfe in Frankreich oder Italien erörtert⁵⁶. Dies war offensichtlich nach Rücksprache mit dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef, Generaloberst (GO) Conrad v. Hötzendorf⁵⁷, welcher sich bereits seit längerem mit einem Offensivplan gegen Italien beschäftigt hatte und jetzt, nachdem sich auf dem Balkan der Erfolg gegen Serbien abzeichnete, diese wieder aufgreifen wollte, erfolgt. Dieser Offensivplan, dem Denkschriften des Oberstleutnant des Generalstabkorps Schneller zugrunde lagen, sah einen Angriff aus dem Raum zwischen Etsch und Brenta südostwärts von Trient in die venetianische Tiefebene vor und hätte für die Dauer der Operation eine Gesamtstärke der Südwestfront von 28 bis 32 Divisionen erfordert. Da zu diesem Zeitpunkt das Deutsche Reich sich mit Italien nicht im Kriegszustand befand, hätte eine direkte Mitwirkung von deutschen Verbänden an dieser Offensive nicht stattfinden können, weshalb man seitens des österreichisch-ungarischen Armeeeoberkommandos (AOK) daran dachte, daß k.u.k. Verbände an anderen Fronten durch deutsche Truppen ersetzt und so für die geplante Offensive Kräfte freigemacht werden könnten. Am 10. Dezember besprach Conrad diese Angelegenheit mit dem deutschen Amtskollegen Falkenhayn⁵⁸, wobei er den Eindruck gewann, daß sich sein Gesprächspartner mit dieser Idee anfreunden könnte. Aber bereits vier Tage später lehnte Falkenhayn alle Gedanken Conrads betreffend die Ablöse von k.u.k. Truppen durch deutsche Verbände unter Hinweis auf die beschränkten eigenen Mittel und die Größe der für eine solche Operation notwendigerweise freizumachenden Kräfte (von ihm auf ca. 25 Divisionen geschätzt) kategorisch ab⁵⁹. Gleichzeitig lehnte er die geplante Operation gegen Italien grundsätzlich ab, da sie zu einer Verschlechterung der Ersatzlage in Österreich-Ungarn und zu einer Erstarrung der deutschen Fronten führen würde, und eine Kriegsentscheidung gegen Italien dadurch nicht zu erwarten gewesen wäre.⁶⁰ Abschließend stellte Falkenhayn nun die Gegenforderung⁶¹,

⁵⁶ ÖULK, Bd. 3, S. 589 f.

⁵⁷ Franz Conrad Frh. (ab 1918 Graf) v. Hötzendorf (1852 – 1925), 1906 – 1911 und 1912 – 1917 Chef des k.u.k. Generalstabes, 1917 Ernennung zum FM und bis Juli 1918 Kommandant einer Heeresgruppe am südwestlichen Kriegsschauplatz, danach Oberst sämtlicher Garden.

⁵⁸ Erich von Falkenhayn (1861 – 1922), preußischer Generalstabsoffizier, 1896 – 1908 als Instruktionsoffizier in chinesischen Diensten, 08. Juli 1913 bis 14. September 1914 preußischer Kriegsminister, danach als Nachfolger Helmuth v. Moltkes (d.J.) Chef des kaisl. deutschen Generalstabes, am 20. Jänner 1915 zum General der Infanterie befördert, am 29. August 1916 von Kaiser Wilhelm II. als Generalstabschef abgesetzt und erhält anschließend verschiedene Kommanden über Armeen an der rumänischen Front, in Palästina und am südostwärtsen Kriegsschauplatz. 1919 auf eigenen Wunsch verabschiedet.

⁵⁹ ÖULK, Bd 3, S. 592.

⁶⁰ Erich v. FALKENHAYN: Die Oberste Heeresleitung 1914-1916 in ihren wichtigsten Entschlüssen. Berlin 1920, S. 169.

⁶¹ ÖULK, Bd. S. 592 f.

Österreich-Ungarn möge Truppen aus der Front gegen Italien und in Galizien herauslösen und durch sie deutsche Truppen – namentlich die Heeresgruppe Linsingen⁶² – im Bereich südwärts des Pripiatj ersetzen, damit diese wiederum zur Ablöse anderer, dann operativ verwendbarer, Truppen eingesetzt werden könnten.⁶³

Conrad versuchte in einem weiteren Schreiben an Falkenhayn, diesen doch noch von der Sinnhaftigkeit eines offensiven Unternehmens gegen Italien zu überzeugen, scheiterte jedoch daran, daß sich dieser bereits für einen Angriff auf Verdun entschieden hatte. Falkenhayn glaubte, da er Großbritannien für den gefährlichsten Feind hielt, dieses am schwersten zu treffen, indem er die französische Armee ernsthaft schlug. Da er aber die deutschen Kräfte für nicht ausreichend stark hielt, die französische Armee mit einer Entscheidungsschlacht aus dem Kampf zu schlagen, verfiel er auf die „Ausblutungstaktik“, die hier erstmals angewandt werden sollte. Die hatte zum Ziele, durch möglichst sparsamen eigenen Truppeneinsatz und Verwendung überlegener Artillerie zu erreichen, daß die feindlichen Verluste um ein Vielfaches die eigenen überstiegen. Nach der Zustimmung Wilhelms II. wurden die ersten dieses Unternehmen betreffenden Befehle am 24. Dezember erteilt und damit der Schwerpunkt des Interesses der Deutschen Obersten Heeresleitung (DOHL) endgültig an der Westfront festgelegt.⁶⁴

⁶² Alexander von Linsingen (1850 – 1935), GdI, 1868 Eintritt in die preußische Armee, 1905 Divisionskdt, 1909 Korpskdt., zu Beginn des 1. WK Kdt/II. Korps/1. Armee, dann Kdt 10. Armee, 1915 Kdt der kaisl. deutschen Südarmee in den Karpathen, und später der Heeresgruppe Linsingen in Galizien. Nach dem Frieden von Brest-Litowsk zum GdI befördert und zum Militärkommandanten von Berlin ernannt, 9. November 1918 Rücktritt.

⁶³ Norman STONE: The Eastern Front 1914 – 1917. London 1975, S. 177.

⁶⁴ ÖULK, Bd. S. 594 ff.

Die politische und militärische Lage auf dem Balkan zum Jahreswechsel 1915/16 und der Entschluß Conrads zur Offensive über den Lovćen

Nachdem sich ab Anfang Oktober 1915 die Offensive der Mittelmächte gegen Serbien erfolgreich gestaltet und diese schließlich zur Niederwerfung der serbischen Armee geführt hatte, stellte der k.u.k. Generalstabschef, Generaloberst Conrad v. Hötzendorf, Überlegungen an, wie die ziemlich verworrene Lage am Westbalkan zu bereinigen wäre. Die Montenegriner verfügten über eine, wenn auch moralisch geschwächte Armee in der Stärke von 53.000 Gewehren⁶⁵, bedrohten mit ihren, meist aus französischer und russischer Produktion stammenden, Geschützen auf dem Lovćen die österreichisch-ungarischen Schiffe im Kriegshafen Cattaro (heute: Kotor) und hatten im Raum Skutari (heute: Shkodra bzw. Shkodër) Truppen konzentriert. Die geschlagene serbische Armee war im Begriff, sich nach Mittelalbanien zurück zu ziehen, wo bei Durazzo (heute: Durrës) Essad Pascha⁶⁶ seine italienfreundlichen Kräfte sammelte. Valona (heute: Vlora bzw. Vlorë) war von den Italienern zu einem Marinestützpunkt und einer Brückenkopfstellung ausgebaut worden, welche zwar nur schwach besetzt war, wo jedoch durch die italienische Flotte jederzeit Anlandungen durchgeführt werden konnten. Im Epirus traten vermehrt griechische Kräfte in Erscheinung. Insgesamt gesehen zwang die Lage dazu, die durch den glücklichen Verlauf der Offensive gegen Serbien gegebene günstige Gelegenheit zu ergreifen und zu versuchen, die feindlichen Kräfte am Westbalkan endgültig auszuschalten.

Deshalb hatte sich GO Conrad schon am 22. November 1915 dazu entschlossen, eine über den Lovćen gerichtete Offensive gegen Montenegro vorzubereiten⁶⁷ und regte, da die montenegrinische Armee wohl gezwungen sein würde, auf den verstärkten Druck der k.u.k. 3. Armee im Raum Novipazar solcher Art zu reagieren, Truppen von der herzegowinisch-

⁶⁵ ÖULK, Bd. 3, S. 565

⁶⁶ Essad Pascha Toptani (1863 . 1920); zuerst osmanischer Offizier (Palastgarde), dann Polizeioffizier, Anhänger der Jungtürken. Seit 1909 Parlamentsabgeordneter in Konstantinopel, während des 1. Balkankrieges Kommandant eines Reserveheeres in Shkodra, während des albanischen Unabhängigkeitskrieges meldete er seinen Anspruch auf den albanischen Thron an. 1914 kurzfristig Innen- und Verteidigungsminister, aber bald entlassen und wegen Konspiration verhaftet. Nach kurzem Exil in Italien besetzt er nach Kriegsausbruch Tirana und Durazzo, 5. Oktober Regierungschef. Nach dem Zusammenbruch Serbiens neuerliche Flucht nach Italien, nach Kriegsende in Paris, wo er ermordet wurde.

⁶⁷ ÖULK, Bd. 3, S. 328 f.

dalmatinischen Grenze abzuziehen und diese nach Norden zu werfen, am 23. November mit unten angeführtem chiffrierten Hughestelegramm sowohl dem Kriegshafenkommando in Castelnovo (heute: Herceg Novi) als auch dem Kommandierenden General der Truppen in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien, General der Infanterie (GdI) Sarkotić⁶⁸, gegenüber an, diese günstigen Gelegenheit zu einem für den Feind überraschend aus der Bucht von Cattaro geführten Angriff zu nützen und damit den Lovćen einzunehmen:

„Durch den Druck der 3. Armee aus dem Sandžak Novipazar nach Süden sieht sich Montenegro bemüsst, zum Schutz seiner Nordgrenze anscheinend beträchtliche Teile seiner Kräfte dorthin zu verschieben und den Widerstand an der Drinalinie aufzugeben. An der herzdalmat. Grenze gegen Montenegro wird daher der Feind kaum in der Lage sein stärkere Kräfte zu belassen, oder diese namhaft zu verstärken.

Diese Verhältnisse könnten dazu ausgenützt werden, um sich von der Bocche di Cattaro aus möglichst überraschend des Lovćen zu bemächtigen.

AOK würde hierzu als Verstärkung eine Landsturminft. Brig mit Gebirgsartillerie, dann 2 – 30.5 cm Mörserbatterien, eventuell eine 42 cm. Haubitze und für Beobachtungszweck eine Fliegerkompanie dem K.H.Kdo zur Verfügung stellen. Zur Festhaltung des Gegners an der herzegowinischen Front hätten demonstrative Angriffe die Aktion auf den Lovćen zu unterstützen.

K.H.Kdo meldet ehestens direkt an AOK und dem KG den Zeitpunkt für eine solche Aktion, ob sie nach Ansicht des K.H.Kdos mit der zgedachten Verstärkung Aussicht auf Erfolg hat, bzw. was noch zugewiesen werden müsste, um den Erfolg zu gewährleisten.

Ergeht an K.H.Kdo Cattaro und gleichlautend zur Kenntnis an K.G.

AOK.Op.18287 vom 3/11.1915“⁶⁹

Allerdings entgegnete der Kommandant in Cattaro, zugleich Kommandant der k.u.k. 47. Infanteriedivision (ID), FML Weber v. Webenau⁷⁰, daß von den auf dem und um den

⁶⁸ Stefan Sarkotić Frh. von Lovćen (1858 – 1939), 1912 - 1914 Kommandant des VII. kroatisch-slawnischen Landwehrdistrikts, danach Kommandierender General in Bosnien-Herzegowina, leitete die Operation gegen den Lovćen, nach der Eroberung Montenegros auch hier Kommandierender General. 1917 Beförderung zum GO.

⁶⁹ÖStA Wien, KA, Neue Feldakten (NFA) 3. Armee (Op. AK B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, Op. Nr. 7.246.

⁷⁰ Viktor Weber Edl. v. Webenau (1861 – 1932), ab 01. Mai 1911 GM, ab 27. April 1914 dem Obersten Militärgericht in Wien zugeteilt, 20. Juni dessen Vizepräsident, 01. August 1914 zum FML befördert und zum Kdt/47. ID, die für die Verteidigung des Kriegshafens in der Bucht von Cattaro verantwortlich war, ernannt. Für die Eroberung des Lovćen erhielt er das RK/MMThO. Er leitete die Waffenstillstandsverhandlungen mit Montenegro und war von 26. Februar 1916 bis 10. Juli 1917 Militär-Generalgouverneur in Montenegro. Danach Kdt/X. Korps, am 01. November 1917 zum GdI ernannt. Mai bis Juli 1918 Kdt/XVIII. Korps und danach

Lovćen in Stellung liegenden montenegrinischen Verbänden in der Stärke von 6.000 bis 10.000 Mann offenbar noch keine abgezogen worden wären, weshalb er zu einem Angriff auf dieses Bergmassiv nur nach einer Verstärkung seiner mobilen Festungsbesatzung mit zehn gebirgstauglichen Bataillonen befähigt wäre⁷¹. Sollte jedoch der Feind wirklich Truppen in entsprechendem Ausmaß aus diesem Frontabschnitt abziehen, würden auch Verstärkungen in der Höhe von fünf Bataillonen ausreichen, wobei witterungsbedingt – der Wintereinbruch stand unmittelbar bevor – der Operationsbeginn so bald wie möglich stattfinden sollte, wenn auch ein Zusammenfallen des Angriffs mit jenem der k.u.k. 3. Armee an der Nordgrenze Montenegros anzustreben wäre.

GdI Sarkotić war, wie Ernest Bauer dessen Tagebuchaufzeichnungen entnehmen zu können glaubt, von Anfang an gegen das Unternehmen eingestellt und behielt diese Meinung bis zum Ende der Offensive bei. Dies hatte mehrere Gründe, einerseits hielt er die ganze Aktion für zu gefährlich bzw befürchtete, daß durch sie die ohnedies knappen militärischen Ressourcen der Monarchie unnötig vergeudet würden, andererseits hatte er ein etwas problematisches Verhältnis zu GdI Kövess, dem er bzw. seine Truppen ja für die vorgesehene Operation unterstellt werden sollten. Da das aber nicht nur Verhältnis zwischen Sarkotić und Kövess, sondern auch jenes zum AOK gespannt war und besonders letztere Dienststelle fortgesetzt von ihm kritisiert wurde, dürfte er überhaupt ein Problem gehabt haben, Vorgesetzte und deren Entscheidungen zu akzeptieren.⁷²

Dieser verzögerte sich aber hauptsächlich wegen gravierender Versorgungsprobleme. So war die bei Bistrica als Sicherungsverband liegende Brigade Obst Hausser seit drei Wochen ohne Nachschub geblieben und damit gezwungen, sich aus dem Land direkt zu versorgen, was eine Kürzung der Brotrationen um 50 % zur Folge gehabt hatte. Auch konnte man sich nicht entschließen, die für eine solche konzertierte Operation notwendigen Kräfte aus der serbischen Front zu lösen und in den Raum Cattaro zu verlegen, was angesichts des

Kdt/VI. Korps, Leiter der Waffenstillstandsverhandlungen mit Italien, die schließlich am 03. November 1918 in der Villa Giusti zum Abschluß gebracht wurden.

⁷¹ ÖULK, Bd. 3, S. 329.

⁷² Ernest BAUER: Der letzte Paladin des Reiches. Generaloberst Stefan Freiherr Sarkotić von Lovćen. Graz-Wien-Köln 1998, S. 77 ff.

raschen Zusammenbruchs des serbischen Heeres wohl durchaus möglich gewesen wäre⁷³, sodaß die tatsächliche Ausführung der Angriffspläne dann erst in den ersten Tagen des Jänners 1916 erfolgte. Hierdurch versäumte man jedoch die sich bietende günstige Gelegenheit, die serbisch-montenegrinischen Kräfte vollständig zu vernichten und eröffnete den Resten der serbischen Armee die Möglichkeit, sich, wenn auch unter furchtbaren Verlusten und schließlich in katastrophalem Zustand, nach Mittelalbanien zurück zu ziehen, von wo sie letztendlich durch die italienische Flotte auf die Insel Korfu evakuiert werden sollten.⁷⁴

Am 25. November 1915 teilte GO Conrad seinem deutschen Amtskollegen, GdI Falkenhayn, zu dem bereits seit längerem infolge unterschiedlicher Auffassungen über gegenseitige Kompetenzabgrenzung und grundsätzliche Ausrichtung der strategischen Kriegsführung zunehmend gespannte Beziehungen bestanden, mit, daß er, nachdem in nächster Zukunft keine gemeinsamen Operationen geplant wären, das sich aus der Kriegskonvention vom 06. September 1915 ergebende Mandat Mackensens für erloschen halte und somit die volle Befehlsgewalt über die k.u.k. 3. Armee beanspruche. Nachdem Falkenhayn kurzzeitig für einen gemeinsamen Angriff gegen die französische Armee Sarrail eingetreten war und am 27. November hierzu die entsprechenden Weisungen an Mackensen herausgegeben worden waren, wurde er in seiner Haltung bald unsicher und äußerte Bedenken insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen, welche eine derartige Operation auf die Haltung Griechenlands haben könnten. Conrad hingegen war der Meinung, daß ein rascher Angriff gegen die Sarrail-Armee unbedingt notwendig wäre, um einem englisch-französischen Angriff vom Süden her, kombiniert mit einer italienisch-serbisch-montenegrinischen Offensive gegen die Bulgaren, zuvor zu kommen. Ab 4. Dezember aber zogen sich die Truppen der Sarrail-Armee, nachdem vorher bereits die schweren Artilleriegeschütze und der Troß abgeschoben worden waren, zurück und wurden von den rasch nachdrängenden Bulgaren verfolgt, bis die letzten Ententeverbände am 12. Dezember nach Griechenland zurückgeführt waren, wo sie nordwärts von Saloniki in Stellung gingen. GdI Falkenhayn wirkte auf die Bulgaren dahingegen ein, die Grenze zu Griechenland nicht zu

⁷³ Andrej MITROVIĆ: Serbia's Great War. 1914-1918. London 2007, S 144 – 150.

⁷⁴ Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 303 ff.

überschreiten, da er alles vermeiden wollte, was die Griechen provozieren und die ohnehin schon problematische Stellung des griechischen Königs Konstantin weiter erschweren hätte können. Falkenhayn hatte Konstantin auch persönlich versprochen, daß keine deutschen und vor allem keine bulgarischen Truppen griechischen Boden betreten würden⁷⁵. Bereits während des Rückzugs der Sarrail-Armee war er unter verstärktem Druck von Seiten der Entente gekommen, welcher ihn veranlaßt hatte, in einer Erklärung zu garantieren, die Truppen der Mittelmächte nicht in Griechenland eindringen zu lassen, solange die Kräfte der Entente diesen hierzu nicht durch ihr Verhalten Anlaß gaben. Im Falle des Ausbruchs von derartigen Feindseligkeiten zwischen der Entente und den Mittelmächten auf dem Territorium Griechenlands sollte sich die griechische Armee heraushalten. Das Anlegen von Befestigungen durch die Ententetruppen wurden von Konstantin untersagt, eine griechische Truppenverminderung im Raum Saloniki zugesichert.

Falkenhayn dürfte hier die Stärke und Bedeutung sowohl der griechischen Armee als auch der Ententetruppen im Raum Saloniki weit überschätzt, die Gefahren, die sich aber aus dem unsicheren Verhalten Griechenlands für die Zukunft ergaben, indem es der Entente die Möglichkeit zum Festsetzen am südwesten Balkan bot, weit unterschätzt haben. Auch das Österreichische „Generalstabs-Werk“, „Österreich-Ungarns letzter Krieg“, deutet an, daß ein rasches Angreifen und das Ausschalten der von der Sarrail-Armee ausgehenden Gefahr mit Hilfe der Bulgaren durchaus möglich und die vorzuziehende Lösung gewesen wäre, zumal die Entente, insbesondere die Briten, gleichzeitig mit der Evakuierung ihrer Truppen aus den Dardanellen-Stellungen bei Gallipoli beschäftigt und somit in ihrer Reaktionsfähigkeit eingeschränkt waren, und sich eine solche Gelegenheit später nicht mehr, und wenn, nur unter weitaus ungünstigeren Bedingungen, bieten sollte⁷⁶. Allerdings waren natürlich auf die besondere Stellung Griechenlands und dessen Königs Rücksichten zu nehmen, da man noch immer hoffte, dieses auf die Seite der Mittelmächte ziehen zu können.

Eine wesentliche Beschleunigung sollten die Planungen Conrads gegen Montenegro durch die um den 25. November einlangende Meldung, daß die Entente die Entsendung eines

⁷⁵ Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 304.

⁷⁶ ÖULK, Bd. 3, S. 569 f.

italienischen Hilfskorps nach Albanien vorbereitete, erfahren, wobei Conrad daran dachte, Montenegro von drei Seiten aus konzentrisch anzugreifen. Aus dem Raum Cattaro heraus sollten Kräfte, die mehrheitlich erst heranzuführen waren, über den Lovćen angreifen, vom Norden her die Truppen der k.u.k. 62. ID vordringen und der Raum Sjenica, Ipek, Djakova, Prizren von den Hauptkräften der k.u.k. 3. Armee genommen werden, um danach konzentrisch ins Kernland Montenegros vorzustoßen⁷⁷. Dabei war die Operation über den Lovćen besonders wichtig, da sich durch ein rasches und entschlossenes Vorstoßen entlang der Küstenlinie die Möglichkeit, die Rückzugslinien des Gegners abzuschneiden und seine Truppen somit völlig einzukesseln, ergab. Auch waren hier verhältnismäßig gute Kommunikationslinien vorhanden, die ein Heranführen der nötigen Truppen und des Materials sowohl über See als auch mittels Schmalspurbahn einigermaßen leicht ermöglichten, weshalb das Armeeoberkommando glaubte, den Beginn dieses Unternehmen bereits für den 20. Dezember ansetzen zu können, während die durch die winterlichen Witterungsbedingungen erschwerte Versorgungslage der k.u.k. 3. Armee eine derart frühe Angriffsbereitschaft nicht erwarten ließ. Die beabsichtigte Inanspruchnahme dieser, der zu diesem Zeitpunkt der Heeresgruppe Mackensen⁷⁸ unterstellten und unter dem Kommando von GdI Kövess⁷⁹ stehenden, Armee verheimlichte Conrad gegenüber Falkenhayn noch, wie auch dieser seine Pläne über die beabsichtigte Verwendung der aus der serbischen Front herausgelösten deutschen Divisionen nicht offenlegte, sodaß hier bereits ein deutliches gegenseitiges Mißtrauen der beiden Heeresleitungen erkennbar wird.⁸⁰

⁷⁷ ÖULK, Bd. 3, 3, S. 570.

⁷⁸ August von Mackensen (1849 – 1945), nahm als Reserveoffiziersanwärter am deutsch-französischen Krieg 1870/71 teil, erwarb sich das Eiserne Kreuz II. Klasse und wurde zum Leutnant befördert. Nach dem Krieg nahm er zunächst das bereits vor Kriegsausbruch begonnene Studium der Agrarwissenschaften wieder auf, setzte jedoch ab 1873 seine Militärkarriere als Berufsoffizier fort und betätigte sich fachpublizistisch. 1880 Kommandierung zum Generalstab, 1891 1. Adjutant des Generalstabschefs Schlieffen, 1898 Flügeladjutant, 1903 Generaladjutant Kaiser Wilhelms II. Im August 1914 Kdt/(deutsches) XVII. Armeekorps, ab 01. November 1914 Kdt/(deutsche) 9. Armee, 16. April 1915 Kdt/(deutsche) 11. Armee, Juni 1915 Ernennung zum GFM, 1916 Befehlshaber des Herbstfeldzuges gegen Rumänien, anschließend bis Kriegsende Militärgouverneur in Rumänien.

⁷⁹ Hermann Kövess Frh. v. Kövesshaza (1854 – 1924), 1914 Kdt/XII. Korps, 1915 Kdt einer Armeegruppe in Ostgalizien und der Bukowina, September 1915 bis Oktober 1916 Kdt/k.u.k. 3. Armee am Balkan und Südtirol, am 26. Februar 1916 Beförderung zum GO und am 05. August 1917 Ernennung zum FM, bis Jänner 1918 Kdt/k.u.k. 7. Armee in Rußland, ab Oktober 1918 Kdt einer Heeresgruppe am Balkan. Am 05. November 1918 von Kaiser Karl zum letzten Armeeoberkommandanten ernannt, am 19. Dezember 1918 von Karl Renner enthoben.

⁸⁰ ÖULK, Bd. 3, 3, S. 598.

Am 16. Dezember schrieb Conrad an Falkenhayn, daß, nachdem Rumänien auf den Druck der Mittelmächte eingelenkt hatte und sich nun wieder geneigter zeigte, vertragsgemäß Rohöl- und Getreideüberschüsse zu liefern, nur mehr zwei Schwerpunkte auf dem Balkan bestünden: die im Raum Saloniki liegende Sarrail-Armee und Serbien/Nordalbanien. Betreffend ersterem war Conrad mit Falkenhayn einer Meinung darin, daß das alleinige Vorgehen der Bulgaren gegen diese Entente-Armee wohl dazu führen würde, daß Griechenland an die Seite der Entente treten würde, andererseits aber eine gemeinsame Operation der bulgarischen mit deutschen Truppen erst erfolgen könnte, nachdem Griechenland sich für die Seite der Mittelmächte entschlossen hätte. Da sich dieses Problem jedenfalls nicht so rasch würde lösen lassen, räumte Conrad der Bereinigung der Angelegenheiten auf dem Westbalkan umso größere Wichtigkeit ein, um „*die serbischen Reste, die Montenegriner und eventuelle italienische Kräfte in Nordalbanien*“ zu schlagen⁸¹, wobei von GO Conrad von Anfang an daran gedacht war, zwei Kräftegruppen in zwei verschiedenen Stoßrichtungen anzusetzen. Die Kampfgruppe GdI Sarkotić sollte aus der Bocche di Cattaro über den Lovćen antreten und den Raum Podgorica – Virpazar nehmen, während die k.u.k. 3. Armee unter GdI Hermann Kövess aus dem Raum Berane – Djakova auf Podgorica und Skutari vorstoßen sollte. Am Südflügel der 3. Armee sollten, da die sich in diesem Raum befindende bulgarische 3. ID sich offensichtlich nicht Kövess unterstellen wollte, noch eine österr.-ung. (die ursprünglich für Südmazedonien bestimmte k.u.k. 57. ID) und mindestens zwei bulgarische Infanteriedivisionen anschließen und von Debra – Ohrida über Tirana – Elbasan vorgehen, um die in Mittelalbanien stehenden serbischen und italienischen Kräfte zu vernichten. Politisches Ziel dieser Maßnahme war darüber hinaus, die Griechen zum Einmarsch in Südalbanien zu veranlassen und sie damit auf die Seite der Mittelmächte zu ziehen. Besonders betont wurde in diesem Schreiben, daß Kövess aus dem Verband des Heeresgruppenkommandos Mackensen auszuschneiden und den Kampf im Raum Montenegro und Nordalbanien unmittelbar nach den Befehlen des k.u.k. AOK zu führen haben würde.

Daher erging gleichzeitig mit diesem Schreiben auch ein entsprechender Befehl⁸² an den Generalstabschef der k.u.k. 3. Armee, Generalmajor (GM) Konopicky, von dessen Inhalt

⁸¹ ÖULK, Bd. 3, S. 597.

⁸² ÖULK, Bd. 3, S. 598.

dieser nur seinem Armeekommandanten, also GdI Kövess, nicht jedoch dem Heeresgruppenkommando Mackensen Meldung machen durfte, und die ausdrücklich besagte, daß die einheitliche Leitung der geplanten Operation dem 3. Armeekommando (AK) übertragen werde und zu diesem Zweck auch GdI Sarkotić mit den an der montenegrinischen Westgrenze bereitzustellenden Kräften diesem zu unterstellen sei. Die Stärke der bis in die ersten Jännertage 1916 aufzumarschierenden Kräfte sollte nach diesen ersten Planungen sein:

- In der Bucht von Cattaro: das XIX. Korps unter Feldmarschalleutnant (FML) Trollmann⁸³ mit 33 Bataillonen und 20 schweren Batterien.
- Ostwärts von Trebinje: ca. zwei Brigaden unter Sarkotić.
- Von der 3. Armee wären an die Front bei Cattaro alle Verbände abzugeben, die in Folge der überaus schlechten Nachschublage nicht unmittelbar offensiv eingesetzt hätten werden können. Dafür wären an die 3. Armee die 10. Gebirgsbrigade (GbBrig) und die Brigade (Brig) Hausser der 62. ID abzutreten.

Darüber hinaus wünschte Conrad, daß das 3. AK, sobald sich die Nachschublage durch Gangbarmachung der Bahnlinie Skoplje – Pristina – Mitrovica entspannt haben würde, mit drei Brigaden über Ipek und Rozaj möglichst weit in Richtung Podgorica vorstoße und die 57. ID in Richtung Skutari vorrücke⁸⁴.

⁸³ Ignaz Frh. Trollmann v. Lovćenberg (1860 – 1919), Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen, Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt, 1882 als Lt ausgemustert zu IR 14, nach Kriegsschule 1887 dem Generalstab zugeteilt, 1888 Oblt, 1890 Hptm und in den Generalstab aufgenommen. 14. KorpsKdo, danach Verwendung im Militärgeographischen Institut, 1896 Mjr, 1897 Generalstabschef der 34. ID 1901 Truppenverwendung bei LwIR 21, 1903 Obst. 1904 Kdt/LwIR 1, 1910 Kdt/LwIBrig 43 und der Landwehr Korps-Offiziersschule, GM, 1912 Kdt/46. LwID, 1913 FML, Kdt/ 1. ID, 1914 Kdt/18. ID Ende 1914 Kdt/Kombiniertes Korps, 1915 Kdt/XIX. Korps. führte dieses an der Ostfront, später gegen Serbien und Montenegro. 1916 GdI. Für seinen Lovćen-Einsatz erhielt er 1917 das RK/MMThO. Geheimer Rat.

⁸⁴ ÖULK, Bd. 3, S. 598.

Die Auseinandersetzung zwischen Conrad und Falkenhayn infolge der beabsichtigten Offensive gegen Montenegro

Falkenhayn antwortete auf das Schreiben vom 16. Dezember 1915 drei Tage später in für Conrad überaus unbefriedigender Weise. (Aus der sich hieraus ergebenden Korrespondenz ist deutlich eine rasch zunehmende Verstimmung zwischen den beiden Heeresführungen heraus zu lesen, Indiz für gegenseitiges Mißtrauen ist ja schon der Befehl an Konopicky, vom Inhalt der Weisung Conrads dem eigentlich vorgesetzten Kommando der Heeresgruppe Mackensen keine Mitteilung zu machen). Falkenhayn wiederholte entgegen den Planungen Conrads seine Forderungen nach Zurverfügungstellung von zwei österreichisch-ungarischen Divisionen für die Deutsche Oberste Heeresleitung „... wenn nötig unter Verzicht auf die ... Offensivpläne gegen Montenegro und Albanien“.⁸⁵ Conrad seinerseits lehnte in einer noch am 19. Dezember abgefaßten Note eine Zurückstellung des Angriffs gegen diese beiden Staaten kategorisch ab und gab, ohne eine Antwort abzuwarten, die entsprechenden Befehle und Mitteilungen an die jeweiligen Truppenkörper aus, die darauf abzielten, die k.u.k. 3. Armee unter GdI Kövess aus dem Verband der Heeresgruppe Mackensen zu lösen und diesen mit der Ausführung der entsprechend den direkten Weisungen seitens des AOKs zu führenden Operation zu betrauen. Conrad beharrte gegenüber den Einwendungen Falkenhayns auf seinem Entschluß und schlug statt der geforderten Zurverfügungstellung zweier österreichisch-ungarischer Divisionen die Rückstellung zweier deutscher Divisionen in Aussicht. Es kam nun zu einer ausgesprochenen Krise zwischen den beiden Generalstabschefs, nachdem das Verhältnis zwischen ihnen bereits seit längerem nicht nur durch persönliche Animositäten, sondern auch durch das verstärkte Bemühen Conrads, die Bevormundung durch die Deutsche Oberste Heeresleitung, welche er als Demütigung der Großmacht Österreich-Ungarn und beständige persönliche Kränkung empfand, abzuschütteln, belastet war.⁸⁶

In einer am 20. Dezember im k.u.k. AOK eintreffenden Depesche ging dann Falkenhayn doch noch auf die Offensivpläne Conrads für den Westbalkan ein. Er lehnte das

⁸⁵ ÖULK, Bd. 3, S 599.

⁸⁶ Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 305.

Lösen des Unterstellungsverhältnisses der k.u.k. 3. Armee unter die Heeresgruppe Mackensen absolut ab und führte als Argument hierfür an, daß hierzu in jedem Fall die Zustimmung der bulgarischen Heeresleistung notwendig wäre und das selbständige Agieren Österreich-Ungarns auf die bulgarische Haltung negativen Einfluß haben könnte. Gleichzeitig lehnte er das Angebot Conrads auf Rückstellung der beiden deutschen Divisionen ab und erbat neuerlich die Zurverfügungstellung zweier österreichischer Großverbände. Am selben Tag traf nochmals ein Telegramm Falkenhayns bei Conrad ein, in welchem versichert wurde, daß die Absicht der bulgarischen Heeresleitung, die 3. Division Kövess zu unterstellen, gewiß wäre, aber erst nach Abschluß des Aufmarsches, gemeint wohl jener der k.u.k. 3. Armee als Flankenschutz für die Heeresgruppe Mackensen, erfolgen könnte. Gleichzeitig erhob er gegen den Austausch der k.u.k. 57. ID gegen die bulgarische 3. ID Einwände. Dem Schreiben war deutlich zu entnehmen, daß er die Kampfkraft der k.u.k. Verbände als viel geringer als jene der deutschen einschätzte und er daher glaubte, daß ein Abzug der deutschen Divisionen eine wesentlich stärkere Schwächung der ostgalizischen Front bedeutete, als dies durch das Herauslösen der österreichisch-ungarischen Truppenkörper bewirkt würde.⁸⁷

In seiner Erwiderung beharrte Conrad betreffend die Verwendung der k.u.k. 3. Armee auf seinem Standpunkt, da ihm hierdurch der Flankenschutz für die Heeresgruppe Mackensen am gesichertsten erschien. Um die Reorganisation und Auffrischung der serbischen Truppen und den Aufmarsch italienischer Verbände in Albanien zu verhindern, erachtete Conrad die Mitwirkung der bulgarischen Westgruppe an der Operation ebenso als notwendig, wie er auch eine Einladung an Griechenland, sich auf Seiten der Mittelmächte am Feldzug gegen Albanien vom Süden aus zu beteiligen, für wünschenswert hielt. Die Ablösung der bulgarischen 3. ID durch die k.u.k. 57. ID wollte sich Conrad im Hinblick auf das unsichere Verhalten der Bulgaren auch weiterhin vorbehalten, eine Änderung seiner diesbezüglichen Pläne machte er davon abhängig, daß Bulgarien eine gebirgskriegtaugliche Division bereitstellte. Betreffend die Streitfrage der Zurverfügungstellung der beiden k.u.k. Divisionen lehnte Conrad neuerlich diese ab und wies den Gedanken, daß ein Herauslösen dieser aus der Front eine geringere Gefahr bedeutete, entschieden zurück.⁸⁸

⁸⁷ ÖULK, Bd. 3, S 598 f.

⁸⁸ ÖULK, Bd. 3, S 599.

Falkenhayn betrachtete in Folge das Vorgehen Conrads als Vertragsbruch und somit eine gedeihliche Zusammenarbeit der beiden Heeresleitungen in Zukunft für nicht mehr möglich, ja er zog die Kampfkraft der k.u.k. Truppen insgesamt in Zweifel, indem er demonstrativ auf die Zurverfügungstellung der beiden Divisionen verzichtete. Dies geschah mit einem überaus scharfen Telegramm vom 22. Dezember nachmittags, in welchem Falkenhayn seiner Wut gegen Conrads „Aufmüpfigkeit“ freien Lauf ließ und diesem jegliche Befehlsgewalt über die Heeresgruppe Mackensen absprach. „... *Ein solches Verfahren* [nämlich das Beanspruchen des Rechts des unmittelbaren Führens der k.u.k. 3. Armee durch Conrad (Anm. d. Verf.)] *widerspricht jedoch ebensosehr den Forderungen gedeihlichen Zusammenwirkens der Heeresleitungen, auf dem allein das Schicksal unserer Dynastien und Völker beruht, wie den Ansprüchen, die die deutsche Heeresleitung nach dem, was sie unter besonderer Berücksichtigung dortiger Interessen bisher getan hat, zu stellen befugt ist. Ich bedaure daher tief, gezwungen zu sein, gegen die Maßnahmen Eurer Exzellenz in diesem Falle förmliche Verwahrung einlegen zu müssen.*“ Und weiter hieß es: „*Wenn Eure Exzellenz meinen Anforderungen auf Gestellung von Ausgleich für die deutschen Kräfte bei Linsingen nur durch Herausziehen der deutschen Divisionen aus Galizien nachkommen zu können glauben, bin ich bei meiner Beurteilung der Gesamtlage gezwungen, die Anforderung hiemit zurückzunehmen.*“⁸⁹ Besonders der letzte Satz mußte Conrad an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich dem Stolz der k.u.k. Armee, der bei ihm tief verwurzelt war, treffen, dennoch war sein Antwortschreiben sachlich gehalten.

Conrad legte Falkenhayn zuerst dar, daß die beiden abgeschlossenen Militärkonventionen (am 6. September für den Feldzug gegen Serbien, am 27. November für das geplante Unternehmen gegen die Sarrail-Armee) für konkrete und begrenzte Fälle, die entweder beendet oder auf unbestimmte Zeit verschoben worden waren, nun nicht mehr ihre Geltung hätten. Darüber hinaus würde die von ihm beabsichtigte Operation der k.u.k. 3. Armee gegen Montenegro und Nordalbanien so geführt werden, daß diese die ihr zugewiesene Aufgabe als rechter Flankenschutz für die Heeresgruppe Mackensen auch weiterhin erfüllen würde. Auch betonte er, daß er „... *trotz der Verwahrung Eurer Exzellenz* ...“ nicht einsehen könnte, inwiefern durch seine Vorgangsweise eine gedeihliche Zusammenarbeit der beiden Heeresleitungen, die ja aufeinander angewiesen wären, Schaden

⁸⁹ Zitiert nach: ÖULK Bd. 3, S. 601.

nehmen könnte. Auf den Abschlußsatz im Telegramm Falkenhayns ging Conrad ein mit: *„Daß die deutsche Heeresleitung über stärkere Kräfte verfügt, als das k.u.k. AOK, ist eine feststehende Tatsache, deren wiederholte Betonung seitens Eurer Exzellenz nichts daran ändert, daß wir beide stets unser Äußerstes für die Erreichung des gemeinsamen Zieles angesetzt haben und ansetzen müssen“*.⁹⁰ Weiters zeigte er sich jedoch keinesfalls geneigt, von seinen Plänen abzugehen, ja er teilte jetzt Falkenhayn sogar mit, daß er nach entsprechenden Meldungen die k.u.k. 57. ID nun doch an den Südflügel der k.u.k. 3. Armee heranziehen müßte, und ging auf die Teilnahme bulgarischer Truppen an der beabsichtigten Offensive gegen Montenegro ein. Den Verzicht Falkenhayns auf die beiden österreichisch-ungarischen Divisionen nahm er dankend zur Kenntnis. Wie stark allerdings in den deutschen Offizierskreisen die Ansicht, die österreichisch-ungarischen Verbände würden nur über eine sehr geringe Kampfkraft verfügen, verbreitet war, zeigen die Ausführungen von Hermann Kuhl: *„Hier entsteht nun die Frage, wie hoch die Angriffskraft des k.u.k. Heeres damals noch bewertet werden konnte. Waren starke österreichisch-ungarische Kräfte imstande, bei einem so schwierigen Angriff wie bei Verdun mitzuwirken, oder war die k.u.k. Armee noch kräftig genug, um in Italien mit deutscher Unterstützung einen entscheidenden Angriff auszuführen?“* Und weiter schreibt er: *„Die Gegensätze zwischen den Deutschen, Tschechen, Polen und Rumänen traten immer schärfer hervor. Die deutschen, magyarischen und kroatischen Regimenter hielten sich immer noch gut, aber auf die anderen war kein Verlaß. [...] An der Karpathenfront nahm bereits im Winter 1914/15 die Zahl der Überläufer und der Verluste an Gefangenen zu. Die Russen ließen den slawischen Soldaten der kaiserlichen Armee die Mitteilung zukommen, daß sie, wenn sie gefangen genommen würden, wie Brüder behandelt würden. In einer Aprilnacht 1915 lief ein großer Teil eines Prager Infanterieregiments mitten im schwersten Kampfe ohne weiteres zum Feind über. Bald danach ereignete sich dasselbe bei einem anderen Regiment...“*⁹¹ Diese Ereignisse, die Gegenstand einer soeben kurz vor ihrer Fertigstellung stehenden Dissertationsarbeit⁹² sind, in die wahren Ursachen für das „Versagen“ der betroffenen Truppenkörper aufgezeigt werden und nachgewiesen wird, daß von einem freiwilligen Übergehen „ohne weiteres“ zum Feind nicht gesprochen werden kann, aber auch die Tatsache, daß die deutschen Truppen immer wieder als „Feuerwehr“ den

⁹⁰ Zitiert nach: ÖULK, Bd. 3, S. 603.

⁹¹ Hermann KUHLE: Der Weltkrieg 1914-1918. Dem deutschen Volke dargestellt. Berlin 1929, Bd. I, S. 377 f.

⁹² Richard LEIN: Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg. Die großen „Verratsfälle“ tschechischer Soldaten in den Schlachten bei Esztebnekhuta (IR 28) und Zborów (IR 35/75), Univ.Diss., in Vorbereitung.

österreichisch-ungarischen Truppen zu Hilfe hatten kommen müssen, hatte bei den deutschen Waffenbrüdern diesen, nicht unbedingt den Tatsachen entsprechenden, Eindruck erweckt.

Wie Cramon schreibt, war Falkenhayn über das Verhalten Conrads aufs Äußerste „entrüftet“, „...das Vorgehen Conrads wurde von ihm als Vertragsbruch aufgefaßt und auch in Sofia klipp und klar als solcher bezeichnet.“⁹³ Falkenhayn sah sich zu seinem Bedauern nicht mehr in der Lage, das Verhalten der Österreicher gegenüber den Bulgaren zu verteidigen und hätte das Vertrauen zum k.u.k. AOK völlig verloren, so Cramon.⁹⁴

Falkenhayn selbst stellte später die gesamte Auseinandersetzung völlig anders dar. So schrieb er, daß, nachdem das AOK seine Pläne für eine Italienoffensive fallen gelassen hätte, es mitteilte, daß es die Balkanoffensive nicht für abgeschlossen hielt.

„Gegen die von Österreich-Ungarn auf dem Balkan noch beabsichtigten Unternehmungen erhob der Generalstabschef keine Einwendungen. Sie richteten sich auf die Besetzung Montenegros und gegen die mittlerweile in Nordalbanien gelandeten schwachen italienischen Streitkräfte. Den Plänen lagen wohl in der Hauptsache politische Erwägungen zugrunde. Man durfte ihnen aber auch nicht jede militärische Bedeutung absprechen. Die Benutzung montenegrinischen Gebietes durch die Entente als Basis für Operationen gegen Serbien oder Dalmatien war immerhin möglich, obschon mit Rücksicht auf die Geländebeschaffenheit nicht gerade wahrscheinlich. Die vom k.u.k. A.O.K. angestrebten Erfolge waren leicht und sicher zu erringen. In Montenegro war nach allen Nachrichten kein nachhaltiger Widerstand zu vermuten; die Heldenzeit seiner Männer war augenscheinlich längst vorüber. Die Abhängigkeit der italienischen Landungstruppen von dem Ausschiffungshafen, von den sehr schlechten Verbindungen in Albanien und ihre Schwäche ließen nicht viel mehr erwarten. Jeder selbständig gewonnene Erfolg Österreich-Ungarns mußte auf die Stimmung seines Heeres und seiner Völker einen willkommenen Einfluß ausüben...“⁹⁵

⁹³ August v. CRAMON: Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinnerungen aus meiner vierjährigen Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k.u.k. Armeeeoberkommando. Berlin, 1920, S. 45.

⁹⁴ Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 305.

⁹⁵ Erich v. FALKENHAYN: Die Oberste Heeresleitung 1914-1916 in ihren wichtigsten Entschlüssen. Berlin 1920, S. 169.

Allerdings wäre zu befürchten gewesen, daß hierdurch Österreich-Ungarn seine Kräfte nicht der allgemeinen Kriegslage entsprechend einsetzte, weshalb mehrfach gewarnt worden wäre, daß aus dieser Operation für die Monarchie nicht das Recht abzuleiten gewesen wäre, das Herauslösen der südwärts des Prepjat eingesetzten deutschen Verbände zu verzögern. Die Notwendigkeit dieser Warnung leitete Falkenhayn aus den Vorgängen in Galizien ab. Auf die Operationen in Montenegro ging er nur sehr kursorisch ein:

„Die österreichisch-ungarischen Operationen in Montenegro und Albanien vollzogen sich, wie vorausgesehen, glücklich und schnell. Bis Mitte Januar wurden die Montenegriner unterworfen, im Februar die Italiener in kleineren Kampfhandlungen mehrfach geschlagen und bis über die Bojusa zurückgedrängt.“⁹⁶

Inzwischen begann die Zeit, die für das geplante Unternehmen zur Verfügung stand, knapp zu werden, da im Frühling Operationen an den anderen Kriegsschauplätzen anstanden und für diese dann Kräfte vom Balkan abgezogen hätten werden müssen. Unter diesem Zeitdruck stehend sah sich GO Conrad zum Handeln gezwungen und stellte, nachdem er die k.u.k. 3. Armee aus dem Verband der Heeresgruppe Mackensen gelöst und direkt an seine Befehlsgebung gezogen hatte, die Möglichkeit her, eine Offensive ausschließlich durch österreichisch-ungarische Truppen auszuführen und damit das Ansehen der k.u.k. Monarchie bei den Balkanvölkern, besonders bei den Südslawen, bei welchen dieses ohnedies bereits stark gelitten hatte, zu stärken.

Während Conrad also einerseits die Wichtigkeit des Balkan-Kriegsschauplatzes für die militärische und politische Situation Österreich-Ungarns erkannt hatte und auch darauf bedacht war, den k.u.k. Truppen eine eigenständige Rolle zu sichern, hatte sich gleichzeitig Falkenhayn bereits bezüglich seiner Pläne für die weitere Kriegsführung im Jahre 1916 ziemlich festgelegt, indem er den Balkan absolut als Nebenkriegsschauplatz betrachtete und den Schwerpunkt der geplanten Kampfhandlungen an die Westfront, also nach Frankreich, verlegt hatte, womit dem österreichisch-ungarischen Bündnispartner somit nach seinen Vorstellungen lediglich die Rolle zukam, dieser Westfront den Rücken freizuhalten und durch Ablöse möglichst vieler deutscher Verbände an allen übrigen Fronten Kräfte für diese

⁹⁶ Erich v. FALKENHAYN: Die Oberste Heeresleitung 1914-1916 in ihren wichtigsten Entschlüssen. Berlin 1920, S. 170.

freizumachen. Dies waren sozusagen die grundlegenden sachlichen Gründe für das Zerwürfnis der beiden Generalstabschefs, neben denen jedoch auch persönliche Animositäten und die Kränkung, die Conrad durch das rüde, die Vormachtstellung des deutschen Heeres und der DOHL ununterbrochen betonende und die k.u.k. Armee zurücksetzende, Verhalten Falkenhayns seit langem erfahren hatte, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten.⁹⁷ Das k.u.k. AOK wollte sich einfach nicht mehr damit abfinden, sich der DOHL und ihren Kriegszielen unterzuordnen. Hier aber Abhilfe zu schaffen, erschwerte die Tatsache, daß der Armeekommandant, Feldmarschall (FM) Erzherzog Friedrich, selbst durch sein Benehmen, verbunden mit der Scheu, sich in militärische Fachgespräche einzulassen, weil dann die Gefahr bestanden hätte, daß der Gesprächspartner seine völlige Uninformiertheit erkannt hätte, das Ansehen des AOKs erheblich ramponiert hatte.⁹⁸

⁹⁷ Bündniskrieg waren und sind immer mit großen Schwierigkeiten verbunden und auch der Gegner hatte unter derartigen Problemen zu leiden, wie die Verhältnisse der Ententearmee auf dem Balkan beweisen. Vgl. hierzu: Karl KLUMPNER: Die Ententearmee auf dem Balkan im Jahre 1916. Ein Beispiel für die Schwierigkeiten koalierter Kriegsführung. In: Militär Wissenschaftliche Mitteilungen 1934, Heft 6, Seite 509-517.

⁹⁸ Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 305 f.

Die Vorbereitungen zur Offensive über den Lovćen

Bereits ab Ende November hatte die Verlegung der für den Angriff über den Lovćen vorgesehenen Verbände – mehrerer Brigaden zur Verstärkung der Besatzung des Kriegshafens von Cattaro – und des Materials, vor allem einer erheblichen Anzahl von schweren Artilleriegeschützen und der entsprechenden Munitionsbestände, eingesetzt. So wurden die Brigaden Oberst „Schiess“ und „Streith“, die mit zwei Bataillonen verstärkte Brigade Oberst Zhuber, die Brigade Oberst Lörinczy sowie die Festungsbrigade Oberst Dominić der 62. ID ab 12. Dezember mittels Eisenbahntransport nach Castelnuovo verlegt.⁹⁹

Um die vorzeitige Aufklärung der Angriffsvorbereitungen durch den Gegner und ein Abziehen von Kräften zur Verstärkung der Lovćenfront zu verhindern, sollte ab 5. Dezember 1915 der Druck gegen die Nordfront durch die 62. ID, das XIX. und VIII. Korps sowie die 10. Gebirgsbrigade (GbBrig) in der Hoffnung, die Montenegriner dadurch von der eigenen Absicht abzulenken, verstärkt werden. Am 3. Dezember gab das 3. AK eine Depesche folgenden Inhalts heraus:

„Es sind Vorbereitungen im Gange, um durch einen kurzen Vorstoß aus der Bocche di Cattaro das Gebiet des Lovćen zu nehmen. Die Durchführung dieser Aktion wird der kommand. General leiten. Zeitpunkt für Beginn noch nicht festgesetzt, doch voraussichtlich um den 20ten. Dezember. Die Vorbereitungen für diese Aktion können angesichts der günstigen Beobachtungsverhältnisse in den Innereien der Bocche di Cattaro nicht verborgen bleiben, man muß sogar damit rechnen, daß der Gegner sehr bald ihren Zweck erkennen u, daher trachten wird, Verstärkungen an diesen Raum heranzuführen. Von großem Wert für das Gelingen der Aktion Lovćen ist daher mindestens das tunlichste Festhalten der montenegrinischen Kräfte der Nordfront, was aber nur durch ein aktives Auftreten dort selbst erreicht werden könnte. Es erscheint daher geboten, wenigstens durch eine Anzahl gemischter Detachements den Gegner an der Tara und auf der Pestera durch offensive Unternehmungen, sowie durch einen kräftigen Druck in der Richtung auf Bjelopolje zu binden. Ich wende mich diesbezüglich nicht erst an Gen Seeckt, weil dieserart Aktion ganz im Rahmen der dem 3ten. AK. zufallenden Aufgabe liegt. Ich ersuche um die Bekanntgabe des Umfanges der vom 3. AK

⁹⁹ ÖULK, Bd. 3, S. 571.

als möglich erachteten und in Aussicht genommenen Mitwirkung im vorstehenden Sinn. Ich füge anbei, daß diese Mitwirkung möglichst frühzeitig einsetzen u. andauern müßte, wenn der gedachte Zweck erreicht werden soll. Exz Chef ist mit meiner Anweisung einverstanden. –GM Metzger. –“¹⁰⁰.

Ein präzisierender telegraphischer Befehl an die dem 3. AK unterstellten Truppen vom selben Tag lautete:

„mit bezug auf op nr 7989 des 3 oak wird bekanntgegeben bzw verfügt: der druck gegen die montenegr kraefte an der nord- u nordostfront von montenegro muss ein dauernder bleiben, um diese fdl. kraefte zu fesseln, ein abziehen derselben zu verhindern. 62 itd hat zu melden, wann die div zur durchfuehrung der ihr nach op nr 7989 zufallenden aufgabe ansetzen kann. fuer die 53. div und das 8 korps wird sich die notwendigkeit zu einem entscheidenden anfassen mit moeglichst starken kraeften erst in einigen tagen ergeben und wird der naehere zeitpunkt noch bestimmt werden. ergeht an 8 korps, 53., 62., div und an aokdo = hochdruck +“¹⁰¹.

Wie groß die Sorge war, daß die Angriffsvorbereitungen vom Feind frühzeitig erkannt werden könnten, und welche große Bedeutung man dem Festhalten des Gegners an der Nordostfront beimaß, zeigt, daß am nächsten Tag, dem 4. Dezember, ein weiteres Chiffretelegramm des 3. AK erging:

„Streng geheim. Auf OpNr. 18.726. Angenommen die Vorbereitungen werden circa 15. Dezember erkannt, müßte Festhalten sich kurz vor diesem Zeitpunkt geltend machen. Angenommen die Aktion dauert bis 25. Dezember, so kommen fdle. Kräfte, die nach dem 18. Dezember von Nordostfront Montenegro abziehen, zu spät. Wichtigster Zeitraum für Festhalten daher im grossen 13. bis 18. Dezember. Bitte sobald möglich bezüglich genaue Anhaltspunkte. Vortreiben einer Zahl gemischter Detachements möglich. Hauptrichtungen Nefertara, Bijelopolje, Berane, Rožaj, Ipek. Einleitung durch lebhaftere Aufklärung. In welchem Umfange stärkere Kräfte von Sjenica, Teile auch von Novipazar auf Bijelopolje Pestera vorgehen können, muß noch geklärt werden. Wallendorfer heute in Übersiedlung begriffen

¹⁰⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, Op. AK. B. u. J, 1915, Op.Nr. 7711

¹⁰¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, Op. AK. B. u. I., 1915, Op.Nr. 8010

*hierher. Laufende Verpflegung vorne stehender eigener Kräfte konnte bis jetzt bestritten, mehr nicht nach vorne gebracht werden. Konopicky.*¹⁰²

Allerdings erschwerte, wie auch der letzte Satz des oben angeführten Telegramms erkennen läßt, bei diesen Truppenteilen die Nachschublage, die sich laufend verschlechtert hatte, diese Operation nachhaltig, sodaß ein wirkungsvolles Vordringen der Verbände der 3. k.u.k. Armee und das Erreichen der Angriffsziele nicht möglich war. Die Versorgung dieser Verbände konnte nur überaus mangelhaft erfolgen, die Ausgabe von Kälteschutzmitteln – warmer Winterbekleidung, an welcher das k.u.k. Heer, wie bereits im Jahr zuvor, auch im Winter 1915/16 erheblichen Mangel litt – war noch immer nicht erfolgt, sodaß die Truppe praktisch nicht mehr in der Lage war, in diesem Zustand größere Bewegungen auszuführen.¹⁰³ Gleichzeitig wirkte sich die Tätigkeit albanischer Kleinkampfgruppen, welche sich den Mittelmächten angeschlossen, aber aus politischen Rücksichten auf feindlichem Gebiet nicht eingesetzt werden konnten und daher im Hinterland umherzogen und sich vor allem durch Plünderungen „auszeichneten“, zunehmend belastend für die eigenen Truppen aus.

Wie der Kampfwert und die Verlässlichkeit dieser Einheiten selbst von hohen militärischen Stellen eingeschätzt wurde, läßt sich einer Passage eines Briefes des späteren FM Kövess vom April 1916, in welchem er sich rückblickend mit dem Montenegro-Feldzug auseinandersetzt, entnehmen:

*„Mit den sogenannten albanischen Formationen haben wir keinen Tag ohne Sorgen. Nur zahlen soll man fort. Fürs Geldnehmen sind sie sehr, Gegenleistungen aber keine. Zahlen wir nicht, denkt er sich, so wird es schon ein anderer Staat besorgen. Mit einem Wort, ein Gesindel, für das wir viel zu milde sind.“*¹⁰⁴

Zwischen dem AOK, welches den direkten Angriff über den Krstač auf den Lovćen präferierte, weil es der Meinung war, das bis zum Trommelfeuer gesteigerte Massenfeuer der Artillerie wäre imstande, die Verteidiger derart zu erschüttern, daß sie dem nachfolgenden Infanterieangriff nichts mehr entgegen zu setzen haben würden¹⁰⁵, und den untergebenen

¹⁰² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, Op. AK. B. u. I., 1915, Op.Nr. 7727

¹⁰³ ÖULK, Bd. 3, S. 572 f.

¹⁰⁴ ÖStA Wien, KA, Nachlaß Kövess, B/1000:480

¹⁰⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK 1915, Op.Nr. 18417.

Kommanden (Kommandierender General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien, XIX. Korpskommando), welche die zu erwartenden enormen Verluste dieser Angriffsvariante fürchteten und daher eher die Offensive über den Solar und die beiderseitigen Begleithöhen bevorzugten, war es kurzfristig zu Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Vorgangsweise bei der Offensive an der montenegrinischen Westfront gekommen, wobei sich schließlich die Meinung der unteren Kommanden durchgesetzt hatte.

Der Widerstand montenegrinischer Verbände gegenüber der 62. ID auf den Höhen südwärts von Plevlje hatte sich bis zu einem Gegenangriff am 7. Dezember gesteigert und verhinderte ein weiteres Vordringen dieses Verbandes über die erreichten Linien hinaus. Auch das XIX. Korps war an diesem Tage in mehrere ernste Gefechte verwickelt, konnte aber dennoch mit vorgeschobenen Detachements die Giljeca planina überschreiten und die Tiefenlinie bei Suhodol erreichen, während das Gros dieses Verbandes noch im Raum Sjenica-Dugapoljana stand¹⁰⁶. Auch die 10. GbBrig/VIII. Korps konnte erfolgreich gegen Rožaj vordringen und über tausend Mann an Gefangenen einbringen, während die 9. GbBrig der 59. ID Ipek einnahm und dabei größere Mengen von Kriegsmaterial erbeutete und ca. 400 Mann Gefangene machte. Allerdings schränkte die anhaltend schlechte Verpflegslage weiterhin die Bewegungsmöglichkeiten der Masse der k.u.k. 3. Armee erheblich ein.

Da das AOK annahm, daß durch die Wegnahme des Raumes zwischen Adria und der Linie Cetinje-Podgorica-Skutari die serbisch-montenegrinische Armee in ihrer Existenz gefährdet werden könnte, verstärkte es die für die Offensive über den Lovćen vorgesehenen Verbände am 8. Dezember mit dem XIX. Korps, die 20. Landsturm-Gebirgsbrigade (LstGbBrig) und die Gruppe FML Sorsich, welche bis zu diesem Zeitpunkt dem Heeresgruppenkommando Mackensen unterstellt gewesen waren. Diese Verbände gingen in den folgenden Tagen nach Cattaro ab.

Inzwischen waren die Angriffsvorbereitungen der österreichisch-ungarischen Kräfte in der Bocche di Cattaro von den montenegrinischen Verteidigern erkannt worden, und suchten sofort um serbische Unterstützung an¹⁰⁷. Durch die angespannte Situation bei Ipek (Peć) und

¹⁰⁶ ÖULK, Bd. 3, S. 573.

¹⁰⁷ Serb. Gstb. W. XIII, S. 221, zitiert nach ÖULK, Bd. 3, S. 574.

Andrijević war es der serbischen Heeresleitung jedoch nicht möglich, diesem montenegrinischen Wunsch zu entsprechen.

Da in den folgenden Tagen im Bereich der k.u.k. 3. Armee praktisch keine Gefechtstätigkeit zu verzeichnen war, konnten die notwendigen Truppenverschiebungen nahezu ungestört ablaufen, energisches Offensivwerden zur Bindung feindlicher Kräfte und Ablenkung von den eigenen Angriffsvorbereitungen, wie es am 5. Dezember vom AOK gefordert worden war, scheiterte jedoch weiterhin an der völlig unzureichenden Versorgungsmöglichkeit der Truppen. Die Überlastung der Schmal-spurbahnen und die damit verbundene Verzögerung des Aufmarsches führte auch dazu, daß GdI Sarkotić die Offensive gegen die Lovćenstellung auf den Zeitraum zwischen 1. und 10. Jänner verschieben mußte, was auch bedingte, daß die Ablenkungsangriffe der k.u.k. 3. Armee bis zu diesem Zeitpunkt weitergeführt werden mußten, um den Gegner in diesem Raum zu binden. Im Zuge dessen gelang es in den Tagen zwischen 13. und 17. Dezember den Truppen der k.u.k. 62. ID den Taraabschnitt von der Mündung bis Prenčanje zu nehmen sowie bis Mojkovac und Bijelopolje vorzudringen und ca. 2000 Feinde, hauptsächlich Serben, gefangen zu nehmen, während es der 53. ID gelang, in wenigen Tagen sogar rund 14.000 Gefangene zu machen. Allerdings vereitelte der hartnäckige Widerstand der Montenegriner auf dem südwärtsen Ufer der Tara, ostwärts von Mojkovac, sowie an den Bergübergängen gegen Berane das weitere Vordringen der österreichisch-ungarischen Verbände.¹⁰⁸ Die vorgeschobenen Einheiten der 10. GbBrig des VIII. Korps wurden von montenegrinischen Truppen sogar so heftig angegriffen, daß man sie verstärken mußte und statt der 10. GbBrig, die dadurch gebunden war und nicht aus der Front herausgelöst werden konnte, die 21. LstGbBrig an die montenegrinische Westfront verlegte. Ebenso verschob man die Brigade Hausser der 62. ID in den Raum der Bocche di Cattaro. Die Verpflegungssituation bei der 3. Armee hatte sich in der Zwischenzeit noch weiter verschlechtert, die Ernährungskrise hatte bereits, da die Truppen gezwungen waren, sich fast ausschließlich aus dem Land zu ernähren, auf die Bevölkerung übergegriffen, sodaß an eine Bevorratung an Verpflegung für die Truppe, wie sie für eine Offensive notwendig gewesen wäre, überhaupt nicht gedacht werden konnte.

¹⁰⁸ ÖULK, Bd. 3, S. 575.

Ein besonderes Problem stellte das Verhalten der bulgarische 3. ID dar, die zwar dem 3. AK unterstellt werden sollte, aber gleichzeitig beständig direkte Weisungen seitens des bulgarischen Heereskommandos erhielt, welches damit deutlich machte, daß man die Befehlshoheit GdI Kövess über diesen Truppenkörper nicht zu akzeptieren bereit war. Die Unterstellungsverhältnisse blieben daher verworren. Zudem versorgte sich dieser bulgarische Großverband besonders brutal aus dem Lande und trug dazu bei, die bereits angespannte allgemeine Verpflegungssituation, besonders jene der örtlichen Bevölkerung, noch weiter zu verschärfen. Da sich gleichzeitig die der Armee Gallwitz¹⁰⁹ zugeteilte k.u.k. 57. ID ohne Kampfverwendung lediglich in Wartestellung befand, schlug das AOK vor, diese in den Raum Priština zu verlegen, um von dort – sollte doch noch eine Offensive gegen die Sarrail-Armee im Raum Saloniki durchgeführt werden – in den Raum Skoplje zu marschieren, oder aber die bulgarische 3. ID abzulösen. Wenn auch das Heeresgruppenkommando Mackensen am 15. Dezember den entsprechenden Marschbefehl für die 57. ID erteilte, blieben die endgültigen Unterstellungsverhältnisse sowohl dieser Division als auch der bulgarischen 3. ID bis Weihnachten ungeklärt. Problematisch gestaltete sich auch die Aufstellung der albanischen Legion, welche in der Stärke einer Brigade vorgesehen war und dem k.u.k. VIII. Korps angegliedert werden sollte. Daß auch der Feind unter den albanischen Freischaren zu leiden hatte – es kam zu zahlreichen Racheaktionen an Serben und Montenegrinern für Geschehnisse im Jahre 1913 – konnte hier nicht zum Trost gereichen.

Inzwischen hatte sich der Rest der geschlagenen serbischen Armee in einem überaus verlustreichen Marsch über die winterlichen Karstgebirge in der Hoffnung auf Unterstützung und Hilfe seitens der Entente in Richtung auf die adriatische Küste zurückgezogen. Allerdings zeigten die Ententemächte wenig Bereitschaft, die erhoffte Unterstützung auch zu leisten. Bereits am 13. und 14. November hatte die italienische Regierung beschlossen, eine drei Brigaden starke Landungstruppe mit dem Auftrag, die Häfen von Valona und Durazzo zu sichern, vor der Überschiffung im Raum Brindisi zusammen zu ziehen. Während Frankreich

¹⁰⁹ Max v. Gallwitz (1852 – 1937), General der Artillerie, 1870 Eintritt in die Armee, verblieb nach dem Krieg im Dienst, nach der Kriegsakademie im Generalstab und im preußischen Kriegsministerium. 1890 Beförderung zum Major, 1896 zum Oberst, 1899 zum Generalleutnant und Kommandant der 16. Division in Köln. 1911 Inspekteur der Feldartillerie. Zu Beginn des 1. WK Kommandant des Garde-Reservekorps, 09.02.1915 Kommandeur der aus deutschen und österr.-ung. Verbänden zusammengesetzten Heeresgruppe Gallwitz. Danach Kommandeur der deutschen 11. Armee, welche am Serbienfeldzug teilnahm. Am 29.03.1916 an die Westfront versetzt, wo er verschiedene Kommanden innehatte.

materielle Hilfe nach Brindisi lieferte, weigerte sich der italienische Flottenchef, diese, wie auch die vorgesehenen Landungstruppen, nach Durazzo zu bringen, da er einen österreichisch-ungarischen Flottenvorstoß dorthin befürchtete; er wollte vielmehr Valona, welches er für sicherer hielt, als Operationsbasis benützen. Tatsächlich griffen S.M.S. „Novara“¹¹⁰ und mehrere Torpedoboote am 5. Dezember den Hafen von S. Giovanni di Medua (heute: Shëngjin) an, während der folgenden Nacht wurde eine Aktion gegen die Otrantosperre¹¹¹ unternommen, welche jedoch erfolglos verlief.¹¹² Allerdings hatten diese Unternehmungen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine die Einstellung der Hilfslieferungen für die serbischen Armeereste über See zur Folge, womit diese in eine echte Versorgungskrise gerieten. Erst am 15. Dezember wurden die italienischen Hilfstransporte wieder aufgenommen, nachdem auch das italienische Expeditionskorps im Raum Valona angelandet worden war. Sowohl die Herstellung einer Schiffsverbindung zum Abtransport der geschlagenen serbischen Verbände von Durazzo nach Valona als auch eine Verlegung von italienischen Truppen nach Durazzo wurde aber weiterhin von den Italienern abgelehnt. Schließlich wurde jedoch der französische Plan zur Evakuierung der Reste des serbischen Heeres auf Korfu verwirklicht, ohne daß dieses Unternehmen von der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine wirksam gestört wurde.¹¹³

Am 11. Dezember teilte das k.u.k. AOK dem Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien in einem als „streng geheim“ eingestuften Telegramm mit, daß für eine geregelte Leitung der Operation an der montenegrinischen Westgrenze durch ihn das Zusammenfassen der für diesen Zweck in Aussicht genommenen starken Kräfte in mehrere größere Befehlsgruppen erforderlich wäre. Die aus dem Kriegshafengebiet einheitlich anzusetzenden Hauptkräfte (Brigaden „Schiess“, „Streith“, „Zhuber“, die

¹¹⁰ S.M.S. „Novara“, kleiner Kreuzer der k.u.k. Kriegsmarine, benannt nach der Schlacht von Novara, 9. Februar 1912 Kiellegung, 15. Februar 1913 Stapellauf, 1. Mai 1915 Indienststellung. Danach verschiedene Einsätze, im Seegefecht in der Otrantostraße am 14./15. Mai 1917 Treffer erhalten und fahruntüchtig von S.M.S. „Saida“ nach Cattaro eingeschleppt. Nach Reparatur in Pola weitere Einsätze, 1920 Frankreich zugesprochen, bei der Überstellung nach Bizerta im Vorhafen von Brindisi gesunken, gehoben und nach Bizerta geschleppt, repariert und unter dem Namen „Thionville“ in Dienst gestellt. Bis 1932 als Schulschiff in Einsatz, dann abgerüstet, stationäres Schulschiff, 1941 gestrichen und zum Abbruch verkauft.

¹¹¹ Otrantosperre, tiefgestaffelte Sperre der Meerenge von Otranto zwischen Italien und Albanien, errichtet von der Entente, bestehend aus Netzsperrern, Abhörstationen, Sicherungsfahrzeugen und einer permanenten Patrouillentätigkeit durch Einheiten der Entente-Kriegsmarinen, mit dem Zweck, der k.u.k. Kriegsmarine das Ausbrechen aus der Adria zu verwehren

¹¹² BMLV, KA (Hgg.): Krieg, Bd. 3, S. 578 f.

¹¹³ Andrej MITROVIĆ: Serbia's Great War. 1914-1918. London 2007, S 144 – 150.

Festungsinfanteriebrigade, die 20. Gebirgsbrigade und mobile Teile der Besatzung des Kriegshafens) waren als XIX. Korps unter das Kommando von FML Trollmann zu stellen, dem für die Führung der operativen Gruppen auch der Kommandant der 47. ID, FML Weber, und FML Sorsich zu unterstellen waren. Weitere Gruppen mit eigenem Befehlsbereich waren die aus dem Raum Trebinje anzusetzende Stoßgruppe „FML Braun“ sowie die Truppen des Abschnitts Bileća und die Gruppe Avtovac. Nach dieser Befehlsregelung hatte GdI Sarkotić das reibungslose Zusammenwirken aller Befehlsgruppen sicherzustellen, während die unmittelbare Durchführung der Aufgabe – die Besetzung des Lovčengebietes – dem Kommandanten des XIX. Korps zufallen sollte. Zu diesem Zweck war FML Trollmann über die Operationspläne detailliert zu informieren. Die Festsetzung der Ordre de Bataille der für die mobile Verwendung bestimmten Befehlsgruppen war dem Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien vorbehalten, wobei danach zu streben war, möglichst starke Teile der Festungsbesetzungen mobil zu verwenden.¹¹⁴ Weitere Anweisungen wurden am folgenden Tag vom k.u.k. AOK an Sarkotić telegraphiert. Hierbei wurde festgelegt, daß der Hauptstoß an der Linie Cattaro-Krstač-Cetinje zu führen wäre, was angesichts der Stärke der zur Verfügung stehenden Kräfte aber nicht ausschloß, daß auch Teile über die Županiederung vorstießen. Es wurde betont, daß die Grundlage der Aktion die volle Mitwirkung der schweren Artillerie im Einbruchsraum bildete. Da die Reste der serbischen Armee voraussichtlich dem Raum Skutari zustrebten, mußte man auf ihr Wirksamwerden aus der Richtung Cetinje rechnen, was bedingte, daß auch die 20. GbBrig aus der Bocche di Cattaro zu verwenden sein würde.¹¹⁵

Am 20. Dezember erteilte Conrad die notwendigen Befehle¹¹⁶ bezüglich der Abtrennung der k.u.k. 3. Armee aus dem Verband der Heeresgruppe Mackensen. GdI Kövess übernahm auch die Befehlsgewalt über jene Truppen des kommandierenden Generals in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien, GdI Sarkotić, die an der Offensive gegen Montenegro teilnehmen sollten. Am 24. Dezember bildete das 3. Armeekommando drei Befehlsgruppen¹¹⁷:

¹¹⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J) 1915, k.u.k. kommandierender General in BHD, zu Op.Nr. 8058.

¹¹⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK 1915, Op.Nr. 19052.

¹¹⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1915, Op.Nr. 8237.

¹¹⁷ ÖULK, Bd. 4, S. 33.

- alle an der Westgrenze Montenegros stehenden bzw. dorthin kommandierten Verbände inklusive der Marinekräfte in der Bocche di Cattaro,
- die 62. ID
- das VIII. Korps (53., 57., 59. ID, 10. GbBrig, LstBrig GM Haustein).

GdI Sarkotić erhielt vom 3. Armeekommando den Befehl, mit der Masse seiner Kräfte aus der Bucht von Cattaro und der Krivošije das Lovćenmassiv zu nehmen und danach bis zur Linie Virpazar-Podgorica vorzugehen. Aus dem Raum Trebinje sollte zur Deckung der linken Flanke dieser Hauptkräfte eine Nebengruppe in die Gegend von Nikšić vordringen und von dort mit allen freien Kräften auf Podgorica vorzustößen, während die Verbände im Raum Bileća und südwärts davon die Aufgabe hatten, die ihnen gegenüberliegenden Feindtruppen zu binden und später bis zur Piva vorzudringen. Die 62. ID hatte mit möglichst starkem linken Flügel ostwärts anzuschließen und das Vordringen des VIII. Korps zu unterstützen, während dieses wiederum mit mindestens drei Brigaden möglichst weit in Richtung Podgorica vorzustößen und ehestens den Raum um Berane zu nehmen hatte. Die 57. ID hingegen sollte aus dem Raum Djakova-Prizren über die Drinastrecke Firza-Bruti nach Skutari vorstoßen.

Auf diese Weise sah der Operationsplan also eine Einkreisung Montenegros und ein konzentrisches Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen vor. Allerdings litten die Angriffsverbände unter enormen Nachschubproblemen. Der Bau von Feldbahnen, die von den bisherigen Bahnenden weiter in Richtung Front führen sollten, verzögerte sich immer weiter, was darauf zurück zu führen war, daß das Feldbahnmaterial infolge Transportschwierigkeiten auf den Eisenbahnstrecken im bosnischen Raum nicht nach vorne gebracht werden konnte. Die geplanten Feldbahnstrecken Ustiprača-Plevlje und jene von Kraljevo durch das Ibartal konnten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden¹¹⁸. Um den Nachschub einigermaßen bewerkstelligen zu können, mußten Fuhrwerke als Ersatz für die immer noch nicht gebauten Feldbahnen herangezogen werden, die eigentlich für den fahrenden Nachschub im Truppenbereich vorgesehen gewesen waren. Dies bedeutete, daß mit diesen Fuhrwerken auf den schlechten, winterlich vereisten Straßen Strecken von bis zu zweihundert Kilometer zurückgelegt werden mußte, wodurch der größte Teil der Ladung durch den Train selbst verbraucht wurde, da das Futter für die Zugtiere selbstverständlich von diesem selbst

¹¹⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 34.

mitgeführt werden mußte und auf der langen Wegstrecke nach und nach aufgezehrt wurde. Dadurch stand nur ein geringer Teil der Ladekapazität der Fuhrwerke für die von der Truppe so dringend benötigten Nachschubgüter zur Verfügung. Als schließlich die Bahnstrecke bis Mitrovica fertiggestellt war, konnte der Nachschub dennoch, da nicht genügend geeignete weiterführende Wege vorhanden waren, mit Fuhrwerken gegen Berane nur über Novipazar abgewickelt werden, bei Ipek endeten überhaupt alle fahrbaren Wege, sodaß ab dort die Versorgung der Truppen mittels Tragtiere und Träger erfolgen mußte, was eine weitere Herabsetzung der Transportleistung mit sich brachte.

Zur materiellen Vorbereitung und Sicherstellung der Operation wies das AOK dem Befehlsbereich des Kommandierenden Generals in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien neben etlichen Versorgungs- und Sanitäts-Kraftwagenkolonnen, drei Feld- oder mobilen Reservespitälern, einem Epidemiespital, Hilfs- und Labestationen des Roten Kreuzes, medizinischem Personal, Etappentrainwerkstätten, zusätzlichen Pferden samt dem notwendigen Material wie Hufeisen, Nägel, Feldschmieden etc. auch 80.000 Garnituren Kälteschutzmittel samt 20.000 Decken, zusätzliche Bekleidungsstücke, Zeltausrüstungen, Schwarmöfen, Kochkisten, Wassertransportgarnituren, aber auch neun russische Kriegsgefangenenarbeiterabteilungen zu je 500 Mann zur Verwendung hinter der Front und Ablösung von Militärarbeiterabteilungen zu.¹¹⁹

GdI Hermann Kövess informierte am Heiligen Abend des Jahres 1915 seine ihm unterstellten Verbände:

„Ich habe den Auftrag erhalten, mit der 3. Armee und den mir unterstellten Kräften des Kommandierenden Generals in Sarajevo den Angriff auf die in Montenegro und Nordalbanien befindlichen Kräfte zu führen. Südflügel der 3. Armee auf Linie Prizren, Skutari.

Hinsichtlich Einklang mit der Aktion der bulgarischen Westgruppe und hinsichtlich Nachschub bleibt das AK an das Einvernehmen mit Kommando der Heeresgruppe Mackensen gewiesen.

Es werden folgende Befehlsgruppen gebildet:

¹¹⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1915, Op.Nr. 8249.

- 1) *Kommandierender General mit allen an der Westgrenze Montenegros befindlichen und dort noch zum Aufmarsch gelangenden Kräften einschließlich Flottenabteilung in der Bocche.*
- 2) *62. ITD.*
- 3) *8. Korps bestehend aus 59., 57. Division, 10. GbBrig. und Brigade Haustein. Die 53. trat vom 21. Dezember mittags an unter Befehl des 8. Korpskommandos.*

Aufgaben:

Kommandierender General hat mit dem Gros seiner Kräfte aus der Bocche di Cattaro die Höhe Virpazar, Podgorica zu gewinnen. Einleitung dieser Offensive bildet die Besitznahme des Lovćengebietes nach den hierfür vom AOK ergangenen Direktiven.

Eine Nebengruppe hat aus der Gegend von Trebinje in den Raum von Nikšić vorzugehen, hiedurch die Hauptkraft nach der linken Flanke zu decken. Alle entbehrlichen Teile dieser Nebengruppe werden dann gegen Podgorica vorzuführen sein.

Über den Fortschritt des Aufmarsches beider Gruppen ist das AK in ständiger Orientierung zu erhalten.

Die Truppen bei Bileća und weiter nordwärts haben die gegenüber stehenden feindlichen Kräfte tunlichst zu binden, und sobald sich die Möglichkeit ergibt, in feindliches Gebiet einzudringen. Grenze gegen die 62. Div. bildet die Piva.

Der 62. Div. fällt analoge Aufgabe für das Gebiet ostwärts der Piva zu. Ihr möglichst stark zu haltender linker Flügel hat das Vorgehen des rechten Flügels des 8. Korps von Mojkovac aus zu unterstützen.

8. Korps hat mit allen Mitteln anzustreben, durch mindestens zwei Brigaden die Offensive möglichst weit auf Podgorica vorzutragen. Hierzu ist zunächst baldmöglichst der Raum von Berane in Besitz zu nehmen. Es handelt sich darum, den Gegner zu hindern, seine dem 8. Korps gegenüberstehenden Kräfte nach anderer Richtung zu verwenden, was nur durch ständige Vorbewegung auf Podgorica erreicht werden kann.

Die 57. Div. ist, sobald es die Nachschubverhältnisse zulassen, nach Prizren und Djabovo zu dirigieren. Von dort sind Detachements an die Lim-Strecke Firza, Bruti vorzusenden und sind alle Vorsorgen zu treffen, um die Vorrückung mit möglichst starken Teilen auf Skutari fortsetzen zu können.

Das Armeekommando geht am 29. Dezember früh nach Sarajevo ab, wo es voraussichtlich am 30./31. abends eintreffen wird.

AGKdo verbleibt bis auf Weiteres in Čačak.

Ergeht an komm. General, 62. Div, 8. Korps und AGKdo.

v. Kövess, GdI^{c.120}

Am 26. Dezember legte das XIX. Korpskommando dem Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien bereits ziemlich detaillierte Pläne für die Kräftegruppierung vor:

„Auf Grund des mit Op Nr. 643/9 vorgelegten Operationsplanes ergeben sich für die Etablierung der Artillerie im allgemeinen 3 Räume (Orahovac, Vermačrücken-Goražda, Raum bei Traste-Grabovac).

Entsprechend den im Raume Krimalj-Krstač geplanten Angriff der Hauptkraft des Korps, muß die Mittelgruppe (Vermač- Goražda) am stärksten dotiert werden; die bei Traste-Grabovac etablierte Artillerie hat außer der Flanken-Unterstützung des Hauptangriffes auch den Angriff der in der Župa vorrückenden Haupttruppe zu unterstützen, während die schwache Gruppe Orohovac lediglich den Angriff der Nebengruppe (Oberstlt. Lottspeich) zu unterstützen hat.

Bei Detailetablierung der HbBtn der Mittelgruppe war das Bestreben vorherrschend, den durch die große Ueberhöhung bedingten Porteeverlust bei Ausnützung des Vermačrückens durch möglichst nahes gedecktes Herangehen an die fdl. Höhenstellung auszugleichen. Das Gleiche gilt für die etablierte 24 cm M.98/7 MörserBt. bei Goražde. Für die Etablierung der dem Feinde zunächst stehenden 30,5 cm M.11 BMrs.Bt. war die Forderung bestimmt, den Raum Babjak-Veterni mlin, aus welchem eine flankierende Bestreichung der West u. Südwesthänge des Solar möglich ist, niederhalten zu können.

[Es erfolgt ein Hinweis auf beigegefügte Beilagen, die Aufschluß über die Lage der geplanten eigenen Batteriestellungen sowie erkannten feindlichen Geschützpositionen geben sollten, die allerdings, wie einer handschriftlichen Aktennotiz zu entnehmen ist, nie angekommen sind und somit leider fehlen.]

¹²⁰ ÖStA Wien, KA NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1915, Op.Nr. 8360.

Munitionskalkül: Werden für die Aktion 8 bis 10 Tage in Aussicht genommen, so resultiert ein Mun.Bedarf pro Batterie von 8 – 10 Bt.Dot., pro Inf-Gew. 640 Schuß, pro MG. max. 40.000 Schuß.

Da man sich erfahrungsgemäß mit der halben Bt.Dotation täglich begnügen kann, würde dem MunKalkül ein Bedarf von 4 – 5 Bt.Dotationen am 24 cm BtMrs. zugrunde gelegt. Bei der InfMun wurde ein tägl. Verbrauch von 80 Patr. pro Gewehr und max. 5000 Schuß pro MG angenommen.

[Weiterer Hinweis auf eine nicht vorhandene Beilage betreffend Stand und Bedarf an Munition.]

*Trollmann m.p.*¹²¹

Der Aufmarsch der k.u.k. Truppen an der montenegrinischen Westgrenze verlief weitestgehend störungsfrei. Am 28. Dezember hatten im Abschnitt des XIX. Korps die Gruppen Oberstleutnant (Obstlt) Törk um Cattaro, Obstlt Lottspeich ostwärts von Risano, Obst v. Zhuber um Teodo, FML Schiess bei Radović-Radivanoć, GM Streith im Raum Baošić-Jošica und Obst v. Colerus bei Gruda und die 20. LstGbBrig in Castelnuovo ihre Bereitstellungsräume eingenommen, während die 14. GbBrig, welche vom Isonzo anzutransportieren war, mit den ersten Einheiten den Raum Bosnisch-Brod erreicht hatte und die mobile Gruppe Trebinje im Abschnitt FML Braun bei Lastva und die Gruppe Lörinczy um Trebinje stand, sowie die Brigade Obst Hausser um Goražde und die 21. LstGbBrig bei Čačak einlangte.¹²²

Außer bei der Gruppe Lottspeich, welche am 28. Dezember die Höhe an der Grenze bei Grahorina (ostwärts von Risano) erstürmte, um die nordwärtige Flanke des Bereitstellungsraumes zu sichern und gleichzeitig den Gegner über die beabsichtigte Angriffsrichtung zu täuschen, waren bis Ende Dezember, abgesehen von unbedeutenden Schußwechseln an der montenegrinischen Nord- und Ostfront, keine Kampfhandlungen zu verzeichnen, was auch auf die winterliche Wetterlage und den schlechten Zustand der durch den Regen aufgeweichten Wege zurückzuführen war. Nordostwärts von Novipazar und im

¹²¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1915, Op.Nr. 645.

¹²² ÖULK, Bd. 4, S. 35.

Kopaonikgebirge allerdings war ein Aufleben des „Bandenunwesens“¹²³ (Kleinkriegsaktivität) hinter der eigenen Frontlinie feststellbar.

Wegen der extrem schlechten Nachschubsituation konnten die zum VIII. Korps gehörenden 10. und 18. GbBrig erst jetzt ihre Bereitstellungsräume bei Rožaj bzw. Novipazar beziehen, die 57. ID war infolge der totalen Überforderung der Transportkapazitäten der Nachschubdienste – Kraftwagentransporte konnten nur bis Belonjin westwärts von Prokuplje erfolgen, dort mußte auf Pferdefuhrwerke umgeladen werden, die aber auch nur bis Kuršumje gelangten, von wo dann nach neuerlichem Umladen der Nachschub mittels Tragtiere bewerkstelligt werden mußte – überhaupt noch unbeweglich und nicht einmal dazu fähig, die zur Ablöse der bulgarischen 3. ID vorgesehenen schwachen Kräfte in Richtung Prizren zu verschieben. Erschwerend kam hinzu, daß sich bei Leskovac eine Brücke gesenkt hatte, wodurch der Verkehr hier wohl bis 5. Jänner unterbrochen sein würde, sodaß die 57. ID nicht vor 4. Jänner mit ihrer Vormarschbewegung in Richtung Priština beginnen und somit nicht in der Lage war, vor dem 8./9. Jänner im Raum Djakova-Prizren zu stehen.¹²⁴

Die Planungen des VIII. Korpskommandos sahen einen Vorstoß der 10. und 18. GbBrig in den Raum Rožaj und Berane vor, am linken Flügel sollte sich die 17. GbBrig dieser Bewegung anschließen, während die 9. GbBrig aus dem Raum Ipek in Richtung auf Plav angreifen sollte. Die von der 205. LstlBrig unterstützte Brigade GM Schwarz hatte, nachdem ihr endlich Kälteschutzmittel (wärmende Bekleidungsarten) zugeschoben worden waren, als Angriffsziel Kolalin zugewiesen erhalten, wobei erstere jedoch bei Moikavec stehenzubleiben hatte. Die 17. GbBrig sollte dann den Raum Bijelopolje-Berane sichern und dabei ihre vordersten Spitzen bis an das ostwärtse Limaufher heranschieben. Danach sollte eine Brigade der 59. ID nach Andrijevica vorgehen, die andere Berane sichern. Angriffsziel der 57. ID war Djakova-Prizren, zur Etappensicherung hatte die Brigade Haustein den Raum Novipazar-Mitrovica zugewiesen erhalten.¹²⁵

¹²³ ÖULK, Bd. 4, S. 35.

¹²⁴ Ebenda

¹²⁵ ÖULK, Bd. 4, S. 36.

Unterdessen legte das XIX. Korpskommando (KKdo) den Operationsplan¹²⁶ für die beabsichtigte Aktion vor. Dieser sah vor:

Als seine Aufgabe sah das XIX. KKdo an, zunächst das Lovčengebiet zu gewinnen, wobei der Hauptstoß an der Linie Cattaro-Krstač-Cetinje zu führen war, Teile der zur Verfügung stehenden Kräfte mußten auch über die Župa-Niederung vorstoßen.

Zur dauernden Behauptung des Lovčengebietes war Raumgewinn nach Osten bis an einen günstigen Abschnitt, also etwa bis zur Linie Bukovica 1254-Golo brdo 1133-celji vrh 1310-Höhen ostwärts „zu Mali Boštur“-Osma grk-Trestanik, notwendig, womit das eigentliche Operationsziel umschrieben war.

Dem Flankenschutz kam größte Bedeutung zu, denn die Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte nächst Grahovo (10 – 12 Bataillone (Baone.)) und in der Župa (6 Baone.) erforderte ausgiebigen Flankenschutz. Dieser sollte durch Gewinnung einer Linie entlang der kürzesten Verbindung des nördlichen Flügels (Bukovica 1254) mit einem Festungswerk des Verteidigungsgürtels des Kriegshafens von Cattaro derart sichergestellt werden, daß der Verkehr auf der Straße Grahovac-Cattaro gesichert wäre, was in etwa der Linie Bukovica-Nordhänge des Tatinjak-veli vrh 1230-Rücken Grahorina-Goli vrh 1308 entsprach. Im Süden erstreckte sich die Linie von der Majstori Kirche direkt nach Süden über die Dubovica 416 bis zum Meer. Diese Linie bot den Vorteil, daß sie sich nahezu in der Verlängerung der Hauptfront befand, daher eine feindliche Umfassung ausgeschlossen war, und durch deren Gewinnung ein ziemlich großes Gebiet des von den Montenegrinern besetzten Teils Dalmatiens wieder in eigenen Besitz gelangen würde. Eine feindliche Einwirkung von See aus war nach den bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten. Im Falle, daß dennoch derartige Aktionen der feindlichen Flotten erfolgten, standen die im Kriegshafen von Cattaro liegenden Einheiten der k.u.k. Kriegsmarine zur Abwehr zur Verfügung.

Zur eigentlichen Durchführung der Operation war vorgesehen: Um den Hauptstoß an der angegebenen Linie führen zu können, war es zunächst notwendig, die begleitenden Höhen Peštín grad, Mrajanik, Tatinjak und dann den Lovćen selbst in Besitz zu nehmen. Wie die persönliche Erkundung des Geländes durch FML Trollmann ergeben hatte, wies der Westhang des Peštín grad, der nordwärts davon gelegene Steilabfall sowie jener südwärts der Trt. Sourda derartige Felswände auf, daß die Bewegungsmöglichkeiten auf einige wenige, schmale Stellen beschränkt blieben. Diese Stellen waren natürlich den Montenegrinern

¹²⁶ ÖStA Wien, KA NFA, 19. Korps-Kommando 1915, OpNr. 643/9.

wohlbekannt, sodaß hier, da keine stärkeren Kräfte angesetzt werden konnten, Angriffe durch schwächere Einheiten von einigen wenigen montenegrinischen Verteidigern abgewehrt werden konnten. Hingegen war der Raum, in welchem sich die Straßenserpentinien befanden, etwas besser gangbar, jedoch konnte dieser von Peštín grad und vom Raum um Krstač flankierend unter Feuer genommen werden. Erst der südwärts des Rückens Gorozda-Solar liegende Bereich war dieser Flankenwirkung entzogen und auch besser für Bewegungen geeignet. Von der Höhenstellung Radojin vrh-(nordostwärts Grahovac)-Peštín grad-Krstač-Solar-Babjak gab es einen Vorsprung, welcher am leichtesten eine Umfassung der feindlichen Linien erlaubte. Dieser Umstand und die Gangbarkeitsverhältnisse waren der Grund dafür, daß sich das XIX. KKdo entschloß, durch die Inbesitznahme des Solar sich zuerst den Zugang zum Plateaurand zu sichern, um dann die feindlichen Stellungen nach Nord und Süd aufzurollen und die Hauptmacht langsam in die vom AOK befohlenen Räume zu bringen. Für den Angriff auf den Soldar war die Wegnahme der Höhe Krimalj bzw. des Raumes Sutić-Mirać Grundvoraussetzung. Da ein umfassender Angriff auf diese Höhe von den feindlichen Stellungen nächst Sv. Elias und von der Prčija glava aus flankierend beschossen werden konnte, war es notwendig, die feindlichen Stellungen gleichzeitig mit dem Krimalj anzugreifen. Zeitgleich mit der Wegnahme des Solar sollte die Vorrückung gegen die Höhen nordwärts Solar, gegen den Raum Krstač und Peštín grad, erfolgen. Die zu gewärtigenden Schwierigkeiten, zwischen Cattaro und Grahovac den Höhenrand zu gewinnen, sowie die Notwendigkeit der Sicherung der nordwärtsen Flanke der Hauptkräfte, sowie der Umstand, daß dadurch die Gewinnung der Höhen nordwärts der Straße Krstač-Njeguši erleichtert würde, erforderten, daß eine schwächere Gruppe ein bis zwei Tage vor der Hauptkraft aus dem Raum um Risano vorrückte. All diese Aktionen konnten nur dann Erfolg haben, wenn sie intensivst durch Artillerie unterstützt würden. In der Folge hatten alle Gruppen, sich gegenseitig unterstützend, bei dauernder Beobachtung des umfassenden und flankierenden Eingreifens der Nachbarkolonnen, Raum nach vorne zu gewinnen, bis die Linie Spas (westwärts Budua)-Zabijo-Osma grk-Velji vrh-Golo brdo-Bukovica-Nordost-Hänge des Tatinjak-Veli vrh-Grahorina-Goli vrh erreicht sein würde, wobei hierbei die Nordgruppe allmählich den Anschluß an die Mittelgruppe zu suchen hatte.

Dazu war nachstehende Kräfteverteilung beabsichtigt: Zur Lösung der Hauptaufgabe war der Einsatz der stärksten Kräfte – 15 Bataillone – vorgesehen. Die Wegnahme des Raumes bei Kirche Majstori und die Sicherung der südwärtsen Flanke sollte von neun

Bataillonen vorgenommen, die nordwärtse Flanke durch dreieinhalb Bataillone gesichert, fünf Bataillone sollten als Korpsreserve zurückgehalten werden, ein Bataillon hatte gemäß Befehl von Sarkotić gegen Omutić vorzugehen.

Aus den zur Verfügung stehenden Kräften sollten entsprechende Befehlsgruppen gebildet werden. Der Südgruppe unter FML Sorsich, bestehend aus den Brigaden Schiess und Streith, insgesamt neun Bataillone mit vier Gebirgsbatterien und sechs MG-Abteilungen stark, war die Aufgabe zugeordnet, mit starkem linken Flügel im unmittelbaren Anschluß an die Mittelgruppe südwärts und einschließlich der Linie Debela glava-Sutvara-Cavori-Majstori Kirche zur Gewinnung der Linie Spas-Dubovica-Sabijo vorzurücken. Die Mittelgruppe unter FML Weber mit den Brigaden Törk, Zhuber, Colerus, insgesamt fünfzehn Bataillone, fünfeinhalb Gebirgsbatterien und fünfzehn MG-Abteilungen, sollte in der Linie Trestanik-Osma grk-Höhen ostwärts zu Mali Boštur-Golo brdo-Bukovica-Nordosthänge des Tatinjak eingesetzt werden. Die Nordgruppe unter Oberst Lottspeich hatte mit dreieinhalb Bataillonen, eineinhalb Gebirgsbatterien und drei MG-Abteilungen die nordwärtse Flanke der Mittelgruppe durch Gewinnung des Nordhanges des Tatinjaks zu sichern und mit einem Bataillon und einem Gebirgsgeschützzug gegen Omutić vorzugehen.

Das beiderseitige Kräfteverhältnis stellte sich demgemäß wie nachstehend dar: Ausgehend davon, daß ein österreichisch-ungarisches Bataillon durchschnittlich 750 Mann stark war, ein montenegrinisches Bataillon dagegen nur 500 Mann zählte, konnte eine allgemeine Überlegenheit der k.u.k. Verbände (ohne die Korpsreserve) im Operationsraum von 2 : 1 angenommen werden. Diese Überlegenheit verstärkte sich noch, wenn man in diese Relation die Korpsreserve und die in großer Anzahl verfügbare schwere Artillerie und die Gebirgsgeschütze mit einbezog.

Da beim Eintreffen des Korpskommandos in Zelenika bereits der größte Teil der unterstellten Truppen im Kriegshafenbereich eingetroffen war, wurde mit Rücksicht auf die Unterkunftsmöglichkeiten vom XIX. KKdo kein Einfluß auf die vom Kommandos der 47. ID festgelegte Gruppierung der Brigaden genommen. Daher lagen die Truppen in folgenden Bereitschaftsräumen:

- Brigade Schiess südwärts der Baja di Teodo
- Brigade Zhuber um Teodo
- Brigade Törk im Raum Perzagno-Cattaro
- Brigade Lottspeich um Risano

Brigade Streith um Baošić

Brigade Colerus im Canale Tal

Brigade Farkas war soeben dabei, den Bereitschaftsraum um Castelnuovo zu beziehen. Die Grenze zwischen dem Vorrückungsraum der Südgruppe und der Mittelgruppe bildete die Linie Debela glava-Sutvara-Cavori-Kirche Maqjstori. Die Gruppierung der Truppen des FML Sorsich südwärts dieser Linie machte eine Verschiebung der Brigade Streith notwendig. Diese Verschiebung konnte, uneingesehen vom Feind, durch Übersetzen bei Lepetane, Vormarsch bis Teodo und anschließende Vorrückung in die Ausgangssituation an einem Tag erfolgen. Um die Straße Teodo-Gorazda nicht zu sehr zu belasten, sollte sich die Brigade Zhuber am Tag vor Beginn der Operation zunächst in den Raum Lastua Sup.-Bogdašić-Kavac – ungesehen vom Feind – verschieben und sodann die Straße auf den Vermačrücken benutzen. Da von der Gruppe FML Weber nur zwei Brigaden in vorderster Linie Platz finden konnten, war man sich noch nicht sicher, ob man die dritte Brigade in den Raum Teodo oder Perzagno legen sollte. Um das Überraschungsmoment zu bewahren, sollte die Verschiebung der Truppen bis in die Linie der eigenen Feldwachen möglichst spät erfolgen, am Besten am Tag vor Beginn der Operation nach Einbruch der Dämmerung, was ca. 1630 Uhr bedeutete. Die vorausgehende Erkundung der Wege und Aufstellungsräume war natürlich Voraussetzung für ein geordnetes Beziehen der Ausgangsstellungen. Die Nordgruppe sollte sich bei Ubalac versammeln, für die Korpsreserve war als ursprünglicher Aufmarschraum ostwärts Castelnuovo vorgesehen.

Da anzunehmen war, daß der Gegner, nachdem der Lovćen von der k.u.k. Truppen erobert sein würde, mit allen Mitteln versuchen würde, das verlorene Gebirgsmassiv wieder einzunehmen, gleichzeitig aber das Nachführen der schweren Batterien infolge der zerstörten Brücken auf der Straße Cattaro-Cetinje nicht sofort möglich sein würde, mußten die schweren Batterien derart in Stellung gebracht werden, daß sie nicht nur die eigene Infanterie bei der Eroberung der feindlichen Stellungen, sondern auch beim Festhalten des gewonnenen Terrains wirksam unterstützen konnten. Dementsprechend war das Gros der Artillerie auf dem Vermač-Rücken, eine schwächere Artilleriegruppe auf dem Goli vrh und bei Grahovac (dort vor allem, um den Infanterieangriff der Nordgruppe auch beim weiteren Vorgehen unterstützen zu können) zu gruppieren. Nächst dem Werk Traste war zur Unterstützung des Südflügels eine weitere schwächere Artilleriegruppe einzusetzen, wobei diese Gruppe mit zwei 15 cm Haubitzbatterien zur Unterstützung der Südgruppe zu verstärken war.

Das Kommando über die gesamte schwere Artillerie einschließlich der in Betracht kommenden Festungsartillerie wurde Oberst von Portenschlag übertragen, welcher direkt dem Korpskommando unterstand. Die oben genannten Artilleriegruppen sollten jeweils von einem Artillerie-Stabsoffizier geführt werden. Da die Südgruppe in erster Linie auf die Unterstützung der Artilleriegruppe Traste angewiesen war, hatte FML Sorsich Artillerieunterstützung hauptsächlich von dieser anzufordern, er konnte aber auch direkt bei Oberst v. Portenschlag Unterstützung durch die Artilleriegruppe Vermać beantragen. FML Weber sollte hauptsächlich durch die Gruppe Vermać Unterstützung erhalten, die Gruppe Lottspeich von der Artilleriegruppe Orahovac.

Der Aufmarsch der schweren Artillerie hatte sogleich nach Fertigstellung der Batteriestellungen zu erfolgen, um einerseits etwaige Schwierigkeiten, die sich während des Anmarsches ergeben konnten, rechtzeitig beheben zu können, andererseits, um den Offizieren und Unteroffizieren Gelegenheit zu geben, das Gelände und die Ziele ausgiebig kennen zu lernen. Um die Straßen während der Operationen möglichst frei zu halten, war die doppelte Munitionsdotations und Verpflegung für vier Tage in unmittelbarer Nähe der Batteriestellungen zu hinterlegen.

Die Unterstützung des Angriffs durch die schwere Artillerie sollte durch auf den jeweiligen Einbruchraum zu legendes Massenerfolg, welches bis zum Trommelfeuer zu steigern war, durch Niederhalten der feindlichen Artillerie, insbesondere jener, welche den eigenen Angriff flankieren konnte. Grundbedingung für den Erfolg war eine gründliche Vorbereitung des Artillerieeinsatzes durch eingehendes Geländestudium, Aufklären der feindlichen Ziele, Schulung der Gruppen- und Batteriekommandanten in der Feuervereinigung gegen verschiedene Zielabschnitte, genaues Einschießen der Geschütze und zweckmäßige Wahl der Artilleriebeobachter, welche auch mit der Infanterie vorzugehen hatten.

Als am zweckmäßigsten für die Mitwirkung der Kriegsmarine an der Operation wurde angesehen, daß diese im Staffeln dem rechten Flügel der Südgruppe voraus mit ihren Geschützen in die Flanke des Feindes wirkten sollte. Sollte aus irgendwelchen Gründen dies nicht möglich sein, dann sollten jene Einheiten der Marine, die den Kriegshafen nicht verließen, je nach den Verhältnissen, die Aktion der Gruppe mit ihrer Artillerie aus dem Kriegshafenbereich unterstützen.

Für Ersatz an Infanterie- und Gebirgsgeschützmunition war anfangs durch die Munitionsmagazine in Teodo, Molo Bazdan und Perasto vorzusorgen, für die schwere Artillerie war ein besonderes Munitionskalkül vorzulegen.

Die Verpflegungsvorräte des Kriegshafens waren überaus reichlich, Fassungsstellen waren in Radović, Teodo und Cattaro einzurichten. Außerdem konnte über See jederzeit Verpflegung nachgeschoben werden. Die Vorräte des Kriegshafens waren sogleich durch per Bahn herantransportierte Verpflegungsvorräte zu ersetzen.

Der Nachschub würde in den ersten Tagen nur mit Tragtieren und Trägerkolonnen bewerkstelligt werden können. Da die gesamte Operation nur als eine lokale geplant war, reichten die für jeweils eine Brigade vorgesehene Gebirgsstaffel mit den Proviantragtieren für Entfernungen von bis zu 20 Kilometer von der Verpflegsbasis aus. Für die Nordgruppe sowie für die Mittelgruppe mußten bis zum Erreichen des Raumes bei Kuk und Krstač Trägerkolonnen gebildet werden. Der Südgruppe stand bei weiterem Vormarsch die mit Fahrzeugen befahrbare Straße Molo Bazdan-Sv.Nikola-Sutvara donja-Budua zur Verfügung, die Mittelgruppe konnte sich der Straße Cattaro-Cetinje bedienen.

Infolge der überaus schwierigen Geländebedingungen im Operationsraum konnte der Verwundetenabschub vom Gefechtsfeld nur mit Blessiertenträgern erfolgen, sodaß eine entsprechende Anzahl an diesen vorzusehen war.

Die Voraussetzung für den Operationsbeginn war halbwegs klares Wetter, um die Artilleriebeobachtung vornehmen zu können. Auch Schnee wurde, da der Vormarsch über schneebedecktes Karstgelände überaus große Probleme mit sich bringen würde, als problematisch angesehen. Daher war es dem Korpskommando nicht möglich, einen genauen Angriffstermin festzulegen, hingegen konnte als Termin, an dem die Angriffsbereitschaft des Korps hergestellt sein würde, der 4. Jänner gemeldet werden.¹²⁷

Am 31. Dezember erteilte das 3. AK (seit 30. Dezember mit Standort Sarajevo) die ersten einleitenden Befehle für die weitere Gestaltung des Vormarsches¹²⁸. Da die Brigade Braun nur in beschränktem Umfang Gebirgsausrüstung mit sich führte, sollte sie so bald wie möglich von Risano aus versorgt werden. Hierzu war es erforderlich, durch die 20. LstGbBrig die Höhen bis Dragalj vom Feind säubern zu lassen. Gleichzeitig ergaben sich

¹²⁷ ÖStA Wien, KA NFA, 19. Korps-Kommando 1915, OpNr. 643/9.

¹²⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 36.

Schwierigkeiten durch den Umstand, daß noch Unklarheit über die genaue weitere Verwendung der Brigade Hausser bestand, davon aber auch der Ausladungsort der 21. LstGbBrig abhängig war. Die Offensive sollte an der gesamten montenegrinischen Westfront gleichzeitig beginnen, aber das Eintreffen der 14. GbBrig war aber vorher abzuwarten.

Dem VIII. KKdo und der 62. ID wurde bekannt gegeben, daß der in Aussicht genommene Termin für den Beginn der Offensive der 9. Jänner wäre, allerdings könnte sich dieser auch infolge schlechter Witterungsbedingungen etwas nach hinten verschieben. Für diese Verbände wäre jedoch wichtig, so rasch wie möglich die Linie Berane-Andrijevica zu erreichen. Der bulgarischen Heeresleitung sollte nur im Falle, daß die bulgarische 3. ID sich dem k.u.k. 3. AK unterstellte, Informationen über die Vorgänge am linken Flügel weitergegeben werden.¹²⁹

Über die Vorgänge beim Feind war auf österreichisch-ungarischer Seite bekannt, daß sich Reste der geschlagenen serbischen Armee westwärts Andrijevica und bei Plav sammelten, die Masse aber bereits Skutari und S.Giovanni di Medua erreicht hatte, auch lagen Nachrichten von der Landung italienischer Truppen bei Durazzo vor. Während sich Essad Pascha mit seiner albanischen Truppe diesen angeschlossen hatte, kämpften die Mehrzahl der Albaner jedoch gegen die montenegrinische Armee und ihre Verbündeten. Die Kampfmoral bei den Montenegrinern war immer noch hoch einzuschätzen; ihr Wille, das Land zu verteidigen, schien ungebrochen. Da hingegen die serbischen Truppen sich Ende Dezember 1915 bereits in vollem Rückzug befanden und weitgehend die Fühlung zum Gegner verloren hatten, wurde in Andrijevica die „Kombinierte Gruppe“ der serbischen 1. Armee gebildet und der montenegrinischen Sandžakgruppe unterstellt, um mit diesen Kräften die gefährdete Einbruchslinie in das Becken von Skutari verteidigen zu können. Das obere Škumbatal wurde von den Nachhuten der Timokarmee (Krajinagruppe) gegen die 2. Brigade der bulgarischen 8. ID verteidigt, Unterstützung durch italienische Truppen erfolgte hier trotz entsprechender Anforderungen nicht, wie überhaupt die Italiener jede militärische Unterstützung außerhalb der Hafengebiete Durazzo und Valona und die Weitergabe aller militärischen Informationen über die eigenen Verbände an ihre Verbündeten verweigerten. Inzwischen standen am 31. Dezember bei S. Giovanni di Medua und Durazzo 140.000 Mann (serbische Truppen und

¹²⁹ ÖULK, Bd. 4, S. 36.

Flüchtlinge) mit größeren Mengen an Waffen, Kriegsgerät, Pferden und Schlachtvieh zur Einschiffung und anschließenden Evakuierung durch die italienischen Seestreitkräfte nach Korfu bereit.¹³⁰ Die k.u.k. Kriegsmarine war nicht in der Lage, die von den Italienern eingerichtete Schiffsverbindung ernsthaft zu stören.

Der Angriff an der montenegrinischen Westfront konnte erst für den 8. Jänner festgesetzt werden, da erst zu diesem Zeitpunkt der Aufmarsch der österreichisch-ungarischen Kräfte abgeschlossen werden konnte. FML Trollmann, der Kommandant des XIX. Korps, hatte eine detaillierte Planung für den Einsatz der schweren Artillerie und die Durchführung der Operation aus der Bocche di Cattaro heraus ausgearbeitet, welche nun von GO Conrad genehmigt wurde.¹³¹ Das AOK ließ dabei Trollmann weitestgehend freie Hand, es erfolgte lediglich der Hinweis, daß der geschlossene und massive Einsatz von Artillerie, die damit den Sturmangriff der Infanterie zu decken hatte, für das Gelingen des Angriffs auf den Lovćen als Grundvoraussetzung gesehen wurde. Das 3. AK ließ hingegen den Bahntransport der 21. LstGbBrig unterbrechen, um so Transportkapazitäten für die materielle Versorgung der bereits im Aufmarschraum befindlichen Truppen frei zu bekommen. Ansonsten aber griff auch das Kommando der k.u.k. 3. Armee nicht mehr in die Abläufe innerhalb des Kommandobereichs GdI Sarkotić ein.¹³² Es erfolgte lediglich der Befehl, das Einschießen der Artillerie einzustellen, um die Vorbereitungen des Angriffs nicht durch das Artilleriefeuer vorzeitig zu verraten. Am 2. Jänner ordnete GdI Sarkotić an, daß die 14. GbBrig den Angriff in der ersten Angriffswelle mitzumachen hätte. Diese Brigade war jedoch noch nicht auf volle Gefechtsstärke gebracht worden, weshalb es notwendig war, der 47. ID auch noch die Festungsinfanteriebrigade (FsIBrig) oder die Gruppe Zhuber zuzuteilen. Aus dem Raum Paß-Han sollte am 8. Jänner eine Brigade des XIX. Korps den Grenzücken Bjeloš erstürmen und dort Stellungen errichten, damit die spätere Versorgung der Gruppe Braun über die Straße Dragalj-Nanove gesichert wäre, gleichzeitig mit diesem Angriff auch feindliche Kräfte gebunden würden. Die Brigade Hausser war als Korpsreserve einzusetzen, die Mitwirkung der V. Schiffsdivision der k.u.k. Kriegsmarine war sicherzustellen.¹³³

¹³⁰ ÖULK, Bd. 4, S. 37 f.

¹³¹ ÖULK, Bd. 4, S. 46.

¹³² ÖULK, Bd. 4, S. 43.

¹³³ Ebenda

Sarkotić sandte am 5. Jänner an das k.u.k. 3. AK unter Op.Nr. 131 das Zeitprogramm für die Angriffsvorbereitung:

„Sarajevo am 5. Jänner 1916

Sarajevo

Auf Op.Nr. 8533 von 1915. Im Verfolge hierst. Op.Nr. 99 von 1916.

Zeitprogramm vom 2 bis 7/I 1916.

A.) Festungskdo. Trebinje:

2 bis 4 Jänner. Allgemeine Orientierung der Gruppenkommandanten.

Am 3./I treffen Baone V/Lst 2 z. VIII/Lst 19 aus Bileća in Trebinje ein.

Materielle Vorbereitung des Angriffes:

4. Jänner. Beginn des Aufmarsches der Artillerie-Gruppe Oberst Schütte.

5. Jänner. Komplettierung der Gruppe Gravica, Vorziehen des Detachements des 19. Korps in den Raum um Lisac. Komplettierung der Gruppe Oberst Vogelsang. Beginn des Aufmarsches der Artilleriegruppe Oberst Hroch. Beendigung des Aufmarsches der Artillerie Oberst Schütte.

6. Jänner. Einrichtung eines Verpflegsdepot in Visoka als Fassungsstelle für Oberst Hinnek. Fortsetzung des Aufmarsches der Artilleriegruppe Oberst Hroch. Teilung der Gruppe Klobući in die Gruppen Oberst Lörinczy und Oberst Schütte. Eintreffen des Baons I/Lst 30 aus Avtovac.

7. Jänner. Verpflegsdepot Grančarevo nimmt Ausgabe auf. In der Morgendämmerung Beendigung des Aufmarsches der Artilleriegruppe Oberst Hroch. Bis 9 Uhr Nachmittags Komplettierung der Gruppen Oberst Lörinczy und Schütte. Bis 8 Uhr nachmittags Vorziehen der Reserven F.M.Lt.Braun (Baone V/Lst 2 und VIII/Lst 19) nach Lastva.

6. und 7. Jänner. Einschiessen der Artillerie.

8. Jänner. Um 6 Uhr (vom.) allgemeiner Angriff.

B.) 19. Korpskommando

ab 2./I. allmähliches Einschiessen der schweren Artillerie.

ab 3./I. Verschieben der Brigade Zhuber nach Crkvice, der Festgs.Inf.Brigade nach Baošić, der 14. Geb.Brig nach Teodo.

7./I. Vorrückung der Gruppe Lottspeich, Verschiebung der Fstg.Inf.Brig nach Teodo, der 20. Lst.Gb.Brig. (Korpsreserve) nach Baošić.

7. abends. Bereitstellen der Hauptkräfte zum Angriff nach Spezialkarte (Wird später vorgelegt.)

*Gruppierung aller Offensivgruppen am 7./I. abends und Angriffsdposition im Auszuge wird demnächst vorgelegt.*¹³⁴

Selbstverständlich versuchten sich die österreichisch-ungarischen militärischen Kommanden vor Beginn der Offensive ein möglichst genaues Bild von der Feindlage zu machen und zogen hierzu neben Fliegermeldungen und Konfidentenberichten naturgemäß auch die Aussagen von übergelaufenen feindlichen Soldaten heran. So gelangte am 6. Jänner über den Kommandierenden General und Landeschef in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien, Sarkotić, die Aussage des serbischen Überläufers Anđelković Radova, Müller aus Kragujevac, welcher angab, am 29. Dezember 1915 noch in Skutari und am 31. Dezember in Antivari sowie am 2. Jänner 1916 in Budua gewesen zu sein, an das k.u.k. 3. AK.¹³⁵ Der Überläufer schilderte die Lage wie folgt:

In Skutari befänden sich die Generäle Božo Janković und Božidar Tarzić, letzterer wäre an Stelle des erkrankten Putnik als Generalstabchef getreten. Die „Šumadijska“ Divisionen I und III, „Dunavska“ Division I, „Drinska“ Division I und die „Timočka“ Division II lagerten im Raum Skutari. Dort wäre auch am 20. Dezember das 17. und 6. Regiments des ersten Aufgebots der Drinska Division I eingetroffen. Ebenso wäre die 1. serbische Armee bereits in Skutari, wo auch Gebirgsgeschütze und Maschinengewehre vorhanden wären, allerdings nur mit begrenzter Munitionsausstattung.

Vieh wäre, so der Überläufer, genug vorhanden, jedoch kein Mehl und Getreide, sodaß die serbische Armee an Hunger litt. Die Stimmung unter den Mannschaften und den Offizieren wäre sehr schlecht, der einfache Soldat würde sogar das Eintreffen österreichisch-ungarischer Verbände ersehnen, um sich ergeben zu können, zumal von Seiten der Italiener keine Lebensmittelzufuhr erfolgte. Der am 25. Dezember durchgeführte österreichisch-ungarische Fliegerangriff auf Skutari wäre erfolgreich verlaufen, ein als Sitz des montenegrinischen Stationskommandos dienendes Gebäude war getroffen worden, wobei an Verlusten 15 Mann und zwei Pferde zu verzeichnen gewesen wären. Darüber hinaus wäre der

¹³⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, OpNr. 131.

¹³⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, k.u.k. kommandierender General in BHD, zu Op.Nr. 165.

Lagerplatz des 19. Regiments mit Bomben belegt worden, wobei sich die Truppen allerdings nicht im Zielraum aufgehalten hätte.

Auch befänden sich in Skutari neben einer montenegrinischen Rekrutenabteilung in der Stärke von ca. 100 Mann und einigen verwundeten russischen Freiwilligen auch mehrere hundert österreichisch-ungarische Kriegsgefangene, welche sehr gut behandelt würden. In Antivari stünde ein Bataillon, deren Soldaten ein Alter zwischen 16 und 60 Jahren aufwiesen und mit dem Straßenbau längs der Küste nach Norden bis Sutomore beschäftigt wäre. Eine weitere Rekrutenabteilung in Stärke von ca. 100 Mann wäre im Kloster St. Stephano untergebracht, während in Budua nur eine Wacheabteilung (ca. 50 Mann) stünde.¹³⁶

Inwieweit allerdings einem Überläufer niederen Mannschaftsdienstgrades, der solche detaillierten Aussagen machen zu können vorgab, Vertrauen geschenkt werden konnte, ist wohl fraglich. Allerdings konkretisierte sich das Bild durch eine Vielzahl derartiger Informationen. So erhielt das k.u.k. 3. AK am selben Tag ein Telegramm, in welchem die Aussage zweier aus Podgorica kommender und in Castelnuovo eingebrachter serbischer Überläufer übermittelt wurde. Deren Angaben waren in Bezug auf die Standorte der einzelnen feindlichen Truppenkörper aktueller, deckten sich allerdings weitgehend in Bezug auf die katastrophale Versorgungs- und Stimmungslage des Gegners mit anderen Aussagen, wenn es etwa heißt: *„... infanterieregiment 5 der drin divi roem 1 dem ueberlaeufer angehören haben stand 800 gewehre, alle anderen regimenter weniger durchschnittlich alle zirka 2 baone stop train und alle fuhrwerke zurueckgelaszen infanteriemunition per mann ca 50 patronen verpflegung pro tag 100 gramm fleisch ohne salz, kein brot, kein gemuese stop vieh infolge futtermangel geht zugrunde stop verwendung serbischer truppen an unserer front unwahrscheinlich weil sofortiges ueberlaufen offen besprochen ist stop auch gegen verwendung in italien sind truppen stop entgegen bisheriger meldungen gewaertigt montenegro keinen angriff stop im volke meinung wegen hungersnot zu neujahr alten styls friedensschluss stop ...“*¹³⁷

¹³⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, k.u.k. kommandierender General in BHD, zu Op.Nr. 165.

¹³⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, K.Nr. 6/16.

Wie ungenau man aber dann doch im Detail über die Feindlage informiert war und daß man auf verschiedensten Quellen unterschiedlichster Verläßlichkeit angewiesen war, zeigt auch das Telegramm, das das k.u.k. 3. AK am selben Tage erhielt:

„deutscher militarattache in athen hat aus guter quelle erfahren. dass zum einfall in das von deutschen und bulgaren besetzte gebiet wieder 4 banden zu je 20 mann gebildet worden sind. 4 weitere gruppen zu je 200 mann sollen naechste woche folgen. banden erhalten waffen in saloniki.“¹³⁸

Wie schon erwähnt, erwies sich die Aufklärung durch k.u.k. Luftfahrtruppen bzw. die Fliegertruppe des deutschen Verbündeten, deren Berichte in die Situationsmeldungen und danach in die Lagebeurteilungen einfließen, als besonders entscheidend. So erhielt das k.u.k. 3. AK am 7. Jänner telegraphisch die die letzten Ergebnisse der Luftaufklärung des Vortag:

„1. flugweg: igalo cetinje podgorica kolasin mojkovac andrijevica podgorica skutari 5 km noerdlich alessio igalo 2. cetinje rijeka und podgorica ohne verkehr 3. ohne verkehr die strassen a dugi do cetinje b fuerstl villa cetinje c cattaro budua, d cetinje rijeka virpazar antivari, e. rijeka podgorica f spuz podgorica plavnica 4. die strassen podgorica – kolasin – mojkovac und podgorica metesevo – andrijevica eingesehen und ohne jeglichen verkehr. in kolasin einige sehr kleine parks desgleichen in maesevo. 5. zwischen podgorica und skutari keine bewegung. 6. noerdlich skutari bei dobrac sehr grosse truppen und trainlager. desgleichen zu beiden seiten der strasse skutari – alessio bei sakuj, barbalusi, kukli, gjadri und kakaric. in allen lagern brennen unzaehlige feuer noerdlich skutari und bei barbalusi mehrere infanterietrupps in staerke mehreren baone in versammlung. man sieht 4-6 marschkolonnen nebeneinander aufmarschiert. bei sakuj und barbalusi je 3-4 reihen je 1 km langer trainkolonnen auf der strasse im halt, front auf alessio. es scheint als ob bewegung in die lager kommt. kleinere trainkolonnen befinden sich alle im marsch auf alessio. die staerke der beobachteten truppen ist auf zwei divisionen zu schaetzen. 7. eine 1 km lange tragtierkolonne im marsch von singjin auf die bojana muendung. 8. in der bojanamuendung 12 groessere zweimaster und mehrere kleinere schiffe vor anker, keine bewegung. 9. im hafen milena 9 groessere zweimaster vor anker, keine bewegung. 10. im hafen von antivari in pristan mehrere kleinere tragtierkolonnen und eine menge aufgestapelter kisten und ballen

¹³⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armeekorps (Op. AK. B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, K.Nr. 6/13.

*beobachtet. 11. 12 h mittags in hoehe budua 10 km seeinweärts ein dampfer in fahrt auf durazzo beobachtet = stutzer oblt beobachter hesse uo flugzeugfuehrer feldfliegerabt 57.*¹³⁹

Diese Meldung der deutschen Feldfliegerabteilung 57 ließ bereits darauf schließen, daß der Gegner die eigenen Angriffsvorbereitungen erkannt hatte und seinerseits Gegenmaßnahmen anlaufen ließ.

Der Informationsgewinnung über den Gegner diene auch das Abhören des Frequenzspektrums des feindlichen Funkverkehrs und die Dechiffrierung aufgefangener Depeschen. So meldete das k.u.k. Küstenschutzkommando an das k.u.k. 3. AK, daß von der königlichen Familie Italiens, von Präsident Poincare und dem König von England an König Nikola Neujahrswünsche mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen baldigen Sieg abgegangen wären.¹⁴⁰

Die 14. GbBrig war am 6. Jänner 1800 Uhr komplett an ihrem befohlenen Bestimmungsort angekommen. Die Aufmarschgruppierung bei den Truppen des XIX. Korps und der Gruppe FML Braun verlief plangemäß. Die Gruppe Oberst Hausser befand sich ab diesem Tag im Abrollen nach Zelenika. Die 21. LstGbBrig war mit ihren vordersten Teilen bereits in Pesurići eingetroffen, auf Proskenik, Radojin vrh und bei Bališta nordostwärts und ostwärts von Orahovac befanden sich stark ausgebaute feindliche Stellungen, auf Kosman und Terbuhov ostwärts Ledenice fanden nächtliche Arbeiten statt. Ostwärts des Kozmač-Rückens (ostwärts Traste) kam es immer wieder zu Plänklergefechten zwischen Patrouillen. Der Gegner hatte sich, nachdem er durch Feuer abgewiesen worden war, von Fort Traste zurückgezogen. Auch auf Krimalj und bei Nirač nordwärts Stutvara konnten Stellungsarbeiten ausgemacht werden. Ansonsten war die Situation gegenüber dem Vortag weitestgehend unverändert, das Wetter an der montenegrinischen Grenze wurde als „schön“ gemeldet.¹⁴¹

¹³⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, Op.Nr. 7/6.

¹⁴⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J.) 1916, Aktion gegen Montenegro, K.Nr. 7/13.

¹⁴¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 6/25.

Am 7. Jänner meldete GdI Sarkotić, der am selben Tag sein Hauptquartier in Castelnuovo bezogen hatte, an das k.u.k. 3. Armee-Kommando nochmals seine eigenen Angriffspläne:

„Im Verfolge des hierst. Op.Nr. 89 und Op.Nr. 131. Situation an der montenegrinischen Westgrenze am 7./I. 1916. zeigt Beilage.

Kurzer Auszug aus den Dispositionen für den 8./I. 1916.

A.) Angriffsgruppen

I.) 19. Korps. Operationen beginnen am 8. Jänner.

1.) Gruppe Lottspeich tritt 7./I. Vorrückung an.

Aufgaben der Gruppen:

2.) FML Sorsich (Brig. Schieß und Brig. Streith) Vorrückung mit starkem linken Flügel im unmittelbaren Anschluß an 47. ITD. südwärts und einschließlich der Linie Debela glava-Sutvara-Cavori-Kirche Majstori, zur Gewinnung der Linie: Spas-Dubovia-Zabijo (südwärts Majstori).

3.) 47. ITD. mit Hauptkraft (14. Gb.Brig., Gruppe Törk, Fstgs.Inf.Brig.) zur Gewinnung der Linie Trestanin-Osma grk-Höhe ostwärts zu Mali Bostur-Golo brdo-Bukovica-Nordhänge des Tatinjak,

mit Gruppe Lottspeich:

Sicherung der nordwärtsen Flanke und unterstützen der Hauptkraft in ihrem Angriffe durch Gewinnen der Nordhänge des Tatinjak-Velivrh-Gomilice.

4.) Brigade Zhuber nimmt unter Mitwirkung der Werksartillerie von Dvršnik und Jankow vrh, unter Sicherung gegen Grahovo am 8./I. den Bjeloš-Senj Rücken durch überraschenden Angriff in Besitz; hat sich dort zu befestigen. Zweck: Sicherung des später erfolgenden Nachschubs auf Straße Dragalj-Nanove, Anziehen möglichst starker feindlicher Kräfte.

5.) 20. Lst.Gb.Brig. Korpsreserve bei Baostić.

6.) Tagesstandpunkt des Korpskommandos: RADOVIĆ:

7.) Mitwirkung der V. Schlachtschiffsdivision:

a.) Torpedofahrzeug Type „Huszar“ enfiliert aus der Baja di Traste den linken feindlichen Flügel.

b.) S.M.Schiff „Kaiser Karl VI.“ eventuell ein Schiff Typ der „Monarch“-klasse, wirkt aus der Baja di Teodo hauptsächlich gegen den Raum um Solar.

c.) *S.M.Schiff „Franz Josef“ wirkt aus dem Golfo di Cattaro gegen die feindlichen Stellungen Ml. und Vk. Zalesi.*

d.) *S.M.Schiff „Panther“ beschiesst die Berghänge seitlich Ljuta und S. Malteo.*

2.) *Festungskommando Trebinje:*

Am 8./I. um 6h Vm greifen an:

a.) *Gruppe Oberst Hinnek, bei Sicherung auf den Höhen Deljevac gegen Grahovo, die Höhe Kote 990 südwärts Omutić und nimmt diese in Besitz.*

b.) *Gruppe Oberst Dr. Vogelsang sichert die Artilleriegruppe Oberst Broch und ist bereit in weiterer Folge die Babja gora in Besitz zu nehmen.*

c.) *Gruppe Oberst Löriczy bei Sicherung gegen Bročanac den Ml. und Vk.Ilijino brdo (s.w. Viljuše) und nimmt diesen in Besitz.¹⁴²*

Allerdings hatte der Feind die Angriffsvorbereitungen auf österreichisch-ungarischer Seite erkannt und schon seit dem 4. Jänner entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet. In montenegrinische Kriegsgefangenschaft geratene eigene Flieger hatten durch ihre Aussagen jeden Zweifel des Gegners über den Angriffstermin beseitigt, sodaß man diesen für den 7. Jänner erwartete. Die Montenegriner versuchten fieberhaft mit serbischer Hilfe im Raum Skutari eine starke taktische Reserve zustande zu bilden.¹⁴³

Weit ab vom Kriegsschauplatz, nämlich in der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien, fand an diesem 7. Jänner 1916 eine Sitzung des Gemeinsamen Ministerrates unter dem Vorsitz des Ministers des k.u.k. Hauses und des Äußeren, Baron Burian, in Anwesenheit des k.k. Ministerpräsidenten Graf Stürgkh, des kgl. ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza, des gemeinsamen Finanzministers Dr. v. Koerber, des k.u.k. Kriegsministers FZM Krobotin, sowie des Chefs des k.u.k. Generalstabschefs, GO Conrad, statt. Thema dieser Sitzung waren die Kriegsziele der Monarchie. Natürlich kam auch die Problematik bezüglich die zukünftige Behandlung Montenegros zur Sprache.

¹⁴² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J) 1916, k.u.k. kommandierender General in BHD, Op.Nr. 226.

¹⁴³ ÖULK, Bd. 4, S. 44.

Baron Burian meinte zu diesem Thema, daß Montenegro vielleicht noch stärker als Liebling Rußlands zu betrachten wäre, als dies bei Serbien der Fall war, da aber infolge der völlig anderen Mentalität und Tradition in Montenegro der Panславismus dort nie habe Fuß fassen können, wäre Montenegro als für die Monarchie wenig gefährlich einzuschätzen. Der König von Montenegro habe es immer verstanden, bei aller Anhänglichkeit und Freundschaft zu Rußland, zwei „Eisen im Feuer“ zu behalten und die Beziehungen zu Österreich-Ungarn nicht zu belasten. Selbstverständlich wären besondere Friedensbedingungen für Montenegro abzulehnen und die bedingungslose Unterwerfung zu fordern. In territorialer Hinsicht würde Montenegro jedenfalls den Lovćen und den Küstenstreifen bis zur albanischen Grenze und seine von Albanern bewohnten Distrikte abtreten müssen. Für die übrigen Teile wäre zweckmäßig zu entscheiden. Es wäre aber zu bedenken, daß ein kleines und selbständiges Montenegro für die Monarchie nützlicher sein könnte, als als ein dauernd okkupiertes Land mit zahlreichen zu erwartenden Aufständen. Die Idee, Restmontenegro mit dem restlichen serbischen Territorium zu vereinigen, wurde von Burian kategorisch abgelehnt.

Diesem Punkt konnte sich der ungarische Ministerpräsident nicht anschließen, im Gegenteil, er sah sogar gewisse Vorteile in einer solchen Lösung.

Der k.k. Ministerpräsident Stürgkh hatte bezüglich Montenegro keine vorgefaßte Meinung, meinte aber, daß die Zeit, in der man diesem Land entgegengekommen sei, nun vorüber wäre. Er wollte Montenegro vom Meer völlig abschneiden, lehnte aber eine Vereinigung mit Restserbien ebenfalls ab.

Dr. Koerber bemerkte, daß Montenegro zu arm und unkultiviert wäre, um eine breitere Intelligenzschicht hervorbringen zu können, die Entwicklung einer großserbischen Idee wäre auch in Zukunft nicht zu befürchten. Ein Fortbestand dieses Landes nach bestimmten Grenzkorrekturen erschien ihm nur von geringem Belang.

Diese Meinung vertrat auch der k.u.k. Kriegsminister, er betrachtete ein verkleinertes und vom Meer abgeschnittenes Montenegro als Tauschobjekt bei künftigen Friedensverhandlungen.

GO Conrad, der natürlich um die bevorstehende Offensive und daher um die Dringlichkeit der Problematik wußte, versuchte in Erfahrung zu bringen, wie er sich im Falle eines Friedensansuchens Montenegros verhalten sollte, unter welchen Bedingungen man gewillt war, Montenegro den Frieden zu gewähren und was in weiterer Folge mit dem Land

und der Herrscherdynastie zu geschehen hätte. Er vertrat die Meinung, daß ganz Nordalbanien mit Montenegro und Serbien innerhalb der Monarchie vereinigt werden müßte.

Der Außenminister replizierte, daß zu diesem Zeitpunkt schon feststünde, was mit Montenegro zu geschehen habe. Es müßte auf jeden Fall bedingungslos kapitulieren, dann würde es militärisch besetzt und verwaltet werden, ganz unbeschadet seiner weiteren Zukunft.

Schließlich konnte sich die Konferenz auf Gebietszuwächse an serbischem Territorium einigen, über die sonstigen Gebiete und damit über Montenegro konnte keine Einigung erzielt werden.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Protokolle des Gemeinsamen Ministerrates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1914-1918), Budapest 1966, S. 352-381.

Die Offensive über den Lovćen

Der Lovćen, ein 1759 Meter nahezu unmittelbar aus dem Meer aufragendes Kalkmassiv, welches durch starke Verkarstungserscheinungen bedingt, trotz hoher Niederschlagsmengen, unter großer Wasserarmut litt, war für beide Kontrahenten von immenser symbolischer und strategischer Bedeutung. Einerseits galt er den Montenegrinern als Symbol für ihre Unabhängigkeit und als Rückgrat ihrer Verteidigungsstellungen, andererseits aber war der Lovćen in montenegrinischem Besitz eine ständige Bedrohung für den wichtigen k.u.k. Kriegshafen in der Bocche di Cattaro, da dieser von den günstigen Höhenstellungen jederzeit mit Artillerie beschossen werden konnte und so erheblich an Wert einbüßte. Gleichzeitig bestand auch auf Seite Italiens großes Interesse daran, dass dieser strategische Punkt sich nicht in den Händen Österreich-Ungarns befände. Diese außergewöhnliche Bedeutung des Gebirgsmassivs und die besonderen Anforderungen, die mit einem Kampf um dieses verbunden waren, ließen die k.u.k. Truppen dem bevorstehenden Kampf entsprechend nervös, aber auch hoch motiviert, entgegenfiebern.

Befehlsgemäß setzte die Gruppe Lottspeich die Angriffe gegen Gomilice und die Höhen beiderseits von Vališta am 7. Jänner fort und stieß auf hartnäckigen Widerstand seitens des montenegrinischen Gegners. Erst am nächsten Tag sollte es dieser Gruppe möglich sein, Geländegewinne zu erzielen und gegen Veli vrh und Ml. Valesi vorzudringen, sodaß die aus dem Inneren der Bocche di Cattaro angreifenden k.u.k. Verbände unterstützt werden konnten. Seit 0830 Uhr befand sich die Gruppe Reinöhl im Angriff auf die Höhen südostwärts Majkovoc. Die eigene Artillerie nächst Nefertara und Proscenje nahm um 1000 Uhr die Niederkämpfung feindlicher Geschützstellungen südwestwärts Nefertara und Raso un rastova auf. Ansonsten war es, abgesehen vom Fortgang des Einschießens der Artillerie, an diesem Tage noch ruhig geblieben. Die Artillerie wurde dispositionsgemäß unter das Kommando des Oberst Franz Edler v. Portenschlag gestellt und in drei Gruppen eingeteilt:¹⁴⁵

- Gruppe Traste, bestehend aus einer 7,5 cm China-Kanonenbatterie, einer 42 cm Haubitze, zwei 15 cm Haubitzbatterien, zwei 10 cm Feldhaubitzbatterien, zwei

¹⁴⁵ Vgl. hierzu den Plan Abbildung Nr.83.

russischen 15 cm Beutekanonen und der Werksartillerie der Festungswerke von Traste im Raum Traste und Gjurašević.

- Die Gruppe Vermač bestand aus drei 9 cm Kanonenbatterien, drei 10 cm Kanonenbatterien, einer 12 cm und einer 15 cm Kanonenbatterie, acht 15 cm Haubitzbatterien, einer 24 cm Mörserbatterie, fünf 30,5 cm Mörserbatterien, einer 42 cm Haubitze und der Werksartillerie von Gorazde und Vermač im Raum Vermačrücken und Teodo.
- Schließlich verfügte die Gruppe Orohovac über eine 15 cm Haubitzbatterie, eine 24 cm Mörserbatterie, eine erbeutete russische 15 cm Kanone und die Werksartillerie der Festungswerke von Sanik und Goli vrh.¹⁴⁶

Zusätzlich unterstanden Portenschlag zur Artillerieaufklärung und Feuerleitung eine Ballonabteilung, drei Flugzeuge und Scheinwerfer.

Die Schiffe der k.u.k. Kriegsmarine, welche an der Aktion mitzuwirken hatten, konnten folgende Schiffsgeschütze zum Einsatz bringen¹⁴⁷:

- S.M.S. „Budapest“ (alter „Küstenverteidiger“): 4 Stück 24 cm L/40 Geschütze (in Zwillingstürmen), 2 Stück 7 cm und 14 Stück 4,7 cm Geschütze.
- S.M.S. „Kaiser Karl VI.“ (älterer Panzerkreuzer): 2 Stück 24 cm L/40 Geschütze, 8 Stück 15 cm L/40 Kanonen, 18 Stück 4,7 cm Geschütze.
- S.M.S. „Aspern“ (alter kleiner Kreuzer): 8 Stück 12 cm L/40 Kanonen, 10 Stück 4,7 cm Geschütze.
- S.M.S. „Huszar“ (Torpedobootszerstörer): 1 Stück 7 cm Geschütz, 7 Stück 4,7 cm Schnellfeuerkanonen.
- S.M.S. „Kaiser Franz Joseph I.“ (alter Kreuzer): 2 Stück 15 cm Geschütze in Türmen, 6 Stück weitere 15 cm Kanonen auf Deck und in der Batterie, 9 Stück 4,7 cm Hotchkiss-Kanonen, 2 Stück 3,7 cm Hotchkiss-Kanonen, 2 Stück 7 cm Bootskanonen.
- S.M.S. „Panther“ (Torpedofahrzeug): 4 Stück 7 cm Schnellfeuerkanonen, 10 Stück 4,7 cm Schnellfeuerkanonen.

¹⁴⁶ ÖULK, Bd. 4, S. 47.

¹⁴⁷ Wladimir AICHELBURG: Register der k.(u.)k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi. Wien-Graz 2002.

Die Gruppe Reinöhl der 62. ID begann am 7. Jänner vormittags einen Angriff gegen die Höhen Majkovac. Mittags setzte der Gegner mit ca. fünf Bataillonen mit Artillerieunterstützung zu einem Gegenangriff aus dem Raum Penč-Mojkavec an, wobei der eigene Hauptposten nordwärts Penč zurückgedrängt wurde und eine Kompanie sowie eine Maschinengewehrabteilung um 1500 Uhr zur Unterstützung eingesetzt werden mußten. Im Abschnitt Mojkavec konnte der Gegner zurückgedrängt werden. Die Brigade Schwarz des VIII. Korps konnte 42 Gefangene einbringen, die 17. Brigade die ihr gegenüberstehenden feindlichen Kräfte werfen und die Linie Tusanje-Petnica erreichen. Die 10. Brigade war im Begriff, sich gegen die Linie Adravici-Krcin vorzuarbeiten. Nach harten Kämpfen wurde die Höhe ostwärts Kučiste genommen, ein Verband der 9. Brigade stand abends um 1900 Uhr bei Košutor einem in starken Felsenstellungen eingekesselten Gegner gegenüber.¹⁴⁸ Der Aufmarsch der eigenen Kräfte an der montenegrinischen Westgrenze war am Abend des 9. Jänner weitestgehend abgeschlossen, sodaß einem Angriffsbeginn am nächsten Morgen, falls das Wetter entsprechende Bedingungen bot, nichts entgegen stand.

Auch bei den anderen Großverbänden vollzog sich der Aufmarsch völlig planmäßig. Die Gruppe FML Sorsich des XIX. Korps mit den Brigaden Schiess und Streith mit insgesamt neun Bataillonen bezog den Bereitstellungsraum in der Linie Traste-Sutvara donje, FML Weber mit der verstärkten 14. GbBrig und der Gruppe Oberstleutnant Törk, insgesamt elf Bataillone, anschließend bis Cattaro, zwischen Cattaro und Orahovac marschierten schwache „Demonstrationsgruppen“ auf. Die Gruppe Oberstleutnant Lottspeich in der Stärke von viereinhalb Bataillonen stand bei Velje Selo, die mobile Festungsbrigade mit vier Bataillonen nordwärts Teodo, die 20. Brigade mit fünf Bataillonen als Korpsreserve im Raum Baošić. Südwärts und südostwärts von Dragalj war die Gruppe Oberst Zhuber mit vier Bataillonen in Stellung gegangen, während die ca. zehn Bataillone umfassende Gruppe FML Braun in Linie Höhe Lisac (8 km nordostwärts von Orjen), Miči motika entlang der Grenze bis Höhe Crkvica aufmarschiert war.¹⁴⁹

An weiteren Kräften standen zur Verfügung:

¹⁴⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 40 f.

¹⁴⁹ ÖULK, Bd. 4, S. 43 f.

mobile Kräfte von Bileća in Stärke von fünf Kompanien bei Bileća, mobile Kräfte von Avtovac (ebenfalls fünf Kompanien) südostwärts von Avtovac, die Brigade Hausser als Reserve Hochsarca¹⁵⁰ befand sich in der Zeit vom 7. Jänner bis 14. Jänner im Eintreffen in Zelenika, die 21. GbBrig am Abend des 7. Jänner in Rogatica.

Von der V. Schiffsdivision wirkte ein Torpedofahrzeug aus der Baja di Traste, das Gros der Division aus der Bucht von Teodo und dem Golf von Cattaro mit. Das Einschießen der Artillerie war am Abend des 7. Janners erfolgreich beendet.¹⁵¹ Auch war man weiter bemüht, durch die Auswertung von Aussagen von Überläufern und Kriegsgefangenen das Bild über den Gegner zu vervollständigen und zu präzisieren. So wurde vom k.u.k. 3. AK an das VIII. Korps telegraphiert: *„weitere einvernahme der vor front hauideal 59 eingebrachten montenegriner veranlassen. resultat (bezeichnung der 6 baone, deren staende, kmdt. der Brig etc. etc.) ehestens drahten = hochdruck op nr 7/20“*.¹⁵² In dem hierauf einlaufenden Antworttelegramm war neben den geforderten Informationen auch die Aussage enthalten, welche die bei den österreichisch-ungarischen Dienststellen bereits hinreichend bekannten Versorgungsschwierigkeiten beim Feind bestätigte.

Das vom XIX. KKdo an das k.u.k. 3. AK abgesandte Telegramm mit den Aussagen eines weiteren serbischen Überläufers ist ein signifikantes Beispiel für eine solche Aussage eines Überläufers und erlaubte einen tiefen Einblick in die Vorgänge beim Gegner:

„heute wurde der serb.[ische] t[ra]gt[ier] führer sailjko sekulic hyer einvernommen. derselbe war bejm train der timok – dion roem 1 angeblich eingetejlt.-die dion hat bej pirot gekaempft, ist dann ueber krusevac, andrijevica nach podgorica und wurde letzter tage nach skutari verschoben.-die dion gehoerte der roem 2 armee an.-die reste der armee wurden eben auch von podgorica nach skutari verschoben.-der ueberlaeuffer glaubt, dasz pro rgmt 200 gew. vorhanden sind, offiziere zahlreich, wejl sich diese nicht ergaben,-der ueberlaeuffer stellt die gesundheitsverhaeltnisze im noch schlechteren lychte dar als es die frueheren ueberlaeuffer getan haben. er gibt an selbst 200 tote auf dem wege podgorica-skutari gesehen

¹⁵⁰ „Hochsarca“ war der Codename für den Bereich des Kommandierenden Generals in Bosnien/Herzegowina und Dalmatien. „Hochdruck“ stand für Kommando der k.u.k. 3. Armee, „Haudegen“ war Tarnbezeichnung für Korps, „Hauideal“ für Division.

¹⁵¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 7/15.

¹⁵² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 7/20.

zu haben.-die montenegrinische regierung hat mit ruecksicht auf die grosze zahl der sich im lande herumtreibenden serben verfuegt, alle aufzugreifen und sie der serb. armee rueckzustellen. in den letzten tagen wurden in nistic 600 serben aufgegriffen.-montenegrinische verhältnisze: ein montenegriner hat dem ueberlaeufer erzaehlt, dasz im raume grahovo 6 baone stehen, darunter die baone:- petrusinski, mertinicki, vrazegrmski, zagarakki, niksicki, das cevski baon hat er in cevo getroffen.-die montenegriner erwarten den hauptangriff ueber den lovcen eine nebengruppe ueber grhovo, sye glauben dasz der angriff in der nacht vom 6. auf den 7/1 erfolgen wird.-koenig nikita hat in einer proklamation verlaublich, dasz die stellungen zu halten sind, dasz die regyerung den truppen keine verpflegung zuschueben kann, dass sich jeder mann vom zuhause zu verpflegen hat.-die soldaten erzaehlen dasz danilo fryeden schlyeszen wollte, koenik nikita es aber nicht zugab.-haudegen 19 k n 508.¹⁵³

GdI Sarkotić hatte im Laufe des Tages die Truppen und Kommanden der Gruppen Bileća, Trebinje und Bocche di Cattaro inspiziert und alle Vorbereitungen für richtig und gut befunden. Er beurteilte die Zuversicht der Kommandanten und den Geist der Truppen als „sehr gut“. Da sich das Wetter ebenfalls günstig hielt, war er der Meinung, daß voraussichtlich am nächsten Tag wohl alles plangemäß verlaufen würde.¹⁵⁴

Im Kriegstagebuch des XIX. Korps wurde unter Op.Nr. 655 für den 7. Jänner vermerkt: „Am 7^{ten} wurden die Gruppen in jene Räume verschoben, aus welchen der Angriff durchzuführen wäre. Nur die Gruppe Lottspeich griff gegen Höhen Prosjenik, Radojin vrh, Gomilice, Höhen westl. Vališta an, wo sie auf harten Widerstand stieß. Von der schweren Artillerie wurde das Einschießen fortgesetzt und beendet. [...] In der Nacht zum 8^{ten} wurden zur Verschleierung der Bewegungen der eigenen Truppen die Hänge des Lovćen durch Scheinwerfer beleuchtet. Alle Vorbereitungen für die große Aktion waren bis ins letzte Detail getroffen. Um 1 Uhr nachm. trafen vom ko[mmandierenden] Ge[eneral] „Weisungen zum Angriff auf befestigte Stellungen“ ein (Op.Nr. 655/13). Sie erhielten den Vermerk „zu spät“. Als diese Weisungen zur Truppe gelangten, waren die befestigten Lovćen-Stellungen bereits genommen. Am 7^{ten} 10 Uhr 10 nm. traf der kommd. Ge. zum kurzen Aufenthalt in der Bocche

¹⁵³ ÖStA Wien, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, K.Nr. 7/21.

¹⁵⁴ ÖStA Wien, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 7/28.

*ein. K[riegs]H[afen]K[kommando] teilt Art der Bereitstellung der Flottenteile mit (Op Nr. 655/37).*¹⁵⁵

Am 8. Jänner früh morgens stellte sich die Lage wie folgt dar: Die Gruppe Oberst Lottspeich befand sich im Vordringen gegen die vom Feind besetzten Höhen Prosjenik, Radojin vrh, Gomilice und die Höhen westwärts Vališta, wobei sie auf zähen Widerstand gestoßen war. Das Gros war auf wirksame Schußdistanz an den Feind gelangt, die Artillerie unterstützte den Angriff. Die oberste Straßenserpentine und der Höhenrand bei Pričovno guvno waren als vom Feind besetzt erkannt. Bei FML Sorsich hatten nächtliche Geplänkel mit feindlichen Feldwachen stattgefunden, bei der Mühle ostwärts Radanović wurde ein feindlicher Hauptposten festgestellt. Bei der Gruppe Oberst Zhuber und den übrigen Truppenkörpern war die Gruppierung dispositionsgemäß in Durchführung, das Wetter in der Bocche di Cattaro klar, bei Trebinje etwas bewölkt. Die erst jetzt mit der Situationsmeldung des k.u.k. Kommandierenden Generals von Bosnien-Herzegowina und Dalmatien beim k.u.k. 3. AK einlangenden Fliegermeldungen vom Vortag ergaben, daß die Straßen und Wege von Podgorica gegen Mahala, Danilovgrad, Bioće und Tuzi ebenso wie die Orte Podgorica, Spuž und Danilovgrad feindfrei waren und bei Grn. Markovina nahe Danilovgrad eine aus vier Geschützen bestehende feindliche Batterie lagerte.¹⁵⁶ Auch die Straßen um Elbasan waren entweder völlig feindfrei oder mit nur geringem Wagenverkehr belastet. Auf der Straße Pekinj – Kavaja wurde eine Kolonne bestehend aus fünfzig Tragtieren festgestellt. In Kavaja befand sich ein großes Zeltlager mit einem umfangreichen Wagenpark, um Durazzo wurden feindliche Truppen in der Stärke von ca. einer Division erkannt.¹⁵⁷

Um Punkt 06 00 Uhr setzte das von Oberst Portenschlag geleitete Artilleriefeuer ein. Gleichzeitig wurde an Bord der für die Aktion bereitgestellten Kriegsschiffe der V. Schiffsdivision auf das Signal „Klarschiff zum Gefecht“ die Kriegsflagge gehißt und die Marineeinheiten nahmen ebenfalls den Artilleriekampf auf. Die akustische Wirkung des Feuers aus mehreren hundert Geschützen war ungeheuer, die Gebirgswände reflektierten den Schall, sodaß ein fortgesetzter Widerhall dieselbe nachhaltig verstärkte. Sobald sich die

¹⁵⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 7.1.1916.

¹⁵⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J) 1916, k.u.k. kommandierender General in BHD, Op.Nr. 229.

¹⁵⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 8/7.

Sichtverhältnisse soweit gebessert hatten, daß genaue Artilleriebeobachtung möglich wurde, setzte das feindliche Abwehrfeuer aus gut getarnten und in geschickt angelegten Stellungen positionierten feindlichen Batterien auf dem Krstač und dem Kuk ein.¹⁵⁸ Die Montenegriner hatten hier eine nicht unbeträchtliche Anzahl von schweren Haubitzen und Mörsern aufgestellt, die vor allem die k.u.k. Kriegsschiffe ins Visier nahmen und diese dazu zwangen, ihre Ankerplätze, von denen sie in den Artilleriekampf eingriffen, wiederholt zu wechseln bzw. sogar überhaupt aus dem feindlichen Feuerbereich abzdrehen, um sich so der Bedrohung durch das gut im Ziel liegende gegnerische Artilleriefeuer zu entziehen. Allerdings erwies sich die Überlegenheit der österreichisch-ungarischen Angriffsartillerie schon während des Vormittags, indem immer mehr feindliche Batterien zum Schweigen gebracht werden konnten. Selbst als kurz nach Mittag Wolken aufzogen und starker Regen- und Schneefall einsetzte, wodurch die Sicht auf das Zielgebiet auf den Lovčenhöhen verhindert wurde, konnte der Angriff der k.u.k. Infanterieverbände dank des vorangegangenen gut geleiteten und somit zielsicheren eigenen Artilleriefeuers ohne größere Schwierigkeiten weiter fortgesetzt werden. Das Wetter verschlechterte sich laufend, sodaß das XIX. KKdo um 1400 Uhr an das k.u.k. 3. AK melden mußte, daß „volle Sichtlosigkeit eingetreten“¹⁵⁹ sei.

Die Gruppe Sorsich, welche von Marineeinheiten aus dem Raum Traste heraus unterstützt wurde, konnte bereits während des Vormittags Vranović einnehmen¹⁶⁰ und in weiterer Folge sich bis zum Abend an die feindlichen Hauptstellungen bei Prčija glava heranschieben. Die links anschließende k.u.k. 47. ID mit Teilen der k.u.k. 14. GbBrig war bereits um 0800 Uhr zum Angriff auf die feindlichen Stellungen am Krimalj angetreten, die anderen Teile dieser Brigade und die Gruppe Törk hatten unterdessen damit begonnen, gegen den Solar und die nordwärts davon gelegenen Höhen aufzusteigen. Allerdings zeigte sich hier, daß die am extrem schmalen Grat des Krimalj geschickt in Stellung gebrachten feindlichen Maschinengewehre das zweimal auf sie gelenkte flächendeckende Massenfeuer der eigenen Artillerie ziemlich unbeschadet überstanden hatten. Hier gelang es den Montenegrinern wiederholt, die Infanterieangriffe der k.u.k. Verbände abzuweisen. Es war daher erforderlich, durch Punktfeuer der schweren Artillerie die einzelnen, gut gedeckten,

¹⁵⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 48.

¹⁵⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 8/27.

¹⁶⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 8/28.

Maschinengewehrnesten des Feindes auszuschalten, was schließlich auch gelang. Erst danach war es den Bataillonen der 14. GbBrig und der Gruppe Törk möglich, die sowohl beim Gegner, als auch den Eigenen als nahezu uneinnehmbar geltenden Feindstellungen am Krinalj, nachdem sie von den Montenegrinern hatten geräumt werden müssen, in Besitz zu nehmen, was auch den weiteren Vormarsch der anderen angreifenden Verbände auf den Solar bis zur letzten Straßenserpentine ermöglichte.¹⁶¹

Der Gefechtsbericht der Gruppe Törk der 47. ID schildert die entscheidenden Schwierigkeiten, welche sich an diesem ersten Kampftag um den Lovćen für diese Kampfgruppe ergeben hatten, anschaulich:

„Der Aufstieg auf die Höhen des Lovćen-Gebietes wurde dispositionsgemäß um 6 Uhr vorm. von der untersten Strassenserpentine begonnen. Der Aufstieg war ungemein schwierig, weil einerseits die Stützmauern der Strassenserpentinien, die mitunter senkrechten Felswände an die physische Leistungsfähigkeit der Truppen die grössten Anforderungen stellten und die ganze Angriffsbewegung von der obersten Strassenserpentine im fdl. InftFeuer, vom Pestingrad und Kuk-Sattel im Flankenfeuer schwerer und Geb.-Geschütze erfolgte.

Um 8 Uhr 30 vorm. erbat der Kmdt. des FestInftBaons 6 die ArtUnterstützung gegen Kote 973 einen von den Mont.[enegrinern], ausgestalteten Stützpunkt, von 9 Uhr 30 vorm. an flankierten die Mont.[enegriner]. sowohl mit Gesch. als M.G. und InftFeuer aus dem Raume Pestingrad-Zanjevdo die Angriffsbewegung des FestInftBaons 6 und erreichten mit hochgehenden Granaten auch die Strassenserpentine beim Einräumerhaus, dem Vorrückungsraume der Baone II/2 und I/2.

Über mündlichen Befehl des T.D.K. um 12 Uhr 30 nachm, musste in der Durchführung der Absicht sich des Stützpunktes Kote 973 zu bemächtigen, solange zugewartet werden, bis das II/2. Baon die oberste Strassenserpentine erreicht hat. Für den Angriff auf Kote 973 war dem Hptm. Starkl Kmdt. des FestInftBaons 6 das ung. LdstInftBaon VIII/2 unterstellt, von dem ein halb Baon hinter dem linken Flügel als Reserve zu folgen hatte.

Zu dieser Zeit begannen die Mont. sich von Pestingrad gegen Pricovne guvno zu verschieben. Hptm. Starkl erbat ArtUnterstützung gegen das „U“ von guvno SpezKarte.

Um 2 Uhr nachm. griff auch S.M.Schiff Panther ein und beschoss die Scurda-Schlucht.

Die Kote 973 wurde vom FestInftBaon 6 m 2 Uhr 30 nachm. genommen.

¹⁶¹ÖULK, Bd. 4, S. 49.

Zu dieser Zeit erging an Hptm. Starkl der Befehl Kote 973, Baon II/2 die oberste Strassenserpentine zu behaupten und Sicherungstruppen auf die östl. Felspartien vorzuschieben.

4 Uhr 30 nam. versuchten die Mont. die Kote 648 anzugreifen, laut Meldung des Rittm. Baxa mit überlegener Stärke. Mit Bewilligung des T.D.Kmdos. wurde eine halbe Komp. des FestInf.Baons 3 aus Cattaro dem Rittm. Baxa auf Kote 648 zur Verstärkung gesendet, ein Zug des LdstBaons VIII/2 hatte die rechte Flanke des Rittm. Baxa zu sichern.

5 Uhr 15 nachm. bereiten laut Meldung des Baons 6 die Mont. einen Angriff gegen die eigene Gruppe an der obersten Strassenserpentine vor. Über Anforderung des Baons 6 wurde der Höhenrand 1326 – weisse Kuppe, unter ArtFeuer genommen und dasselbe auch während der Nacht langsam unterhalten. Zum Gegenangriff der Mont. kam es nicht.

Die 3 Züge der Grenzschutzkomp. setzen sich 2/3 des Hanges fest. [...]

Auf Grund der für den 9. Jänner getroffenen Dispositionen (Blge. 7) hatte die Gruppe in dem am 8./I. erreichten Raume längs der obersten Strassenserpentine zu nächtigen und am 9./I. die Höhenlinie ndl. des Kuk – Sattels anzugreifen.

Durch die schwere Passierbarkeit des bei der MilSchiesstätte neu hergestellten Saumweges stockte der Nachschub der Normalportionen, nur die Munition konnte allen Abtlgen. zugetragen werden.

Verluste am 8./I.: 1 Offz. tot, 2 Offz. verw., 9 Mann tot, 33 verwundet.

Durch das am Nachm. einsetzende Gewitter und dem darauf folgenden Schneetreiben hatten die Truppen sehr zu leiden.“¹⁶²

Die Gruppe Lottspeich, welche am linken Flügel der 47. ID angriff, stieß noch immer auf den Höhen an der Grenze ostwärts Orahovac ebenso auf erbitterten feindlichen Widerstand, wie die Brigade Zhuber am Höhenkamm des Bjeloš, sodaß ein größerer Raumgewinn hier nicht zu erzielen war. Dennoch hatte der Kampf dieser Truppen auf den Fortgang der Operation eine wichtige Wirkung, indem hier gegnerische Kräfte gebunden wurden und somit nicht an den entscheidenden Brennpunkt der Schlacht um das Gebirgsmassiv verschoben werden konnten.¹⁶³

¹⁶² ÖStA Wien, KA, Gefechtsberichte der 47. ID, AdTK 1916. Gefechtsberichte K 24.

¹⁶³ ÖULK, Bd. 4, S. 49.

Das Kriegstagebuch des k.u.k. XIX. Korps vermerkt zum ersten Angriffstag:

„Der Angriff begann dispositionsgemäß um 6h vm. Sobald es die Beobachtungsverhältnisse zuließen, begann die gesamte Artillerie die feindlichen Stellungen und die feindliche Artillerie zu beschießen.

Die Montenegriner, welche schon nachtsüber regste Aufmerksamkeit bekundet hatten, setzten sofort mit dem Inf.[anterie und] Art.[illerie]-feuer ein.

Es erweckte nicht den Eindruck, daß die Montenegriner durch den Angriff überrascht wurden. Die auffallenden Vorbereitungen, welche dem Angriff vorausgehen mußten, konnten dem Feinde bei der vorzüglichen Beobachtungsmöglichkeit unmöglich unbemerkt geblieben sein.

Trotz des zähen feindlichen Widerstandes drangen die Angriffsgruppen – ungeachtet der ungemein schwierigen Terrainverhältnisse, unterstützt durch das Feuer der gesamten Artillerie, das sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte – verhältnismäßig rasch vor und nahmen bis Mittags mehrere Bergstellungen.

Den hartnäckigsten Widerstand leistete der Feind bei Krimalj. Infolge der konzentrischen Art.[illerie] wirkung räumten die Mont.[enegriner] zuerst vorübergehend diese Stellung, um sie jedoch – als das Art.[illerie]feuer schwächer wurde, sofort wieder zu besetzen.

Bei Gruppe FML Sorsich war es bis mittags gelungen, durch die vorzügliche flankierende Art.[illerie]-Unterstützung durch S.M.S. Aspern und Huszar den Kogmac zu nehmen.

Während bis Mittags das Wetter klarer war, senkte sich nachm. ein Nebel in die Bocche herab, und um 2h begann ein Regen.

Um 3h 30 wurde der Krimalj genommen, nachdem die die Hänge des Solar umgehende Gruppe die Krimaljstellung bereits in der Flanke bedrohte.

Bis abends hatte Gruppe Törk die oberste Straßenserpentine, die 14. Brig den halben Hang des Solar erreicht, Brig Streith hatte Sutvara und Vranović genommen, Brig Schiess war es auf der Höhe des Kozmac gelungen, sich stellenweise bis auf 200 Schritt an die feindliche Hauptstellung auf der Przija glava heranzuarbeiten.

Obstlt Lottspeich kam nur langsam vorwärts, da ihm starke Kräfte gegenüberstanden.

Dagegen war es der Gruppe Zhuber nach hartem Kampfe gelungen, den Senj-Rücken zu nehmen; um den Höhenkamm des Bjelos wurde noch bis in die Nacht fortgekämpft. Das

Baon VII/17 hatte sich bis abends der Höhen Milančev vrh bemächtigt und beherrschte somit bereits das Becken von Grahovo.

Da der Kampf auf allen Linien bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgeführt wurde, nächtigten die Truppen in den erreichten Räumen gefechtsbereit.

*Die Brig Colerus, welche nicht eingesetzt wurde, nächtigte im Raum Trinita-Artaro, die 20te Brig um Baošić.*¹⁶⁴

Das Vordringen der Gruppe FML Braun war, wie jenes der Gruppe Lottspeich, auf erheblichen Widerstand gestoßen. Besonders erbitterte Kämpfe hatte diese Gruppe auf der Höhe Viccija zu bestehen.¹⁶⁵

GdI Sarkotić hatte auf S.M.S. „Dalmat“ von der Baja di Krtolje aus den Gefechtsverlauf verfolgt und erkundigte sich nach dem Munitionsverbrauch bei der Artilleriebeschießung des Krimalj, welcher sich bis mittags auf ca. 1300 Schuß, verfeuert aus 74 Geschützen, belief. Der Gefechtsstand des Kommandanten des XIX. Korps, FML Trollmann, befand sich auf der Halbinsel Lustica, am Rücken südwärts Gosić, von wo aus das Vorgehen der 47. ID und der Gruppe Sorsich ebenso wie die Aktionen der Einheiten der k.u.k. Kriegsmarine, namentlich S.M.S. „Budapest“, S.M.S. „Kaiser Karl VI.“, S.M.S. „Aspern“ und S.M.S. „Huszar“, gut beobachtet werden konnten.¹⁶⁶

An den anderen Frontabschnitten ergab sich an diesem Tag folgende Lageentwicklung: Im Bereich der 62. ID hatten sich im Taraabschnitt bis Proscenje verschiedentliche Geplänkel ergeben, im Abschnitt Penc waren die am Vortag über die Tara vorgedrungenen Abteilungen von den Höhen an den Fluß zurückgeworfen worden. Um 1000 Uhr war der Angriff gegen die Höhen südostwärts von Mojkovac fortgesetzt und nach hartem Kampf die Linie 1000 Schritt nordostwärts Kar. Pobjrgje erreicht worden, während der Gegner weiterhin Bojište, Pobjrgje und Marinkova galvica besetzt hielt. Die eigenen Verluste betragen an diesem Tag z.B. beim Landsturminfanterieregiment (LstIR.) Nr. 6 70 Tote und 280 Verwundete, waren also verhältnismäßig hoch anzusetzen.¹⁶⁷ Im Bereich des VIII. Korps war

¹⁶⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 8.1.1916.

¹⁶⁵ ÖULK, Bd. 4, S. 50 f.

¹⁶⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 8.1.1916.

¹⁶⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 8/15.

die Lage weitgehend unverändert. Bei Poda war eine Kompanie überfallen worden, wobei 2 Tote und 8 Verwundete zu beklagen sowie 10 Mann als Gefangene sowie ein Maschinengewehr den Montenegrinern in die Hände gefallen waren.

Mit Disposition für den nächsten Tag wurde die Fortführung der Angriffe verfügt. Während der Nacht wurden weitere Reserven gebildet. Am 9. Jänner sollte die 20. Brigade in den Raum um Teodo überschifft werden, die Kriegsmarine wurde aufgefordert, den Angriff auch am nächsten Tag zu unterstützen. Vom k.u.k. AOK wurden zur Teilnahme an der Lovćenaktion Obstlt d.G. Appolongo und ein Artilleriehauptmann bestimmt, Mjr d.G. Hubka befand sich bei der 47. ID Darüber hinaus waren ein schwedischer Geschichtsprofessor und als Vertreter der österreichischen Presse der Kriegsberichterstatter Dr. Krieger im Gefechtsstand des XIX. Korps anwesend.¹⁶⁸

Abgesehen von kleinen Patrouillengeplänckeln war im Bereich des XIX. Korps keine feindliche Aktivität während der Nacht von 8. auf 9. Jänner, in welcher ein ungewöhnlich heftiges Gewitter niederging, zu bemerken. Der strömende Regen dauerte bis zum Morgen an, der aber dann auch tagsüber weiter die Wetterlage bestimmte. Infolge des heftigen Windes waren die Schiffe durch starken Seegang behindert. Die Situation am Morgen des 9. Jänner stellte sich wie folgt dar:

Die Gruppe FLM Sorsich hatte die Linie Zisternenhöhe westwärts Prčija glava – südwärts Vranović – nordwärts Radanović – ostwärtse Kirche von Sutvara im Kampf gewonnen und sich an die feindliche Hauptstellung auf Prčija glava bis auf 200 Schritt herangearbeitet.

Die 14. GbBrig der 47. ID hatte unter größten Anstrengungen den halben Solarhang erstiegen und nach gründlicher Artillervorbereitung die Höhe Krimalj genommen. Der Gruppe Oberst Türk der 47. ID war es nach heftigen Kämpfen gelungen, die oberste (ostwärtige) Straßenserpentine zu besetzen, während sich die Gruppe Obstlt Lottspeich der 47. ID in heftigen Kampf mit starkem Gegner um die Höhen Prosjanik und Gomilice verwickelt sah. Die Festungsinfanteriebrigade der 47. ID stand im Raum Cattaro-Trinita.

Die Gruppe Oberst v. Zhuber hatte kämpfend den Bjeloš Kote 1167 genommen, um den Höhenkamm wurde noch verbissen gerungen. Ferner hatte sie die Höhen Stedin-Senj-

¹⁶⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 8/15.

Milačev vrh Kote 861 und Kote 815 einnehmen können, auf Selakov do standen gleichfalls bereits eigene Kräfte

Die 20. LstGbBrig befand sich im Raum um Baošic, die Gruppe Oberst Hausser im Eintreffen. Die gesamten Truppen des XIX. Korps waren erschöpft und hatten unter dem seit 0200 Uhr fallenden starken Regen erheblich zu leiden gehabt.

Die Gruppe FML Braun befand sich an der gesamten Front in schwächer werdendem Feueregefecht, die Schwarmlinien lagen sich in einer Distanz zwischen 200 und 500 Schritt gegenüber. Der Gegner hatte schwächere Kräfte bei Omutić und verfügte über stärkere Verbände und ca. zehn bis 15 Geschütze im Raum von Kosmac bis Trebinjčica. Die eigenen Verluste der Gruppe FML Braun betragen ca. 200 Mann, die des Feindes waren nicht festzustellen. Aus diesem Abschnitt der Front wurde leichter Regen gemeldet.

Der Abschnitt Kovčeg-Vardar wurde weiter gehalten, der Feind mit Artilleriefeuer bekämpft.

Im Abschnitt Avtovac wurden die Truppen wieder planmäßig in die eigenen Stellungen zurückgenommen, in den feindlichen Stellungen waren Minen ausgelegt worden. Der Feind verstärkte sich bei Kazanci auf 1500 bis 2000 Mann, der Anmarsch weiterer Kräfte aus der Duga war beobachtet worden. Die eigenen Verluste in diesem Bereich betragen: ein Offizier verwundet, 14 Mann schwer, 24 Mann leicht verwundet, sechs Mann vermißt; der Feind hatte, hauptsächlich durch den Einsatz von Handgranaten, bedeutende Verluste erlitten. Das Wetter zeigte sich hier neblig mit leichtem Regen, in höheren Lagen Schneefall, die Truppen zeigten ebenfalls bereits Erschöpfungserscheinungen.¹⁶⁹

Um 0600 Uhr des 9. Jänners setzte die Artillerie mit einem gewaltigen Massenfeuer ein und beschoß die vorbestimmten Ziele.¹⁷⁰ Die Brigade Schiess setzte die Angriffe fort und um 0930 Uhr wurde die Prčija glava im ersten Ansturm den unter dem Kommando von Prinz Petar stehenden Verbänden des Gegners abgenommen, die Brigade Streith drang in den Raum Pelinovo vor. Um 1245 Uhr war dann auch die Höhe Solar Kote 1362 und Kote 1280 von der 47. ID erstürmt, wodurch der Plateaurand in eigenem Besitz war. Von Mirać aus drangen Abteilungen gegen Kote 1469 vor. Die Hauptkräfte des Gegners zogen sich auf die Mačkova gomila zurück und gerieten schon bald nach Mittag in das flankierende Feuer des kleinen

¹⁶⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 9/2.

¹⁷⁰ ÖULK, Bd. 4, S. 49.

Kreuzers S.M.S. „Aspern“. Dieser mußte sich jedoch bald angesichts des Auftauchens überlegener feindlicher Seestreitkräfte (zwei Kreuzer und vier Zerstörer) in den sicheren Hafen zurückziehen, der feindliche Flottenverband griff aber nicht weiter in die Kämpfe ein.¹⁷¹ Die FstInfbrig wurde am nordwärtsen Flügel der 47. ID bei Cattaro bereitgestellt. Die Gruppe Lottspeich hatte bis Mittag die Höhen Gomilice und Prosjenik erkämpft, während die Gruppe Zhuber im Kampf um den Bjelos heftigen feindlichen Widerstand zu überwinden hatte.¹⁷² Der kleine Torpedobootszerstörer S.M.S. „Huszar“ war durch den schweren Seegang so stark behindert, daß er nicht feuern konnte und daher gezwungen war, in die Bocche di Cattaro einzulaufen. Im Raum um Kuk waren nachmittags heftige Explosionen zu beobachten, was darauf hindeutete, daß das dortige Munitionsdepot oder Geschütze vom Feind gesprengt wurden. An feindlicher Artillerie wirkten hauptsächlich einzelne Batterien am Krstač und Peštin grad gegen die Straßenserpentin (Straße Cattaro-Cetinje), Goražde und den Raum Kavac. Um 1710 Uhr wurde in einer feindlichen Artilleriestellung ein 42 cm Volltreffer erzielt. Im Laufe des 9. Jänners waren die Vortruppen der Brigade Hausser in Zelenika eingetroffen und nach Teodo überschifft worden.

Den größten Raumgewinn hatte an diesem Tag die Gruppe FML Sorsich zu verzeichnen, nachdem es nach gut geleiteter Artillerievorbereitung gelungen war, die Hauptkampflinie bis zu vier Kilometer vorwärts zu schieben und die Linie Mačkova gomila-Šišić zu erreichen. Noch am Abend des 9. Jänner gelang es, die feindliche Artillerie in diesem Abschnitt zum Schweigen zu bringen. Die 47. ID und die Gruppe Zhuber hatten trotz starker feindlicher Gegenwirkung, einer schlechten Versorgungssituation und außergewöhnlich schlechter Witterung, in zähem Kampf den ersten Schritt zum Festsetzen auf montenegrinischem Boden gesetzt und somit die Widerstandskraft des Gegners gebrochen. Darüber hinaus hatte das montenegrinische Heer durch die hervorragende Wirkung der schweren österreichisch-ungarischen Artillerie bereits nahezu alles schwere Geschützmaterial in diesem Raum verloren.¹⁷³ Durch das Festsetzen der österreichisch-ungarischen Hauptkräfte am Plateaurand war die entscheidende und wichtigste Voraussetzung für die Eroberung des Lovćen geschaffen. *„Die tatsächliche Besitznahme des Lovćen war in der Folge nur noch*

¹⁷¹ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 266.

¹⁷² ÖStA Wien, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 9/20.

¹⁷³ Serb. Gstb.W. XIV, S. 71, zitiert nach: BMLV, KA (Hgg.): Krieg, Bd. 4, S. 50.

eine touristische Leistung.“ bemerkte hierzu der Schreiber des Kriegstagebuches des XIX. Korps.¹⁷⁴ Nachdem die montenegrinische Hauptverteidigungsstellung von den k.u.k. Truppen genommen und damit eine wichtige Verkehrsverbindung in das Innere Montenegros geöffnet werden konnte, war anzunehmen, daß mit einem ernsten Widerstand erst wieder im Raum um Cetinje zu rechnen sein würde. Allerdings war die eigene Truppe abgekämpft, wenn auch der moralische Zustand als gut einzustufen war.¹⁷⁵ Der Regen dauerte an, in Höhenlagen, besonders auf Crkvice, herrschte Schneefall.

Bei der Gruppe FML Braun konnte durch die Gruppe Oberst Hinnek die Kote 990 südwärts von Omutić gewonnen werden, obwohl diese – jedoch erfolglos – von der feindlichen Artillerie beschossen worden war. Die Höhen und Hänge Omutić und westwärts davon waren von starken feindlichen Kräften besetzt. Die Gruppe Vogelsang war gegen 1800 Uhr im langsamen Vordringen gegen die Höhe südwestwärts Zaslap, Babja gora konnte besetzt werden. Die Gruppe Lörinczy kämpfte seit 1000 Uhr erbittert um den Besitz von Kozmać und die Höhe Vučija, die Montenegriner leisteten hier zähesten Widerstand. Der Angriff auf diese Höhen hatte am Vormittag wegen heftigen Schneesturms, welcher eine Artilleriesvorbereitung unmöglich machte, unterbleiben müssen. Die feindliche Artillerie ostwärts Kozmać konnte zum Schweigen gebracht werden. Auch hier war die Truppe, vor allem infolge des schlechten Wetters, erschöpft, die Stimmung aber gut. Kovčeg und Vardar waren von den feindlichen Batterien Bratagoš bzw. Kapavica erfolglos beschossen worden, die eigene Artillerie bekämpfte die feindlichen Geschützstellungen. Der Ausbau der technischen Geländeverstärkungen des Kovčog wurde weiter vorangetrieben, wie auch der Gegner intensiv den Bratagoš verstärkte. In diesem Frontbereich war die physische Verfassung der Mannschaft als gut zu beurteilen, das Wetter gekennzeichnet durch Regen- bzw. Schneefall. Im Abschnitt Avtovas hatte die eigene Artillerie feindliche Ansammlungen auf Ercegovina Gradina, Kraguj und Kazanci beschossen und stärkere feindliche Gruppen von Gradac vertrieben. Unter Schutz dieses Feuers gingen Infanterieabteilungen gegen Kazanci und am Südflügel gegen Olješ vor. Auch von hier wurde der physische Zustand der Soldaten

¹⁷⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 9.1.1916.

¹⁷⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 9/22.

als gut gemeldet, das Wetter zeigte sich nebelig mit Schneefall, in höheren Lagen war eine 40 cm starke Schneeschicht festzustellen.¹⁷⁶

Bereits in der Nacht vom 9. zum 10. Jänner begannen sich die montenegrinischen Verbände der Lovćenverteidigung, nachdem sie durch den anhaltenden Artilleriebeschuß moralisch erschüttert waren und schließlich ihre Hauptverteidigungslinie am Plateaurand verloren hatten, gegen die Linie Stirovnik-Dolovi-Trestanik zurückzuziehen. Lediglich Nachhuten blieben zur Verteidigung des Krstač-Sattels zurück. Während dieser Nacht kam es zu mehreren Geplänkeln zwischen Sicherungstruppen und Patrouillen. Darüber hinaus wurde die Dunkelheit dazu benutzt, um einen Teil der schweren Artillerie gegen Gorazda vorzuschieben. Ein gegen die Gruppe Zhuber geführter montenegrinischer Gegenangriff wurde abgewiesen, wobei der Gegner starke Verluste erlitt.

Am 10. Jänner um 0700 Uhr meldete das k.u.k. 3. AK an das AOK, daß die Gruppe FML Sorsich des XIX. Korps nach hartem Kampfe die Linie Strjekanica-Mačkova erreichen hatte können. Die 47 ID hatte dank zäher Ausdauer der Truppen und vorzüglicher Artillerieunterstützung nach Überwindung größter Geländeschwierigkeiten und trotz Regen- und Schneefalls, mit der 14. GbBrig und der Gruppe Oberst Törk die Linie Schlucht ostwärts Mirać-Höhen Kote 1385-1362-1280 und nordwärts davon erreichen. Die FstIBrig stand hinter dem linken Flügel an der Straße mit Front gegen Krstač, die Brigade Hausser war mit vier Bataillonen in Zelenika eingetroffen. Der Gegner hatte an den bis zu diesem Zeitpunkt bereits eroberten Gipfeln in den seit Wochen ausgebauten Deckungen hartnäckigen Widerstand geleistet. Der Regen dauerte weiter an, über 900 Meter Höhe fiel Schnee. Die Truppen waren physisch ermüdet, jedoch moralisch in gehobenem Zustand. Die bis zu diesem Zeitpunkt festgestellten Verluste des XIX. Korps betragen an Toten 10 Offiziere und 51 Mann, an Verwundeten 13 Offiziere und ca. 300 Mann. Die Verluste der Gruppen Zhuber und Lottspeich waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt.¹⁷⁷ An den anderen Fronten war die Lage weitgehend unverändert, allerdings hatten auch diese Truppen unter dem winterlichen Wetter erheblich zu leiden. So meldete die 62. ID an das k.u.k. 3. AK außer stellenweisen Geplänkeln keine weitere Gefechtstätigkeit, jedoch auf den Höhen ca. einen halben Meter

¹⁷⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 9/22.

¹⁷⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 10/1.

Schnee. Auch die Wege waren teilweise vollkommen verschneit, sodaß die Nachschublinie Cajnice-grn kovren durch ständiges Befahren mit Schneepflügen gangbar gehalten werden mußte. Der Zustand der Truppe wurde als „entsprechend“ bezeichnet.¹⁷⁸

Wie stark die Kampfmoral der auf Seite der Montenegriner kämpfenden serbischen Soldaten bereits angegriffen war, zeigt die Aussage von neun serbischen Kriegsgefangenen, Überläufern, die vom „Donau“-Artillerieregiment stammten und in montenegrinischen Diensten gewesen waren. Sie gaben an, zusammen mit ungefähr 160 anderen ihr Regiment bereits am 21. Dezember verlassen zu haben, um die österreichisch-ungarischen Stellungen in der Absicht, sich zu ergeben, zu erreichen. Sie wären schließlich auf montenegrinische Truppen gestoßen und hätten mit diesen vereinbart, für zwei Dinar pro Mann von diesen zu den k.u.k. Stellungen gebracht zu werden, wären aber stattdessen von diesen zurück zu einem serbischen Verband gebracht worden, wo sie neu ausgerüstet und bewaffnet worden wären. Schließlich wären die neun Überläufer bei nächster Gelegenheit erneut desertiert. Weiter berichteten sie, daß auch die Montenegriner selbst bereits den Mut zum Kampf weitgehend verloren hätten, da bereits starker Mangel an Verpflegung aufgetreten wäre. So wie auch andere serbische Gefangene bestätigten sie, daß die serbische Armee Befehl hätte, sich in Richtung auf Skutari zurückzuziehen.¹⁷⁹ Andere serbische Kriegsgefangene sagten aus, daß ganze Einheiten infolge der schrecklichen Hungersnot beschlossen hätten, geschlossen zu den k.u.k. Verbänden überzulaufen. Auch wurde wiederholt berichtet, daß montenegrinische Truppen versucht hätten, das Überlaufen der Serben zu verhindern und hierzu teilweise sogar Waffengewalt angewandt hätten.¹⁸⁰

Die Brigade Schiess konnte im Verlaufe des 10. Jänners bis an die Linie Prijedor-Lastua vordringen, die Verbände der Brigade Streith die Höhen Goliš und Koložun nehmen und danach gegen Zabija und Kolovir vorgehen. Mittags waren bereits die Randhöhen der Hochebene überall von Truppen der 47. ID überschritten und bis abends die dem Lovćen vorgelagerten Höhen besetzt. Lediglich auf dem Krstač, wo um 0600 Uhr eine heftige Explosion beobachtet werden konnte, und den südwärtsen Hängen des Sattels mußte noch

¹⁷⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 10/2.

¹⁷⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 10/5.

¹⁸⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 10/11.

unter Einsatz schwerer Artillerie durch die FsiBrig die feindliche Gegenwehr gebrochen werden. Bei Einbruch der Dämmerung hatten schließlich die Spitzen der Brigade Törk den eigentlichen Lovćen besetzt und dies durch Abschießen von Signalmunition gemeldet. Im Kriegstagebuch des k.u.k. XIX. Korps liest man darüber: *„Eine Kompanie des FsiInfbaons 6 (Mohammedaner) und ein Detachement des LstBaon 45 (Egerländer) erstiegen noch am 10^{ten} den Lovćen, dessen Spitze (1707) 7 h 30 nachm. erreicht wurde“*.¹⁸¹ Auch die Höhen beiderseits von Vališta waren von der Gruppe Lottspeich erstürmt und Ml Zalesi besetzt worden. Lediglich die Brigade Zhuber, welche durch Kälte und Schnee stark behindert war, konnte trotz Artillerieeinsatzes und Flankierung den Gegner auf den Grenzücken nur langsam und mühsam zurückdrängen. Schließlich wichen die letzten Nachhutten der montenegrinischen Verteidiger nach heftigstem Beschuß durch die Schiffsartillerie auch auf dem Krstač-Sattel. Dadurch fiel den k.u.k. Truppen mit der Straßenverbindung zur montenegrinischen Landeshauptstadt Cetinje, welche nun nur noch einen Tagesmarsch entfernt und damit in greifbarer Nähe lag, eine strategisch überaus wichtige Nachschublinie in die Hände. Das XIX. Korps hatte auf Krimalj drei Gebirgsgeschütze, im Raum Kuk 21 Geschütze, darunter zwei moderne 15 cm Mörser, zwei 12 cm Kanonen, dazu Munition, Granaten, Verpflegungsvorräte und Monturen, im Raum Krstač zwei 24 cm Mörser erbeutet, ein Teil der Geschütze war intakt und wurde sofort gegen den Feind eingesetzt.¹⁸²

Der Gefechtsbericht der Gruppe Törk der 47. ID vermerkt zu den Ereignissen dieses Tages:

„Laut Disposition des 47. I.T.D.Kmdos. für den 10. Jänner hatte eine Gruppe unter Festhaltung der Höhe Kote 1280 und Kote 1320 noch die Höhe Kote 1435 zu nehmen.

Im Sinne dieses Auftrages plante das Grp=Kmdo. die Höhe 1435 durch konzentrischen Angriff zu nehmen. Mjr. Laki mit Baon II/2 von der weissen Kuppe, Hpt. Kratzer gleichzeitig von Kote 1320 aus, die Höhe anzugreifen. Für die Lösung dieser Aufgabe wurde Baon VIII/2 dem Mjr. Laki unterstellt. Die weisse Kuppe war vom I./2. Baon, Kote 1320 vom FIB.6 zu halten.

¹⁸¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 10.1.1916.

¹⁸² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 11/20.

Hptm. Kratzer mit dem Baon VIII/2 griff nicht zeitgerecht an. Die Kote 1435 wurde vom Baon II/2 um 10 Uhr 50 vorm. allein genommen. Der Gegner leistete infolge der artilleristischen Vorbereitungen keinen besonderen Widerstand.

Die Grenzschutzkomp. nahm Ml.Zalesi in Besitz, machte 26 Mont.[enegriner] zu Gefangenen und erbeutete 23 Gew.[ehre], 9 Revolver.

Verban[d]platz wurde von Skaljeri zur Mil. Schiesstätte verlegt.

Um 1 Uhr 50 nachm. wurde 1 Det.[achment] bestehend aus freiwillig sich meldenden des FIB 6 in Stärke einer Komp. auf Höhe Kote 1707 mit dem Auftrag entsendet, bis längstens 11./I. vorm. Kote 1707 in Besitz zu nehmen um die rechte Flanke der Gruppe am 11./I. zu sichern. Das Det. Hptm. Kraus erreichte noch am 10./I. abends die Höhe.

Um 4 Uhr nachm. wurde die Anordnung für die Nächtigung vom 10. auf den 11./I. getroffen.

Die Baone nächtigten zunächst des Saumweges beiderseits bei Kote 1242 und Kote 1225, Sicherung durch Feldwachen auf der östl. gelegenen Rückenlinie.

Das FesInfBaon 3 wurde vorübergehend dem Grp=Kmdo unterstellt.

Der kommandierende General sprach den Truppen des 19. Korps für die unter besonders schwierigen Terrain- und Witterungsverhältnissen erkämpften hervorragenden Erfolge seine Bewunderung und Anerkennung aus.¹⁸³

Auf heftigen Widerstand war die Gruppe Braun gestoßen und im Abschnitt der Gruppe Lörinczy hatten sich, obwohl die Montenegriner bereits ihre gesamte Artillerie verloren hatten, heftigste Kämpfe um den Kordonposten Kozmač und die Höhe Vučija entwickelt, sodaß diese Höhe erst am 10. Jänner nach einem mehrere Stunden dauernden Kampf erstürmt werden konnte und sich der Gegner fluchtartig gegen Dugi Do zurückzog.¹⁸⁴

Am 10 Jänner war dem 3. AK vom AOK noch vor der Inbesitznahme des Lovćen-Gebietes telegraphisch befohlen worden, für die Sicherung dieses Raumes nach dessen Eroberung Vorsorge zu treffen: „op.nr. 19.987, sobald lovcengebiet erkämpft sein wird, ist fuer dessen sicheren besitz ungesaeumt vorsorge zu treffen. 1.) einbeziehung des lovcengebietetes in den befestigten raum des kriegshafens; hiezu vorerst schaffung einer

¹⁸³ ÖStA Wien, KA, Gefechtsberichte der 47. ID, AdTK 1916. Gefechtsberichte K 24.

¹⁸⁴ ÖULK, Bd. 4, S. 52.

befestigten gruppe um den lovcen trigonometrier 1707, hoehencote 1753 mit anschlüssen etwa auf babjak und tatinjak. 2.) erste armierung (sicherheitsarmierung) der neuen befestigungsgruppen aus den bestehenden des kriegshafens. eventuelle aushilfen vom aok anfordern. 3.) bestimmung einer angemessenen infanterie-sicherheitsbesatzung. 4.) unterkunftsvorsorgen, depotanlagen, herstellung von verbindungen. direktive fuer technische ausgestaltung: zunaechst mit feldmaessigen anlagen eheste verteidigungsfahigkeit der lovcen-gruppen anstreben, dann sukzessive verstaerkung und ausgestaltung der anlagen soweit dies mit den mitteln der feldarmee und mit rücksicht auf jahreszeit erreichbar ist. hierzu bereitstellung moeglichst starker arbeitskraefte, ausgiebige verwendung von draehhindernissen, schartenschilden, scheinwerfern und sonstigen hilfsmitteln für den bau und die ausstattung der anlagen ehestens beim aok anfordern, armeekommando legt plan fuer beabsichtigte ausgestaltung, soweit sich dies nach karte beurteilen laesst, dem aok vor“.¹⁸⁵

Offenbar wurde also seitens des AOK doch noch mit der Möglichkeit montenegrinischer Gegenangriffe auf den umkämpften Gebirgsstock gerechnet, aber auch die Bestrebung nach rascher nachhaltiger Sicherung des Erreichten gegen zukünftig Bedrohungen im Rahmen einer möglichen italienischen Offensive aus dem Raum Albanien dürfte diesen Befehl intendiert haben. GdI Sarkotić kritisierte diese Anordnung des AOK jedoch in seinem Tagebuch hart: *„Auch heute schreibt das AOK vor, wie der Brückenkopf am Lovćen zu machen ist. Natürlich ein Blödsinn. Habe trotz dieses Befehls einen konträren zweckdienlichen Auftrag erteilt. Manchmal frage ich mich, wozu eigentlich so ein AOK gut ist. Und diese Hauptquartiermenschen werden nach dem Krieg von Kriegserfahrungen sprechen und keiner hat das Pulver gerochen!“¹⁸⁶*

An der Nordfront hatte sich inzwischen ebenfalls die Lage zugunsten der k.u.k. Verbände geändert. Am 5. Jänner 1916 stieß FML Šnjarić mit der 10. und 18. GbBrig nach Westen und der 17. GbBrig in Richtung Süden aus dem Bereitstellungsraum in Form eines nach Südwesten offenen Bogens gegen den Raum Berane vor. Die 53. ID hatte in Zusammenwirken mit dem linken Flügel des 62. ID die Höhen von Mojkovac zu erobern, durch das Vordringen der 9. GbBrig von Ipek in Richtung Westen in den Talschluß der

¹⁸⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 286.

¹⁸⁶ Ernest BAUER: Der letzte Paladin des Reiches. Generaloberst Stefan Freiherr Sarkotić von Lovćen. Graz-Wien-Köln 1998, S. 80.

Bistrica Pejs sollte die Verbindung mit der 59. ID (FML Snjarić) hergestellt werden. Den österr.-ung. Truppen lagen die montenegrinische Mojkovacgruppe (6500 Gewehre, 25 Geschütze) und die Vasojevićgruppe (4600 Gewehre, 14 Geschütze), verstärkt durch die Kombinierte Gruppe der 1. serbischen Armee, gegenüber. Eine Reserve in Form von einem serbischen Infanterieregiment mit vier Geschützen stand im Raum Spuž. Da jedoch die serbischen Soldaten rücksichtslos plünderten, sodaß die montenegrinischen Truppen schließlich drohten, ihre Stellungen zu verlassen, um ihre Höfe gegen die Serben verteidigen zu können, wurden die serbischen Verbände noch vor dem Beginn der entscheidenden Kampfhandlungen, nachdem der montenegrinische Ministerrat am 4. Jänner dem dahingehenden Wunsch des Königs Nikola hatte nachgeben müssen, aus dem Verband der montenegrinischen Truppen herausgelöst und nach Skutari abgeschoben. Damit standen den montenegrinischen Truppen als Unterstützung nur mehr einige wenige serbische Geschütze zur Verfügung.¹⁸⁷

Das VIII. Korps griff bereits am 5. Jänner energisch über den Bihor an, wobei Goduša, die Kruševica planina, die Turakhöhe und die Quellgebiete der Bistrica Pejs genommen werden konnten. Am Nordflügel hingegen mußten am 6./7. Jänner montenegrinische Angriffe abgewehrt werden, die am 7. Jänner angesetzten Angriffe des k.u. LstIR. 6 auf die Höhen südostwärts von Mojkovac blieben in der gegnerischen Abwehr stecken, ja die Montenegriner unternahmen hier auf breiter Front sogar einen entschlossenen Gegenangriff, der nur durch Einsatz aller zur Verfügung stehender Reserven abgewiesen werden konnte. Die österr.-ung. Truppen (Gruppe GM Reinöhl) blieben hier jedoch weiter in ihren Flanken von starken feindlichen Kräften bedroht. Da die Landsturmtruppen in den Kämpfen der Vortage überaus hohe Verluste erlitten hatten (insgesamt ca. 700 Mann, davon 224 an Toten) und starke Erschöpfungsanzeichen zeigten, sowie noch immer ein großer Mangel an Kälteschutzmitteln herrschte, konnte an ein weiteres offensives Vorgehen nicht gedacht werden. Am 8. Jänner hatte das VIII. Korps aber bereits die östlichen Talhöhen des Lim erreicht, am 9. Jänner verhinderte jedoch der starke Widerstand der Montenegriner und das winterliche Wetter den Zugriff auf Berane, welches erst am darauffolgenden Tag von der 10. GbBrig genommen werden konnte, während sich der Gegner in die umliegenden Berge zurückzog.

¹⁸⁷ ÖULK, Bd. 4, S. 55 f.

Die montenegrinische Heeresleitung versuchte in Anbetracht der Ereignisse, im Bereich der Lovćenverteidigung den Widerstand neu zu organisieren und einen Gegenangriff im Laufe der Nacht auf den 11. Jänner zu unternehmen, scheiterte jedoch in ihren Bemühungen völlig. Die Fronttruppen, moralisch erschüttert und körperlich erschöpft, weigerten sich trotz entsprechender Aufrufe der Prinzen Petar und Mirko, den Kampf wieder aufzunehmen und „nackt und barfuß“¹⁸⁸ gegen den weit überlegenen Gegner weiterhin Widerstand zu leisten. Zusätzlich waren aus dem Hinterland herangeführte Verstärkungen nur sehr unwillig und langsam in die vorderste Linie zu bringen. Hier war also genau das eingetreten, was Hubka schon im Krieg 1912/13 beobachtet und in seiner Denkschrift¹⁸⁹ niedergelegt hatte: eine moralisch erschütterte montenegrinische Truppe erachtet weiteren Widerstand angesichts eines überlegenen Feindes als sinnlos, bricht den Kampf eigenmächtig ab und ist auch durch keine Befehle vorgesetzter Offiziere mehr zu einem weiteren Ausharren zu veranlassen. Selbst Befehle des Königs, welche von den königlichen Prinzen den Truppen bekannt gegeben wurden, konnten die Lage hier nicht mehr ändern.

Im Bereich des XIX. Korps setzte am 11. Jänner der Gegner dem Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen nur noch stellenweise Widerstand entgegen. Der Gegner hatte offenbar in der Linie Kote 1210-Dugido-Veli vrh-Jezerzski vrh Stellungen bezogen, bei Golo brdo wurde feindliche Artillerie festgestellt. Auf den Höhen hatten die eigenen Truppen sehr unter Kälte und Schnee zu leiden. Bis zum Abend waren dem Korps während seines Vormarsches zehn weitere Geschütze in die Hände gefallen. Am Hang des Lovćen etablierte sich bereits eine Fernmeldepatrouille, welche die Nachrichtenübermittlung zum Drošnik sicherstellte.

In einem eigenen Schreiben (Op.Nr. 659/24) an die V. Schiffsdivision wurde dieser für die erfolgreiche Mitwirkung an der Aktion der Dank ausgesprochen, von FM Erzherzog Friedrich, Admiral Haus und dem Kriegsminister trafen beim Kommando des XIX. Korps Glückwunschtelegramme ein. Es wurde der weitere entschiedene Vormarsch des Korps angeordnet, für den die mobile Artillerie auf die verschiedenen Gruppen aufgeteilt wurde. Die

¹⁸⁸ Serb. Gstb.W. XIV, S. 76, zitiert nach: ÖULK, Bd. 4, S. 51.

¹⁸⁹ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913.

stabile schwere Artillerie unterstellte man dem Kriegshafenkommando. Die 20. Brigade als Korpsreserve hatte in den Raum Njeguši, die Gruppe Hausser nach Kavac zu verlegen.¹⁹⁰

Das bemerkenswerteste Ereignis an diesem Tage war jedoch, daß montenegrinische Parlamentäre mit einem Automobil zu den Vorposten der 47. ID auf dem Golo brdo gekommen waren und diesen eine Note übergeben hatten, deren Inhalt an den Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien telegraphisch weitergeleitet wurde:

„bei den vordersten abteilungen von hauideal 47 wurde von einem montenegrinischen parlamentaer folgendes schriftstück uebergeben: abgesendet von der kgl mont. regierung der kommandir christo jumivoc u oblt popovic der kgl mont armee um anzusuchen von der k.u.k. oest, ung, regierung einen 6 taegigen waffenstillstand, welcher heute zu beginnen haette mit dem momente des einstellens der feindseligkeiten auf allen fronten beidersejts und dessen ende (stunde) festzustellen waere. die kgl mont, regierung ersucht gleichzeitig die k.u.k. reg, delegierte zu bestimmen welche mit den mont, delegierten in njegus zusammen kommen sollen, um wejtere verhandlungen fuer die zukunft festzusetzen. ich gebe mir die ehre zu ersuchen mich ueber tag und stunde der ankunft der kuk delegierten in njegus, sowie deren chargen zu verstaendigen, damit die k mont regierung ihre delegierten bestimmen komme. der minister praesident u minister des aeusseren,- mijuskovic parlamentaer wird genau nach d,r,roemisch 2 tejl behandelt,-.“¹⁹¹

Diesem Ereignis waren innerhalb der montenegrinischen Führung erhebliche Turbulenzen vorausgegangen. Bereits am Abend des 10. Jänners hatte die montenegrinische Regierung angesichts der Aussichtslosigkeit der Lage dem König das Ansuchen um einen Waffenstillstand nahegelegt. Der König weigerte sich jedoch beharrlich, darauf einzugehen und versuchte persönlich den Widerstand der montenegrinischen Streitkräfte zu mobilisieren. Erst als er erkannt hatte, daß dies nicht mehr möglich war und seine Aufrufe von den sich zurückziehenden Truppen nicht mehr beachtet wurden, willigte Nikola in den Vorschlag ein, zumal sich in Cetinje bereits überall Auflösungserscheinungen der staatlichen Strukturen zeigten und sowohl die Bediensteten der ausländischen Gesandtschaften als auch die

¹⁹⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 11.1.1916.

¹⁹¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 318.

königliche Familie in Richtung Rijeka aus Cetinje flohen. Auch der König begab sich schließlich nach Rijeka.¹⁹²

Nachdem über das k.u.k. 3. AK das AOK von dem Ansuchen benachrichtigt worden war, wurde entschieden, daß ausschließlich eine bedingungslose Kapitulation der gesamten montenegrinischen Armee und die Auslieferung aller sich auf montenegrinischem Territorium befindlichen serbischen Truppen einen Waffenstillstand herbeiführen könnte, bis dahin die Kampfhandlungen aber ungestört fortgesetzt werden würden.¹⁹³ Die telegraphische Antwort des AOK, wieder über das k.u.k. 3. AK übermittelt, lautete daher:

„ohne unterbrechung der operationen gegen montenegro ist durch parlamentaer an den montenegrinischen oberbefehlshaber ehestens als antwort des armee-oberkommandos mitzuteilen: „nur eine bedingungslose waffenstreckung der gesamten koeniglich-montenegrinischen armee ohne jedwede verhandlungen und die auslieferung aller noch auf montenegrinischen boden befindlichen serbischen truppen sind geeignet, das k.u.k. armee-oberkommando zu einer einstellung der feindseligkeiten zu veranlassen. bis zum vollen vollzug dieser bedingungen muessen die operationen der oesterreichisch-ungarischen truppen ohne unterbrechung fortgesetzt werden.- die k.u.k. regierung wurde verstaendigt.“¹⁹⁴

Die Gruppe Törk der 47. ID hatte an diesem Tag auf gleicher Höhe mit der Brigade Colerus mit dem Gros in den Raum Kopite-Vuci do vorzudringen und Abteilungen zu Sicherungszwecken auf die Höhen des Lovćen-Sattels zwischen Lovćen Höhe 1707 und Höhe Kote 1490 und auf diese Kuppengruppe vorzuschieben. Mit der 14. GbBrig war Verbindung herzustellen auf dem Saumweg Nedju, mit der Grenzschutzkompanie der Brig Colerus in Male Zalesie. Um 1020 Uhr wurde von den vordersten Abteilungen dieser Gruppe die Linie Kote 1414-Kote 1707 erreicht, das LstBaon II/2 war von Kote 1435 entlang der Rückenlinie auf Kote 1707 vorgerückt. Auf Grund einer um 1300 Uhr einlaufenden Meldung, welche besagte, daß die Kote 1490 und die Kuppen ostwärts davon vom Gegner besetzt und technisch verstärkt wären, wurde dem FstInfBaon 6 befohlen, die Höhe Kote 1490 mit dem gesamten Bataillon anzugreifen und in Besitz zu nehmen, das LstBaon II/2 hatte mit einem Zug die

¹⁹² ÖULK, Bd. 4, S. 52 f.

¹⁹³ Ebenda

¹⁹⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 323.

Paßhöhe 1356 zu sperren. Das Bataillon VIII/2 wurde angewiesen, mit dem rechten Flügel der Brigade Colerus an der Straße bei Petrovaljuć Verbindung herzustellen. Diese Bataillone nächtigten dann in den zugewiesenen Räumen. Eine Haubitzbatterie war während des Nachmittags von Skaljari herangezogen worden und sollte noch in der Nacht auf den 12. Jänner auf den Kuk-Sattel rücken und unter das Kommando der 14. GbBrig treten, ein Zug des Baon. I/2 wurde als Geschützbedeckung zugewiesen.¹⁹⁵

Am 11. Jänner um 1900 hatte sich schließlich die Gesamtlage im Bereich der k.u.k. 3. Armee wie folgt entwickelt:

Bei der 62. ID hatten sich keine Veränderungen ergeben.

Die 18. Brigade des VIII. Korps war im Besitz der Höhen Monastir-Gjurgjevo-Stupovi-Dolac. Die Höhen bei Buce waren erstürmt worden. Die 10. Brigade des VIII. Korps hatte im Angriff über Donja-Pećnik eine befestigte Stellung des Gegners erstürmt und befand sich weiter im Aufstieg auf die Höhen nordwärts der Kaludra zwischen Rovca und Zagarje. Der Feind war in die Karaulenlinie beiderseits des Lim zurückgegangen. In diesem Abschnitt waren am 10. und 11. Jänner insgesamt 120 serbische Gefangene gemacht worden. Bei der 9. Brigade konnte ein feindlicher Angriff erfolgreich abgewehrt werden, einer Albanerabteilung war es gelungen, Dugain zu erobern. Die 57 ID war inzwischen in Stimlja-Lipljan eingetroffen, ansonsten blieb in diesem Abschnitt die Situation unverändert.

Die Gruppe FML Sorsich des XIX. Korps befand sich im Vorgehen auf die Höhen in Linie Spas-Zečevo Selo, der linke Flügel im Aufsteigen auf Zabijo und Kolovir. Die 47. ID des XIX. Korps hatte bereits die Höhen Babjak-Stirovnik gewonnen. Die Lovčenspitze befand sich fest in eigenem Besitz. Die Gruppe Oberst Lottspeich befand sich im Angriff auf die Höhen südwärts von Vališta. Die Gruppe Oberst Zhuber hatte nach siebzigstündigem [!] erbitterten Kampf die Höhe Kote 1106-Osthang Bjelos-Senj-Kličevac-Milacev vrh-Goczđ genommen. Die 20. Brigade marschierte auf Zanjev do vor, die Brigade Hausser befand sich weiterhin in Teodo.

Seit 7. Jänner waren bis zu diesem Zeitpunkt bei den Verbandplätzen insgesamt 816 Verwundete eingelangt.

¹⁹⁵ ÖStA Wien, KA, Gefechtsberichte der 47. ID, AdTK 1916. Gefechtsberichte K 24.

Der Munitionsverbrauch der schweren Artillerie betrug im Bereich des XIX. Korps während der gesamten Aktion 50 bis 100 Schuß pro Geschütz.

Die Gruppe Hinnek der Gruppe FML Braun konnte Omutić nehmen und befand sich in weiterem Vormarsch gegen Kurjaj und Orao, die Gruppe Vogelsang war im Begriff, die Höhe Perčin zu erstürmen. Die Gruppe Lörinczy hielt mit Teilen Viljuše besetzt und griff mit dem Rest die Höhen Viljuške, Pitomo brdo und Viljuševa Osova an. Die Einwohner von Viljuše schwenkten zum Zeichen der Kapitulation weiße Tücher, sie wurden gegen Trebinje abgeführt. Die Gruppe Schutte hatte die Höhe Velje südwärts Brocanac gewonnen, bei den übrigen Verbänden war die Lage unverändert.¹⁹⁶

Das Ergebnis der Luftaufklärung des 11. Jänners wurde um 1900 Uhr vom Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien an das k.u.k. 3. AK gemeldet und ergab folgendes Bild: Die Straße von Budua bis St. Stefano war vollkommen leer, auf der Kote 141 (Spezialkarte) südostwärts Bečić befand sich ein 300 Meter langer feindlicher Schützengraben. Die Wege der königlichen Villa Blatište auf der Straße Kuk-Cetinje waren teilweise völlig zugeschnitten, nur vereinzelt waren Spuren von Fußgängern sichtbar. Bewegungen konnten keine festgestellt werden, sodaß zu schließen war, daß sich in diesem Raum keine größeren feindlichen Einheiten aufhalten konnten. Die Kammlinie des Osma grk südostwärts dieser Villa war hingegen von Feindtruppen besetzt. Auf der Straße von der kgl. Villa nach Cetinje befanden sich bis zu den Serpentinaen einzelne Leute, auf den Serpentinaen selbst konnte eine Ansammlung von ca. 300 Mann festgestellt werden, zwischen den Serpentinaen und Cetinje weitere 300 Mann, welche zerstreut in Bewegung gegen Cetinje waren. Bei der Zisterne ostwärts der Serpentinaen wurden zwei große Fuhrwerke, vermutlich Geschütze, erkannt, auf der ganzen Straße herrschte Verkehr mit Fuhrwerken und Tragtieren. In Cetinje selbst waren keine auffallenden Bewegungen erkennbar, lediglich am Nordrand der Stadt befanden sich ca. 100 Mann feindlicher Truppen. Ebenso viele Gegner waren auf der Straße Rijeka gegen Vetinje in Marsch. Alle Wege zwischen Krstač-Njeguši gegen Südost hingegen waren weitgehend verschneit und leer. Verlassen zeigte sich auch die Stellung am Velji vrh und jene am Jezerski vrh. Starke Bewegung herrschte auf der Straße Cetinje-Njeguši von Bajce bis Čekanje, wo ca. 500 bis 600 Mann erkannt wurden, bei den Häusern Čekanje nochmals eine Ansammlung von 300 bis 400 Mann. Weitere 500 Mann befanden sich auf den

¹⁹⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 11/23.

Serpentinen von Čekanje bis zur Kammlinie des Golo brdo, die Rückenlinie Bukovica-Golo brdo war gleichfalls besetzt. Nochmals 300 Mann befanden sich in zwei Gruppen im Marsch auf der Straße von Ubli gegen Čekanje und waren um 1100 Uhr ca. fünf Kilometer von diesem Ort entfernt. Auf der Straße Njeguši-Čekanje war hingegen nur vereinzelte Bewegung feststellbar. Zwischen Čekanje und Cetinje herrschte starkes Fliegerabwehrfeuer.¹⁹⁷

Der Inhalt dieser Fliegermeldung ließ den Schluß zu, daß sich die montenegrinischen Verbände gegen Čekanje und Cetinje zurückzogen, und daß bei Blatište, wo ein gegnerisches Bataillon in Stellung lag, mit Widerstand zu rechnen sein würde.

Im Bereich des XIX. Korps hatte am 12. Jänner um 0600 Uhr die Gruppe FML Sorsich die Linie Spas-Kote 540-Kote 829-Höhe 1101-Höhe 1363-Höhe 1252-Ort Majstori erreicht, die 47. ID Teile vom Vjeterni mlin-Babjak-Vači do-Kopito-Tatinjak besetzt. Die Gruppe Obstlt Lottspeich konnte den Raum Ml. Zalesi-Veli vrh-Vališta gewinnen, Gruppe Oberst Zhuber hielt die Höhen Tabuhov-Kote 1106 besetzt, die 20. LstGbBrig befand sich im Marsch auf Krstač, während sich die Gruppe Oberst Hausser weiter in Teodo aufhielt. Osm Grk war als vom Feind besetzt erkannt worden, die feindliche Linie Golo brdo wurde beim Rückzug beobachtet. Goli vrh ostwärts Vedemica wurde aus der Richtung Visoka gord von gegnerischer Artillerie beschossen. Im Raum Krstač waren neuerlich acht Geschütze erbeutet worden, bei Vališta zwei Gebirgsgeschütze. Das Wetter hatte sich so weit gebessert, daß es als „schön“ gemeldet werden konnte, der Zustand der Truppen wurde als gut bezeichnet.

Die Gruppe Oberst Hinnek der Gruppe FML Braun stand zu diesem Zeitpunkt in der Linie Gvozd-knapp ostwärts Zagulj-Omotić, die Gruppe Oberst Vogelsang im Anschluß nach Norden auf Stražica-Vk. Sniježnica. Bereits am Nachmittag des Vortages hatte die Gruppe Oberst Lörinczy die durch schwache feindliche Nachhuten verteidigten Orte Skuljevac und Viljuška genommen, starke eigene Abteilungen hatten bereits die Höhen knapp ostwärts Viluše, Pitomo brdo und Viljuševa Osova in Besitz genommen, das Kommando dieser Gruppe befand sich in Viljuše. Eigene Grenzjägerpatrouillen streiften schon bis in die Nähe von Špila, die Gruppe Oberst Schutte hatte sich bis in den Raum Bova westwärts Bročanac vorgeschoben. Die Verluste dieser Gruppe waren am 11. Jänner gering, die Soldaten jedoch infolge des Schnees erschöpft, gleichzeitig durch die großen Erfolge der Operation in stark gehobener Stimmung.

¹⁹⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, zu Op.Nr. 11/23.

Die Gruppe Oberst Hinnek hatte den Befehl erhalten, sich am 12. Jänner des Kurjaj zu bemächtigen, der Rest der Gruppe FML Braun sollte an diesem Tag im allgemeinen in der erreichten Stellung retabliern und geregelte Nachschublinien etablieren.

Der bisherige Erfolg der Offensive war so überwältigend, daß die örtliche Bevölkerung durch Deputierte ihre Unterwerfung anbot.¹⁹⁸

Übereinstimmende Aussagen von eingebrachten Kriegsgefangenen berichteten, daß sich die Reste des geschlagenen serbischen Heeres in völliger Auflösung, meist waffen- und führerlos, in kleinen Gruppen gegen Skutari, Durazzo und Albanien zurückzogen. Auf montenegrinischem und albanischem Gebiet sollten im Raum Mojkovac-Lipovo-Medjurijeci und in den Ortschaften nächst den albanischen Paßübergängen gegen Durazzo eine größere Anzahl von infolge Erfrierungen marschunfähiger serbischer Soldaten liegen und darauf warten, sich den österreichisch-ungarischen Truppen ergeben zu können. Die Montenegriner würden sogar – so die Aussagen der Gefangenen – sich an den sich zurückziehenden serbischen Soldaten bereichern und sie ausplündern, Unterstützung für diese würde keine gewährt. Da das Gros der montenegrinischen Artillerie an der Westfront zusammengezogen worden sei, würden alle anderen Frontabschnitte kaum über Geschütze verfügen, ebenso wären, weil sich die Masse der Truppen an der Herzegowina-Front befände, die andere Frontabschnitte nur schwach besetzt.¹⁹⁹

Beim Kommando des XIX. Korps waren um 0100 Uhr des 12. Jänner die Befehle des k.u.k. 3. AK für den kommenden Tag eingetroffen. Demgemäß verfügte das XIX. KKdo, daß sich die Gruppe Zhuber des Beckens von Grahovo zu bemächtigen, die Gruppe FML Sorsich ihren südwärtsen Flügel bis Bečić vorzuschieben hätte. Weiters wurde die Verteilung der schweren Artillerie für den weiteren Vormarsch insoweit geregelt, daß der Gruppe Sorsich vier, der 47. ID sechs und der Gruppe Zhuber drei Batterien zugeteilt wurden. Die noch verbliebenen acht Batterien wurden dem Kriegshafenkommando unterstellt. Für eine mögliche Verwendung gegen Cetinje wurde das Verbleiben zweier 30,5 cm Mörserbatterien im Kriegshafen beantragt.

¹⁹⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 12/8.

¹⁹⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 12/15.

Während dem Vorrücken der Gruppe FML Sorsich vom Gegner nur schwacher Widerstand entgegengesetzt wurde, mußte sich die 47. ID den Weg über Njeguši hart erkämpfen, Golo brdo und Veli vrh waren vom Feind besetzt, welcher dort noch zähen letzten Widerstand leistete. Die Gruppe Zhuber, die in den vergangenen Tagen ungemein stark unter der Witterung zu leiden gehabt hatte – allein beim LstIBaon 6 waren 327 (!) Erfrierungsfälle zu verzeichnen gewesen – sicherte die bereits gewonnenen Räume.²⁰⁰

Über die Kämpfe im Raum Njeguši, aber auch über die vorangegangenen Kämpfe um den Lovćen und deren Auswirkungen auf die Kampfmoral der Montenegriner, gibt der Gefechtsbericht der Gruppe Törk der 47. ID über den 12. Jänner Auskunft:

Vom Kommando der 47. ID hatte die Gruppe Törk den Befehl erhalten, sich unter Sicherung auf Kote 1490 und Kote 1474 im Raum Kopite-Herakovici zum Angriff auf die Höhen Velji vrh-Jezerski vrh bereitzuhalten. Sollte der Gegner infolge des Drucks der Brigade Colerus seine Stellung in der Linie Golo brdo räumen, hätte die Gruppe zum Vorrücken entlang des Weges Jezerski do bereit sein müssen. Es wurde allgemein mit der Fortsetzung des Rückzuges seitens der Montenegriner gerechnet. In diesem Fall hätte die Verfolgung mit dem Gros der Gruppe sofort einzusetzen gehabt. Dem FstInfBaon 6 wurde der Angriff auf Jezerski vrh, dem Baon. II/2 der Angriff auf Veli vrh befohlen, zur artilleristischen Unterstützung hatte die Kanonenbatterie in der Gegend der Sennhütte Lovćen eine Feuerstellung zu beziehen. Als weitere Divisionsreserve sollten sich die Bataillone VIII/2 und I/2 bei Dugo do bereithalten.

„Die Montenegriner versuchten an den Nordwesthängen des Veli vrh und Jezerski vrh die Angriffsbewegung zum Stehen zu bringen, sahen aber bald, gegenüber den angesetzten starken Kräften, welche entlang der Rückenlinie und in Jezerski do vorgingen und das Zwischenterrain durchstreiften, die Unmöglichkeit der Behauptung der Höhen ein.

Situation 12 Uhr mittags: Baon II/2 am Veli vrh und Jezerski do, Baon 6 am Jezerski vrh.

Divisionsreserve in der ursprünglichen Situation.

Auf Grund des um diese Stunde eingetroffenen Befehles Hauideal 47 Op.Nr. 168/18 von 11 Uhr vorm. hatten die beiden Baone 6 und II/2 vorerst nur bis Podlovcen-Culice

²⁰⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 19. Korps, Tagebuch, 21.9.1915 – 9.1.1916, 12.1.1916.

vorzudringen, mit Sicherungsabtlgen im Anschlusse an Brig Colerus bis auf Höhe nördl. und östl. Culice, Höhen westl. Martinici.

Zur Verbindung und eventuell notwendigen Unterstützung der 14. GbBrig war eine Gruppe auf die Höhe östl. Bostur zu detachieren. [...]

Baon II/2 erreichte die Passhöhe Podlovcen und Culice, Baon 6 konnte die anbefohlene Stellung bei „Ur“ von Mali Botur wegen Erschöpfung der Mannschaft nach unglaublichen Leistungen seit Ueberschreitung des Lovcen nicht mehr gewinnen, was nicht besonders ins Gewicht fiel, weil das Baon im engsten Anschluss an die Feldwachen der 14. GbBrig stand. Der Zustand der Mannschaft war erschöpft, doch die Stimmung in Erwartung der Besetzung Cetinjes vorzüglich.

Von der Rückenlinie des Jezerski vrh waren vor der Front der Brig Colerus fdl. Kolonnen im Rückzuge gegen Cetinje gesehen worden, in Jezerski do gingen nur schwache Abtlgen gegen Martinici zurück. [...]

Nach Aussage eines serbischen Gefangenen welcher in Njegusi durch längere Zeit als Sappeur geschult und im Raume des Krstač Sattels Hindernisse einzubauen hatte, galt die Lovcen Position im Volksmunde als uneinnehmbar. Dass die Lovcenstellung überhaupt und dazu noch in so kurzer Zeit genommen wurde, wirkte niederschmetternd und brach die Widerstandskraft der Montenegriner.

Der König selbst forderte alle noch vorhandenen wehrfähigen Männer in den grösseren Städten persönlich auf, alles dranzusetzen, um den Lovcen wieder in die Hand zu bekommen und ermunterte die an der Front befindlichen Leute am 11./I. bei Golo brdo abermals.

Es war alles vergebens. Selbst die Franzosen hielten sich für überflüssig und verliessen die Front.²⁰¹

Dieses Bild der Lage des montenegrinischen Königs und seiner Armee bestätigt auch der Inhalt eines als „geheim“ gekennzeichneten Telegramms des AOK an das k.u.k. 3. AK, welches am 13. Jänner dort eintraf:

„verlaesslich nachrichten vom 11.-jaenner aus podgorica nach rom besagt, dass budua nach der raeumung vom feinde besetzt wurde und dass sich dieser gegen cetinje wendet, welches nicht im stande ist, widerstand zu leisten, weiters dass der koenig am 11.-

²⁰¹ ÖStA Wien, KA, Gefechtsberichte der 47. ID, AdTK 1916. Gefechtsberichte K 24.

frueh das lovcenkorps besichtigte und entmutigt zurueckgekehrt sei, nachdem er den zustand seines von der cholera, von hunger und kaelte besieigten heeres gesehen hatte, und schliesst damit, dass die montenegrinische armee, nachdem sie geraume zeit vergebens die von den alliierten versprochene hilfe erwartet, vollstaendig erschoept und herabgekommen sei. weiters teilt er mit, dass er sich infolge der nachrichten von der front vor der schmerzlichen notwendigkeit gesehen habe, parlamentaere zum kommandanten der oesterreichischen truppen, welche im abschnitte von njegus operieren, zu schicken, um einen waffenstillstand zu schliessen.- dies zur kenntnis = aok. +²⁰²

Nach Aussagen von Kriegsgefangenen und örtlicher Bevölkerung standen bis zu Mittag des 12. Jänner der Gruppe FML Braun beim Angriff unter dem Oberkommando des Vojvoda Gjuro Petrović mit dem Stabschef Risto Lakić und dem Artilleriekommandanten Toma Lakić im Raum Kurjaj-Omutic-Viluše die Bjelkovavlička Brigade, bestehend aus den Bataillonen Martiniški, Petrušinski, Pakovički und Vražagrmääčki, gegenüber. Die Stärke dieser Bataillone betrug zwischen vier und sechs Kompanien zu je 100 Mann, ferner eine Haubitze und eine Feldkanone. Am Kozmac und auf der Vucijahöhe standen die Bataillone Spužki, Piperski und Grahovski. Zu dieser Gruppe gehörten eine 15 cm Haubitze, vier Schnellfeuerkanonen, zwei Mörser und ein Gebirgsgeschütz. Diese Geschütze passierten auf dem Rückzug Viluše in Richtung Nikšić. Von der Vučija-Höhe bis an die Trabinjčica südwärts der Kapelle Sv. Ilija standen noch die Bataillone Rudinsko-Trepački, Jezersko-Saranski, Zagrački, Luukovski und Dobrovoljački.

Weiters berichteten die Gefangenen, daß in einem an das Bataillon Zagrački gerichteten langen Befehl angeordnet worden wäre, mit allen Mitteln den Kozmac zu halten, da mit dessen Fall auch das Schicksal von Nikšić besiegelt wäre. Äußerster Widerstand wäre angeordnet gewesen, durch den Einsatz der schweren Artillerie und den Infanterieangriff der k.u.k. Verbände aber der Kozmac genommen worden, wobei die Montenegriner das Kreuzfeuer der schweren Geschütze besonders gefürchtet hätten. Vojvoda Petrović hätte schließlich am Abend des 10. Jänner von Viluše aus den allgemeinen Rückzugsbefehl erteilt, welcher den Inhalt gehabt hätte, daß alles mit allgemeiner Direktion auf Nikšić

²⁰² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 360.

zurückzugehen hätte. Für den Raum Trebinje wäre gewissermaßen ein letzter Widerstand „bis zum letzten Mann“ angeordnet worden.²⁰³

Bis zum Abend des 13. Jänner, 1800 Uhr, befand sich im Bereich des XIX. Korps die Gruppe FML Sorsich auf die Höhen bei Martinović in Vorrückung, die Höhe 1395, am Vortag noch vom Feind besetzt, war durch ein Detachement besetzt worden. Die 47. ID hatte die Höhe Vrh Čenik kampflos besetzen können. Zu Mittag war ein Nachrichtendetachement dieser Division in Cetinje eingerückt, der Gegner gegen Rijeka abgezogen, die Bevölkerung ruhig. Am Nachmittag waren dann weitere Vortruppen der 47. ID in der Hauptstadt des Feindes eingerückt.²⁰⁴ Bereits um 1330 Uhr wurde daher beim k.u.k. 3. AK angefragt, wie die Gesandtschaftsgebäude feindlicher Mächte in Cetinje zu behandeln, insbesondere, ob sie nach Schriften zu durchsuchen wären.²⁰⁵ Im Verlaufe des Tages wurden erste Maßnahmen zur Befestigung der Linie Baljak-Jezerski vrh-Höhe 1660 und 1572 Tatinjak Suka zur Sicherung des Lovćen eingeleitet. Um 1900 traf vom k.u.k. 3. AK die Weisung ein, nach einer 24 stündigen Ruhepause sich für die Inbesitznahme des Raumes um Cetinje Cevo bereit zu stellen. Detachements sollten Castellacua, Rijeka, Ortivina gewinnen, und aus dieser Gruppierung dann die weiteren Operationen zur Gewinnung der Linie Antivari-Virpazar-Podgorica aufgenommen werden. Auf der See vor der Bocche di Cattaro konnten an diesem Tage zahlreiche feindliche Schiffseinheiten ausgemacht werden.

Weiters hatten sich zwanzig Montenegriner der Gruppe Zhuber ergeben, ein befreiter österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener sagte aus, daß von Golo brdo 3000 bis 4000 Mann montenegrinischen Militärs zurückgegangen seien, um bei Rijeka und Podgorica eine neue Widerstandslinie zu bilden.

Bei der Gruppe FML Braun, in deren Bereich klares, schönes, aber sehr kaltes Wetter herrschte, drang eine Aufklärungsabteilung bis auf die Höhe Valujško vor, fand jedoch keine gegnerischen Aktivitäten vor.

Die Gruppe Lörinczy konnte ca. 500 Gewehre und 1 Maschinengewehr sowie einige Gefangene einbringen, zu Kampfhandlungen war es nicht gekommen. Auch die anderen

²⁰³ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 13/24.

²⁰⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 13/23.

²⁰⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 13/26.

Verbände des kommandierenden Generals in Bosnien und Herzegowina hatten weitgehend den Kontakt zum Gegner verloren.²⁰⁶

Hingegen stießen die k.u.k. Verbände an der montenegrinischen Nordfront weiterhin auf starken Widerstand. Zudem litten diese Truppen erheblich unter Versorgungsproblemen, welche größere Bewegungen der 62. und 53. ID unmöglich machten. Bei einem weiteren Vorstoß der beiden Divisionen an die mittlere Piva wären diese nur von Nikšić aus zu versorgen gewesen. Der körperliche Zustand der im Taraabschnitt eingesetzten Truppen hätte aber selbst im Fall eines totalen Rückzuges des Gegners die Verfolgung nur mit schwachen Kräften erlaubt, da man die Versorgung nicht sicherstellen konnte.²⁰⁷

Die Fortsetzung der Offensive bis zur bedingungslosen Kapitulation Montenegros bzw. Einwilligung auf die anderen vom k.u.k. AOK gestellten Bedingungen schien weiterhin wichtig, da die räumliche Disposition der montenegrinischen Armee und ihre numerische Stärke außer einer wahrscheinlichen gewissen Verstärkung der Südwestfront und dem Eintreten von Verlusten kaum eine wesentliche Veränderung gegenüber der anfänglichen Aufstellung vermuten ließ. Armee und Regierung waren moralisch durch den raschen Verlust der Lovćenstellung absolut erschüttert. Der König selbst zeigte jedoch weiterhin Entschlossenheit zur Fortsetzung des Kampfes.²⁰⁸ Das ursprünglich beabsichtigte Vorgehen der österreichisch-ungarischen Verbände an der montenegrinischen Nordfront wurde aber, wie bereits oben angedeutet, durch Versorgungs- und Verkehrsprobleme stark behindert. Die eigenen Truppen zeigten erhebliche Erschöpfungszustände, sodaß abzusehen war, daß die von der montenegrinischen Südwestfront aus angesetzten k.u.k. Truppen den Raum Podgorica und Nikšić schneller erreichen würden können. So konnten über die Tara vorgetriebene Patrouillen nicht weiter vordringen, obwohl man nur einzelne, gut in den Felsen versteckte, Montenegriner beobachtete, und das eigene Artilleriefeuer nicht erwidert wurde. Von den Höhen bei Nefertara konnte im Laufe des Nachmittags des 13. Jänner das Zusammenströmen größerer Mengen von feindlichen Truppen und Tragtieren aus West und Ost gegen Aluga beobachtet werden. Weitere Aufklärung wurde durch den Einbruch der Dunkelheit verhindert, das Verhalten aber vom Kommando der 62. ID als Hinweis auf eine eventuelle Räumung der

²⁰⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 13/25.

²⁰⁷ ÖULK, Bd. 4, S. 54.

²⁰⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 54. f

Tara durch den Feind gewertet und für diesen Fall das Nachstoßen der eigenen Abteilungen angekündigt.²⁰⁹ Allerdings hatte Schneefall eingesetzt und die Nachschubwege teilweise unpassierbar gemacht.²¹⁰ Daher erschien es ratsam, für die Fortführung der Operation das Schwergewicht an die Westfront zu legen. Zu diesem Zweck wurde befohlen, alle Verbände der Nordostfront, die nicht in der Lage wären, rasch offensiv zu werden, an die Südwestfront zu verlegen.

²⁰⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 14/3.

²¹⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 14/14.

Der Zusammenbruch Montenegros und der Waffenstillstand

Inzwischen war der moralische Zusammenbruch des montenegrinischen Heeres weiter fortgeschritten. Nachdem sich die Lovćenfront aufgelöst hatte, setzte auch an der gesamten Westfront die völlige Auflösung der montenegrinischen Armee ein. Die Soldaten verließen großteils ihre Einheiten und die Front und kehrten in ihre Heimatdörfer zurück. So wurde z.B. im Situationsbericht des k.u.k. Kommandierenden Generals in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien vom 14. Jänner 0600 Uhr gemeldet, daß am Vortag nicht nur ca. 70 Mann als Gefangene eingebracht hatten werden konnten, sondern auch ein Hauptmann, ein Zugführer und ein Mann des Bataillons Oputno-Rudinski zu den österreichisch-ungarischen Linien gekommen wären und sich als Parlamentäre ihres bei Velimje stehenden Truppenkörpers legitimiert hätten. Sie erklärten die bedingungslose Übergabe ihres Bataillons (ca. 250 Mann stark) und berichteten, daß auch andere Bataillone zur Übergabe bereit wären. Gefangenenaussagen deuteten darauf hin, daß sich beim Gegner bereits Fälle von Meuterei häuften und einige Deserteure erschossen worden wären. Erschwerend zu dieser Situation kam hinzu, daß sich die Verpflegung rapide verschlechterte.²¹¹ Aber auch die Zivilbevölkerung war teilweise geflüchtet. So wurde ausgesagt, daß es ursprünglich einen Befehl für die Zivilbevölkerung zum Zurückgehen gegeben hätte, dieser aber rückgängig gemacht worden wäre. Defr Gegenbefehl wäre damit erklärt worden, daß die Österreicher Montenegro verziehen hätten.²¹² Unter dem Eindruck dieser allgemeinen Auflösungserscheinungen willigte schließlich auch König Nikola in neuerliche Verhandlungen mit den österreichisch-ungarischen militärischen und politischen Dienststellen ein, die Serben hatten ihre letzten Artillerieverbände unter Zurücklassung des Materials bereits aus Montenegro abgezogen.

Am 13 Jänner langte beim Kommando der 47 ID in Njeguši eine von König Nikola handschriftlich abgefaßte, direkt an Kaiser Franz Joseph gerichtete, Depesche ein, in welcher dieser um einen „ehrvollen Frieden“ bat.

„An seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät Franz Joseph I., Kaiser von Österreich, Wien.

²¹¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 14/9.

²¹² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 14/2.

Sire! Da Ihre Truppen heute unsere Hauptstadt besetzt haben, befindet sich die montenegrinische Regierung in der Notwendigkeit, sich an die kaiserliche und königliche Regierung zu wenden, um von ihr mit der Beendigung der Feindseligkeiten den Frieden zwischen den Staaten Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät und meinem Lande zu erbitten. Die Bedingungen eines glücklichen Siegers können streng sein; ich wende mich daher im voraus an Eure Majestät, um Fürsprache einzulegen für einen ehrenvollen Frieden, würdig des Ansehens eines Volkes, das sich noch vor kurzem Ihres Wohlwollens, Ihrer Achtung und Sympathie erfreute. Ihr großmütiges und ritterliches Herz wird ihm, so hoffe ich, keine Demütigung auferlegen, welche es nicht verdient. Nikola.“²¹³

Gleichzeitig wurde durch montenegrinische Parlamentäre ein neuerliches Ansuchen um Frieden seitens der montenegrinischen Regierung übergeben. Das Telegramm, mit welchem dem k.u.k. AOK der Inhalt dieses Ansuchens mitgeteilt wurde, lautete:

„laut eben eingetroffener meldung des haudegen 19 ist noch folgende depesche eingelangt: an den kommandanten der gegen cetinje operierenden oest ung truppen: die koengl. montenegr. regyerung bittet den kmdten der gegen cetinje operierenden austr. ung. truppen, der k.u.k. oest ung regyerung auf dem schnellsten wege die folgende depesche zukommen zu laszen: an die k.u.k. oest ung regyerung in wien. die koeng. montenegr. regyerung bittet die k.u.k. oest ung regyerung den frieden mit montenegro zu schliessen. sye bittet auch die k.u.k. oest ung regyerung ihre delegyerten zu bestimmen, ebenso wie den ort, den tag, stunde ihrer zusammenkunft mit den delegyerten der koengl montenegr. regyerung. die koengl regyerung von montenegro bittet die k.u.k. oesterr ung regyerung die noetygen befehle zum einstellen der feindseligkejten geben zu laszen und diesen tag und stunde zu bestimmen, damit die koengl. montenegr. regyerung die glejchen befehle ihren truppen ertejlen kann. die koengl. montenegr. regyerung bittet auch den kommandanten die depesche, welche ihm unsere parlamentaere der herr mjr toumovich und oblt popovic uebergeben werden, sr majestaet dem koenig von montenegro an seine majestaet den kaiser und koenig von oesterreich zuzustellen, gleichzejtyg wird der kommandant gebeten zu gestatten, dass unsere parlamentaere die antwort der k.u.k. regyerung in seinem lager abwarten duerfen. der ministerpraesident: miouchkowich justizminister w, radovich minister d. inneren r. popovich,

²¹³ Zitiert nach: M. SCHWARTE (Hg.): Der große Krieg 1914/1918, Bd. V. Der österreichisch-ungarische Krieg. Leipzig 1922, S. 190 f.

kriegsminister r wiechowitch, den 31. dezember 1915 (14. jaenner 1916)-empfangsbestaetigung erbeten, =3.-ak op nr 374.++²¹⁴

Die Antwort des AOK erfolgte prompt. Der montenegrinischen Regierung war mitzuteilen, daß die beiden Noten telegraphisch an die zuständigen Stellen weitergeleitet worden waren, die österreichisch-ungarischen Streitkräfte jedoch die Operationen bis zum Eintreffen anderslautender Befehle weiterführen würden. Es wäre aber gestattet, daß die montenegrinischen Parlamentäre bis zum Eintreffen der Antwort der k.u.k. Regierung im österreichisch-ungarischen Lager verbleiben dürften.²¹⁵

Die definitive, telegraphisch übermittelte, Antwort des AOK lautete:

„dem montenegrinischen oberbefehlshaber ist durch die auf antwort wartenden montenegrinischen parlamentaere folgende antwort des k.u.k. armeeoberkdos zu uebergeben: „im allerhoechsten auftrag seiner majestaet des kaisers und koenigs haelt das k.u.k. armeeoberkommando an der forderung bedingungsloser waffenstreckung der gesamten koeniglich montenegrinischen streitkraefte und auslieferung aller noch auf montenegrinischen boden befindlichen serbischen truppen fest.-erst nach erfuellung dieser forderung koennen die feindseligkeiten von seite der oesterreich-ungarischen truppen eingestellt werden,“²¹⁶

Kaiser Franz Joseph antwortete dem König Nikola ebenfalls telegraphisch:

„Es gereicht mir zur Genugtuung, daß Euer Majestät sich bereit erklären, den nunmehr zwecklos gewordenen Widerstand aufzugeben.

Die Bedingungen der Einstellung der Feindseligkeiten sind Eurer Majestät bereits im Wege Meines Armeeeoberkommandos bekanntgegeben worden. Auf den Vorschlag der montenegrinischen Regierung wird derselben die Antwort meiner Regierung zugehen.

Franz Joseph I.²¹⁷

Am folgenden Tag informierte das Armeeeoberkommando den Generalstabschef der k.u.k. 3. Armee, Generalmajor Konopicky, über die Auswirkungen einer eventuellen

²¹⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 274.

²¹⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 375.

²¹⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK 1916, Op.Nr. 20.478/I.

²¹⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 425.

bedingungslosen Kapitulation Montenegros auf die Tätigkeit der k.u.k. 3. Armee. Nach bedingungsloser Waffenstreckung würde, so hieß es hier, gegebenenfalls selbstverständlich auch die Okkupation und die Entwaffnung der Bevölkerung dem Armeekommando im vollen Umfang übertragen werden, womit auch die uneingeschränkte Freiheit für jede militärische Tätigkeit in und durch Montenegro gegeben wäre. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß das k.u.k. Außenministerium dem AOK mitgeteilt hätte, daß es nicht die Absicht hätte, zu diesem Zeitpunkt mit Montenegro zu verhandeln und an den vom Armeeoberkommando gestellten Bedingungen festhielt sowie eine weitere Verständigung der montenegrinischen Regierung für überflüssig erachtete.²¹⁸

Die Absicht der k.u.k. Heeresleitung, die Operationen uneingeschränkt weiterzuführen, läßt sich aus zahlreichen Einzelbefehlen entnehmen. So wurde das k.u.k. Flottenkommando für das weitere Vordringen gegen Südmontenegro vom AOK angewiesen, zum Küstenschutz bzw. zur Vermeidung der Bedrohung der Nachschubbahn der Bocche di Cattaro durch feindlichen Beschuß von See her oder durch Anlandung feindlicher Kräfte an der Küstenstrecke Canale di Calamotta-Gravosa-Ragusa vecchia in Absprache mit dem k.u.k. 3. AK entsprechende Vorkehrungen zu treffen.²¹⁹

Am 15. Jänner um 0911 Uhr wurde schließlich in Dobrsko-selo ostwärts von Cetinje vom Kommandanten des FstInfBaon 4, Major (Mjr) Julius Matičević, dem montenegrinischen Mjr Sazovič folgende Antwortdepesche der k.u.k. Regierung auf das Friedensgesuch der montenegrinischen Regierung übergeben²²⁰:

„An die königlich montenegrinische Regierung. Da die königlich montenegrinische Regierung die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes einsieht und ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, dem Blutvergießen Einhalt zu tun, wird die k.u.k. Regierung, sobald die seitens der k.u.k. Armeemacht gestellten Bedingungen erfüllt und sohin die Feindseligkeiten eingestellt sein werden, die von der königlich montenegrinischen Regierung erbetenen Delegierten unverzüglich entsenden, damit dieselben in Cetinje mit den Delegierten der Regierung Montenegros zusammentreten. Burian.“²²¹

²¹⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 404.

²¹⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 405.

²²⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 452.

²²¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 426.

Gleichzeitig wurde auch das „Allerhöchste Telegramm“ des Kaisers an den König von Montenegro überreicht.

Insgesamt traten bis 15. Jänner keine grundlegenden Veränderungen der allgemeinen Lage ein. Während Sarkotićs' Verbände ihr Gros in die von Vortruppen bereits größtenteils am 13. Jänner eroberten Räume nachzogen und die eigene Aufklärung auf eine Distanz von einem Tagesmarsch vorschoben, leistete der Gegner im Nordosten Montenegros weiterhin Widerstand, besonders im Bereich der 9. GbBrig²²²

Am 16. Jänner um 1130 Uhr trafen wieder drei montenegrinische Delegierte vor den Linien der 47. ID ein und übergaben erneut eine Note. Darin wurde der Erhalt der Antwort der k.u.k. Regierung und der Bedingungen des AOK bestätigt. Die montenegrinische Regierung nahm die erste der gestellten Bedingungen (bedingungslose Waffenstreckung) an und ernannte Delegierte, welche die Modalitäten der Waffenstreckung ausverhandeln sollten. Bezüglich die serbischen Truppen behauptete man in der Note, daß sich auf montenegrinischem Territorium außer einer kleinen Zahl von Erkrankten oder Verwundeten keine solchen mehr befänden, sondern alle bereits nach Albanien evakuiert worden wären.²²³

An diesem Tage wandte sich auch General Sarkotić an das k.u.k. 3. AK mit der Bitte, dem AOK den Antrag vorzulegen, man möge bei den voraussichtlichen Friedensverhandlungen mit Montenegro im militärischen Interesse außer den Lovćenkorrektur weitere Veränderungen der herzegowinischen Grenze erwirken. So regte Sarkotić im Bereich der Straße Avtovac-Bileća eine Verlegung der Grenze nach Osten an, um zu verhindern, daß dieser Verkehrsweg künftig mit weittragenden Geschützen bedroht werden könnte. Im Bereich ostwärts Bileća-Trebinje wollte er eine Grenzkorrektur, um über das Flußgebiet bei Trebinjčica und des Zaslappbaches uneingeschränkt verfügen zu können, und in der Orjen-Gegend wollte er die in das herzegowinische Gebiet vorspringende Enklave eliminiert wissen, damit die Umfassung der Krivošije künftig verhindert würde.²²⁴ Das k.u.k.

²²² ÖULK, Bd. 4, S. 56.

²²³ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 511.

²²⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee (Op. AK. B. u. J) 1916, k.u.k. kommandierender General in BHD, Op.Nr. 509.

3. AK leitete, da es über die politischen Absichten des AOKs nicht informiert war, diese Anregungen unkommentiert weiter.²²⁵

Auf die montenegrinische Note vom Vortag hin verfügte am 17. Jänner das k.u.k. AOK, daß die Feindseligkeiten gegen die montenegrinische Armee unter Aufrechterhaltung der Sicherungen einzustellen wären. Ferner sollte den Kommandanten der gegenüberliegenden montenegrinischen Verbände durch Parlamentäre davon Mitteilung gemacht werden, daß die Feindseligkeiten eingestellt wären und die montenegrinische Regierung um Frieden gebeten und die Waffenstreckungsbedingungen angenommen hätte. Die Vereinbarungen über die Modalitäten der Kapitulation der Montenegriner war durch den Kommandanten der 47. ID, FML Weber, und dessen Generalstabschef, Mjr Schuppich, mit den montenegrinischen Delegierten festzustellen.²²⁶ Diese sahen vor, daß die montenegrinischen Truppen etwa brigadeweise an die k.u.k. Vortruppen herangeführt würden, um dort die Waffen niederzulegen. Dazu waren die österreichisch-ungarischen Truppen an bestimmte Orte und Linien vorzuschieben. Bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen der k.u.k. und der montenegrinischen Regierung waren die montenegrinischen Truppen in Kriegsgefangenschaft zu halten und nach Bosnien-Herzegowina abzuschicken. Auf eine eventuelle Umgehung dieser Bedingung durch die montenegrinische Regierung, indem sie die Verbände auflöste und die Offiziere wie Mannschaften nach Hause entließ, war nicht einzugehen. Das k.u.k. 3. AK hatte ehestens dem montenegrinischen Oberkommando mitzuteilen, daß die Einstellung der Feindseligkeiten in der Hoffnung erfolgt war, daß die österreichisch-ungarischen Verbände nicht zur Anwendung von Waffengewalt provoziert würden, daß die k.u.k. Truppen die Operationen über montenegrinisches Gebiet fortsetzen und dabei keinerlei Störungen oder Behinderungen erwarten würden, weiters daß zur Sicherstellung der k.u.k. Truppen bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen die gesamte wehrfähige Bevölkerung Montenegros interniert würde, alle Kriegswaffen und Munition dem k.u.k. Heer auszuliefern, alle Befestigungen, Verkehrsanlagen etc. zu übergeben wären und den durch Montenegro marschierenden k.u.k. Truppen jegliche Unterstützung zu gewähren wäre. Ein weiterer Punkt regelte die Herausgabe der in montenegrinischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichisch-ungarischen

²²⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 506.

²²⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 512.

Heeresangehörigen. Bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen sollte die Verwaltung auf montenegrinischem Gebiet durch die vom 3. AK zu bestimmenden österreichisch-ungarischen Kommandanten ausgeübt werden, welche sich nach eigenem Ermessen der Mitwirkung der montenegrinischen Behörden, welche weiter zu funktionieren hatten, bedienen sollten. Als Besatzungstruppen für Montenegro wurden 15 bis 20, womöglich weniger offensivfähige, Bataillone veranschlagt.²²⁷

Allerdings reisten am 17. Jänner die montenegrinischen Delegierten – für das AOK völlig unerwartet – wieder aus Cetinje ab. Deshalb sah sich das AOK dazu gezwungen, dem k.u.k. 3. AK zu befehlen:

„op nr 20636= --auf op nr 584= um einer verschleppung in der waffenstreckung von seite montenegros vorzubeugen.-ist sofort ein neuer parlamentaer zum montenegrinischen oberkommando mit den bestimmungen fuer die waffenstreckung zu entsenden mit folgender mitteilung des armeeoberkommandos: „da die delegierten der montenegrinischen regierung am 17./I. 10 h vorm. abgereist sind ohne vorher wegen durchfuehrung der waffenstreckung mit den k.u.k. militaerischen delegierten in cetinje das erforderliche festgestellt zu haben, sieht sich das k.u.k. armeeoberkommando genoetigt, nachstehendes mitzuteilen: das koenigl. montenegrinische oberkommando hat auf basis der beiliegenden bestimmungen fuer die waffenstreckung ungesaeumt anordnungen zu treffen und diese durch parlamentaer dem hoechsten k.u.k. kommando in cetinje zur kenntnis zu bringen. wenn binnen 24 stunden vom zeitpunkte der uebernahme dieser mitteilung die dortigen anordnungen in cetinje nicht eintreffen und wenn innerhalb weiterer 24 stunden die waffenstreckung nicht im vollen gange ist, waere das k.u.k. aok bedauerlicherweise gezwungen, die hiezu notwendigen zwangsmassregeln zu treffen und wuerde die verantwortung fuer die folgen die koenigl. mont. regierung treffen.“ armeekommando meldet ueber verlauf dieser mitteilungsaktion=aok=“²²⁸

Am darauffolgenden Tag um 1630 Uhr meldete dann das Kommando der 47. ID, daß die Parlamentäre wieder zurückgekehrt wären und eine von Crdar Vukotic unterzeichnete Note überbracht hätten, in welcher der Empfang der Mitteilung vom Vortag bestätigt und angekündigt wurde, daß die Delegierten für die Verhandlungen über die Waffenstreckung

²²⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 512.

²²⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 588.

noch am 18. Jänner oder längstens am nächsten Tag bis Mittag nach Cetinje kommen würden.²²⁹

Allerdings dürfte das Verhalten der montenegrinischen Parlamentäre und die Reaktion des AOK auf ein Mißverständnis zurückzuführen gewesen sein, denn das Kommando der 47. ID erklärte, daß den Parlamentären das Dienststück übergeben worden sei, in welchem schriftlich um Entsendung der montenegrinischen Delegierten zwecks Einleitung der Verhandlungen ersucht worden war, und sie eine mündliche Weisung erhalten hätten, eventuell montenegrinische Delegierte mit dem Auto mitzubringen, ansonsten zurückzukehren.²³⁰ In einer späteren Erklärung präzierte die 47. ID die Angaben über die Abreise der Delegierten damit, daß diese, nachdem sie vom Eintreffen der telephonischen Weisung, die Feindseligkeiten einzustellen, verständigt worden wären, mit der Begründung, diese Meldung an ihre Regierung weitergeben zu müssen, abgereist wären. Das Kommando der 47. ID sah sich nicht dazu veranlaßt, die montenegrinischen Delegierten zurück zu halten, da diesen durch Weisung des AOK das Verbleiben bei den österreichisch-ungarischen Linien freigestellt gewesen war.²³¹

Am 18. Jänner wurde auch die von Baron Burian unterzeichnete Antwort der k.u.k. Regierung auf das am 16. Jänner übergebene Telegramm, in welchem die montenegrinische Regierung die Bedingung der Waffenstreckung angenommen hatte, übergeben. Darin brachte die österreichisch-ungarische Regierung der montenegrinischen Regierung zur Kenntnis, daß, sobald sie vom AOK informiert worden sein würde, daß die Verhandlungen über die Modalitäten der Waffenstreckung abgeschlossen und die Kapitulation erfolgt sein würde, die diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten aufgenommen werden könnten. Zu Bevollmächtigten wurden Eduard Otto, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, und Oberst des Generalstabskorps Oskar Slamenczka ernannt und angewiesen, sich nach Cetinje zu begeben.²³²

²²⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 590.

²³⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 590.

²³¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 624.

²³² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 591.

Zu den Entwaffnungsmaßnahmen sollte auch die möglichst rasche Übernahme und Verwertung des Kriegsmaterials und der Güter des montenegrinischen Militärs gehören. Von großer Bedeutung war in Zusammenhang mit der Internierung der wehrfähigen Bevölkerung eine überaus gründliche medizinische Untersuchung derselben. Menschen mit fiebrigen Erkrankungen und Infektionsverdächtige sollten sofort isoliert und in die nächste, zur Aufnahme von Infektionsfällen geeignete, Sanitätsanstalt abgeschoben, alle sonstigen Kriegsgefangenen einer fünftägigen Quarantäne unterworfen werden. Auch sonstige sanitäre Maßnahmen (z.B. Entlausungen) waren vorzubereiten, um eine eventuelle Ausbreitung von Krankheiten zu verhindern.²³³

In diesen Tagen wurde auf Befehl des AOK durch das k.u.k. 3. AK in den besetzten montenegrinischen Gebieten ein in deutsch und der Landessprache verfaßter Text affichiert, mit welchem den Bewohnern verkündet wurde, daß die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich durch das Land zögen, *„um die bewaffneten Feinde des großen und mächtigen Reiches Österreich-Ungarn zum Frieden zu zwingen.“* Die montenegrinische Regierung hätte in unverantwortlicher Weise das Land in den Krieg geführt und damit dem Untergang nahe gebracht. *„Wir werden Euch, friedliche Bewohner, schützen!“* Hierzu wurde dann eine Reihe von Forderungen, wie Auslieferung der Waffen, freundliches Verhalten etc. gestellt. Und dann hieß es: *„Wir müssen Euch warnend zur Kenntnis bringen, daß jeder, der diese unsere Forderungen nicht voll erfüllt, oder es gar wagen sollte, eine Waffe gegen uns zu gebrauchen, unnachsichtig erschossen oder gehängt wird.“*²³⁴

Am 19. Jänner befaßte sich das k.u.k. 3. AK mit der Frage des weiteren Einsatzes der gegen Montenegro verwendeten Truppen nach der Kapitulation Montenegros und den hierfür notwendigen Umgruppierungsmaßnahmen. Da nach der Entwaffnung des Gegners und der Sicherstellung des Kriegsmaterials die Absicht bestand, die Vorrückung wieder aufzunehmen, sollten die 50. ID und die 205. LstGbBrig zunächst in den Raum Podgorica herangezogen werden, ebenso sollten das VIII. Korpskommando, die 57. ID und die 9. GbBrig nach Bedarf entweder in südwestlicher oder südlicher Richtung vorgehen. Zur Verfügung des AOK hatten außer der 21. LstGbBrig noch die 53. ID und die 209. LstGbBrig im Raum Sarajevo und

²³³ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 9267.

²³⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 513.

ostwärts an der Bahn, die Brigade Zhuber in der Bocche di Cattaro gestellt werden. Die Besatzung des Kriegshafens sollte auf acht Bataillone verstärkt, den Festungen eine angemessene Sicherheitsbesatzung gelassen werden. Für Cattaro kamen zu diesem Zweck die Gruppen Törk und Lottspeich, für Trebinje Teile der Gruppe Braun in Betracht. Zwei Bataillone der Festungsinfanterie in Bosnien-Herzegowina der Gruppe Lottspeich sollten wegen des Ausbaus der Artillerie zurückgestellt werden. Alle übrigen an der Front gegen Montenegro stehenden Truppen waren für Besatzungszwecke und Etappendienst in Montenegro vorgesehen.²³⁵

Für die Waffenstreckung selbst waren am Vortag um 2000 Uhr montenegrinischen Parlamentären die detaillierten Anweisungen übergeben worden. Diese besagten, daß alle Waffen, auch jene, die sich in Privatbesitz befunden hätten, samt Munition und Zubehör abzuliefern wären, Die montenegrinische Armee hätte zu diesem Zwecke am 20. und 21. Jänner in der Zeit von 0700 Uhr bis 1500 Uhr an den festgelegten Übergabeorten mit allen Waffen, Munition und mobilen Geschützen einzutreffen und die Waffen abzulegen. Auf die Einhaltung der genauen Uhrzeit wurde besonders hingewiesen, da sich ansonsten Probleme bei der Versorgung und Abschiebung der Internierten ergeben hätten, denn anschließend wären die Montenegriner auf Dauer der Friedensverhandlungen zur Internierung abzuschicken. An denselben Orten und zu denselben Zeiten war auch die wehrfähige Bevölkerung, die keine Waffen trug, zu übergeben. Von dieser Übergabe ausgenommen waren Mitglieder der königlichen Familie, die nicht als Offiziere gedient hatten, staatliche Funktionäre und Mitglieder der Gemeindebehörden. Den Offizieren wurde als besondere Gnade gestattet, ihre Seitenwaffen zu behalten. Weitere Punkte regelten das Ausmaß des Gepäcks, welches mitgenommen werden durfte, die Meldepflicht der montenegrinischen Regierung betreffend die noch im Land befindlichen Mitglieder der königlichen Familie, Offiziere und Mannschaftspersonen und andere Detailfragen. Als Übergabeorte wurden festgelegt: Virpazar, Rijeka, Vojnici bei Cevo, ostwärts Soila, an der Grenze bei Krstač ostwärts von Avtovac, zwischen Mojkovac und Lepenac, ca. 4 km südwestwärts von Berane und nächst Kuciste westwärts Ipek.²³⁶

²³⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 632.

²³⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 633.

Schließlich meldete das Kommando der 47. ID, daß am 19. Jänner um 0015 Uhr ein montenegrinischer Delegierter in Podgorica eingetroffen wäre, welcher via Mittelsmann ein Schriftstück übergeben hätte, in welchem erklärt wurde, daß die montenegrinische Regierung die Delegierten bestimmt und diesen bereits Order zur Abreise erteilt hätte. Da aber neue Bestimmungen von Seite Österreich-Ungarns überreicht worden wären, wären diese Delegierten zurückgehalten worden, um die gestellten Bestimmungen zu überprüfen und innerhalb 24 Stunden entsprechende Antwort zu geben.²³⁷

Am 20. Jänner um 1700 Uhr übergab ein Parlamentär bei den Feldwachen der 47 ID ein weiteres Schreiben der montenegrinischen Regierung, in welcher diese bekanntgab, daß sie die übergebenen Bedingungen nicht annahm, weil diese die Ehre Montenegros und der Montenegriner zutiefst verletzten und demütigten. Sie forderte stattdessen eine weitere Zusammenkunft der beiderseitigen Delegierten, um über die Bedingungen der Waffenstreckung erneut zu verhandeln.²³⁸

Das AOK ordnete hierauf an, dem montenegrinischen Oberkommando eine Antwort zu übersenden, in welcher es u.a. hieß:

„Das Armeeoberkommando beharrt auf der vorbehaltlosen Erfüllung der Bestimmungen für die Waffenstreckung, welche am 17. Jänner 1916 8 Uhr abends von Seite des k.u.k. Armeeoberkommandos und in Durchführung dieser Weisungen am 19. Jänner 1916 um ein Uhr nach Mitternacht vom bevollmächtigten Kommandanten der k.u.k. Truppen in Cetinje dem königlich montenegrinischen Oberkommando zugestellt wurde.

Wenn daher am 21. Jänner 1916 um 10 Uhr vormittag die Waffenstreckung des kgl. montenegrinischen Heeres nicht im vollen Gange ist, werden die k.u.k. Truppen um zwölf Uhr mittags desselben Tages die Feindseligkeiten wieder aufnehmen.“²³⁹

In demselben Telegramm, in welchem die an Montenegro zu übersendende Drohung übermittelt wurde, wurde dem k.u.k. 3. AK auch aufgetragen, dafür Sorge zu tragen, daß die Feindseligkeiten jederzeit wieder aufgenommen werden konnten. Dabei wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß mit der Möglichkeit der Aufnahme der Feindseligkeiten durch

²³⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 641.

²³⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 657.

²³⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20674.

Montenegro zu einem früheren Zeitpunkt als dem 21. Jänner 1200 Uhr und dem Führen von Kleinkriegsunternehmen von Seite des Gegners zu rechnen wäre.

Gleichzeitig war aber die Not der montenegrinischen Bevölkerung so groß geworden, daß das Kommando des XIX. Korps beim Kommandierenden General in Bosnien-Herzegowina und Dalmatien anfragte, ob es an die Bevölkerung Lebensmittel aus ärarischen Beständen abgeben dürfte. Das k.u.k. 3. AK erlaubte schließlich, an die Bevölkerung zu den festgesetzten Höchstpreisen Brotbackmehl, Kaffee, Zucker und Gemüse abzugeben.²⁴⁰

Die drohende Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der montenegrinischen Front löste einen hektischen Notenwechsel zwischen dem k.u.k. AOK und dem montenegrinischen Oberkommando aus. Am 20. Jänner wurde seitens des AOK der montenegrinischen Heeresleitung mitgeteilt, daß einem neuerlichen Zusammentreffen der beiderseitigen Delegierten auch nach einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nichts im Wege stünde, unbeschadet dessen jedoch die Kampftätigkeit am 21. Jänner um 1200 Uhr wieder aufgenommen werde, falls die am 20. Jänner übersandte Forderung des AOK nicht erfüllt würde (was bedeutete, daß die Waffenstreckung bis 21. Jänner 1000 Uhr im vollen Gang sein mußte).²⁴¹

Der Parlamentär, gestellt vom Kommando des XIX. Korps, der diese Note in Podgorica an die Montenegriner übergab, übernahm zwei montenegrinische Schriftstücke. Die erste war an den Kommandanten der k.u.k. Truppen in Cetinje gerichtet und beinhaltete nur die Bitte um Weiterleitung des zweiten Schriftstückes, welches ein Telegramm der montenegrinischen Regierung an die österreichisch-ungarische Regierung war. In diesem Telegramm brachte die montenegrinische Regierung zum Ausdruck, daß die Forderungen, welche seitens des AOKs gestellt worden waren, so hart wären, daß sie von Seite der montenegrinischen Armee mit Rücksicht auf die Gefühle des Volkes praktisch nicht zu erfüllen wären. Es wurde dringend gebeten, seitens der k.u.k. Regierung Einfluß auf das k.u.k. AOK zu nehmen, um eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die montenegrinischen Truppen zu verhindern, da von der montenegrinischen Regierung an diese bereits

²⁴⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 692.

²⁴¹ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 702.

der Befehl ausgegeben worden wäre, keinen Widerstand zu leisten. Nochmals wurde die k.u.k. Regierung gebeten, ihre Delegierten zu ermächtigen, mit den montenegrinischen Delegierten zusammen zu treffen und alle militärischen und politischen Fragen zu erörtern.²⁴²

Hierauf befahl das k.u.k. 3. AK seinen ihm unterstellten Verbänden, daß eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen Montenegro bis auf weiteren Befehl zu unterbleiben hätte.²⁴³ Dem montenegrinischen Kriegsministerium in Podgorica wurde am 21. Jänner um 1600 Uhr durch einen Parlamentär schriftlich bekannt gegeben, daß das k.u.k. AOK die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen um 24 Stunden verschoben hätte, gleichzeitig das montenegrinische Oberkommando mit allem Ernst aufgefordert würde, die militärischen Delegierten unverzüglich zu den Verhandlungen über die Durchführung der Waffenstreckung mit den k.u.k. Delegierten nach Cetinje zu entsenden.²⁴⁴

Schließlich entschloß sich der Generalstabschef der k.u.k. 3. Armee, GM Konopitzky, an GM Metzger beim AOK zu telegraphieren und die Ansichten des 3. AK zu der Problematik der Waffenstreckung zum Ausdruck zu bringen:

*„general metzger aok = lieber metzger! ich weiss, dasz die entschlieszngen des aok, das ja den weiteren ueberblick hat, wohl ihre ernsten gruende haben u das aok die mont verhaeltnisze so genau kennt wie wir. wenn ich mich dennoch ungefragt zu worte melde, bitte ich dies nicht als ueberhebung aufzufassen. ak ist der meinung: zur waffenstreckung sind mont zu haben, zur internierung kaum: laufen sie auseinander, so mueszen wir nicht nur die leute, sondern auch die waffen suchen, was sehr viel zeit kostet, und kraefte bindet. waffenablieferung verbunden mit internierung nur eines bruchteiles (juengere leute) [unleserliches Wort] garantien zu haben, wird genuegen. naechstes erwuenshtes operationsziel duerfte dann verhaeltnismaeszig bald zu erreichen sein, auch politisch kann ein rascher abschluss des gegenwaertigen zweifelhaften verhaeltniszes nur von vorteil sein. herl grusz! = konopitzky gm. *c245*

Wenn hier Konopitzky auch aus Höflichkeitsgründen vorausschickte, daß das AOK über den weiteren Überblick verfügte, so kam in dem Telegramm doch deutlich zum

²⁴² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 704.

²⁴³ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 721.

²⁴⁴ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 721.

²⁴⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 730 1A.

Ausdruck, daß die unmittelbare Führungsebene direkt am Kriegsschauplatz, nämlich das 3. AK, wesentlich genauere Kenntnisse über die Verhältnisse in Montenegro hatte und auf die Eigenarten und Mentalität dieses Volkes wesentlich einfühlsamer einzugehen in der Lage war, als dies bei der höchsten Ebene der militärischen Kommandostruktur, eben dem AOK im fernen Teschen, der Fall war. Ob dieses Telegramm Einfluß auf die Entscheidungen innerhalb des Armeeoberkommandos hatte, oder ob das AOK durch den Druck der k.u.k. Regierung sich zu einer Änderung seiner Haltung genötigt sah, ist aus der Aktenlage nicht klar ersichtlich. Wahrscheinlicher ist jedenfalls die zweite Möglichkeit. Die k.u.k. Regierung ließ nämlich über das AOK folgende Antwortnote auf die Zuschrift der königlich montenegrinischen Regierung vom 20. Jänner im Wege des montenegrinischen Oberkommandos über einen Parlamentär zusenden:

„an die klg. montenegrinische regierung. die k.u.k. regierung hat die note der kgl. montenegrinischen regierung erhalten und beehrt sich in beantwortung derselben nachstehendes mitzuteilen. der k.u.k. regierung liegt jede absicht einer demuetigung des tapferen montenegrinischen volkes ferne. auch die waffenstreckungsbedingungen, bei deren formulierung sich das k.u.k. armeeoberkommando ausschliesslich von militaerischen gesichtspunkten leiten liess, verfolgten keineswegs eine solche absicht. die waffenstreckung bildet aber die voraussetzung fuer die sich unmittelbar hieran schliessenden friedensverhandlungen. sobald diesbeueglich mit den delegierten des armeeoberkommandos eine einigung erzielt ist, werden (wie der kgl. montenegrinischen regierung bekannt) die besprechungen der beiderseitigen vertreter zum abschluss des praeliminarfriedens beginnen koennen = baron burian“

Das k.u.k. AOK schloß diesem Telegramm noch an:

„dass es zur vermeidung von missverstaendnissen notwendig sein wird, den zur besprechung der waffenstreckung bei dem betreffenden militaerischen kommando erscheinenden montenegrinischen delegierten bei beginn der besprechungen mitzuteilen, dass der standpunkt der k.u.k. regierung unveraendert aufrecht besteht, wonach die aufnahme der diplomatischen friedensverhandlungen in dem momente zu erfolgen hat, in welchem die kapitulationsverhandlungen beendet sein werden.“²⁴⁶

Jedenfalls setzte sich offensichtlich schließlich doch der Standpunkt der Vernunft gegen jenen der „Hardliner“ durch.

²⁴⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20737.

Es erging an das k.u.k. 3. AK der Befehl des AOK, daß, da nicht mehr sicher war, daß die montenegrinische Regierung und das Oberkommando noch über die Autorität und Macht verfügte, auf die Waffenstreckung Einfluß zu nehmen – einzelne montenegrinische Bataillone lösten sich freiwillig auf und die Mannschaft kehrte in ihre Dörfer zurück, andere ergaben sich geschlossen den k.u.k. Truppen – und da die montenegrinische Regierung ihren eigenen Angaben zufolge an die Truppen den Befehl, keinen Widerstand zu leisten, erteilt hatte, die Operationen nach Nordalbanien ohne Feindseligkeiten gegen die montenegrinischen Truppen fortzusetzen wären. Hierzu wurden nähere Bestimmungen mitgeteilt, wie jene, daß im Falle der Annäherung österreichisch-ungarischer Truppen an montenegrinische Lager oder Truppen die Montenegriner sofort ihre Waffen niederzulegen und dies über Parlamentäre zeitgerecht anzuzeigen hätten, wonach sie in ihre Heimatbezirke abgeschoben werden müßten. Jene montenegrinischen Truppen jedoch, die dies nicht täten, würden als Kriegsgefangene aus dem Lande gebracht werden. Montenegrinische Truppen, die eine feindselige Haltung einnahmen, wären zu bekämpfen, einzelne montenegrinische Soldaten, welche versuchten, mit ihren Waffen in die Heimat zu gelangen, würden als Versprengte behandelt und in Kriegsgefangenschaft abgeschoben werden. Die k.u.k. Delegierten, FML Weber und Major Schuppich, waren anzuweisen, mit den in Cetinje erwarteten Delegierten des montenegrinischen Oberkommandos die Verhandlungen über die Modalitäten der Waffenstreckung einzuleiten. Hierbei hätten die k.u.k. Delegierten zuerst festzustellen, welche Art und Weise der Waffenstreckung sich die montenegrinische Seite vorstellte und dies dem k.u.k. AOK zu melden. Es wurde betont, daß von Seite des AOK zugestanden werden könnte, die wehrfähige Bevölkerung in ihren Heimatbezirken unter Bewachung bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen zu belassen und daß die Verwaltung weiter durch die montenegrinischen Behörden ausgeübt würde. Dies und weitere Details waren der montenegrinischen Regierung mitzuteilen.²⁴⁷

Der König selbst hatte bereits am 20. Jänner das Land verlassen und war auf einem italienischen Torpedoboot nach Brindisi übergeschifft worden. Die Entwaffnung der montenegrinischen Armee ging ziemlich friktionsfrei vor sich, das Gros der Verbände löste sich auf. Am 23. Jänner konnte schließlich der Vertrag über die Waffenstreckung formal

²⁴⁷ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20.734.

abgeschlossen werden, das AOK erklärte sich grundsätzlich mit den Bestimmungen einverstanden und urgierte nur einige kleine Änderungen.²⁴⁸ In einer Ergänzung zu dieser Zustimmung, in welcher es um die Frage der Notwendigkeit der Besetzung der montenegrinischen Befestigungen ging, ordnete das AOK an:

*„den montenegrinischen delegierten ist schriftlich zur kenntnis zu geben, dass die k.u.k. truppen vom zeitpunkte der fertigung der protokolle den militaerischen schutz montenegros gegen jeden feind uebernehmen – demgemäß ist vom 3. armeekomdo auch vorsorge zu treffen, dass albaner, auch wenn sie in legionen unter fuehrung von k.u.k. offizieren vereinigt sind, montenegrinisches Gebiet nicht betreten um event ausschreitungen vorzubeugen. desgleichen sind alle mohammedanischen elemente, die im gebiete des bisherigen neu-montenegro wohnen, von jeder ausschreitung gegen die montenegriner und ihr hab und gut abzuhalten.“*²⁴⁹

Am 24. Jänner kam es dann überraschend dennoch zu Friktionen, als nämlich trotz der erreichten Einigung über die Bestimmungen zur Waffenstreckung die montenegrinischen Delegierten plötzlich die Forderung erhoben, die k.u.k. Armee solle die Weiterführung der Operationen gegen Nordalbanien nicht über noch nicht besetztes montenegrinisches Gebiet führen, weil die Delegierten sonst nicht in der Lage wären, die ruhige und gesicherte Art und Weise der Entwaffnung garantieren zu können und der eigenen Bevölkerung auch die friedliche Absicht der k.u.k. Truppen nicht glaubhaft gemacht werden könnte. Im gegebenen Falle wären die k.u.k. Verbände bei der Entwaffnungsaktion auf sich alleine gestellt, so die Delegierten. Das Kommando der 47. ID regte an, die Forderung abzulehnen und die Verhandlungen sofort abubrechen. Weiters meldete dieses Kommando, daß offensichtlich weder die montenegrinische Regierung, noch das Oberkommando, überhaupt noch über ausreichenden Einfluß verfügten und die Entwaffnung schon ziemlich weit fortgeschritten zu sein schien, denn die Truppen waren schon vor Tagen durch Plakate zur Abgabe der Waffen aufgefordert worden. Das AOK hingegen war für eine Fortsetzung der Verhandlungen und sah damit nicht das moralische Recht zu einer eventuellen Wiederaufnahme der Operationen verwirkt. Die k.u.k. Truppen, welche Podgorica, Danilovgrad und Nikšić bereits erreicht hatten, sollten in diesen Orten verbleiben, zumal dies Hauptorte der Waffenablieferung waren

²⁴⁸ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20.790.

²⁴⁹ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20.808.

und sich dort entsprechend große Mengen an montenegrinischen Waffen angehäuften hatten. Bei den Verhandlungen ergab sich für die k.u.k. Delegierten der Eindruck, daß der Widerstand der montenegrinischen Verhandler aus Furcht um ihre Existenz, wohl weil sie Angst hatten, als Verräter betrachtet zu werden, erfolgte.²⁵⁰ Das AOK befahl dann auch, daß die Verhandlungen auf alle Fälle weiterzuführen waren und den montenegrinischen Delegierten klar zu machen wäre, daß sie den endgültigen Abschluß zum Schaden ihres Landes nur unnötig verzögern würden. Da dem montenegrinischen Oberkommando mitgeteilt worden war, daß die k.u.k. Truppen ohne Feindseligkeiten gegen die montenegrinischen Truppen ihre Operationen über montenegrinisches Territorium weiterführen würden, diese dagegen nichts eingewendet hätte, bestünde für die österreichisch-ungarischen Verbände das uneingeschränkte Recht, die Aktionen weiterzuführen.²⁵¹ Die montenegrinischen Delegierten erklärten schließlich, den Bestimmungen nur nach einer neuerlichen Rücksprache mit ihrer Regierung und deren Genehmigung zustimmen zu können und reisten nochmals nach Podgorica ab.²⁵²

Wichtig erschien dem k.u.k. AOK noch, verlässlich feststellen zu lassen, wo sich König Nikola befand und beauftragte damit das k.u.k. 3. AK.²⁵³ Schließlich entschied das AOK, daß die Protokolle über die vereinbarte Waffenstreckung schnellsten zu unterzeichnen wären, weil diese zwar angesichts des Umstandes, daß der König und wahrscheinlich auch die montenegrinische Regierung das Land bereits verlassen hätten, sowie des raschen Fortschritts des eigenen Vormarsches und der problemlosen Waffenabgabe durch die Montenegriner zwar militärisch nur mehr eine formale, für das k.u.k. Ministerium des Äußeren jedoch eine große politische Bedeutung hätten.

Die endgültige Unterzeichnung der Protokolle erfolgte dann erst am 25. Jänner, aber die tatsächliche Entwaffnung war zu diesem Zeitpunkt bereits seit Tagen in vollem Gange.²⁵⁴ So wurden die k.u.k. Truppen am 23. Jänner in Podgorica, Danilovgrad und Nikšić von der Bevölkerung freundlich begrüßt, in Danilovgrad sogar von drei montenegrinischen Generalen,

²⁵⁰ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 827.

²⁵¹ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20.821.

²⁵² ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 894.

²⁵³ ÖStA Wien, KA, NFA, AOK, 1916, Op.Nr. 20.822.

²⁵⁴ ÖULK, Bd. 4, S. 58.

darunter Janko Vukotić, empfangen. Die Waffen, so wurde gemeldet, wären, so weit dies in der kurzen Zeit zu beurteilen war, widerstandslos abgegeben worden, die entwaffneten Montenegriner hätten einen zufriedenen Eindruck gemacht.²⁵⁵

Während die Entwaffnung der montenegrinischen Armee und die militärische Besetzung des Landes in den nächsten Tagen zügig vor sich gingen, liefen die Vorplanungen für die Aufnahme der Operation in Richtung Skutari und Rijeka sofort an, das 3. AK legte noch am 24. Jänner die ersten Operationspläne²⁵⁶ vor. Allerdings wirkten nach wie vor die leidigen Nachschubprobleme hemmend auf die Aktionen, obwohl aus strategischen und politischen Gründen ein rascher Vorstoß nach Nordalbanien dringend geboten war, da sich auch die Bulgaren die gleichen Ziele gesetzt hatten. Deshalb wurde eine gemischte Abteilung in den Raum Durazzo vorgeschoben, wobei Durazzo selbst wegen politischer Rücksichten – man wollte damit Albanien, dessen Bevölkerung mit den Serben und Montenegrinern in Erbfeindschaft lebten und in großer Zahl dort, wo die serbischen und montenegrinischen Truppen das besetzt gehaltene Territorium verlassen hatten, zu den Waffen gegriffen hatten, um sich den k.u.k. Truppen anzuschließen, auf die Seite der Mittelmächte ziehen – von einer Albanerabteilung eingenommen werden sollte. Bereits am 31. Jänner wurde Nerfusa von einer Nachrichtenabteilung der 2. GbBrig erreicht, Alessio und Medua, von wo die Serben bereits am 24. Jänner nach Durazzo abgezogen waren, konnten von weiteren österreichisch-ungarischen Detachements besetzt werden.

Am 28. Jänner begannen in Cetinje die politischen Verhandlungen zwischen dem montenegrinischen Rumpfkabinet und den österreichisch-ungarischen Delegierten unter der Führung des Gesandten Otto, wobei von Otto die Rückkehr des montenegrinischen Ministerpräsidenten oder eine schriftliche Bevollmächtigung des Rumpfkabinetts gefordert wurde. Die Friedensverhandlungen wollte die k.u.k. Regierung nur mit vom König von Montenegro persönlich bevollmächtigten Delegierten führen. Nach dem Scheitern eines spanischen Vermittlungsversuches beendete die k.u.k. Regierung die politischen Verhandlungen, veröffentlichte den zwischen ihr und der montenegrinischen Regierung

²⁵⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 827.

²⁵⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 863.

stattgefundenen Notenwechsel, und im besetzten Montenegro wurde eine Militärverwaltung eingerichtet.

Sarkotić war mit der ganzen Offensive unzufrieden und kritisierte besonders die Vorgehensweise des AOK im Zusammenhang mit den Waffenstreckungsverhandlungen: *„Seit zehn Tagen zieht sich die Sache. Was hätte ein weitsichtiges AOK und ein klar sehendes Ministerium des Äußeren in dieser Zeit leisten können! Der Friede dürfte schon da sein!“* hatte er schon am 17. Jänner in sein Tagebuch eingetragen. Nach der Flucht Königs Nikola nach Italien gab er die Schuld an dieser Entwicklung sowohl dem AOK als auch dem Außenministerium, *„... denn sie hätten die Schwierigkeiten, die Situation des Königs und die Dringlichkeit eines raschen und zweckmäßigen Handelns erfassen müssen, die nur militärisch und politisch darin liegen konnte, den König und seine Regierung so rasch als möglich vor dem Einschreiten der Entente ... in unser Lager zu ziehen.“*²⁵⁷

Zwischen den Bündnispartnern Deutschland und Österreich-Ungarn ergaben sich gewisse Differenzen, was die Frage der Art und Weise der zukünftigen Behandlung Montenegros betraf. In den deutschen Zeitungen waren vermehrt Stimmen laut geworden, die eine milde Behandlung des unterworfenen Landes forderten, auch der Reichskanzler Bethmann-Hollweg wollte eine Vergrößerung Montenegros auf Kosten Serbiens, das nach seiner Meinung nach die Unabhängigkeit verlieren sollte. Der k.u.k. Außenminister Burián hingegen war strikt gegen eine zu milde Behandlung Montenegros, das er durch eine Abtrennung der albanischen Gebiete auf Dauer schwächen wollte, während er über Serbien noch kein endgültiges Urteil hatte. Die Wiener Regierung wollte Montenegro als vom Meer abgetrennten, ungefähr in den 1878 festgelegten Grenzen zwar unter der Dynastie Petrović als formal unabhängigen, aber durch eine geheime Militärkonvention, Zoll- und Währungsunion politisch, militärisch und wirtschaftlich an die Doppelmonarchie gebundenen Staat weiter bestehen lassen. Einigen konnte man sich über die zu verfolgenden Kriegsziele gegenüber Montenegro schlußendlich nicht.²⁵⁸

²⁵⁷ Ernest BAUER: Der letzte Paladin des Reiches. Generaloberst Stefan Freiherr Sarkotić von Lovćen. Graz-Wien-Köln 1998, S. 89.

²⁵⁸ ÖULK, Bd. 4, S. 64 f.

Für im Zuge der Eroberung des Lovćen erbrachte Taten wurden zwei Generäle mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet. FML Viktor Weber von Webenau, der Kommandant der 47. ID, hatte sich schon vom ersten Tag seiner Kommandoführung im südlichen Dalmatien mit der Wegnahme dieses, den Kriegshafen von Cattaro beherrschenden, Gebirgsstockes beschäftigt. Allerdings hatte das AOK auf die Empfindlichkeiten Italiens Rücksicht genommen, solange dieses sich im Kriege neutral verhalten hatte, erst im Herbst 1915 hatte man auf Webers Planungen zurückgegriffen. Seine Planungen hatten eine doppelte Umfassung des Lovćen aus nördlicher und südlicher Richtung vorgesehen, wobei der Hauptstoß aus dem Süden erfolgen und den Solar als Ziel haben sollte, während die Artillerie der Festungswerke und der Kriegsschiffe aus der Bucht von Cattaro mit schwerem Massenfeuer mitzuwirken hatten. Allerdings hatte das Armeeoberkommando diesen Plan nicht sofort genehmigt, sondern einen Frontalangriff von Cattaro über den Krstač-Sattel gefordert und GdI Sarkotić damit betraut, und erst nachdem auch dieser sich der Ansicht Webers angeschlossen hatte, schließlich den Kommandanten des XIX. Korps, FML Trollmann, mit der Operationsführung beauftragt. Auch Trollmann war bald, nachdem er sich persönlich ein Bild der Lage gemacht hatte, von der Unmöglichkeit eines solchen Frontalangriffes überzeugt gewesen, und schließlich war der Plan Webers, mit geringen Änderungen, entgegen den Weisungen des AOK durchgeführt worden. Die Operation entwickelte sich schließlich erfolgreich in der oben geschilderten Weise, *„einer der schönsten Erfolge des ganzen Krieges, eine angesichts der Höhenunterschiede und örtlichen Lage geradezu überwältigende Waffentat, war dank der zielbewußten Planung und persönlichen Tapferkeit des FML. v. Weber vollbracht worden.“*²⁵⁹ Hierfür wurde ihm diese höchste Tapferkeitsauszeichnung, die die Monarchie zu vergeben hatte, verliehen.

Der zweite General, welcher mit diesem Orden bedacht wurde, war FML Ignaz Trollmann, der Kommandant des k.u.k. XIX. Korps. Wie schon oben dargestellt, hatte er die Planungen des FML Weber durchgesetzt und die Operationen in der beschriebenen Weise geleitet.²⁶⁰

²⁵⁹ Oskar v. HOFMANN, Gustav HUBKA: Der Militär-Maria-Theresien-Orden. Die Auszeichnungen im Weltkrieg 1914-1918. Wien 1944. S. 351.

²⁶⁰ Ebenda

Da der Erfolg am Lovćen ohne die Unterstützung der an der Nordostfront kämpfenden Verbände, welche damit vor allem feindliche Kräfte banden und eine Verlegung derselben in den Raum um den Lovćen verhinderten, nicht möglich gewesen wäre, ist in diesem Zusammenhang auch die Verleihung des Militär-Maria-Theresien Ordens an den Kommandanten der 205. Landsturmbriade, GM Reinöhl, zu nennen.²⁶¹

Der Kommandant der k.u.k. 3. Armee, der spätere Feldmarschall und letzte Armeeeoberbefehlshaber der Monarchie, Hermann Kövess, erwarb sich schließlich durch seine Verdienste in den Feldzügen gegen Ivangorod, Serbien, Montenegro und Albanien das Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.²⁶²

²⁶¹ Der Militär-Maria-Theresien-Orden. Die Auszeichnungen im Weltkrieg 1914-1918. Wien 1944.

²⁶² Ebenda

Die Mitwirkung der k.u.k. Kriegsmarine an der Operation

Nur wenige Operationen des 1. Weltkrieges erforderten ein umfassendes und präzises Zusammenwirken von maritimen Kräften und Armee-Verbänden in großem Stil. Neben dem Gallipoli-Unternehmen der Entente, bei welchem vor allem die britische Royal Navy die Landungstruppen durch das Beschießen der türkischen Stellungen mit schweren Marinegeschützen unterstützte, hierbei auch einige Verluste erlitt und gegen die türkischen Stellungen nicht sehr erfolgreich wirkte, gehört der Vorstoß über das Lovčengebiet, zweifellos zu den größten derartigen Unternehmungen.

Nachdem bei ersten Überlegungen über die Art und Weise, wie die Operation gegen Montenegro in diesem Frontabschnitt geführt werden sollte, die Mitwirkung der k.u.k. Kriegsmarine als notwendig erkannt worden war, wurden mehrere eingehende Besprechungen zwischen dem Kommandanten des XIX. Korps, FML Ignaz Trollmann, und dem Kommandanten der V. Schiffsdivision, welche für diese Mitwirkung vorgesehen war, Konteradmiral Alexander Hansa, geführt. Auf diese fußend arbeitete Hansa mit seinem Stab detaillierte Pläne für den Einsatz seiner Kräfte aus, welche schließlich auch angenommen wurden.²⁶³

Für das Gelingen der gesamten Operation war die wirksame Unterstützung durch die Artillerie Voraussetzung. In diesem Rahmen hatten die k.u.k. Seestreitkräfte den Auftrag, durch das Wirken ihrer Schiffsartillerie, das Vorgehen der eigenen Infanterie zu decken und zu unterstützen. S.M.S. „Aspern“ unter dem Kommando von Fregattenkapitän Emil Konek Edler von Norwall hatte vom Raum zwischen der Spitze Traste und Jukovac gegen die auf der Prčija glava und südwärts dieser gelegenen montenegrinischen Stellungen durch flankierendes Feuer zu wirken und diese sturmreif zu schießen. Sobald die an der rechten Flanke der Gruppe FML Sorsich vorgehenden Brigaden Schiess und Streith aus der zweiten eigenen Linie vorgegangen waren, um zum Sturm auf die Nordhänge der Prčija glava anzutreten, sollte das Feuer der Schiffsgeschütze zur größtmöglichen Intensität gesteigert werden. Für eine präzise Wirkung der Geschütze war selbstverständlich die genaue Artilleriebeobachtung

²⁶³ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 264.

unbedingte Voraussetzung, weshalb zwei Flugzeuge der deutschen Landfliegerabteilung 57, welche bereits mit Funkanlagen ausgestattet waren, eines zur artilleristischen Aufklärung, das andere zur Sicherung gegen eventuelles Auftreten feindlicher Unterseeboote, dem leichten Kreuzer für die Zeit der Operation zugeteilt worden waren. Eine von der Besatzung der „Aspern“ zu stellende Beobachterabteilung hatte von Traste-Grabovac aus die Schußbeobachtung durchzuführen und die Verbindung der Schiffseinheit mit dem Gruppen- und Artilleriegruppenkommando sicherzustellen. Um den Kreuzer gegen mögliche feindliche Seestreitkräfte zu schützen, waren vier Torpedoboote (Tb. „52“, „65“, „67“ und „73“) sowie zwei k.u.k. Seeflugzeuge (Heimatstation Kumbor) abgestellt worden.²⁶⁴ Für S.M.S. „Aspern“ gestaltete sich die Lösung der Aufgabe überaus schwierig, die von der offenen See aus zu bekämpfenden Ziele lagen vollständig verdeckt, Hilfszielpunkte und geeignete Deckspeilung fehlten vollkommen, sodaß die Erfüllung des Auftrages im Standardschießverfahren nicht zu erreichen war. Der Kommandant des Kreuzers, Fregattenkapitän Konek, fand jedoch ein bis zu diesem Zeitpunkt nie angewandtes Schießverfahren, durch welches schließlich die feindlichen Batterien und Stellungen wirkungsvoll bekämpft werden konnten. Nach einer eingehenden Luftbildaufklärung wurden die maßstabsgetreu vergrößerten Luftaufnahmen auf die Spezialkarte übertragen und die richtige Eintragung der Lage auf den solcherart entstandenen Unterlagen erneut durch Flieger überprüft. Der Schiffskommandant hatte inzwischen eine durch Einpeilung genau einzuhaltende Kurslinie festgelegt, auf welche das Schiff während der Beschießung gebracht wurde. Die Beschießung erfolgte von hier aus lediglich von fünf Hauptschießpunkten, die durch genaueste Deckpeilung und Entfernungsmessung festgelegt waren. Die Flugbahnen von diesen Hauptschießpunkten zu den neun Hauptzielen der „Aspern“ wurden unter Heranziehung von Spezialkarten und anderen Unterlagen genau berechnet. Die Geschützführer hatten während des gesamten Beschusses keine Sicht auf das Ziel und konnten nur die vorher berechneten Seiten- und Höhenrichtwerte einstellen und im Augenblick des Überfahrens eines Hauptschießpunktes auf Befehl des Artillerieoffiziers, Linienschiffsleutnant Urban Passerar, ihre Geschütze ohne zu zielen abfeuern. Der Artillerieoffizier und sein Stab hatten hierbei die genaue horizontale und vertikale Lage des Schiffes zu berücksichtigen, weshalb dieses bereits vor dem Auslaufen genauestens auf „geraden Kiel“ gebracht werden mußte und diese Lage während des

²⁶⁴ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 265.

gesamten Einsatzes ständig überprüft und durch eine ausgewogene Entnahme von Munition und Kohle aus den verschiedenen Depots und Bunkern aufrechterhalten werden mußte.²⁶⁵

Um 0711 Uhr des 8. Jänner war S.M.S. „Aspern“ an der festgelegten Position eingelangt und begann den Kurs abzufahren und die zugewiesenen Ziele zu beschießen. Die Zielauswahl erfolgte auf Befehl des Gruppen- bzw. Artilleriegruppenkommandos in Traste, verschossen wurden zuerst Granaten in langsamem, später im Trommelfeuer, danach Schrapnells. Die Artilleriebeobachter meldeten, daß ein Großteil der Einschläge im Ziel lag. Auf diese Weise konnte ein derart wirkungsvolles Feuer auf die feindlichen Stellungen gelegt werden, daß diese völlig vernichtet wurden und die anstürmenden eigenen Infanteriewellen auf nur geringen Widerstand stießen. Die beiden auf die Prčija glava vorgehenden Brigaden erlitten Verluste in der Höhe von lediglich acht Toten und 32 Verwundeten. FML Sorsich bemerkte hierzu: *„Es war kein Sturmangriff, sondern lediglich ein Spaziergang – dank der so gründlichen Arbeit der „Aspern“.*²⁶⁶ Während der Beschießung durch S.M.S. „Aspern“ wurde eines der zu ihrem Schutz abgestellten Torpedoboote, „Tb. 52“, von einer auf der Prčija glava in Stellung gebrachten feindlichen Batterie beschossen, die Einschläge der dichten Lage waren nur 30 bis 50 Meter vom Schiff entfernt. Allerdings konnte diese Batterie sofort von „Aspern“ zum Schweigen gebracht werden.

Am 9. Jänner hatte S.M.S. „Aspern“ den Auftrag, die feindbesetzten Orte Popović, Kovači, Zagora und die Kote 425 zu beschießen, wobei die beiden zuletzt genannten Ziele sichtbar waren und im direkten Schuß bekämpft werden konnten. Nach Auftrags Erfüllung erhielt S.M.S. „Aspern“ den Befehl, die Kote 425 aus Westen zu beschießen, um die Brigade Schiess bei ihrem Angriff auf diese Höhe zu unterstützen. Es wurden zwölf Lagen abgegeben, von denen außer der ersten alle in den feindlichen Stellungen einschlugen. Wie der Kommandant von S.M.S. „Aspern“ betonte, war für diese überaus wirkungsvolle Artilleriewirkung die Leistung der beiden zugeteilten deutschen Flieger von besonderer Bedeutung, welche mit ihren via Funk übermittelten Artilleriebeobachtungen wesentlich zum Erfolg beitrugen.²⁶⁷ Da aus Richtung Süd-Süd-West zwei feindliche Kreuzer und vier

²⁶⁵ Nikolaus v. MARTINY: Bilddokumente aus Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Graz 1939, Bd. 1, S. 6.

²⁶⁶ Nikolaus v. MARTINY: Bilddokumente aus Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Graz 1939, Bd. 1, S. 6.

²⁶⁷ Ebenda.

Zerstörer gemeldet wurden, lief schließlich „Aspern“ mit den Begleitschiffen in die Bucht von Cattaro ein, um sich dieser weit überlegenen Bedrohung zu entziehen.²⁶⁸

Auch der Torpedobootszerstörer S.M.S. „Huszar“ nahm am 8. Jänner von See aus an der Operation teil, „säuberte“ Traste, Kučiče und die Höhe Sv. Nikola vom Gegner und unterstützte, knapp unter der Küste laufend, das Vorgehen des rechten Flügels der Brigade Schiess. Hierzu beschoß diese Einheit am 0630 Uhr vom innersten Teil der Bucht von Traste aus Kučiče und die Höhe Sv. Nikola, Kote 111 und Glavatičič, nachmittags von der Bucht Svinja den Südhang der Prčija glava. Da sich jedoch im Küstenbereich weder eigene noch feindliche Kräfte befanden, war keine Unterstützung notwendig.

Weitere Schiffe beteiligten sich aus der Bocche di Cattaro an dem Kampf gegen die montenegrinischen Verteidiger. Das alte Linienschiff der „Monarch“-Klasse, S.M.S. „Budapest“, sollte die zweite Verteidigungslinie des Gegners auf dem Lovćen und die oberste Serpentine der Lovćenstraße unter Feuer nehmen. Hierzu wurde eine Signal- und Telephonstation in der Kirche S. Trinità auf der Insel Prevlaka eingerichtet und bei der Kapelle Sv. Randio ging ein Artilleriebeobachter in Stellung. Um 0723 Uhr des 8. Jänner eröffnete „Budapest“, welches zuvor durch einseitige Aufnahme von Wasserballast so getrimmt worden war, daß die Geschütze die hochliegenden, bei geradem Kiel nicht anvisierbaren, Ziele überhaupt erreichen konnten, das Feuer mit seiner Mittelartillerie (15 cm). Später wurden Babjak und der Krstačsattel mit den schweren Geschützen (24 cm) beschossen, die Mittelartillerie wurde gegen die Serpentinestraße gerichtet. Die Montenegriner beschossen das Schiff ihrerseits vormittags mit einer leichten Batterie vom Krstač aus, später aus mittleren Geschützen. Die Einschläge waren teilweise sehr nahe am Schiff, Treffer konnten jedoch keine erzielt werden. Allerdings machte der einfallende Nebel jedes weitere Feuern sinnlos, sodaß das Schiff nach Teodo abließ und dort ankerte.²⁶⁹

Auch am folgenden Tag wirkte S.M.S. „Budapest“ aus der Bucht Kukuljina gegen feindliche Infanteriestellungen ostwärts des Zanjev Do mit seinen 15 cm Marinekanonen, wurde dabei allerdings durch Nebel stark behindert. Am 10. Jänner verlegte das Schiff

²⁶⁸ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 266.

²⁶⁹ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 267.

gemeinsam mit S.M.S. „Kaiser Karl VI.“ in die Linie Perasto-Catene und wurde neuerlich getrimmt, konnte jedoch infolge des starken Nebels nur zwei Schüsse gegen den Krstač-Sattel abgeben, bevor es wieder in Teodo einlief.

Der schon etwas betagte Panzerkreuzer S.M.S. „Kaiser Karl VI.“ mußte ebenfalls, um die ihm für den 8. Jänner zugewiesenen Ziele überhaupt erreichen zu können, um ca. 7° gekrängt werden; es mußte also durch einseitige Wasseraufnahme künstlich eine geringe Schlagseite erzeugt werden, da die Schiffe ja konstruktiv für einen Kampf gegen Seeziele ausgelegt waren und daher die Geschütze sonst nicht in der Lage gewesen wären, auf so hochgelegene Ziele gerichtet zu werden. Als Ziel waren Geschützstellungen der Montenegriner auf dem Lovćen befohlen worden, welche aus der Bucht von Krtole auf eine Distanz von 8500 Meter mit indirektem Feuer bekämpft wurden. Das Schiff geriet selbst unter feindlichen Beschuß, wobei die Granaten bis auf fünf Meter (!) einfielen. Als nächstes Ziel, welches ebenfalls nur im indirekten Beschuß bekämpft werden konnte, war eine feindliche Geschützstellung neben der Radiostation. Da der starke Nebel das Zielen stark behinderte und sich der Feind so gut auf den Panzerkreuzer eingeschossen hatte, daß damit zu rechnen war, bald getroffen zu werden, lief das Schiff zu einem außerhalb der Reichweite der feindlichen Geschütze liegenden Ankerplatz bei der Insel Otok. Danach wurde eine über der Ortschaft Cavori gelegene feindliche Stellung, in welcher die Geschütze so gut gedeckt waren, daß sie nur am Mündungsfeuer erkennbar waren, erfolgreich mit den 24 cm Geschützen beschossen. Da tags darauf eine geschlossene Wolkendecke die Sicht auf den Lovćen völlig verhinderte, war an ein gezieltes und damit sinnvolles Schießen von diesem Schiff aus überhaupt nicht zu denken. Erst am 10. Jänner beschossen S.M.S. „Kaiser Karl VI.“ und S.M.S. „Budapest“ mit den schweren und mittleren Geschützen den Krstač-Sattel von Perasto aus.²⁷⁰

Dem schon ziemlich alten leichte Kreuzer S.M.S. „Kaiser Franz Joseph I.“ war die Aufgabe übertragen worden, gemeinsam mit der Artilleriebrigade des Oberst v. Portenschlag gegen die Räume nordwärts und südwärts von Valista und den Krstač-Sattel zu wirken. Dazu wurde eine unter dem Kommando eines Seekadetten stehende, vier Mann starke Beobachtergruppe, in die eigene Infanteriestellung auf Kote 1062 der Dragovina detachiert und eine telephonische und optische Verbindung zu den Kommanden der Heeresverbände

²⁷⁰ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 267.

hergestellt. Außerdem befand sich auf dem Hohen Vermač ein Artilleriebeobachter, der auch die Verbindung zum Artilleriebrigadekommando zu halten hatte. Während das Schiff am 7. Jänner die feindlichen Stellungen beschuß, geriet es selbst in feindliches Feuer, allerdings lagen die Einschläge in einer Entfernung zwischen 400 und 1000 Meter und stellten für den Kreuzer keine wirkliche Gefahr dar.²⁷¹ Auch „Kaiser Franz Joseph I.“ mußte am darauffolgenden Tag nach einigen wenigen Schüssen den Kampf wegen des einfallenden Nebels einstellen. Am 9. Jänner hingegen wurde der Beschuß feindlicher Stellungen und Truppen sowie vermutete Lager südwärts von Valista wieder erfolgreich aufgenommen, am 10. Jänner eine Karstterrasse des Krstač-Sattels unter Feuer genommen.

Zur Unterstützung der Brigade Törk war S.M.S. „Panther“ vorgesehen. Am 8. Jänner wurde auf telephonische Anforderung aus dem Inneren der Bucht mit 7 cm und 4,7 cm Geschützen eine feindliche Batterie auf dem Peštingrad bekämpft, welche schließlich zum Schweigen gebracht werden konnte. Danach wurde das Artilleriefeuer auf einen kleinen Wald verlegt, in welchem sich eine feindliche Infanterielinie befand und mit Gewehren und Maschinengewehren den angreifenden k.u.k. Truppen schwer zu schaffen machte, konzentriert. Dasselbe Ziel wurde auch am nächsten Morgen beschossen, danach das Feuer gegen eine Batterie oberhalb der Serpentina verlegt. Sodann verlegte das Schiff nach Ljuta, um den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Kammlinie zu decken. Während des Nachmittags wurde gemeinsam mit „Kaiser Franz Joseph I.“ das Vorfeld der Höhe 950 über Orahovac beschossen. Am nächsten Tag diente das Schiff zur Übermittlung von Artilleriebeobachtungsdaten an die bei Perasto vor Anker liegenden Schiffe.

Die Ortschaft Krimovice und die benachbarten Höhenzüge wurden am selben Tag ab 0815 Uhr auf eine Entfernung von 1,5 Seemeilen vom Torpedobootszerstörer „Waresdiner“ unter Feuer genommen, bis man dieses wegen des Abreißen der Verbindung zu den vordringenden Truppen einstellen mußte.²⁷²

Die Lärmentwicklung des Geschützfeuers, vor allem der schweren Schiffsartillerie, muß aufgrund des durch die kahlen Felswände der Bucht reflektierten Echos bedeutend

²⁷¹ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 268.

²⁷² Ebenda

gewesen sein. Der Kommandant des kleinen Kreuzers S.M.S. „Panther“, Fregattenkapitän Heinrich Pergler, beschrieb die akustische Wirkung des Artilleriefeuers:

*„Der Donner der Geschütze aller Kaliber, vermischt mit dem Sausen der Geschöße, deren Flugbahnen hin- und herüber sich ober dem Schiffe kreuzten, war ohrenbetäubend, und bot das Ganze ein Schauspiel von überwältigender Großartigkeit.“*²⁷³

Neben den genannten Schiffen nahmen auch Unterseeboote und Seeflieger an der Aktion teil. So beschoß z.B. am 7. Jänner „U-11“ mit seinem Bordgeschütz eine Tragtierkolonne bei Rioli an der Bojanamündung, ebenso am nächsten Tag, wobei jedes Mal mit Gewehren von Land aus das Feuer erwidert wurde.²⁷⁴ Die Seeflieger wurden nicht nur zu Aufklärungszwecken herangezogen, sondern flogen auch mehrfach Bombenangriffe gegen verschiedene feindliche Küstenorte und andere Ziele. Die Seeflugzeuge „L 61“ und „L 60“ flogen beispielsweise am 2. Jänner einen Angriff gegen den Hafen S. Giovanni di Medua und versenkten einige kleine Segler sowie einen großen Motorsegler, zerstörten das Zollhaus und bombardierten den sich auf der Straße nach Alessio bewegenden feindlichen Train mit Wurfgeschossen, wobei sie selbst in heftiges Abwehrfeuer gerieten.²⁷⁵ Derselbe Hafen wurde auch in der Nacht vom 19. auf den 20. Jänner von österreichisch-ungarischen Seefliegern angegriffen. In den nächsten Tagen folgten Einsätze zur Aufklärung sowie weitere Angriffe auf Küstenorte und küstennahe Ziele.

Für den so überaus erfolgreichen Einsatz der Schiffe der k.u.k. Kriegsmarine drückte der Kommandant des XIX. Korps, FML Trollmann, seinen Dank aus:

„An seine Hochwohlgeboren

den Herrn k.u.k. Konteradmiral Hansa

S.M.S. „Monarch“

Feldpostamt 140, am 11. Jänner 1916.

Nachdem die Höhen, die den Kriegshafen Castelnuovo bedrohten, genommen sind und die österreichisch-ungarische Flagge stolz am Lovćen weht, gedenke ich mit besonderer

²⁷³ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 269.

²⁷⁴ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 281.

²⁷⁵ Kriegsarchiv/Marinearchiv (Hg.): Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918, Wien 1933, S. 283.

Befriedigung der Mitwirkung der Euer Hochwohlgeboren unterstehenden Teile der k.u.k. Kriegsmarine an der nun in ihrem schwierigen Teile beendeten Aktion.

Respekt vor unseren schnellen Kreuzern, Torpedo- und Unterseebooten verhinderte ein störendes Eingreifen des Gegners von See aus; gemeinsam mit der mir unterstellten schweren Artillerie nahm die schwere Schiffsartillerie rühmenswerten Anteil an der Beschießung der montenegrinischen Höhenstellungen. Das Vorgehen der in der Župa operierenden Kräfte wurde durch das flankierende Eingreifen der auf die offene See detachierten Einheiten kräftigst unterstützt.

Ich spreche E. Hwg. und allen Kommandanten, Offizieren, Beamten und Mannschaften, die an der Aktion wirksamen Anteil hatten, den Dank und die Anerkennung im Namen des Allerhöchsten Dienstes aus.

Trollmann e.h.

Feldmarschalleutnant²⁷⁶

²⁷⁶ ÖStA Wien, KA, NFA, XIX. Korps, 1916, Op.Nr. 659/24.

Reaktionen der internationalen Presse und Rezeption innerhalb Österreich-Ungarns

Die Eroberung des Lovćen hat im feindlichen und neutralen Ausland tiefen Eindruck gemacht, da man dem Gebirgsmassiv einen ganz außerordentlich hohen strategischen Stellenwert beimaß. Es war im Ausland bekannt, daß von seinen Höhen, bestückt mit modernen Geschützen, bis zu deren Eroberung durch die österreichisch-ungarischen Truppen eine beständige Gefahr für den k.u.k. Kriegshafen in der Bocche di Cattaro ausgegangen war.

Über die Kämpfe selbst war in ausländischen Zeitungen nur sehr wenig erschienen, betont wurde, vor allem in der englischen Presse, daß die österreichisch-ungarischen Verluste weit unter dem zu erwartenden Ausmaß gelegen waren. So schrieb die „Daily Mail“ vom 14. Jänner 1916²⁷⁷, daß Österreich im Oktober gern drei Divisionen für den Lovćen geopfert hätte, nach der Offensive hingegen wäre es fraglich, ob der Besitz des Berges auch nur eine einzige gekostet hätte. Andere ausländische Zeitungen schätzten die k.u.k. Verluste auf zwischen zwei Regimentern und 7000 Mann.

In manchen Blättern, besonders in italienischen, wurde auf die Unzuverlässigkeit und die nicht ernsthafte Kriegsführung Montenegros hingewiesen.²⁷⁸ Im Allgemeinen wurde das kleine Volk aber aufrichtig bedauert und die Schuld an seiner Niederlage in erster Linie Italien zugeschoben. Die italienische Presse wehrte sich teils gegen diesen Vorwurf, gestand teilweise aber auch freimütig, daß die Verteidigung Montenegros auch Aufgabe Italiens gewesen wäre. Allerdings erklärte der italienische Minister Barzilai, wie berichtet wurde, daß die Verteidigung Montenegros ca. 200.000 bis 300.000 italienische Soldaten erfordert hätte, die aufzubringen nicht möglich gewesen wäre. Auch sollte man, so der Minister, die Bedeutung des Lovćen nicht überschätzen.²⁷⁹ Daß letztere Äußerung eine völlige Umkehrung der bisherigen italienischen Politik, die nicht müde geworden war, die Bedeutung des Lovćen hervorzuheben, bedeutete, blieb auch einigen italienischen und anderen ausländischen

²⁷⁷ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 81.

²⁷⁸ Siehe hierzu das folgende Kapitel dieser Arbeit.

²⁷⁹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 82.

Zeitungen nicht verborgen. Durch die Einnahme dieses Gebirgsmassivs, das bisher die Verwendbarkeit des Kriegshafens von Cattaro sehr eingeschränkt hatte, wäre Österreich in der Lage, ihn zu einem „Gibraltar der Adria“ auszubauen und die Bucht von Cattaro zu einem unvergleichlich starken Flottenstützpunkt zu gestalten, von dem aus die k.u.k. Kriegsmarine auch die südliche Adria beherrschen und die Straße von Otranto bedrohen könnte. Besonders die britische Presse betonte die maritime Bedeutung des Besitzes dieses Kriegshafens.

In der italienischen Presse wurde, wie bereits erwähnt, einerseits versucht, den Verlust des Lovčengebietes auf Verrat durch ein Mitglied des montenegrinischen Königshauses zurückzuführen und die Ernsthaftigkeit der Kriegsführung und Verlässlichkeit Montenegros überhaupt in Frage zu stellen²⁸⁰, andererseits war man bestrebt, die Vorwürfe gegen die militärische Führung Italiens zu entkräften. „Gazetta di Venezia“²⁸¹ schrieb am 15. Jänner, daß Italien militärisch nichts vorzuwerfen wäre, was auch seine gelungenen Expeditionen nach Albanien bewiesen. Der Fehler im Fall des Lovčén läge eher im politisch-diplomatischen Bereich und reichte weit zurück. Die schlechte Vorbereitung des ganzen Balkanunternehmens und die falsche Einschätzung der montenegrinischen und albanischen Verhältnisse hätten zu diesem Resultat geführt, Italien wäre am wenigsten mitschuldig. „Mattino“²⁸² zeigte sich in seiner Ausgabe vom 15. Jänner überzeugt, daß der Fall des Lovčén eine direkte Folge des Scheiterns des Balkanaktionsplanes der Entente gewesen sei, was auch Meinung des „Giornale d’Italia“ vom folgenden Tag war. Der „Corriere“²⁸³ verteidigte am 15. Jänner Italien gegen die Vorwürfe der Presse seines verbündeten Auslandes und meinte, daß es ein Irrtum gewesen sei, zu meinen, Italien hätte Kräfte frei gehabt, da es seine 700 Kilometer lange Grenze verteidigen hätte müssen, nicht nur gegen die dort stehenden 25 feindlichen Divisionen, sondern auch gegen eventuelle österreichisch-ungarische-deutsche Offensiven. Das Problem wäre nicht der Lovčén allein, sondern ganz Montenegro, und hier wären die Unterlassungen der Verbündeten weit schwerwiegender als jene Italiens. Um Montenegro zu retten, hätte vorher schon Serbien gerettet werden müssen. Die Kritik ausländischer Blätter würde, so der „Corriere“, absolut verkennen, daß das Schicksal Montenegros von jenem Serbiens nicht zu trennen war. Das Blatt stimmte auch der Rede des

²⁸⁰ Siehe hierzu das folgende Kapitel dieser Arbeit.

²⁸¹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 85.

²⁸² Ebenda

²⁸³ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 85 f.

Ministers Barzilai zu, der gemeint hatte, daß das Fehlen eines klaren Balkanprogramms zu diesem Ergebnis geführt habe. Gleichzeitig sollte man die Bedeutung des Lovćen nicht zu sehr überschätzen, Cattaro läge zwar in Sichtweite dieses Gebirgsmassivs, aber die dortigen Kanonen würden gar nicht bis dorthin tragen, da es technisch unmöglich wäre, schwere und weittragende Geschütze dort hinauf zu bringen. Nicht den Lovćen allein, sondern ganz Montenegro hätte man retten können, wenn dazu 10 – 15 Divisionen zur Verfügung gestanden wären. Die „Gazzetta del Popolo“²⁸⁴ schrieb am 14. Jänner, daß der Fall des Lovćen in ganz Italien tiefen Eindruck hinterlassen habe. Die offensichtliche Beschwichtigung, es handelte sich hier um einen Nebenkriegsschauplatz, wäre ein nichtiges Argument. Italien wäre 33 Jahre lang Österreichs Verbündeter gewesen, um das, was sich hier vollzogen hätte, zu verhindern, und es hätte Österreich den Krieg erklärt, um seine Position zu verbessern. „Sera“²⁸⁵ vom 13. Jänner brachte die Meinung zum Ausdruck, daß die Verteidigung des Lovćen nicht nur ein montenegrinisches, sondern auch ein italienisches Interesse gewesen wäre. Italien habe den Hafen von Antivari ausgebaut, die Eisenbahn in Montenegro errichtet und die Schifffahrt auf dem Skutarisee betrieben und damit sich mit der montenegrinischen Angelegenheit identifiziert, die montenegrinisch-albanische Küste geradezu als die italienische Grenze jenseits der Adria betrachtet. „Tribune“²⁸⁶ vom 14. Jänner meinte, wenn der Balkan auch ein Nebenkriegsschauplatz sei, so war der Lovćen ein strategischer Punkt ersten Ranges und zudem 25 Jahre lang ein fester Punkt in der italienischen Politik gewesen, um dessentwegen die italienische Regierung Österreich-Ungarn gegenüber eine entschlossene Haltung eingenommen hatte.

„Echo de Paris“²⁸⁷ sah in seiner Ausgabe vom 11. Jänner, daß es Aufgabe der Entente gewesen wäre, vom Lovćen aus Cattaro zu erobern, doch das Gegenteil sei eingetreten. Im Wesentlichen aber überwogen in Frankreich jene Pressestimmen, die Italien die Schuld an der Niederlage gaben. „Petit Parisien“²⁸⁸ vom 15. Jänner schreibt, die Einnahme des Lovćen berührte alle Verbündeten, aber am schwersten wäre der Schlag für Italien, das stets gestrebt hätte, sich diesen wichtigen Punkt zu erhalten. Gleichzeitig wies das Blatt jede Schuld

²⁸⁴ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 87.

²⁸⁵ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 88.

²⁸⁶ Ebenda.

²⁸⁷ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 89 f.

²⁸⁸ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 90.

Frankreichs zurück. In vielen französischen Blättern wurde hervorgehoben, daß der Besitz Cattaros die Österreicher in die Lage versetzte, die südliche Adria zu beherrschen und dies für Italien eine ernste Gefahr darstellte. „La Gaulois“²⁸⁹ vom 12. Jänner sagte, daß die Italiener der albanischen Frage bisher viel zu wenig Bedeutung zugemessen hätten und drückte die Hoffnung aus, daß es jetzt endlich seine starken Reserven einsetzen würde. Auch „L’Humanité“ vertrat die Meinung, der Lovćen wäre zu retten gewesen, wenn Italien rechtzeitig Hilfe gebracht hätte. Den Mangel an Zusammenarbeit zwischen Italien und den übrigen Entente-Staaten kritisierten auch der „Figaro“ und „Le Journal“.²⁹⁰

Die „Daily Mail“²⁹¹ wies in ihrer Ausgabe vom 12. Jänner 1916 darauf hin, welcher großen Widerstand Italien am Ende des ersten Balkankrieges geleistet hätte, als Österreich-Ungarn die Abtretung des Lovćen von Montenegro gefordert hatte. Italien hätte damals betont, daß sich dadurch das Gleichgewicht in der Adria ernstlich zu Ungunsten Italiens geändert hätte. Am 13. Jänner schrieb dieselbe Zeitung, daß durch die eingetretenen Ereignisse die österreichisch-ungarische Marinebasis in Cattaro nahezu unüberwindlich geworden sei. Auch die „Times“²⁹² vom 12. Jänner verwies auf die frühere Politik Italiens, welche dem Gebirgsstock besondere Bedeutung zugemessen habe. Der „Daily Chronicle“²⁹³ vom 14. Jänner vertrat die Meinung, der Lovćen wäre eine starke Stellung gewesen, aber ein so kleines Heer, wie es das montenegrinische gewesen wäre, hätte sie auf Dauer nicht halten können, zumal die Artillerie zu schwach gewesen sei. Das Blatt wunderte sich, warum keine Hilfe geschickt worden sei und meinte, daß dies eindeutig in der Zuständigkeit Italiens gelegen wäre. Die Nachricht, daß die k.u.k. Truppen den Berg, die Zwingburg Montenegros, erobert hätten, wäre eine ernste, da dadurch der Kriegshafen von Cattaro ungeheuer an Bedeutung gewänne, schrieb „Pall Mall Gazette“²⁹⁴ am 12. Jänner. Ein gesichertes Cattaro übertrüge die Macht über die Adria an die Österreicher und übergäbe Cetinje auf Gnade und Ungnade. „Morning Post“²⁹⁵ vom 15. Jänner analysierte, daß die Eroberung Montenegros durch die k.u.k. Truppen eine unvermeidliche Phase der allgemeinen Balkanlage gewesen sei.

²⁸⁹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 94.

²⁹⁰ Ebenda

²⁹¹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 96.

²⁹² ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 98.

²⁹³ Ebenda

²⁹⁴ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 97.

²⁹⁵ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 99 f.

Wenn auch alle Entente-Mächte gemeinsam für den allgemeinen Stand der Dinge verantwortlich wären, so hätte man jedoch von Italien erwarten können, daß dieses als geographisch am nächsten liegende Macht Montenegro unter seine Obhut hätte nehmen müssen. Der „Daily Telegraph“²⁹⁶ vom 13. Jänner äußerte die Ansicht, Cattaro im Besitz der Österreicher bedeutete eine direkte Bedrohung der italienischen Küste. Über den Kampf selbst schrieb das Blatt, daß der Verlust des Berges der schwerste Schlag sei, den das kleine Bergvolk in diesem Kriege erlitten hätte. Es wurde die Frage erhoben, warum nicht eher Hilfe geboten worden sei. Frankreich hätte zu Beginn des Krieges offenbar einige veraltete schwere Geschütze gesandt, die aber wenig Nutzen brachten, da sie stark rauchendes Pulver benutzten, wodurch die Batteriestellungen dem Gegner verraten worden seien. Mit modernen Geschützen ausgestattet, hätte der Lovćen die österreichisch-ungarische Flotte in der Enge von Cattaro schwer bedrohen können. Die k.u.k. Armee hätte ihren Erfolg nur durch das Aufbringen einer starken Übermacht an Artillerie ermöglichen können.

Noch am 6. Jänner schrieb die russische Zeitung „Russkoe Slovo“²⁹⁷, daß es für die Mittelmächte eine besonders herbe Enttäuschung darstellte, daß die montenegrinische Offensive an allen Fronten erfolgreich verlaufen wäre und zu den Hoffnungen berechtigte, daß die Zitadelle des südlichen Slawentums nicht nur sich selbst zu verteidigen wisse, sondern auch ein vorzüglicher Waffenplatz für die sich reorganisierende serbische Armee wäre. Umso größer war dann die Enttäuschung über den raschen Verlust des Bergmassivs gewesen, weshalb die meisten russischen Blätter die Bedeutung des Ereignisses nach Möglichkeit zu relativieren suchten. In „Russkaja Vjedomosti“²⁹⁸ schrieb man am 16. Jänner, daß eine Hilfeleistung an das bedrängte Montenegro zu einem Zeitpunkt, in welchem wichtigere Kriegsfragen an anderen Fronten zu lösen gewesen seien, nicht in Frage gekommen sei. Andererseits sei das österreichische Vorgehen gegen Montenegro unverständlich, da keine strategische Notwendigkeit zu dieser Operation gezwungen hätte, Österreich hätte sich damit lediglich ein „überflüssiges strategisches Vergnügen“, eine Demonstration, die den Zweck gehabt hätte, ein Übermaß an Selbstbewußtsein und an Kräften zu zeigen, geleistet.

²⁹⁶ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 102 f.

²⁹⁷ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 111.

²⁹⁸ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 111 f.

Die Schweizer Zeitung „Ostschweiz“²⁹⁹ verlieh in seiner Ausgabe vom 13. Jänner seiner Bewunderung für die k.u.k. Monarchie Ausdruck, indem es schrieb, daß Österreich-Ungarn Riesenleistungen an militärischer Kraft vollbrächte und nach allen Richtungen einen erstaunlichen Siegeswillen zeigte. Man würde das alte Österreich-Ungarn nicht mehr erkennen, so verjüngt und gestärkt und vollendet in seiner Kriegskunst und Tapferkeit träte es heute auf. Die „Neue Zürcher Zeitung“³⁰⁰ vom 15. Jänner 1916 erwähnte, daß mit der Eroberung des den Hafen von Cattaro beherrschenden Lovćen die südlichste Flottenstation der k.u.k. Kriegsmarine von der Landseite her Luft bekommen habe und der Eroberung durch die Gegner nun ungleich größere Schwierigkeiten entgegenstünden, als dies vorher der Fall gewesen wäre. Außerdem wurde dem montenegrinischen Heer dasselbe Schicksal wie jenes des serbischen Heeres prophezeit. Die „Baseler National Zeitung“³⁰¹ vom selben Tag meinte, daß das Verweigern der Hilfe für Serbien durch die Entente noch zu verzeihen gewesen wäre, in Montenegro aber einige Armeekorps, ausreichend Artilleriematerial und Nachschub genügt hätten, um starke österreichisch-ungarische Kräfte zu binden. „Suisse“³⁰² vom 14. Jänner kritisiert das Verhalten der Entente, die, hypnotisiert von dem siegreichen Vordringen des österreichisch-deutsch-bulgarischen Blocks im Süden des Balkans, das tapfere kleine montenegrinische Volk seinem Schicksal ohne jede Hilfe überlassen hätte. Die rechtzeitige Entsendung von Hilfe hätte die Situation völlig ändern können, doch nachdem der Lovćen erobert worden wäre, wäre auch Cetinje unmittelbar bedroht.

Die holländische Zeitung „Nieuve Rotterdamsche Courant“³⁰³ meinte am 12. Jänner, daß, Österreich, einmal in Besitz des Berges, sich diesen um keinen Preis der Welt mehr entreißen lassen würde. Gleichzeitig sei das Ereignis ein besonderer Schlag für Italien. Sie drückte die Hoffnung aus, daß Montenegro, das aus Solidarität mit Serbien in den Krieg eingetreten wäre, das Schicksal Serbiens erspart bliebe. „De Maasbode“³⁰⁴ vom 12. Jänner sah in dem Ereignis einen erheblichen Sieg Österreich-Ungarns über Italien. Auch die übrigen holländischen Zeitungen äußerten sich in diesem Sinne.

²⁹⁹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 104.

³⁰⁰ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 104 f.

³⁰¹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 105.

³⁰² Ebenda

³⁰³ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 106.

³⁰⁴ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 107.

Dasselbe gilt auch für dänische Zeitungen, die in ihren Berichten und Analysen kaum von jenen der bereits angeführten Länder abwichen. Lediglich „Vort Land“³⁰⁵ vom 17. Jänner beschäftigte sich sehr ausführlich mit dem Ereignis. Hier meinte man, die moralische Wirkung des Falls von Cetinje würde besonders in Italien eine große sein, da die Königin dort geboren sei. Die Eroberung des Lovćen wurde aber jedenfalls als bedeutungsvoll eingeschätzt. Der Hafen von Cattaro hätte als Flottenstützpunkt in den letzten Jahren viel verloren, da bei der vergrößerten Schußweite der am Kamm dieses Berges positionierten Geschütze feindliche Geschosse die Arsenale und den Hafen erreichen hatten können, besonders seit 1908 die Montenegriner den Berg befestigt und ihn mit weittragenden Geschützen, die ihnen vom russischen Zaren geschenkt worden seien, bestückt hatten. Wer die Stellungen auf dem Berg jemals gesehen hätte, könnte nicht begreifen, daß die Entente nicht seit langem diese mit ausreichend Proviant, Munition und Besatzung versehen hätte. Die Montenegriner konnten diese Aufgabe natürlich auf Dauer nicht alleine erfüllen, trotz ihrer heldenmütigen Tapferkeit.

Es wird also deutlich, daß praktisch alle ausländischen Presseprodukte Versäumnisse der gesamten Entente konstatierten, die Montenegriner für tapfer gehalten wurden und ihnen zugestanden wurde, daß sie, von allen anderen im Stich gelassen, die Aufgabe nicht hatten alleine lösen können. Eine besondere Schuld wurde von den meisten Zeitungen Italien zugesprochen, da dieses in der Vergangenheit immer den Lovćen als einen strategisch wichtigen Punkt betrachtet habe, der in den Händen Österreich-Ungarns die vitalen Interessen Italiens beeinträchtigen würde. Lediglich die italienischen Zeitungen selbst wiesen mit aller Macht die Schuld von Italien und versuchten, Montenegro allein verantwortlich zu machen.

Wie aber sahen die österreichisch-ungarischen Blätter die Ereignisse am Balkan? In der Mittagsausgabe der „Reichspost“ vom 10. Jänner 1916 fand sich auf der Titelseite unter der Überschrift „*Einsetzen des Angriffes auf das Innere Montenegros. Aufstieg gegen den Lovcen.*“ ein Drahtbericht des Kriegsberichterstatters dieses Blattes. Zuerst wurde an den Sieg über Serbien erinnert, dann angemerkt, daß die russische Offensive in Ostgalizien nicht in der

³⁰⁵ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 110.

Lage gewesen sei, den österreichisch-ungarischen Vormarsch gegen Montenegro aufzuhalten. Danach schrieb man:

„Die Montenegriner sind aus dem Sandschak geworfen, aus Südostbosnien vertrieben und vom Meer aus abgeschnitten. Nun wird die Offensive ins Innere Montenegros fortgesetzt. Von der Bocche und von der Herzegowina aus geht unser Zug unter der bewährten Führung des Generals v. Kövess. Starke artilleristische Kräfte sind bereitgestellt worden und seit Tagen in Tätigkeit. Unsere Infanterie bedroht nun mehr nicht bloß die Nord- und die Nordostgrenze Montenegros, die einzigen Verbindungen mit Neuserbien und Nordalbanien – sie erkämpft sich bereits Schritt für Schritt den Aufstieg auf den Lovcen, das unmittelbare Ziel jeder von Cattaro landeinwärts geführten Unternehmung. Diese Unternehmungen, die zu anderer Jahreszeit wegen der entsetzlichen Schwierigkeiten in der Wasserversorgung im Karstgebirge zu den größten Wagnissen zählen müßten, finden in den reichlichen Niederschlägen des Winters wertvolle Unterstützung. Sind auch Überzahl wie bessere Organisation auf unserer Seite, so darf nicht verkannt werden, daß die natürlichen Schwierigkeiten des äußerst weggarmen und unvermittelt vom Meer aufragenden Gebirgsstockes groß sind. Planmäßiges, bedächtiges Vortragen des Angriffes kennzeichnet unseren gegenwärtigen Kampf nahe den äußersten Südgrenzen des Reiches.“³⁰⁶

Auf Seite 3 derselben Ausgabe wurden in einer kurzen Notiz montenegrinische Meldungen von der Lage an der Front gebracht. Die nächste Ausgabe desselben Blattes titelte *„Der Angriff auf das Innere Montenegros.“³⁰⁷*. Auf Seite 2 war dann der entsprechende Artikel eingerückt, in welchem von der Eroberung der Höhenstellungen im Vorfeld Beranes an der Nordostfront und vom allgemeinen Fortschritt der Offensive berichtet wurde. Über die Kämpfe im Raum Bocche di Cattaro wurden vor allem die gelände- und witterungsbedingten Schwierigkeiten, mit welchen die k.u.k. Truppen zu kämpfen hatten, beschrieben.

„Die Verteidigung des Lovcenmassivs wird letzten Endes auch von den Montenegrinern erbittert geführt, weil der beinahe 1800 Meter aufragende Lovcen der Schlüssel der Karsthöhenfläche der Crnagora, Wahrzeichen des Landes und zugleich heiliger Berg der Montenegriner ist.“³⁰⁸

³⁰⁶ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 14 vom 10. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1.

³⁰⁷ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 15 vom 11. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1.

³⁰⁸ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 15 vom 11. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 2.

Die Schlagzeile der Ausgabe vom 12. Jänner lautete dann: *„Der Lovcen erobert. Berane in Ostmontenegro genommen. – Umklammerung von West und Ost.“*³⁰⁹

In einem eineinhalb spaltigen Artikel unter der Überschrift *„Die Felsenburg der Schwarzen Berge.“* beschäftigte sich das Blatt mit den Schwierigkeiten, welche zu überwinden gewesen waren, um dieses Ziel zu erreichen und beschrieb eingehend die Natur und das Gelände des Lovćen. Wenn die k.u.k. Truppen es erst einmal geschafft hätten, den 25 Kilometer vom Lovćen entfernten Straßenknotenpunkt und das Ostufer des Skutarisees einzunehmen, dann wäre Montenegro die Zufuhr von Nahrungsmitteln unmöglich gemacht und auf Dauer nicht länger zu verteidigen.

Auf derselben Seite wurde der amtliche montenegrinische Militärbericht abgedruckt, der neben einer Darstellung der Gesamtereignisse der letzten Tage an der Lovćenfront betrachtete:

*„An der Lovcenfront liefern die Österreicher eine wütende Schlacht, die seit vier Tagen unter ununterbrochenem orkanartigem Feuer andauert, das von Kriegsschiffen und von den Forts von Cattaro herrührt. Der Feind gelangte bis in unsere ersten Verteidigungsstellungen am Lovcen. Unsere Truppen schlugen ihn mehrmals zurück und fügten ihm sehr große Verluste zu. Am folgenden Abend jedoch wurde der Kampf erbittert fortgesetzt, währenddessen die Österreicher erstickende Gase verwendeten, wodurch sie sich unserer Stellungen am Kuk und Krstač bemächtigen konnten. Die Moral unserer Soldaten ist trotz Entbehrungen aller Art ausgezeichnet. Die Kämpfe dauern an.“*³¹⁰

Auch in der Nachmittagsausgabe der „Reichspost“ von diesem Tag beschäftigen sich Schlagzeile (*„Die Einkreisung Montenegros durch die Armee Kövess“*) und Leitartikel auf Seite 1 (*„Die Eroberung des Lovcen“*) mit den Ereignissen im Lovćengebiet, wobei deutsche und österreichisch-ungarische Zeitungen zitiert werden.³¹¹

Auf Seite 3 f. titelte der Artikel mit *„Die Eroberung des Lovcen.“* In diesem wurde besonders darauf hingewiesen, daß sich die Kompanie, welche als erste den Lovćen erstiegen hatte, aus Mohammedanern und Egerländern zusammensetzte. Ein weiterer Beitrag auf dieser Seite analysierte die Gesamtlage nach der Eroberung des Berges, vor allem in Hinblick auf Italien, wobei stark auf die politische Vorgeschichte und das Verhalten Italiens am Ende des

³⁰⁹ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 17 vom 12. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1.

³¹⁰ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 17 vom 12. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1 f.

³¹¹ Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 18 vom 12. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1.

2. Balkankrieges 1913 eingegangen wurde. Auch wurden eine ganze Reihe von italienischen Presseberichten sowie der montenegrinische Tagesbericht zitiert. In der Nachmittagsausgabe des 13. Jänner verstieg sich der Autor (Kirchlehner) sogar zur Behauptung *„Mit der Besitzergreifung des Lovcen sind für uns größte Vorteile verbunden: Die Bocche di Cattaro ist dadurch zu unserem stärksten, wenn nicht zum stärksten Kriegshafen der Welt geworden.“*³¹²

In der „Neuen Freie Presse“ vom 12. Jänner 1916 beschäftigte man sich auf der Titelseite in einem Artikel mit der Eroberung des Lovćen, wobei auch hier vor allem auf die Auswirkungen auf Italien eingegangen wurde.³¹³ Auf Seite 2 dieser Ausgabe kommentierte ein *„Sachverständiger hohen Ranges“* die Bedeutung dieser Eroberung, während Dr. Emil Tietze, Ehrenpräsident der Geographischen Gesellschaft und Direktor der k.k. Geologischen Reichsanstalt, die Topographie des Lovčengebietes beschrieb.

In der nächsten Ausgabe setzte sich ein langer Artikel auf Seite 1 mit dem Schicksal des Königs von Montenegro auseinander, Roda Roda schrieb auf Seite 2 über die *„Eroberungen der wichtigsten Stellungen in Montenegro.“*³¹⁴

In der humoristischen Wochenzeitschrift „Die Bombe“³¹⁵ vom 23. Jänner erschien ein Gedicht auf die Lovćenstürmer, in welchem diese als größere Heroen als die Titanen gerühmt wurden, ein zweites beschäftigt sich mit dem Sieg über Montenegro und dem Kampf um den Lovćen.

Die „Montags Zeitung“ vom 17. Jänner zitiert in einem Artikel auf der Titelseite verschiedene andere Blätter und meldet in einer kurzen Notiz: *„Montenegro trifft das Schicksal Serbiens“*.³¹⁶

Auch die Morgenausgabe des „Pester Lloyd“ vom 12. Jänner beschäftigte sich ausgiebig mit der Person und dem Schicksal des Königs Nikola.³¹⁷

³¹² Reichspost XXIII. Jahrgang, Nr. 20 vom 13. Jänner 1916, Mittagsausgabe, Seite 1.

³¹³ Neue Freie Presse, Nr. 18459 vom 12. Jänner 1916, S. 1.

³¹⁴ Neue Freie Presse, Nr. 18460 vom 13. Jänner 1916, S. 2.

³¹⁵ Die Bombe, 46. Jahrgang, Nr. 4 vom 23. Jänner 1916, S. 2.

³¹⁶ Montags Zeitung, 43. Jahrgang, Nr. 1862 vom 17. Jänner 1916, S. 1.

³¹⁷ Pester Lloyd, 63. Jahrgang, Nr. 12 vom 12. Jänner 1916, S. 1.

All die angeführten Zeitungsberichte und Kommentare in österreichisch-ungarischen Presseprodukten sind hier nur beispielhaft angeführt, die einzelnen Artikel in der Fülle von Zeitungen gleichen einander sehr stark und streichen einerseits das Heroische der Kämpfe, andererseits die enorme Bedeutung des Gewinns des Lovćenmassivs und des Sieges über Montenegro heraus.

In populären, während des Krieges vor allem auch der Propaganda Rechnung tragenden, Publikationen wurden die Ereignisse um die Eroberung des Gebirgsmassivs in mehr oder weniger den Tatsachen entsprechender Form verbreitet. Als Beispiel hierfür kann der doch recht informative Beitrag „*Die Eroberung des Lovčengebietes*“ im Heldenwerk³¹⁸ dienen. Ebenso publizierte z.B. Hugo Schäfer 1934, also lange nach Kriegsende, das „Österreichische Volksbuch vom Weltkrieg“ und behandelte dieses Thema recht sachlich und korrekt in einem wenige Seiten langen „Abstract“³¹⁹. In zwei offenbar unveröffentlicht gebliebenen, im Kriegsarchiv sich erhalten habenden, Manuskripten hingegen wurden die Ereignisse rund um diese Thematik breit ausgeschmückt und elegisch dargestellt, wobei einerseits der Heldenmut und die Entbehrungen der beteiligten Soldaten, andererseits die Glorie des Sieges unverhältnismäßig herausgestellt wurden.³²⁰

Selbstverständlich waren die Ereignisse rund um die Offensive gegen Montenegro auch Thema künstlerischer Auseinandersetzung, deren Ergebnis dann von der Kriegspropaganda entsprechend verwertet wurde. Eine ganze Reihe von namhaften Malern waren im Kriegspressequartier als Kriegskünstler damit beschäftigt, für die Nachwelt künstlerische Zeugnisse von den Ereignissen auf den diversen Kriegsschauplätzen zu schaffen. Die so entstandenen Werke wurden dann teilweise in Form von Künstlerpostkarten in großer Zahl reproduziert und zum Verkauf angeboten, ein Teil des Gewinnes kam der Kriegsfürsorge zugute.³²¹

³¹⁸ Heldenwerk 1914-1918, III. und IV. Bd., S. 50 ff.

³¹⁹ Hugo SCHÄFER: Österreichs Volksbuch vom Weltkrieg. Wien 1934, S. 237-239.

³²⁰ ÖStA Wien, KA, Manuskriptsammlung/Erster Weltkrieg (MS-WK), Balkan (B), 1916, B/X, S. XX.

³²¹ Vgl. hierzu: Tristan LOIDL: Andenken aus Eiserner Zeit. Patriotische Abzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie 1914-1918, Wien 2004.

So schuf der namhafte Marinemaler Alexander Kircher zwei Ölgemälde, die sich mit der Beteiligung der k.u.k. Kriegsmarine am Kampf um den Lovćen auseinandersetzen, „S.M.S. Kaiser Franz Josef bei der Beschießung des Lovćen“³²² und „Beschießung der montenegrinischen Lovćen durch S.M.S.“Radetzky“³²³, welche beide als Kriegspostkarten publiziert wurden. Das zuletzt genannte Gemälde befindet sich im Original in der Gemäldesammlung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien.

Für den selben Zweck wurden von T. Höllerer „Österreichisch-ungarische Truppen erstürmen eine Anhöhe des Lovćen“³²⁴ und „Vormarsch gegen Montenegro“³²⁵ geschaffen, Th. Breidwieser malte „Angriff der Montenegriner“³²⁶, B. Kargl die „Einbringung montenegrinischer Gefangener in Cattaro“³²⁷, „Aufsteigender Hydroplan in der Bucht von Cattaro“³²⁸, sowie „Am Lovćen“³²⁹, welches ein verlassenes zerschossenes montenegrinisches Geschütz in Gebirgslandschaft zeigt. Karl Ludwig Prinz setzte sich in mehreren, später in Form von Postkarten veröffentlichten, Werken³³⁰ mit dieser Thematik auseinander, wobei er sich nicht mit den eigentlichen Kampfhandlungen, sondern mit der Darstellung der Besonderheiten der Landschaft dieser Gegend beschäftigte. (Auch von ihm ist eines seiner Werke – „Der Lovćen und Cattaro vom Gorni Vrmac aus gesehen“ – erhalten geblieben und befindet sich in den Sammlungen des Heeresgeschichtlichen Museums). Auf völlig andere Art verwertete der Künstler Tuszinski die Niederlage Montenegros, indem er eine Karikatur schuf, die einen k.u.k. Soldaten zeigt, der auf dem Rücken eines gefangenen Montenegriners einen Brief schreibt. Diese Darstellung wurde als Postkarte³³¹ mit der Unterschrift „Grüße aus Montenegro“ vertrieben. Ebenfalls eine Karikatur, die in der Zeitschrift „Kikeriki“ abgedruckt wurde, schuf der Monogrammist „S“. Sie zeigt einen österreichisch-ungarischen Soldaten, der mit einem, den 30,5 cm Mörser versinnbildlichenden, Vorschlaghammer auf dem Lovćen einschlägt, im Hintergrund stehen das bereits stark angeschlagene Italien und Rußland, denen

³²² Siehe Abbildung Nr. 37 im Anhang dieser Arbeit.

³²³ Siehe Abbildung Nr. 38 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁴ Siehe Abbildung Nr. 39 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁵ Siehe Abbildung Nr. 40 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁶ Siehe Abbildung Nr. 41 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁷ Siehe Abbildung Nr. 42 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁸ Siehe Abbildung Nr. 43 im Anhang dieser Arbeit.

³²⁹ Siehe Abbildung Nr. 44 im Anhang dieser Arbeit.

³³⁰ Siehe Abbildung Nr. 45 bis Nr. 46 im Anhang dieser Arbeit.

³³¹ Siehe Abbildung Nr. 47 im Anhang dieser Arbeit.

der König von Montenegro, auf den Österreicher zeigend, zurnft: „Ihr Krüppel, schaut’s den Riesen an! Der hat a Kraft! Des is mei’ Mann!“³³².

Einige künstlerische Werke, die nicht im großen Stil propagandistisch verwendet wurden, haben sich noch in der Sammlung des Heeresgeschichtlichen Museums erhalten, so das Aquarell „Kampf um den Lovćen“³³³ von Richard Assmann und die Ölgemälde „Blick vom Lovćen auf das Fort Vermac und die Bocche“³³⁴ von Robert Doblhoff und „Dekorierte Dalmatinerin, Führerin unserer Truppen bei der Erstürmung des Lovćen“³³⁵ von Ferdinand Andri.

Der bedeutende Medailleur Karl Maria Schwerdtner schuf eine Gipsplakette³³⁶, eine Berglandschaft an der Küste darstellend, mit der am Rand umlaufenden Bezeichnung „Erinnerung an die Erstürmung des Lovcen 7. – 9. 1. 1916/durch die siegreiche 3. Armee“. Im Verlag Ball in Berlin erschien eine von E. Greier geschaffene Prägemedaille aus Silber, welche auf der Aversseite ein Porträt von Generaloberst Kövess, auf der Reversseite stürmende Infanteristen im Felsen mit der Umschrift „Erstürmung des Lovcen den 11. Januar 1916“ zeigt.

³³² Siehe Abbildung Nr. 48 im Anhang dieser Arbeit.

³³³ Siehe Abbildung Nr. 49 im Anhang dieser Arbeit.

³³⁴ Siehe Abbildung Nr. 50 im Anhang dieser Arbeit.

³³⁵ Siehe Abbildung Nr. 51 im Anhang dieser Arbeit.

³³⁶ Siehe Abbildung Nr. 52 im Anhang dieser Arbeit.

War der Sieg am Lovćen auf Verrat durch Mitglieder des montenegrinischen Königshauses zurückzuführen?

Für Montenegro bedeutete das Jahr zwischen dem Abschluß des Friedens von Bukarest und dem schicksalhaften Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914 durch Gavrilo Princip nicht eine wirklich friedliche Zeit. Dem Ende der Belagerung von Skutari war eine Reihe von Grenzzwischenfällen, hervorgerufen durch den Versuch Montenegros, den Entscheidungen der internationalen Grenzkommission zuvorzukommen und sich albanischen Territoriums zu bemächtigen, gefolgt, während es im Norden und im Sandžak mit Österreich-Ungarn wiederholt zu diversen Grenzstreitigkeiten gekommen war.³³⁷ Gleichzeitig hatten die serbischen Erfolge im Balkankrieg von 1912/13 das Ansehen der Monarchie bei seinen slawischen (und besonders den südslawischen) Untertanen empfindlich beschädigt, und Österreich-Ungarn fürchtete, daß die südslawische Option immer stärker an Attraktivität gewinnen und daß terroristische Aktivitäten seitens nationalistischer serbischer Geheimbünde zunehmen könnten. Unter diesen Umständen gewann man in der Doppelmonarchie immer mehr die Überzeugung, daß von Serbien und seinen „Aktivitäten“ eine für den Bestand Österreich-Ungarns immense Gefahr ausginge und man diese, wenn man sie nicht rechtzeitig eingegrenzen könnte, gewaltsam ausschalten mußte. Die Ermordung des Thronfolgers führte dann in diesem politischen Klima zu jenem verhängnisvollen Ultimatum und schließlich zur Kriegserklärung an Serbien am 28. Juli 1914, wodurch innerhalb einer Woche praktisch alle europäischen Großmächte in den Konflikt hineingezogen wurden. Nach viereinhalbjährigem Ringen waren drei alt-ehrwürdige Reiche, nämlich Rußland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich, zum Einsturz gebracht und vier jahrhundertealte Dynastien, namentlich die Romanows, die Habsburger, die Hohenzoller und die Osmanen, aus ihren Herrschaftspositionen verjagt worden, womit sich in Europa 1918 eine völlig veränderte politische Landschaft herausgebildet hatte.³³⁸

³³⁷ Elizabeth ROBERTS: Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro. London 2007, S. 302.

³³⁸ Ebenda.

Auch für die montenegrinische Dynastie der Petrović erwies sich der Krieg als verhängnisvoll, standen doch sowohl König Nikola als auch dessen Sohn mittlerweile ziemlich diskreditiert da, und als im November 1918 eine Versammlung in Podgorica die Absetzung der Königsfamilie und den Anschluß des Landes an Serbien beschloß, fanden sich kaum Stimmen, die diesem Beschluß widersprechen wollten. Auf der Pariser Friedenskonferenz, wo das Ende seiner Existenz als unabhängiger Staat augenfällig durch einen freibleibenden Stuhl symbolisiert war, wurde im darauffolgenden Jahr das Schicksal Montenegros bereits besiegelt.

Unmittelbar nach der Ermordung Franz Ferdinands war Montenegro, welches sich von den Kriegsanstrengungen der Jahre 1912/13 noch nicht erholt hatte, keineswegs von der Aussicht, schon wieder in eine bewaffnete Auseinandersetzung hineingezogen zu werden, begeistert, der König hatte gehofft, sein Land aus dem für ihn absehbaren Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn heraushalten zu können. Anfangs spielte er mit der Idee, durch eine neutrale Haltung von der Monarchie eine Unterstützung seiner Expansionsgelüste auf Kosten Albaniens erkaufen zu können.³³⁹ Aber die Möglichkeiten Österreich-Ungarns zu einer solchen Unterstützung erwiesen sich als gering, und der König sah sich dem Druck einer immer stärker werden pro-serbischen öffentlichen Meinung in seiner eigenen Bevölkerung ausgesetzt. Schließlich sah er sich gezwungen, seinem Enkel Alexander Karadjordjević telegraphisch zu versichern, daß seine Montenegriner für die Verteidigung der Unabhängigkeit an den Grenzen bereit stünden.³⁴⁰ Am 29. Juli ordnete der König die allgemeine Mobilmachung seiner Armee an, am 5. August wurden die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen und zwei Tage später erfolgte die offizielle Kriegserklärung an die Monarchie, wobei Nikola dem k.u.k. Militärattaché erklärte, Gott sei sein Zeuge, daß er niemals den Krieg gewollt hätte, denn er wüßte, was auf dem Spiel stünde, aber das Schicksal erfülle sich, es wäre stärker als der menschliche Wille.³⁴¹

³³⁹ G. P. GOOCH und Harold TEMPERLEY (Hg.): *British Documents on the Origins of the War, 1898 – 1914*, vol. XI, HM Stationery Office, 1926. p. 336, zitiert nach: Elizabeth ROBERTS: *Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro*. London 2007, S. 304.

³⁴⁰ G. P. GOOCH und Harold TEMPERLEY (Hg.): *British Documents on the Origins of the War, 1898 – 1914*, vol. XI, HM Stationery Office, 1926. p. 167, zitiert nach: Elizabeth ROBERTS: *Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro*. London 2007, S. 304.

³⁴¹ Elizabeth ROBERTS: *Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro*. London 2007, S. 304.

Trotz der Verluste im vorhergegangenen Balkankrieg schaffte es Montenegro, ca. 47.000 Mann ins Feld zu stellen, die, wie es schon 1912/13 der Fall gewesen war, von aus dem Ausland zurückkehrenden Auswanderern verstärkt wurden, sodaß die Armee schließlich ca. 50.000 Mann stark war.³⁴² Unter dem Kommando des serbischen Generals Janković marschierte die montenegrinische Armee so auf, daß sie den Serben die bestmögliche Unterstützung geben konnten. Die zahlenmäßig größten und kampfkraftigsten Verbände wurden an der Front gegen die Herzegowina und auf dem Lovćen stationiert. Mitte August 1914 nahm die k.u.k. Armee Plevlje ein, und die Montenegriner eroberten Budua. Der Erfolg der Serben bei der Abwehr der österreichisch-ungarischen Offensive erleichterte die Situation Montenegros, da sich die Österreicher aus dem Sandžak zurückzogen und Plevlje freigaben. Zurückgreifend auf einen bereits seit längerem bestehenden Plan wurden im Raum Plevlje und Gorane Truppen aus anderen Frontabschnitten zusammengezogen, mit dem Ziel, die Front des Gegners zu durchbrechen und nach Sarajevo vorzustoßen. Nahezu die Hälfte der montenegrinischen Soldaten waren an dieser Operation beteiligt und wurden dabei durch die neu aufgestellte Sandžak-Armee unter dem Kommando von Janko Vukotić unterstützt. Nachdem sie die Drina überschritten hatten und bis Pale und Jahorina hatten vorstoßen können, erlitten sie in der zweiten Oktoberhälfte bei Glasinac eine herbe Niederlage und wurden zum Rückzug auf das rechte Drina-Ufer gezwungen. In den Monaten Oktober bis Dezember gab es Gefechte an der Herzegowina-Front und um Višegrad, danach blieb jedoch die Front bis zum Einsetzen der großen österreichisch-ungarischen Offensive weitgehend ruhig und stabil.

Obwohl montenegrinische Truppen an der serbischen Gegenoffensive beteiligt waren, entstanden bereits in dieser Zeit in diplomatischen Kreisen Gerüchte über die angebliche mangelnde Unterstützung Montenegros für die serbische Sache.³⁴³ Die Position König Nikolas war auch in der Tat eine schwierige, denn übermäßige Erfolge der serbischen Streitkräfte gefährdete seine persönliche Stellung, sondern auch jene seiner gesamten Dynastie, da Serbiens militärische Erfolge durchaus auch Auswirkungen auf die öffentliche Meinung der Montenegriner hatte. Dies dürfte ihn auch dazu bewogen haben, entgegen den

³⁴² Šerbo RASTODER: „A Short Review of the History of Montenegro“. In: Florian BIEBER (Hg.): Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood., Baden-Baden 2003, S. 126.

³⁴³ Elizabeth ROBERTS: Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro. London 2007, S. 307.

Bedenken der Alliierten Albanien mit dem Ziel der Eroberung Skutaris anzugreifen. Am 25. Juni 1915 gelang es den montenegrinischen Truppen auch, die Stadt einzunehmen. Den Alliierten wurde mitgeteilt, dies wäre lediglich auf Bitte der Einwohner geschehen, welche die Ordnung wiederhergestellt wünschten. Wie von König Nikola richtig vorhergesehen, konnten in dieser Situation die Alliierten nichts anderes tun, als in einer gemeinsamen Note gegen diese Eigenmächtigkeit zu protestieren und die Anerkennung der Besetzung Skutaris durch Montenegro zu verweigern. Allerdings trat der serbische General Janković aus Protest gegen diese Eigenmächtigkeit Montenegros vom Oberkommando der montenegrinischen Armee zurück und wurde in dieser Position durch den serbischen Obersten Petar Pešić ersetzt. Dieser erkannte rasch die große Zustimmung der montenegrinischen Bevölkerung zur Besetzung Skutaris und weigerte sich, dem König wegen dieses Unternehmens Vorhaltungen zu machen. Montenegro setzte im Juni und Juli 1915 die Operationen gegen Nordalbanien fort und konsolidierte seine Positionen nach Süden bis zum Drin. Später lief sich die Offensive jedoch fest und Montenegro mußte sich auf die Besetzung Skutaris und der umgebenden Täler beschränken, die Höhenzüge konnten jedoch nicht gehalten werden. (Im Winter 1915/16 sollte sich dieses Unternehmen auch im Interesse der serbischen Armee als zweckmäßig herausstellen, denn gerade den zurückflutenden Serben sollte die Flucht an die adriatische Küste eben über das von Montenegro kontrollierte Skutari gelingen).³⁴⁴

In der Zwischenzeit war durch den Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente und Bulgariens als Verbündeter der Mittelmächte das allgemeine Kräfteverhältnis am Balkan dramatisch verändert worden. Der Eintritt Bulgariens in den Krieg bedeutete für Serbien, nun völlig von feindlichen Staaten umgeben, den Verlust der Versorgungslinien von See her. Diese Situation traf Serbien gerade auf dem Höhepunkt einer Typhusepidemie, die bereits 1914 ausgebrochen war und im Sommer 1915 schon mehr als eine halbe Million Menschen betroffen hatte. Die Mittelmächte entschlossen sich zu einer Offensive unter dem Oberkommando Mackensens gegen Serbien, welche rasch zur Einnahme Belgrads und zum Rückzug der serbischen Armee in Richtung Süden auf die Städte Kragujevac und Niš führte, während die bulgarische Armee in Mazedonien einmarschierte. Der Rückzug der serbischen

³⁴⁴ Šerbo RASTODER: „A Short Review of the History of Montenegro“. In: Florian BIEBER (Hg.): Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood., Baden-Baden 2003, S. 127.

Armee hatte bedeutende Auswirkungen auf die montenegrinische Armee, die nun ihre Frontlinie ausweiten mußte, um den Schutz des Landes sicher zu stellen.³⁴⁵

Der Hauptangriff Österreich-Ungarns gegen Montenegro wurde schließlich in der ersten Jännerhälfte 1916 in der bereits oben beschriebenen Art über den Lovćen geführt und endete schließlich mit dem völligen Zusammenbruch der montenegrinischen Streitkräfte. Der serbische Oberkommandant Petar Pešić verließ daraufhin am 17. Jänner 1916 Montenegro. Zwei Tage später verließ auch König Nikola das Land, nachdem er General Janko Vukotić zum Oberkommandanten der Armee ernannt hatte. In dieser chaotischen Situation entschieden die verbliebenen Minister der königlichen Regierung, in Absprache mit dem neuen Oberkommandanten und dem Prinzen Mirko, die Armee aufzulösen und letztlich zu entlassen. So konnte sich die montenegrinische Armee nicht, wie die serbische es tat, mehr oder weniger geordnet zurückziehen und damit retten. Am 25. Jänner 1916 wurde schließlich die Kapitulation unterzeichnet.³⁴⁶

Wer war nun für den raschen Zusammenbruch des montenegrinischen Heeres verantwortlich zu machen? Ganz offensichtlich war die Stellung Montenegros nach dem Kollaps der serbischen Verteidigung unhaltbar geworden, ganz besonders, nachdem ein großer Teil der montenegrinischen Streitkräfte seit Oktober 1915 nach Weisung des serbischen Oberkommandos im Norden des Landes konzentriert war und sich durch den Rückzug der Serben gezwungen sah, ebenfalls zurück zu gehen. Mitte November erhielten die Alliierten Kenntnis, daß Anzeichen für einen österreichischen Angriff von der Küste aus vorlagen, wobei der Lovćen als Hauptangriffspunkt anzusehen war. Dennoch erachtete es General Pešić für nicht notwendig, Verstärkungen an diesen Punkt der Front zu verlegen. Stattdessen beließ er die Masse der montenegrinischen Truppen im Norden zwischen der Piva-Mündung und Čakor und zog auch keine serbischen Verbände, die zur Verstärkung der Verteidigung dieser Frontabschnitte verfügbar gewesen wären, heran. Am 7. Jänner begann, so schreibt Elizabeth Roberts, die österreichisch-ungarische Artillerie die Lovćenstellungen zu beschießen. Am 9. Jänner besetzten sie die Vorposten auf dem Kuk und Krstač, welche

³⁴⁵ Andrej MITROVIĆ: *Serbia's Great War. 1914-1918*. London 2007, S 144 – 150.

³⁴⁶ Šerbo RASTODER: „A Short Review of the History of Montenegro“. In: Florian BIEBER (Hg.): *Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood.*, Baden-Baden 2003, S. 127.

von Prinz Petar und dem montenegrinischen Verbänden vorsorglich bereits geräumt worden seien, auch Budua wäre überraschend schnell geräumt worden.³⁴⁷ In beiden Fällen, so meint Roberts, habe die Übergabe durch die Montenegriner beinahe sofort stattgefunden, nachdem sie eigentlich nur geringe Verlust erlitten hätten³⁴⁸, und stellt schließlich die Frage, wie weit der Zusammenbruch Montenegros dem König persönlich oder seiner engsten Umgebung angelastet werden könnte.

In der Folgezeit hatten vor allem politische Gegner behauptet, daß sowohl der negative Verlauf der Kämpfe als auch die Kapitulation auf einen schon längst vorbereiteten Verrat der Familie Petrović zurückgeführt werden müßte, und man argumentierte, daß die beiden Prinzen Petar und Danilo, in der Meinung, die Mittelmächte würden ohnehin siegreich aus dem Krieg hervorgehen, mit dem Gegner schon vorher geheime Absprachen getroffen hätten. Die pro-österreichische Haltung Danilos wäre, so Roberts, schon lange vorher bekannt gewesen. Während des Jahres 1915 wären dann noch zahlreiche Kontakte zwischen Prinz Petar und dem österreichischen Kommandanten in Budua, einem gewissen Major Lompar, nachweisbar. In den Jahrgängen 1914 bis 1918 des k.u.k. Militärschematismus, welcher sämtliche Offiziere der k.u.k. Armee anführt, existiert kein Offizier dieses Namens. Selbst wenn angenommen wird, daß hier ein Schreibfehler vorliegt, konnte auch kein Offizier mit einem ähnlichen Namen gefunden werden. Vielmehr ist aber ein montenegrinischer Major Lompar belegt, einer der montenegrinischen Delegierten bei den Verhandlungen über die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee³⁴⁹. Darüber hinaus befand sich Budua seit der montenegrinischen Offensive im Jahr 1914 in der Hand Montenegros, es konnte zum angegebenen Zeitpunkt gar keinen k.u.k. Kommandanten in Budua geben. Der den Mitgliedern der königlichen Familie Montenegros angelastete Verrat am eigenen Land kann somit nicht nachvollzogen werden.

Auch die resignative Haltung des Königs und seiner engsten Umgebung während des Vorstoßes der k.u.k. Armee über die Donau wurde als Indiz für verräterisches Verhalten

³⁴⁷ Die Befragung eines pensionierten Komandir ergab allerdings – wie auch etliche andere Gefangenenaussagen – daß die Frontbefehlshaber keinen Befehl zum Rückzug erhalten hätten, sondern dieser durch die österreichisch-ungarischen Angriffe erzwungen worden sei. (ÖSTA WIEN, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 12/8.).

³⁴⁸ Elizabeth ROBERTS: Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro. London 2007, S. 312.

³⁴⁹ siehe Abbildung Nr. 31.

gedeutet. Nikola und sein Ministerpräsident, Lazar Mijušković, rechtfertigten später die rasche Aufgabe der Lovćenstellung damit, daß die Verteidiger große Verluste erlitten und infolge mangelnder Versorgung Hunger zu leiden gehabt hätten. Diese Aussage divergierte aber zu Aussagen französischer Offiziere, welche sich in der Nähe, nämlich bei Njeguši, aufgehalten hatten, und behaupteten, die Montenegriner hätten auf die Nachricht, der Frieden sei vereinbart worden, einfach ihre Stellungen verlassen.

Interessant sind hier die Bemerkungen des ehemaligen k.u.k. Militärattachés Gustav Hubka³⁵⁰, die auf Erfahrungen, welche er im Balkankrieg 1912/13 als Beobachter hatte machen können, beruhen, und die genau dieses Verhalten als für montenegrinische Soldaten typisch beschreiben. Der montenegrinische Soldat konnte jederzeit, wenn er glaubte, seine Pflicht getan zu haben und er die richtige Zeit für gekommen hielt, einfach mit Sack und Pack seine Stellung verlassen und nach Hause abrücken, ohne sich um weitere Befehle seiner Offiziere zu kümmern – dazu bedurfte es keines Verrates, die Nachricht von Friedensvereinbarungen dürften dafür völlig ausreichend gewesen sein. Daß das vorausgehende starke österreichisch-ungarische Artilleriefeuer eine die Kampfmoral der Montenegriner, welche durch Hunger und Kälte ohnedies bereits geschwächt war, erschütternde Wirkung gehabt haben wird, läßt sich leicht vorstellen. Auch in diesem Punkt ist auf Hubka zu verweisen, der beschreibt, daß feindliches Schrapnellfeuer sehr rasch dazu führen konnte, die Kampfmoral des montenegrinischen Soldaten zu untergraben und ihn zu heillosen Flucht zu veranlassen.

Auch die von mir bereits erwähnte, im Gefechtsbericht der Gruppe Törk der 47. ID über die Ereignisse des 12. Jänner zitierte, Gefangenaussage, derzufolge es in Montenegro allgemeine Meinung gewesen sei, daß der rasche Verlust der als uneinnehmbar geltenden Lovćenstellung sich auf die Kampfmoral der montenegrinischen Truppen desaströs ausgewirkt hätte, steht den Argumenten Robert's entgegen. Dieser Gefangene berichtete auch über die persönlichen, aber vergeblichen Bemühungen des montenegrinischen Königs, den inneren Zusammenhalt des Heeres wiederherzustellen. Er erwähnte dabei auch Franzosen im Raum Njeguši, beschuldigte sie aber selbst der Flucht, indem er bemerkte: „*Selbst die*

³⁵⁰ Gustav HUBKA: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, E.v.b. Res. Nr. 683 v. 1913.

*Franzosen hielten sich für überflüssig und verliessen die Front.*³⁵¹ Überhaupt scheint die Feststellung einer nahezu kampflosen Aufgabe der Stellungen auf dem Krstač und dem Kuk durch die montenegrinischen Verbände schon allein deshalb nicht haltbar, da in den österreichisch-ungarischen Gefechtsberichten von heftigen Kämpfen, unterstützt durch massivsten Artillerieeinsatz geschrieben wird. Die im Abbildungsteil dieser Arbeit abgedruckten Fotos, welche nach der Eroberung des Lovćen aufgenommen worden sind, beweisen ebenfalls die furchtbare Wirkung des österreichisch-ungarischen Geschützfeuers auf die montenegrinischen Artilleriestellungen. Auch in diesem Fall scheint vielmehr das Fehlen von taktischen Reserven hinter der Kampflinie sowie von strategischen Reserven in Hinterland, welches Gustav Hubka in seinem Elaborat über die montenegrinische Armee 1912/13 als für diese charakteristisch bezeichnet hat, für den raschen Zusammenbruch der Front entscheidend gewesen zu sein. Ebenso dürfte die montenegrinische Front in diesem Bereich linear aufgebaut gewesen sein, eine in die Tiefe des Raumes ausgebaute Verteidigung mit mehreren hintereinander angeordneten Stellungslinien hat es offensichtlich nicht gegeben, sodaß die gesamte Front in diesem Bereich, war sie einmal durchstoßen, zusammenbrach, da die Kräfte für Gegenstöße bzw. das Abriegeln des Einbruchraumes fehlten

Auch dem serbischen Oberkommando wird von Roberts unterstellt, ein Doppelspiel getrieben zu haben. Es wird hinterfragt, warum Pešić trotz Kenntnis der strategischen Bedeutung des Lovćenmassivs und der österreichisch-ungarischen Angriffsvorbereitungen die Verteidigungsvorbereitungen so ruhig und unaufgeregt getroffen hatte?

Auch hier ist einfach zu argumentieren. Abgesehen von der grundsätzlich selbstbewußten Art der Balkanvölker, welche davon ausgeht, daß mit Zuversicht und Mut alle Gefahren gemeistert werden könnten, galt die Lovćenstellung vor dem Krieg allgemein, auch im Kreise international anerkannter militärischer Fachleute, als nahezu unbezwingbar. Dies schien auch durch das heftige Ringen um dieses Gebiet 1913 und das italienische Interesse daran, daß der Lovćen nach dem letzten Balkankrieg nicht zu Österreich käme, bestätigt.

³⁵¹ ÖStA Wien, KA, Gefechtsberichte der 47. ID, AdTK 1916. Gefechtsberichte K 24.

Auch Ivo Banac deutet an, daß Serbiens Interesse in einer Kapitulation Montenegros unter wenig ehrenhaften Bedingungen gelegen sei, weil dadurch das Ziehen von Vorteilen der Familie Petrović aus Serbiens eigener Niederlage verhindert werden hätte können. Für diese Interpretation können einige Äußerungen von Pešić selbst als Indizien gesehen werden. Auch Djilas³⁵², dessen Vater zu König Nikola in scharfer Opposition gestanden hatte, war davon überzeugt, daß der Zusammenbruch Montenegros auch auf das eigennützige Verhalten der serbischen Regierung zurückzuführen war. Serbien konnte nicht daran gelegen sein, daß es nach dem Krieg zwei Armeen und zwei Dynastien geben würde, das Entstehen eines gemeinsamen Einheitsstaates wäre dadurch vielleicht unmöglich gewesen. Allerdings ist zusätzlich zu bedenken, daß sich die serbische Armee zum Zeitpunkt, als die Offensive auf das Lovčengebiet begann, bereits völlig geschlagen und moralisch zusammengebrochen auf dem Rückzug befand. Ohne Versorgung mit Nahrungsmitteln und Bekleidung dem Hunger und der Kälte ausgesetzt, wäre sie wohl kaum mehr in der Lage gewesen, den montenegrinischen Verbündeten ernstzunehmende Unterstützung zu gewähren.

Nikola wurde auch für die Entscheidung, die montenegrinische Armee nicht mit den Serben zurückgehen zu lassen, kritisiert. Es erscheint jedoch mehr als fraglich, ob die montenegrinische Armee, welche ja eine völlig andere Organisationsform und Grundstruktur aufwies, als die serbische Armee, in ähnlicher Weise wie das serbische Heer zu evakuieren und außerhalb des eigenen Landes zu stationieren gewesen wäre. Negativ aufgenommen wurde auch, daß König Nikola nicht zu seinem Schwiegersohn, dem König von Serbien, nach Korfu ins Exil gegangen war, sondern es vorzog, nach Italien und dann nach Frankreich zu gehen. Diese Entscheidung wird jedoch durchaus verständlich, wenn man im Auge behält, daß der Ministerpräsident der serbischen Exilregierung auf Korfu, Nikola Pašić³⁵³, keinen Zweifel daran gelassen hatte, daß es Ziel seiner Nachkriegspolitik sein würde, einen Einheitsstaat, bestehend aus Serbien, Montenegro und Bosnien-Herzegowina, eventuell auch Kroatien und Slowenien, zu schaffen, und er diesen neuen Staat als eigentliche Vergrößerung des Königreiches Serbien betrachtete; für ihn hätte also die Dynastie Petrović in diesem

³⁵² Milovan Djilas (1911 – 1995), jugoslawischer Politiker und Schriftsteller aus Montenegro, ursprünglich überzeugter Kommunist, bekleidete während des Partisanenkampfes und der Zeit nach dem 2. Weltkrieg hohe Funktionen, ab 1954 stand er aber in Opposition zu Tito, wurde aus allen Ämtern entfernt und zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

³⁵³ Nikola Pašić (1845 – 1926), serbischer und jugoslawischer Politiker, bis 1926 mehrmals Regierungschef.

Nachkriegsstaat keinen Platz gehabt. Auf der kleinen Insel Korfu wäre Nikola unzweifelhaft unter enormen Druck geraten, die expansionistische Politik Pašić anzuerkennen, sodaß es nur zu verständlich ist, daß er sich dem entziehen wollte. Nikolas Interesse war, von der Entente die Einlösung ihres Versprechen aus der Vorkriegszeit, die kleinen Staaten Serbien, Belgien und Montenegro, letzteres natürlich unter seiner Dynastie, wieder herzustellen, einzufordern, und dieses Vorhaben erschien von Italien bzw. Frankreich aus wesentlich chancenreicher durchführbar³⁵⁴.

Wenn man auch den Verhältnissen der Politik auf dem Balkan Besonderheiten zugestehen muß, die nicht erlauben, die in West- und Mitteleuropa üblichen Maßstäbe anzulegen und zu welchen politische Finten, die als moralisch nicht einwandfrei zu beurteilen wären, durchaus zum gängigen Repertoire gehörten, ist der Vorwurf des Verrates durch König Nikola oder seine Familie doch so schwerwiegend, daß eine intensive Recherche notwendig erscheint.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß im Falle, ein solcher Verrat hätte wirklich stattgefunden, die Kontakte zwischen dem König von Montenegro oder einem Mitglied des königlichen Hauses und den österreichisch-ungarischen Militärdienststellen Niederschlag in den entsprechenden Aktenbeständen hätten finden müssen. Derartige Aktenstücke konnten aber nicht gefunden werden. Auch bieten weder das persönliche Verhalten des Königs und seiner engsten Umgebung, noch jenes seiner Truppen, aber auch nicht die Befehlsgebung auf österreichisch-ungarischer Seite, irgendwelche Indizien für diese These.

Prinzipiell würde sich ja die logische Frage stellen, welche Motive den König bewegt haben könnten, nachdem er in der Annahme, die Mittelmächte würden den Krieg für sich entscheiden, sein Land an diese verraten hätte, nicht zu den von ihm für die präsumtiven Sieger gehaltenen Österreicher, die eventuell seiner Dynastie den Thron eines unabhängigen Montenegros hätten sichern können, zu gehen, sondern nach Italien und Frankreich, also zu jenen Verbündeten, die er zuvor gegebenenfalls verraten hätte. Ein solches Verhalten wäre ebenso absurd wie jenes eines Bankräubers, der nach verübter Tat Schutz vor Verfolgung am nächsten Polizeikommissariat suchte.

³⁵⁴ Elizabeth ROBERTS: *Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro*. London 2007, S.312 f.

Auch das Verhalten der k.u.k. Regierung und der höchsten österreichisch-ungarischen militärischen Stellen, nämlich von Montenegro die bedingungslose Waffenstreckung als Voraussetzung für einen Waffenstillstand zu verlangen und bis zum Akzeptieren derselben die Operationen gegen die montenegrinische Armee fortzusetzen, paßt überhaupt nicht in das Bild, wenn man davon ausgeht, daß dem Sieg am Lovćen Verrat zugrunde läge. Wenn Nikola oder ein Mitglied seines Hauses sein Land auf diese Art und Weise an den Gegner ausgeliefert hätte, dann wären in den dieser Handlung vorausgehenden Verhandlungen wohl auch Vorteile für einzelne Persönlichkeiten oder sein Land gefordert worden. Wie groß diese Zugeständnisse ausgefallen wären, hätte wohl im Verhandlungsgeschehen der Beteiligten gelegen. Zu glauben, daß der sich in der Vergangenheit als sehr geschickter Taktiker und Verhandler erwiesen habender Nikola hier im entscheidenden Moment völlig versagt und überhaupt keine Gegenleistung für seinen Verrat herausverhandeln hätte können, ihn aber dennoch begangen hätte, erscheint unrealistisch.

Schlußendlich aber wäre Verrat am eigenen Volk ein Verhalten, das dem Ideal des „Junak“, des Helden, der sich für seine Familie und sein Volk einsetzt und edle kriegerische Taten vollbringt, vollkommen zuwiderliefe. Der montenegrinischen Tradition gemäß verriet (und verrät auch heute noch) ein Montenegriner niemals einen Montenegriner. Verrat am eigenen Volk wäre mit der Ehre eines Montenegriners niemals zu vereinbaren, und gerade Ehre stellte für das Selbstverständnis des montenegrinischen Mannes den zentralen Punkt des Lebens dar. Falls ein Montenegriner wirklich jemals Verrat beging, so wäre ihm niemals verziehen worden, sodaß sein Schicksal verwirkt gewesen wäre. Als unterstützendes Beispiel dieser These möge dienen, daß den montenegrinischen Delegierten bei den Waffenstreckungsverhandlungen mit dem Argument, sonst zu fürchten, „*als Verräter angesehen und in Leben und Existenz bedroht zu werden*“³⁵⁵, mildernde Abänderungen eines Punktes der Bestimmungen zu erreichen gelungen war. Was hätte also Nikola durch einen Verrat erreicht, wenn er damit für alle Zukunft im eigenen Volk verfehmt gewesen wäre?

Woraus leitet sich also dann der Schluß, der König selbst oder ein Mitglied seines Hauses hätte sein Land verraten, ab? Es steht zu vermuten, daß Elizabeth Roberts bevorzugt

³⁵⁵ ÖStA Wien, KA, NFA, 3. Armee, (Op.AK. B. u. J), 1916, Op.Nr. 817.

Quellen genutzt hat, welche von Seiten der Entente stammen und ihr daher verhältnismäßig leicht zugänglich waren. Ein Blick auf die von ihr zitierte Sekundärliteratur bestätigen diese Vermutung. Beschäftigt man sich jedoch mit dieser Art von Quellen eingehender, zeigt sich, daß dieser „Mythos“ eine lange Tradition und seinen Ursprung in – neben der komplizierten, einander entgegengesetzten, politischen Interessenlage der Gegner und Befürworter eines unabhängigen Montenegros – vor allem in der Berichterstattung der verschiedensten Zeitungen der Ententestaaten unmittelbar nach dem Fall der Lovćenstellung hat. Besonders Italien, welches am völligen Zusammenbruch Montenegros nicht ganz ohne Schuld war, brauchte, um von dieser abzulenken, einen Sündenbock und glaubte, diesen in der Person König Nikolas und seiner engsten Umgebung gefunden zu haben.

So brachte die „Gazetta di Venezia“ bereits im September 1915 eine scharfe Kritik, daß die Kriegführung in Montenegro nicht ernsthaft betrieben würde, daß man oft österreichisch-ungarische und montenegrinische Offiziere in freundschaftlicher Unterhaltung spazieren gehen sehe und daß ein Prinz in Budua auf österreichischem Boden wohnte, ohne daß er von den Österreichern gestört würde. Montenegro gebe ein schlechtes Beispiel der Kriegführung.³⁵⁶ Auf diesen früheren Bericht wies die selbe Zeitung am 13. und 14. Jänner 1916³⁵⁷ wieder hin, indem sie schrieb, daß Montenegros Haltung dauernd unzuverlässig gewesen sei. Am 18. Jänner schrieb das französische Blatt „Echo de Paris“³⁵⁸ im gleichen Sinne: Es sei unmöglich, daß die Österreicher den Lovćen erobert hätten, wenn nicht ein vorher abgekartetes Spiel gespielt worden wäre. Zwei Söhne des Königs seien als Bewunderer Deutschlands bekannt. Unter diesen Umständen würde auch eine Unterstützung seitens des Vierverbandes nichts haben nützen können. Ebenfalls am 18. Jänner erhob die italienische Zeitung „Perseveranza“³⁵⁹ den Vorwurf des Verrates, welcher am selben und am folgenden Tag auch offen von „Secolo“³⁶⁰ ausgesprochen wurde, indem man von der „schmutzigsten, abgekarteten Komödie“ schrieb. „Ide Nazionale“³⁶¹ warf in ihren Ausgaben vom 19. und 20. Jänner König Nikola ein Doppelspiel seit

³⁵⁶ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 84.

³⁵⁷ Ebenda

³⁵⁸ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 90.

³⁵⁹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 115.

³⁶⁰ Ebenda

³⁶¹ Ebenda

Kriegsausbruch, ja ein Einverständnis mit Österreich-Ungarn schon seit 1911, vor. Den Wendepunkt der Politik des montenegrinischen Königs sahen „Messagero“³⁶² vom 18. Jänner und „Gazetta del Popolo“³⁶³ vom 20. Jänner im Sommer 1915, als er nach Italiens Kriegserklärung statt die erwarteten Offensive gemeinsam mit Serbien gegen Österreich durchzuführen, vielmehr Skutari besetzte. Seitdem, so meinte auch „Giornale d’Italia“³⁶⁴ am 19. und 20. Jänner, war die Stellung der Entente bei König Nikola schwach. Halb entschuldigend wurde er ein Realpolitiker genannt, der zu den Mittelmächten neigte, seit er sie für siegreich hielt. Freilich werde man ihm diese Fahnenflucht im kritischen Augenblick nicht vergessen. „Corriera d’Italia“³⁶⁵ (19. Jänner) wollte sogar wissen, daß die italienische Regierung schon seit einiger Zeit durch ihre Vertreter von dem Nachlassen des montenegrinischen Widerstandes unterrichtet war. Römische Korrespondenten des „Petit Parisien“³⁶⁶ behaupteten gar, Montenegro habe die Transporte über die Adria an österreichische U-Boote verraten. Das Motiv der Handlungsweise des Königs sah „Tribune“³⁶⁷ vom 19. Jänner in seiner Feindschaft gegen die großserbische Idee und Politik der Karađorđević, und eine der „Concordia“ entnommene Mitteilung aus Kreisen dieser Familie selbst in „Perseveranza“³⁶⁸ vom 20. Jänner bestätigte dies ausdrücklich. Selbst der italienische Minister Barzilai sprach öffentlich von „monatelangem Mißtrauen Italiens gegen Montenegro“³⁶⁹, was ebenfalls in der Presse verbreitet wurde. Auch der sogenannte „Umschwung“, den die montenegrinischen Außenvertretungen in Rom und Paris am 20. Jänner verkündeten, konnte die öffentliche Meinung und die Berichterstattung in der Presse vor allem in Italien nicht zugunsten Montenegros wenden. So sprach die „Gazetta di Venezia“³⁷⁰ am 21. Jänner despektierlich von dem neusten Theatercoup, der eines ersten Possenkomikers würdig wäre. Auch „Caffaro“³⁷¹ kommentierte am selben Tag, das Mißtrauen wäre nicht zerstreut, vielleicht wollte Nikola nur „mit etwas mehr Anstand fallen“. Allerdings versuchte die regierungsnaher Presse Italiens ab

³⁶² Ebenda

³⁶³ Ebenda

³⁶⁴ Ebenda

³⁶⁵ Ebenda

³⁶⁶ Ebenda

³⁶⁷ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 115 f.

³⁶⁸ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 116.

³⁶⁹ Ebenda

³⁷⁰ Ebenda

³⁷¹ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 117..

diesem Zeitpunkt, die üblen moralischen Folgen der Kapitulation Montenegros und den „Fleck auf der Ehre des Königs“ als getilgt darzustellen.

Einzelne Blätter der französischen Presse sprachen ebenfalls von König Nikolas Verrat („Bonnet rouge“ vom 20. Jänner)³⁷², übten Kritik an seiner „orientalischen Geistesverfassung“ („Gaulois“ vom 19. Jänner)³⁷³, prangerten eine Reihe von Tricks an, mit denen niemand ernstlich getäuscht werden könne („Journal“, 18. Jänner)³⁷⁴, aber „Le Journal“ vom 22. Jänner brachte ein Interview mit dem König selbst, in welchem dieser erklärte, daß das Heer drei Tage ohne einen Bissen Nahrung gewesen sei. Die englische Presse zeigte sich im Urteil über den König wesentlich milder, lediglich die „Morning Post“³⁷⁵ vom 19. Jänner meinte, man sollte unterscheiden zwischen dem Volk, das dem großserbischen Ideal geneigt sei, und dem König, der unter dem Einfluß seiner Tochter Xenia egoistisch dynastische Ziele verfolgte, was sich Österreich-Ungarn zunutze gemacht hätte. Auch einige russische Blätter sprachen von Verrat des Königs (Russkoe Slovo“ vom 21. und „Birshewija Vjedomosti“ vom 20. Jänner).³⁷⁶

Die neutrale Presse beteiligte sich kaum an der Schuldzuweisung an den König, „Nieuwe Rotterdamsche Courant“³⁷⁷ schrieb am 25. Jänner, daß Nikola, auf ein gutes Verhältnis zu Österreich-Ungarn angewiesen, schon ungerne und gezwungen in den Krieg eingetreten sei. Die Erfahrungen mit der französischen Flottenoffensive gegen Cattaro hatten ihn schon stutzig gemacht, seither hätte er nur mehr passiv Krieg geführt, Italiens Beitritt zur Entente hätte ihn dann den Verbündeten völlig entfremdet. Nur feierlichste Hilfsversprechungen hätten ihn davon abgehalten, bei Beginn der Oktoberoffensive gegen Serbien Frieden zu schließen. Jetzt ließe er sich, um das Gesicht zu wahren, und weil Österreich eine militärische Eroberung des Lovćen wollte, durch Waffengewalt zu dem erwünschten Frieden zwingen.

³⁷² Ebenda

³⁷³ Ebenda

³⁷⁴ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 118.

³⁷⁵ Ebenda

³⁷⁶ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 124.

³⁷⁷ ÖStA Wien, KA, NL Kövess, B/1000:31, fol. 121.

Diese negativen Pressestimmen, welche politisch motiviert waren, sind wirksam in Erinnerung geblieben und haben dann nach dem Ende des Ersten Weltkrieges weitergewirkt. Ähnlich wie im Fall von Kaiserin Zita und Kaiser Karl, die schon während des Krieges zum Gegenstand und Opfer von politisch motivierten Gerüchten geworden waren, die sich dann von der republikanischen Propaganda sehr gut weiterverwenden und –spinnen ließen, verhielt es sich auch hier. Im innenpolitischen Kampf um die jugoslawische Einigung sind die im Krieg in der hauptsächlich italienischen Presse verwendeten Vorwürfe gegen die Königsfamilie wieder aufgegriffen worden, um die Vertreibung der Dynastie Petrović und die Herstellung eines Einheitsstaates unter Führung des Königs von Serbien zu legitimieren, und haben sich so auch wieder in späteren Publikationen wiedergefunden, sodaß der „Mythos“ vom Fall des Lovćen durch Verrat seitens der montenegrinischen Königsfamilie sich bis zum heutigen Tag hat halten können.

Schlußbetrachtung

Die Offensive gegen Montenegro war eine direkte Folge des Zusammenbruchs der serbischen Armee unter den wuchtigen Schlägen der Armeen Österreich-Ungarns, des Deutschen Reiches und Bulgariens. Der k.u.k. Generalstabschef, GO (später FM) Conrad von Hötzendorf, wollte die sich bietende Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen und die Bedrohung, die von Montenegro ausging, ausschalten und sowohl die sich in Richtung auf die albanischen Häfen zurückziehenden Reste der serbischen Armee als auch die in diesen als Sicherungstruppen liegenden italienischen Landungstruppen vernichten.

Da die vom AOK für diese Aktion vorgesehene k.u.k. 3. Armee der Heeresgruppe Mackensen zur Deckung deren rechten Flanke unterstellt war, entwickelte sich, als Conrad für sich das Recht in Anspruch nahm, das Kommando über diese Armee unmittelbar zu führen, eine immer stärker ausufernde Kontroverse mit der Deutschen Obersten Heeresleitung, besonders zwischen Conrad einerseits und dem deutschen Generalstabschef GdI Falkenhayn andererseits. Diese Meinungsverschiedenheiten über die Kompetenzabgrenzung zwischen verschiedenen Führungsebenen entwickelte sich sehr bald zu einem grundsätzlichen Streit über die Qualität der Truppen der Bündnispartner und über die weitere Ausrichtung der Strategie im Kriege, da Falkenhayn sich bereits dafür entschieden hatte, die Westfront als alleinigen Hauptkriegsschauplatz zu sehen.

Conrad setzte sein Vorhaben dennoch durch und löste die k.u.k. 3. Armee aus dem Verband der Heeresgruppe Mackensen. GdI Hermann Kövess sollte nach Vorschlag des k.u.k. AOK die Operation unmittelbar führen. Von Beginn seiner Überlegungen an sah Conrad ein konzentrisches Vorgehen zweier Kräftegruppen vor, um „*die serbischen Reste, die Montenegriner und eventuelle italienische Kräfte in Nordalbanien*“ zu schlagen. Hierzu hatten die Verbände des Kommandierenden Generals in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien, GdI Sarkotić, aus dem Raum der Bocche di Cattaro über den Lovćen anzutreten und den Raum Podgorica – Virpazar zu nehmen, während die 3. k.u.k. Armee unter GdI Kövess aus dem Raum Berane – Djakova auf Podgorica und Skutari vorstoßen sollte. Am Südflügel der 3. Armee sollten noch eine österr.-ung. und mindestens zwei bulgarische

Infanteriedivisionen anschließen und von Debra – Ohrida über Tirana – Elbasan vorgehen, um die in Mittelalbanien stehenden serbischen und italienischen Kräfte zu vernichten. Politisches Ziel dieser Maßnahme war darüber hinaus, die Griechen zum Einmarsch in Südalbanien zu veranlassen und sie auf die Seite der Mittelmächte zu ziehen.

Am 24. Dezember wurden durch das k.u.k. 3. AK drei Befehlsabschnitte gebildet: Alle an der montenegrinischen Westgrenze stehenden Truppen inkl. der Marinekräfte in der Bocche di Cattaro; die 62. ID und das VIII. Korps. GdI Sarkotić hatte Befehl, seinen Angriff mit der Gewinnung des Lovćen zu beginnen, an der linken Flanke sollte dies durch das Vorgehen einer Nebengruppe aus dem Raum Trebinje in Richtung Nikšić gedeckt werden, um dann weiter auf Podgorica vorzustoßen. Weiter nordwärts stehende Verbände hatten vorerst die gegenüberliegenden gegnerischen Kräfte abzuwehren bzw. zu binden und erst später auf feindliches Gebiet bis zur Piva vorzustoßen. Das VIII. Korps hatte ostwärts davon von der 62. ID unterstützt zu werden und mit mindestens drei Brigaden auf Podgorica vorzugehen. Sobald es die Nachschublage zuließ, sollte die 57. ID in den Raum Djakova – Prizren verlegt werden und von dort über Firza – Bruti in Richtung Skutari vorstoßen. Allerdings wurden die Erfolgsaussichten dieser Operationsplanungen durch größte Nachschubprobleme beeinträchtigt. Der Ausbau der Feldbahnen stockte infolge der Unmöglichkeit, ausreichend Feldbahnmaterial nachzuschicken. Infolge dessen mußte der gesamte Nachschub über bis zu 200 km Entfernung über teilweise vereiste und schlechte Straßen mit Fuhrwerken bewerkstelligt werden, sodaß ein Großteil des Transportgutes (Futtermittel) durch den Train selbst aufgezehrt wurde. Bei Ipek (Peć) endeten überhaupt alle fahrbaren Wege, was spätestens von hier den Weitertransport aller Versorgungsgüter mittels Tragtieren erforderte und unverhältnismäßig zeit-, personal- und materialintensiv war.

Grundsätzlich ging der Aufmarsch in allen Abschnitten ziemlich störungsfrei vor sich. Durch die extrem schlechte Nachschubsituation konnten aber die 10. und 18. GbBrig erst um den 28. Dezember ihre Bereitstellungsräume beziehen, die 57. ID war überhaupt noch unbeweglich, sodaß sie den Vormarsch gegen Djakova-Prizren nicht vor dem 4. Jänner 1916 beginnen und diesen Raum nicht vor dem 8./9 Jänner 1916 erreichen konnte.

Am 31. Dezember 1915 erteilte das 3. Armeekommando (jetzt mit Standort Sarajevo) die ersten operativen Weisungen für den Vormarsch. Die Reste der geschlagenen serbischen Armee sammelten sich westwärts Andrijevica und bei Plav, die Masse aber hatte bereits Skutari und S.Giovanni di Medua erreicht, Nachrichten von der Landung italienischer Truppen bei Durazzo lagen vor. Die k.u.k. Kriegsmarine war nicht in der Lage, die von den Italienern eingerichtete Seeverbindung von Brindisi zu den montenegrinischen Häfen ernsthaft zu stören. In Andrijevica war eine „Kombinierte Gruppe“ der serbischen 1. Armee gebildet und der montenegrinischen Sandžakgruppe unterstellt worden, um mit diesen Kräften die gefährdetste Einbruchslinie in das Becken von Skutari verteidigen zu können. Zur Bindung feindlicher Kräfte im Nordosten während der Vorbereitungsphase der Operation an der montenegrinischen Westfront hatten die dort kämpfenden k.u.k. Verbände das Gebiet um Berane möglichst rasch zu nehmen.

GdI Sarkotić wurde hinsichtlich seiner Planungen sowohl durch das AOK als auch des 3. AK kaum eingeschränkt. Die Angriffsvorbereitungen waren dem Gegner aber nicht verborgen geblieben. Der Angriff wurde von den Montenegrinern für den 6./7. Jänner erwartet, es wurde mit Hilfe der Serben die Bildung einer strategischen Reserve im Raum Skutari versucht. Inzwischen war es zwischen dem AOK und den ihm unterstellten Kommanden zu einer Kontroverse über den Ablauf des Angriffs im Raum Lovćen gekommen. Schließlich setzte sich die von den unteren Kommanden favorisierte Variante über den Solar und die beiderseitigen Begleithöhen durch. Die Versorgung der Truppen im Angriffsraum, vor allem mit Wasser, war ungemein erschwert, er mußte mit Tragtieren und ab einem gewissen Punkt mit Trägerkolonnen bewerkstelligt werden.

Bereits am 7. Jänner griff die Gruppe Lottspeich gegen starken Widerstand gegen Gomilice und die Höhen beiderseits von Vališta an. Am 8. Jänner um 0600 Uhr begann das österreichisch-ungarische Artilleriefeuer, welches, sobald es die Sichtverhältnisse erlaubten, von den gut getarnten montenegrinischen Batterien erwidert wurde. Besonders die in der Bucht von Cattaro liegenden k.u.k. Kriegsschiffe wurden von diesem feindlichen Geschützfeuer gefährdet, das Schießen mit den schweren Schiffsgeschützen wurde dadurch, daß die Schiffe mehrmals die Liegeplätze wechseln mußten, um sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, erschwert. Die Kriegsschiffe waren nicht für das Beschießen überhöht liegender

Ziele konzipiert, weshalb es erforderlich war, bei einigen Schiffen durch einseitige Aufnahme von Wasserballast künstlich Schlagseite zu erzeugen, um mit den Geschützen auf die hoch am Berg eingesetzten gegnerischen Batterien schießen zu können. Trotz dieser Schwierigkeiten zeigte sich jedoch schon im Laufe des Vormittags die Überlegenheit der österr.-ung. Artilleriekräfte, sodaß die Gruppe Sorsich von der Küste aus Vranović nehmen und bis abends sich an die feindlichen Hauptstellungen annähern konnte. Die 47. ID hatte schon um 0800 Uhr die feindlichen Stellungen auf dem Kirmalj angegriffen und den Aufstieg auf den Solar und die Höhen nordwärts davon begonnen. Der Infanterieangriff konnte jedoch nicht durchdringen, da hier die erhoffte Artilleriewirkung ausgeblieben war. Erst Punktfeuer der schweren Artillerie konnte die in den Felsblöcken gut gedeckten feindlichen Maschinengewehre ausschalten, was die Montenegriner auch hier zum Rückzug zwang und den Österreichern das Vordringen bis zur letzten Serpentine der Straße auf den Solar erlaubte. Nachdem während der Nacht die Kampfhandlungen unterbrochen waren, wurde am 9. Jänner um 0600 Uhr das Artilleriefeuer seitens der Österreicher wieder aufgenommen und der Angriff fortgesetzt. Die Montenegriner mußten die Prčja glava und den Raum Pelinovo räumen und gerieten bald unter flankierendes Feuer des Kreuzers „Aspern“. Bis zum Einbruch der Nacht wurde die Linie Mačkova gomila – Šišić und der Solar mit den benachbarten Höhen gewonnen, womit die Höhenränder des Plateaus erreicht und die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg geschaffen war. Mittlerweile hatte die österreichisch-ungarische Artillerie die gesamte montenegrinische schwere Artillerie ausgeschaltet, die Munitionslager bei Kuk waren durch einen Volltreffer vernichtet worden. Die k.u.k. Truppen konnten die hier ins Landesinnere führende Straße erobern, wodurch die Moral der montenegrinischen Truppe erheblich angeschlagen wurde.

Nachdem im Raum der Gruppe Sorsich am 9. Jänner die feindliche Artillerie hatte zum Schweigen gebracht werden können, war am nächsten Tag das weitere Vordringen bis in die Linie Prijevor – Lastua ebenso möglich wie die Erstürmung der Höhen Goliš und Koložun und der weitere Angriff gegen Zabija und Kolovir. Im Bereich der 47. ID waren zu Mittag des 10. Jänner alle Randhöhen der Hochebene überschritten worden, bis zum Abend alle dem eigentlichen Lovćenmassiv vorgelagerte Höhen erreicht. Nach Einbruch der Dunkelheit war von einer Einheit der Brigade Törk schließlich der Gipfel des Lovćen erreicht worden. Die demoralisierten Montenegriner hatten sich im Laufe der Nacht vom Lovćenmassiv

zurückgezogen, auch der Widerstand am Krstačsattel konnte durch Einsatz der Schiffsartillerie gebrochen werden. Der Versuch der Prinzen Mirko und Petar, in diesem Raum einen Gegenangriff zu organisieren, scheiterte an Befehlsverweigerungen und Meutereien der montenegrinischen Truppen. Auch an den anderen Abschnitten brach der gegnerische Widerstand zunehmend zusammen. So konnte am 10. Jänner die Höhe Vućija erstürmt werden, die feindlichen Truppen wichen fluchtartig gegen Dugi Do zurück.

Angesichts der aussichtslosen Lage wurden, nach anfänglichem Widerstand des montenegrinischen Königs, Parlamentäre zu den Vortruppen der k.u.k. 47. ID mit dem Ersuchen um Abschluß eines Waffenstillstands gesandt. Das k.u.k. AOK verlangte jedoch eine bedingungslose Waffenstreckung und die Auslieferung der noch auf montenegrinischem Gebiet befindlichen serbischen Truppen. Am 13. Jänner hatte sich der Gegner auch an der montenegrinischen Westfront, wo er bis zum Vortag noch heftig Widerstand geleistet hatte, vom Feind abgesetzt. An diesem Tag wurde auch Cetinje von den k.u.k. Truppen besetzt, die österreichisch-ungarischen Verbände befanden sich an allen Frontabschnitten im Vormarsch. Lediglich an der Tara sowie südwärts von Berane und an den Übergängen gegen Andrijevića versteifte sich der montenegrinische Widerstand. Da aber hier im Nordabschnitt der Front auch die österreichisch-ungarischen Kräfte infolge von Versorgungsproblemen und allgemeiner Erschöpfung nicht in der Lage waren, operativ offensiv tätig zu werden, andererseits aber ein rascher endgültiger Erfolg wichtig war, erfolgte für die geplante weitere Gestaltung der Offensive die Schwerpunktbildung wieder im Südwesten und Westen. Inzwischen war die moralisch bedingte Auflösung des montenegrinischen Heeres weiter fortgeschritten, an der gesamten Westfront setzte eine Welle von Desertionen ein. Unter dem Eindruck dieser allgemeinen Auflösungserscheinungen willigte König Nikola schließlich in eine neuerliche Verhandlungsaufnahme mit den Österreichern ein, die Serben hatten ihre Artilleriemannschaften unter Zurücklassung des Materials bereits aus Montenegro abgezogen. Am 13. Jänner langte beim Kommando der 47. ID ein Handschreiben des Königs von Montenegro an Kaiser Franz Joseph ein, in welchem um einen „ehrvollen Frieden“ gebeten wurde. Gleichzeitig traf das Friedensangebot der montenegrinischen Regierung ein, wobei sowohl der Kaiser als auch das k.u.k. Außenministerium auf die bereits gestellten Bedingungen hinwies. Da der Eindruck entstanden war, die Montenegriner wollten die Waffenstreckung verzögern, ordnete GdI Kövess, um den Druck auf den Gegner zu

verstärken, die Wiederaufnahme des Vormarsches für den 16. Jänner an. Zu Mittag dieses Tages wurde schließlich in Cetinje die Kapitulationsnote der montenegrinischen Armee für die k.u.k. Regierung überreicht. Am nächsten Tag wurden vom AOK die Befehle für die Art und Weise der Entwaffnung der Montenegriner und die Einstellung der Kampfhandlungen erteilt. Am selben Tag reisten aber die montenegrinischen Unterhändler unvermittelt ab, worauf das AOK mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ab 21. Jänner drohte. Am 23. Jänner wurde schließlich der Kapitulationsvertrag fixiert und am 25. deselben Monats unterzeichnet, die eigentliche Kapitulation der Truppen war aber bereits seit Tagen in vollem Gange.

Der gesamte Balkanraum war, und im Kern ist er dies auch heute noch, ein überaus komplexes System von einander widersprechenden Interessenlagen, ein neuralgischer Punkt auf der europäischen Landkarte. Die einzelnen Staaten waren alle noch sehr jung, ihre Nationenbildung und ihre territoriale Arrondierung noch nicht abgeschlossen. Der Niedergang der Macht des Osmanischen Reiches hatte auf der Balkanhalbinsel erst im 19. Jahrhundert Raum für die Entstehung neuer Staaten geschaffen. Gleichzeitig aber wurde durch das Entstehen eines Machtvakuumms in diesem Raum der Appetit der Großmächte, hier Einfluß zu gewinnen, geweckt. Besonders Rußland und Österreich-Ungarn konkurrierten hier um Macht und Einfluß. Die Balkanstaaten selbst waren 1912 miteinander gegen das Osmanische Reich im Krieg gestanden, dann 1913 im Streit um die soeben von den Osmanen erbeuteten Territorien gegeneinander ins Feld gezogen. Besonders der zweite Balkankrieg hatte tiefe Spuren des Hasses in den Herzen der Völker hinterlassen, die von deutschen wie von österreichisch-ungarischen Politikern und Militärs berücksichtigt werden mußten. Dies zeigte sich schon vor Beginn der eigentlichen Offensive gegen Montenegro, als man überlegte, ob man nicht gegen die nach Griechenland zurückgezogene Sarrail-Armee vorgehen sollte, gleichzeitig aber bemüht war, besonders bulgarische Truppen von einer Verfolgung dieser Entente-Armee auf griechisches Hoheitsgebiet abzuhalten. Dieser Nationalitätenhaß wurde auch im Konflikt zwischen Montenegrinern und Albanern deutlich, vor allem dort, wo von Albanern bewohnte montenegrinische Gebiete von k.u.k. Truppen besetzt worden waren und sich die albanische Bevölkerung gegen die nun wehrlosen und gedemütigten früheren Herren erhob. Der Zusatz zum Waffenstreckungsabkommen, der vorsah, daß die k.u.k. Truppen die Montenegriner und ihr Hab und Gut gegen jeden Feind schützen würden, verbunden mit der Weisung, dafür

Sorge zu tragen, daß keine Albaner, auch wenn sie in Legionen unter österreichischem Kommando stünden, montenegrinischen Boden betreten würden, um solcherart Ausschreitungen gegen die Montenegriner zu verhindern, zeigt überaus deutlich, mit welchen Emotionen hier zu rechnen war. Auch die Hoffnungen, Griechenland auf die Seite der Mittelmächte ziehen zu können, war auf den Gegensatz zwischen Griechen und Albanern begründet.

Schwierig gestaltete sich aber nicht nur das Verhältnis zu den verschiedenen Balkanvölkern, sondern auch jenes zu den Haupt-Verbündeten, namentlich zur DOHL. Diese hatte sich im Verlauf der bisherigen Kriegsführung daran gewöhnt, die gesamtstrategischen Ziele vorzugeben, sodaß sich das k.u.k. AOK diesen Vorgaben unterordnete. Gleichzeitig war bei der deutschen Heeresleitung der Eindruck entstanden, daß die Kampfkraft der k.u.k. Truppen wesentlich geringer einzuschätzen war als jene der deutschen Verbände, und Generalstabschef Falkenhayn ließ auch keine Gelegenheit aus, diese Meinung seinem österreichisch-ungarischen Amtskollegen Conrad gegenüber mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck zu bringen. Darunter litt der k.u.k. Generalstabschef, der darin nicht nur eine Beleidigung der k.u.k. Armee erblickte und versuchte, gegen diese Bevormundung anzukämpfen, sondern auch eine persönliche Zurücksetzung und Kränkung. Daß das k.u.k. AOK von einem geistig trägen, persönlich schüchternen und linkischen, meist uninformierten und in Gesellschaft unglücklich agierenden Mann, nämlich FM Erzherzog Friedrich (Spottname „Bumbsti“³⁷⁸), geleitet wurde, hatte das Ansehen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung bei den Verbündeten, besonders bei der DOHL, empfindlich ramponiert. So war das Verhältnis zwischen den beiden Generalstabschefs, Conrad und Falkenhayn, schon seit längerem getrübt, verschlechterte sich dann zunehmend durch Meinungsverschiedenheiten über die grundsätzliche Entscheidung, an welcher Front der Schwerpunkt zu bilden war, und führte zu einem völligen Bruch zwischen diesen beiden Heerführern, als Conrad die k.u.k. 3. Armee aus dem Verband der Heeresgruppe Mackensen

³⁷⁸ Dieser Spottname geht darauf zurück, daß während des Besuches des Zaren von Bulgarien beim AOK ein Film vorgeführt wurde, der den Einsatz des österreichisch-ungarischen 30,5 cm Mörsers zeigte. Der Generaladjutant des Erzherzogs, GM Herberstein, schildert in seinem Tagebuch, daß Friedrich, wohl um seine Schüchternheit zu übertünchen und „locker“ zu erscheinen, jeden Abschuß des Mörsers mit einem weithin vernehmbaren „bumbsti“ kommentiert hätte, was von den Anwesenden mit Peinlichkeit wahrgenommen wurde. Vgl. hierzu: Manfred RAUCHENSTEINER: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln 1993, S. 305 f.

herauslösen und ihm selbst unmittelbar unterstellen wollte, um sie mit der Führung der Operation gegen Montenegro zu betrauen. Falkenhayn hatte sich hingegen dazu entschlossen, den Schwerpunkt der Kampfhandlungen an die Westfront zu legen und sich schon für die Operation in Verdun entschieden, und er sah jede andere Offensive als Vergeudung von ohnedies knappen Ressourcen auf Nebenkriegsschauplätzen. Conrad seinerseits wollte die Moral seiner Truppen dadurch, daß diese Offensive auf sich allein gestellt erfolgreich durchführten, stärken, sich auch gegen die Bevormundung durch die DOHL wehren und die sich bietende günstige Gelegenheit nutzen, nicht nur Montenegro, sondern auch die Reste der serbischen Armee und eine eventuelle Bedrohung durch in Nordalbanien anlandende italienische Truppen auszuschalten. Zusätzlich konnte durch einen raschen Erfolg das Prestige der Donaumonarchie als Großmacht wieder hergestellt werden. Es handelte sich hier um ein prinzipielles Problem der Bündniskriegführung, die in jedem Koalitionskrieg vorher und auch nachher immer wieder aufgetreten ist und sich wohl nur durch eine schon vor dem Krieg genau festgelegte Kompetenzabgrenzung, wie sie heute im Rahmen der NATO gegeben ist, vermeiden läßt. Eine derartige Regelung ist jedoch zwischen zwei offiziell gleichrangigen Partnern kaum erreichbar und läßt sich nur in einer Art von imperialen Strukturen, in welchen eine beherrschende Macht die Entscheidungen innerhalb des Bündnisses dominiert, durchsetzen.

Ein besonderes, jedoch nicht politisches, sondern militärisches Problem, welches im gesamten Verlauf der Operation zutage trat, war jenes der Versorgung, zu Beginn auch der eklatante Mangel an Kälteschutzmitteln. Beides war jedoch nicht in fehlender Planung und Versäumnissen der kommandierenden Stellen begründet. Die erheblichen Probleme waren einerseits auf die extreme Armut des Kriegsschauplatzes an Infrastruktur zurückzuführen, andererseits durch die schlechte Witterung bedingt. Besonders die Gebiete im Landesinneren, fernab der Küste, waren verkehrstechnisch praktisch nicht erschlossen. Dazu kam erschwerend, daß die wenigen vorhandenen Straßen und Fahrwege infolge des winterlichen nassen Wetters aufgeweicht und grundlos waren und somit oft nicht benutzt werden konnten, einige Brücken beschädigt und strategisch wichtige Straßen vom Gegner zerstört worden waren. Die Regionen in Küstennähe waren demgegenüber etwas begünstigt, zumal hier Versorgungsgüter auch über See bzw. durch Eisenbahn transportiert werden konnten. Auch die vorhandenen Schmalspurbahnen waren mit den an sie gestellten, durch die Offensive

erhöhten, Anforderungen heillos überfordert, sodaß das für die Errichtung von weiterführenden Feldbahnen notwendige Material nicht rechtzeitig bereitgestellt werden konnte. Das Ergebnis war, daß der Nachschub über die wenigen fahrbaren Wege mit Fuhrwerken, ab dem Punkt, wo die Wege nicht mehr für Fuhrwerke benutzbar waren, gar mit Tragtierstaffeln und Trägerkolonnen über teilweise sehr weite Strecken gebracht werden mußte. Diese Art der Fortbewegung, die ein mehrmaliges Umladen des Transportgutes erforderlich machte, was natürlich den Nachschub weiter verzögerte, war nicht nur sehr arbeits- und damit personalintensiv, sondern auch unrationell, da ein Großteil der transportierten Materialmenge während des Transports von den Tragtieren und den Trägern selbst verbraucht wurde, sodaß die tatsächlich bei der Frontruppe anlangende Menge an Verpflegung und Material im Vergleich zum Aufwand überaus gering war und den Bedarf nicht decken konnte.

Das Problem der Kälteschutzmittel hingegen war darauf zurück zu führen, daß gerade diese Materialien schon seit Kriegsbeginn extreme Mangelware waren. Bereits 1914 wurde eine eigene Aktion „Kälteschutz“ durchgeführt, für welche das Kriegsfürsorgeamt sogar eine eigene „Woll- und Konfektionsabteilung“ installierte. Dabei zeigte sich, daß hier ein Doppelleffekt erzielt werden konnte: einerseits konnten für die Soldaten an der Front dringend benötigte Textilien hergestellt und gesammelt werden, andererseits konnte einer großen Anzahl von Frauen von einberufenen Reservisten ein Einkommen als Heimarbeiterinnen geboten werden. Insgesamt wurden für die Aktion „Kälteschutz“ bis 31. März 1917 mit einem finanziellen Aufwand von 4 Millionen Kronen 275 Tonnen Wolle und 24 Tonnen Baumwolle verarbeitet.³⁷⁹ Der übergroße Bedarf an Wollhauben, Ohrenschützern, Handschuhen, Schals, warmer Unterwäsche, Strümpfen etc. konnte jedoch trotz aller Sammelaktionen und des gesteigerten Ausstoßes der industriellen Produkte nie gedeckt werden.

³⁷⁹ Vgl.: Tristan LOIDL: Andenken aus Eiserner Zeit. Patriotische Abzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie 1914-1918, Wien 2004, S. 122.

Vgl. auch: Christa HÄMMERLE: "Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir..." : zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im ersten Weltkrieg In: *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche: Femmes en Autriche au XXe Siècle. Études réunies par Marianne Walle et Paul Pasteur.* Juin 1996/Numéro 42. Université de Rouen 1996, S. 89-102.

Die Operation um den heiligen Berg der Montenegriner war vom besonders intensiven Einsatz von schwerer und schwerster Artillerie und der erfolgreichen Beteiligung der k.u.k. Kriegsmarine gekennzeichnet. Dieser massive Artillerieaufmarsch wurde dadurch notwendig, da der montenegrinische Gegner bereits seit Jahren die Gebirgsstöcke rund um die Bocche di Cattaro festungsartig ausgebaut und mit Geschützen, die großteils aus französischer und russischer Produktion stammten, armiert hatte. Mit diesen weittragenden Artilleriegeschützen in günstiger überhöhter Stellung gefährdete man seit Kriegsbeginn die Schiffe der k.u.k. Kriegsmarine und die Festungen in der Bucht von Cattaro permanent und minderte damit den Wert des Kriegshafens bedeutend. Diese Gebirgsstellung der Montenegriner galten nicht nur vor Ort, sondern auch international als praktisch uneinnehmbar. Daß dies das montenegrinische Oberkommando dazu verführte, diese Uneinnehmbarkeit als gegeben anzunehmen und nicht rechtzeitig Verstärkungen heranzuführen, ist durchaus verständlich.

Für das Niederkämpfen dieser auch von der österreichisch-ungarischen Seite als besonders kampfstark eingeschätzten Verteidigungsstellungen war die Zusammenfassung einer großen Anzahl schwerer und schwerster Geschütze notwendig. Zu diesen traten noch die Geschütze der Festungen des Kriegshafens sowie vor allem die Schiffsgeschütze der V. Schiffsdivision der k.u.k. Kriegsmarine. Da weder die Schiffe für den Beschuß von in überhöhten Stellungen befindlichen Landzielen technisch konstruiert, noch die Offiziere und Mannschaften an Bord der Schiffe für eine derartige Aktion ausgebildet waren, war die an diese Schiffseinheiten gestellte Aufgabe nicht leicht zu lösen. Es mußten erst spezielle Schießverfahren entwickelt werden und sich die Schiffskommandanten ungewöhnliche Lösungsansätze einfallen lassen, um ihre Aufträge erfüllen zu können. Zu diesen gehörte das künstliche Krägen der Schiffe durch einseitige Aufnahme von Wasserballast, wodurch erst eine Elevation der schweren Schiffsgeschütze erreicht werden konnte. Auch komplizierte Verfahren für das indirekte Beschießen von Zielen, die sich außerhalb des Sichtbereichs der Schiffsbemannung befanden, mussten erst entwickelt werden. Das vorzügliche Zusammenspiel von Einheiten der Kriegsmarine, Artilleriebeobachtern und den Truppen des k.u.k. Heeres war ein wesentliches Element dieser geglückten Operation.

Die auch nicht zu unterschätzende moralische Wirkung dieses massiven Artilleriebeschusses auf die montenegrinischen Verteidiger zeigte sich sehr rasch. Ein vom

damaligen Hauptmann des Generalstabskorps Gustav Hubka bereits während der Balkankriege 1912/13 beobachtetes Phänomen, nämlich daß die ansonsten sehr tapfer kämpfenden Montenegriner bei Artillerie- und besonders bei Schrapnellbeschuß rasch die Nerven verloren und sich zur Flucht wandten, wiederholte sich auch hier. Da ganz offensichtlich die Verteidigungsstellung des Gegners sehr linear und nicht in die Tiefe reichend angelegt waren und zudem eine starke Reserve fehlte, konnte, nachdem sie einmal die Verteidigungsstellungen durchbrochen hatten, die k.u.k. Truppen nichts mehr aufhalten. Gleichzeitig hatte der Zusammenbruch gerade jener Stellung, die für uneinnehmbar gegolten hatte, den moralischen Zusammenbruch der ganzen Front und die Auflösung der gesamten gegnerischen Armee zur Folge. Auch hier traten jene Besonderheiten im Gefüge der montenegrinischen Armee, die Hubka bereits vor 1914 beobachtet hatte, unter genau den selben Bedingungen wieder auf.

Obwohl die Aktion über den Lovćen mit Sicherheit als spektakulär zu bezeichnen war – das schwierige Terrain und die ungewöhnliche Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Armee machten sie zu einer wirklichen Besonderheit – hielt und hält sich der Bekanntheitsgrad derselben in engen Grenzen. Dies ist wohl darauf zurück zu führen, daß das Unternehmen von vornherein als ein lokales geplant und als solches auch durchgeführt wurde. Die Zahl der beteiligten Truppen war gering, jene der Verluste hielt sich im Vergleich zu anderen Fronten in Grenzen. Zwar wurde sowohl in der inländischen als auch in der internationalen Presse lebhaft diskutiert, welcher großer Gewinn mit der Eroberung des Lovćen erzielt worden wäre und welche ungeheuren Bedeutungsaufschwung der Kriegshafen in der Bocche di Cattaro danach nehmen könnte. Da jedoch auch nach der Einnahme des Lovćen der Pfropfen der Otrantosperre nicht beseitigt werden konnte und der Aktionsraum der k.u.k. Kriegsmarine auf den Küstenbereich und die obere Adria beschränkt blieb, ebte die Welle der Begeisterung bald ab, zumal die Aktion von anderen, mit wesentlich größeren Truppenmassen und Verlustzahlen geführten militärischen Operationen im Bewußtsein der Bevölkerung überdeckt wurde. Natürlich versuchte man im Rahmen der Kriegspropaganda dieses Ereignis auszuschlachten, was sowohl zu literarischen Publikationen als auch zu zahlreichen Reflexionen innerhalb der bildenden Kunst, unzähligen Kunstdrucken und Postkartenmotiven, führte. Eine Popularität, die sich über lange Zeit nach Kriegsende erhalten

hätte können, wie dies etwa bei den Isonzo-Schlachten, den Kämpfen im Hochgebirge Südtirols, der Schlacht von Verdun etc. der Fall war, konnte sich nicht entwickeln.

Der schnelle Zusammenbruch der montenegrinischen Armee im Allgemeinen und der Lovćenverteidigung im Besonderen wurde und wird verschiedentlich auf Verrat durch König Nikola von Montenegro oder eines Mitgliedes der königlichen Familie zurückgeführt. Zuletzt tauchten derartige Bemerkungen im Buch „Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro.“ von Elizabeth Roberts auf. Allerdings sind die zur Untermauerung dieses „Verrats“ angeführten Indizien schlecht recherchiert und halten einer seriösen Quellenkritik nicht stand. Weder das Verhalten des Königs, noch das eines Mitglieds der Königsfamilie, geben Hinweis auf etwaige Absprachen mit österreichisch-ungarischen Vertretern, auch fehlt das Motiv hierfür. Auch finden sich in den Aktenbeständen des Österreichischen Kriegsarchivs keine Belege hierfür. Nachdem sämtliche anderen Kontakte mit den Montenegrinern, insbesondere in der Phase unmittelbar vor dem Waffenstillstand, auch in den Aktenstücken Niederschlag fanden, wäre das Herantreten einer „höheren“ montenegrinischen Persönlichkeit mit Sicherheit zumindest erwähnt worden. Zu Spekulationen Anlaß gab das Foto des Arbeitszimmers von König Nikola, aufgenommen nach der Besetzung Cetinjes durch die k.u.k. Truppen, an dessen rechten Bildrand ein an der Wand hängendes Portrait von Kaiser Franz Joseph I. zu erkennen ist, was doch eher ungewöhnlich anmutet. Allerdings dürfte dieses Gemälde unmittelbar vor der Flucht des Königs aufgehängt worden sein, um sowohl die eindringenden österreichisch-ungarischen Truppen von Verwüstungen abzuhalten, andererseits um die k.u.k. Regierung oder den Kaiser selbst gnädig zu stimmen.

Der sich hartnäckig haltende „Mythos“ des Verrats durch die Familie Petrović scheint seinen wahren Ursprung hingegen in jenen Berichten zu haben, die vor allem in der italienischen Presse erschienen waren. Dabei galt es, von den Versäumnissen des italienischen Bündnispartners im Verlauf der Lovćenaktion abzulenken. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erhielten die Gerüchte neue Nahrung. Im innenpolitischen Kampf gegen ein selbständiges Montenegro unter der Dynastie der Petrović und für einen großserbisch dominierten SHS-Staat spielte der „Verrat“ eine wichtige Rolle und wurde als propagandistische Waffe eingesetzt. Auf diese Weise konnten sich diese „Geschichten“ fortwährend bis in die heutige Zeit halten und tauchen selbst in seriösen historischen

Publikationen immer wieder auf, auch wenn sie nicht nur nicht bewiesen, sondern auch nur einigermaßen logisch nicht erklärt und begründet werden können.

Für den weiteren Verlauf des Krieges auf dem Balkan blieb, auch wenn Cattaro für die Kriegsmarine voll nutzbar wurde, die Lovćenaktion von untergeordneter Bedeutung. Der Vormarsch in Albanien konnte zwar fortgesetzt werden, die Offensive kam aber im albanisch-griechischen Grenzraum zum Stehen und blieb dann im Wesentlichen bis kurz vor Kriegsende unverändert. Die Gegenoffensive der Entente, die letztendlich zum Zusammenbruch der bulgarischen Armee im Herbst 1918 führte, zielte dann auch nicht auf den Raum Cattaro, sondern weit in den Osten der Balkanhalbinsel, sodaß die Verteidigungsfähigkeit des Lovćen durch österreichisch-ungarischen Truppen nicht unter Beweis gestellt werden mußte. Eine komplette Vernichtung der Reste der serbischen Truppen gelang nicht, da sich diese mit Hilfe der italienischen Flotte auf die Insel Korfu retten und dort reorganisieren konnten. Auch ein Festsetzen der Entente auf der Balkanhalbinsel wurde nicht verhindert, sondern deren mögliche Aufmarschräume lediglich etwas weiter nach Süden verschoben, denn Kräfte der Entente konnten sich in Griechenland immer mehr verstärken und schließlich, wenn auch erst zweieinhalb Jahre später, zum entscheidenden Schlag ausholen. Dennoch war die Offensive in ihrem lokalen Bezug als Erfolg zu sehen, da hierdurch ein Bosnien-Herzegowina und die dalmatinische Küste stets bedrohender Gegner ausgeschaltet und die Front weit nach Süden vorgeschoben werden konnte. Darüber hinaus war die, wenn auch nur kurzfristige, Stärkung des Selbstvertrauens der k.u.k. Truppen, die durch diesen Erfolg hervorgerufen wurde und sich auf die Kampfmoral der gesamten österreichisch-ungarischen Armee positiv auswirkte, von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

AICHELBURG Wladimir: Register der k.(u.)k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi. Wien-Graz 2002.

BAUER Ernest: Der letzte Paladin des Reiches. Generaloberst Stefan Frh. v. Sarkotić von Lovćen. Graz-Wien-Köln 1998.

CRAMON August v.: Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinnerungen aus meiner vierjährigen Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k.u.k. Armeekommando. Berlin 1920.

FALKENHAYN Erich v.: Die Oberste Heeresleitung 1914-1916 in ihren wichtigsten Entschlüssen. Berlin 1920.

GOOCH G.P., TEMPERLEY Harold (Hg.): British Documents on the Origins of the War, 1898 – 1914, London 1929.

HÄMMERLE Christa: „Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir ...“: zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im Ersten Weltkrieg. In: *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche: Femmes en Autriche au XXe Siècle. Études réunies par Marianne Walle et Paul Pasteur.* Juin 1996/Numéro 42. Université de Rouen 1996.

Heldenwerk 1914-1918.

HIRSCHFELD Gerhard, KRUMEICH Gerd, RENZ Irina, PÖHLMANN Markus (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2003.

HOFMANN Oskar v., HUBKA Gustav: Der Militär-Maria-Theresien-Orden. Die Auszeichnungen im Weltkrieg 1914-1918. Wien 1944.

IMMANUEL Friedrich: Serbiens und Montenegros Untergang. Berlin, 1916.

KASSOWITZ Antonio: Die neueren handelspolitischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Balkanländern. Diss. Berlin 1917.

KLUMPNER Karl: Die Ententearmee auf dem Balkan im Jahre 1916. Ein Beispiel für die Schwierigkeiten koalierter Kriegsführung. In: *Militär Wissenschaftliche Mitteilungen* 1934, Heft 6, Seite 509 – 517.

KREBS Norbert und Friedrich: Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel. Leipzig 1916.

KUHL Hermann: Der Weltkrieg 1914-1918. Dem deutschen Volke dargestellt. Berlin 1929.

- KUTSCHBACH Albin: Der Brandherd Europas. 40 Jahre Balkan-Erinnerungen. Leipzig 1929.
- LOIDL Tristan: Andenken aus Eiserner Zeit. Patriotische Abzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie 1914-1918. Wien 2004.
- MARTINY Nikolaus v.: Bilddokumente aus Österreich-Ungarns Seekrieg 1914 – 1918, Graz 1939.
- MITRANY David: The Effect of the War in southeastern Europe. New Heaven: Yale University 1936.
- MITROVIĆ Andrej: Serbia's Great War 1914.1918. London 2007.
- NEUHAUS Ernst: Der Weltbrand auf dem Balkan. Wien 1916.
- NOWAK Carl: Über den Lovcen. Berlin 1917.
- Österreichisches Kriegsarchiv/Marinearchiv: Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-1918. Wien 1933.
- Österreichisches Bundesministerium für Landesverteidigung (BMfLV), Kriegsarchiv (KA) (Hg.): Österreich-Ungarns letzter Krieg. Wien 1930 – 1938..
- POLLAK Rudolf: Gerichtsorganisation und Rechtspflege Österr.-Ung. in Montenegro und Albanien. S.A. Jena 1918.
- Protokolle des Gemeinsamen Ministerrates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1914-1918). Budapest 1966.
- RASTODER Šerbo: „A Short Review oft he History of Montenegro“. In: BIEBER Florian (Hg.): Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood. Baden-Baden 2003.
- RAUCHENSEINER Manfred: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz-Wien-Köln, 1993.
- ROBERTS Elizabeth: Realm of the Black Mountains. A History of Montenegro. London 2007.
- SARKOTIĆ Stefan Frh v.: Die Lovćenaktion: Sarajevo 1916.
- SCHÄFER Hugo: Österreichs Volksbuch vom Weltkrieg. Wien 1934.
- M. SCHWARTE: Der große Krieg 1914/1918. Leipzig 1922.
- STONE Norman: The Eastern Front 1914-1917. London 1975.
- WAGNER Anton: Der Erste Weltkrieg. Ein Blick zurück. Wien 1998.

Zeitungen

Die Bombe, 46. Jahrgang, 1916.

Montags Zeitung, 43. Jahrgang, 1916.

Neue Freue Presse, 1916.

Pester Lloyd, 63. Jahrgang, 1916.

Reichspost, XXIII. Jahrgang, 1916

Ungedruckte Quellen

Aus den Aktenbeständen des Österreichischen Staatsarchivs, Abteilung Kriegsarchiv: Neue Feldakten, Nachlaß Kövess, Präsidialakten des k.u.k. Kriegsministeriums, Manuskripte zur Lovćenaktion.

Darüber hinaus:

ZENKERE.W.: Eine Denkschrift über die wirtschaftliche Erschließung des Landes auf Grund einer im Auftrag des k.u.k. Kriegsarchivs unternommenen Studienreise durch Montenegro.

HUBKA Gustav: Eindrücke und Erfahrungen auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz 1912/13, Evidenzbureau des k.u.k. Generalstabes, Evb. Res. Nr. 683 v. 1913.

Abbildungsnachweis

Die in der Arbeit verwendeten Abbildungen stammen aus:

Abbildung Nr.	Herkunft
1, 2	ÖULK, Kartenband 4
3 –6, 53, 54	ÖStA, KA
7 – 52	Heeresgeschichtliches Museum, Wien

Abkürzungserklärung:

AK	Armeekommando
AOK	Armeeoberkommando
Art	Artillerie
Baon	Bataillon
BHD	Bosnien, Herzegowina und Dalmatien
BMrs.Bt.	Belagerungsmörser-Batterie
Brig	Brigade
Bt.Dot.	Batteriedotierung
d.G.	des Generalstabskorps
DOHL	Deutsche Oberste Heeresleitung
FM	Feldmarschall
FML	Feldmarschalleutnant
Frh.	Freiherr
Fstgs	Festungs
GbBrig	Gebirgsbrigade
Gdl	General der Infanterie
Gf.	Graf
GM	Generalmajor
GO	Generaloberst
Hptm	Hauptmann
ID	Infanteriedivision
Inf	Infanterie
Inf.Gew.	Infanteriegewehr
IR	Infanterieregiment
ITD	Infanterietruppendivision
K.H.Kdo	Kriegshafen-Kommando
Kaisl.	kaiserlich
Kdo	Kommando
Kdt	Kommandant

KKdo	Korpskommando
LSt	Landsturm
LStGbBrig	Landsturmgebirgsbrigade
LStIBrig	Landsturminfanteriebrigade
MG	Machinengewehr
Mjr	Major
Mun.	Munition
Obst	Oberst
Obstlt	Oberstleutnant
Offz	Offizier
Op. Nr.	Operationsnummer
S.M.S.	Seiner Majestät Schiff
T.D.K.	Truppendivisionskommando

Karten und Abbildungen

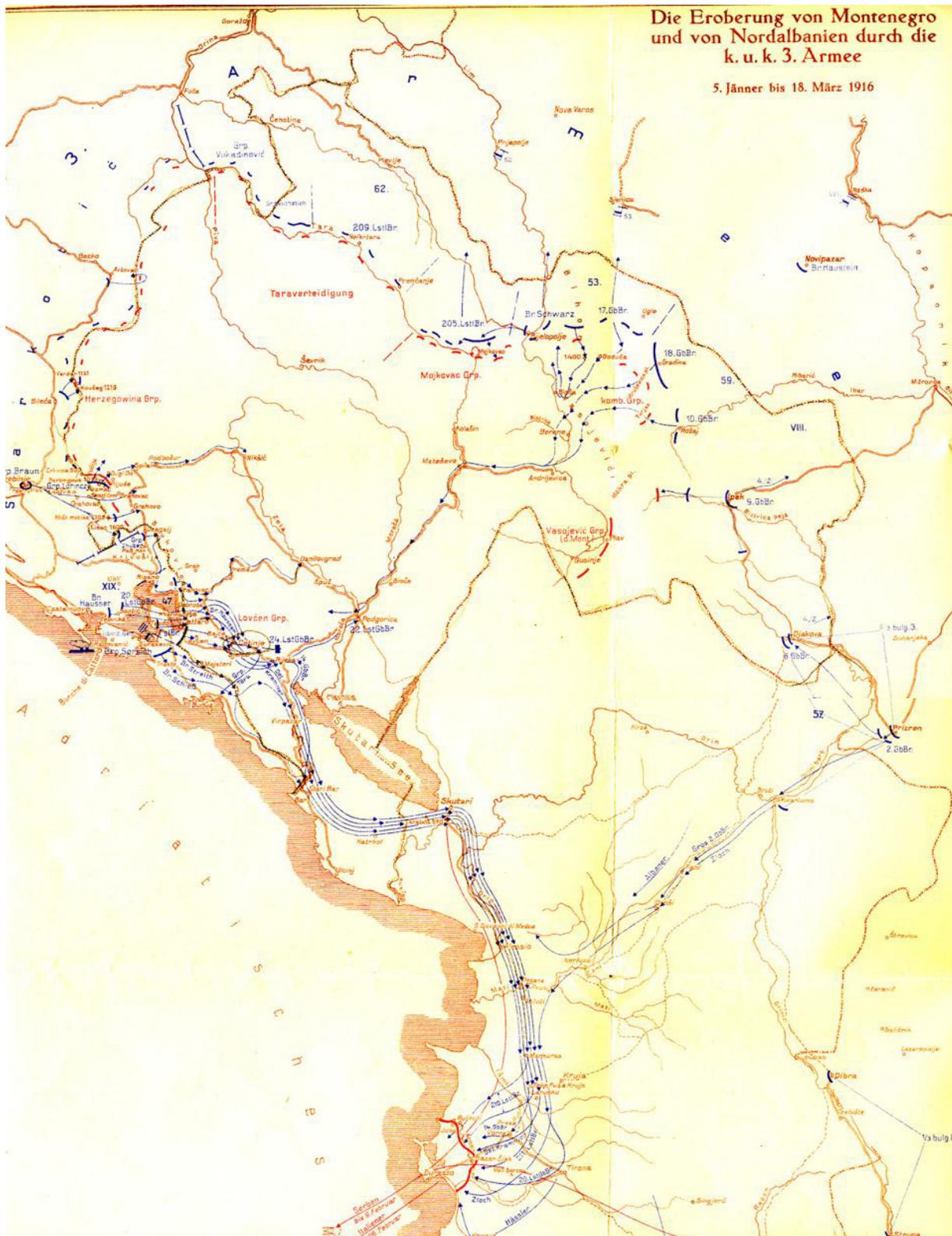


Abb. 1: Die Eroberung Montenegros und Nordalbaniens.

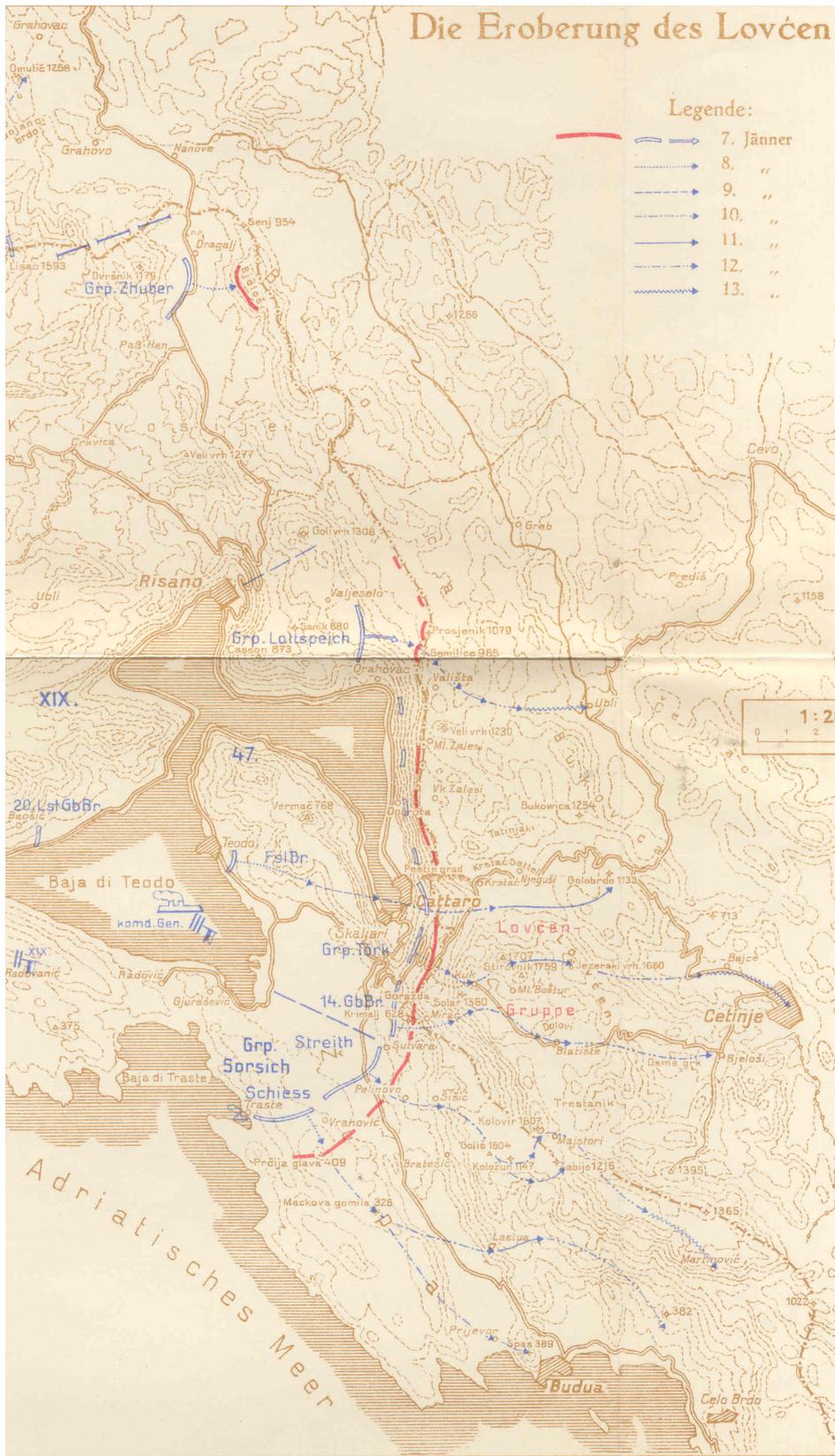


Abb. 2: Die Eroberung des Lovčén

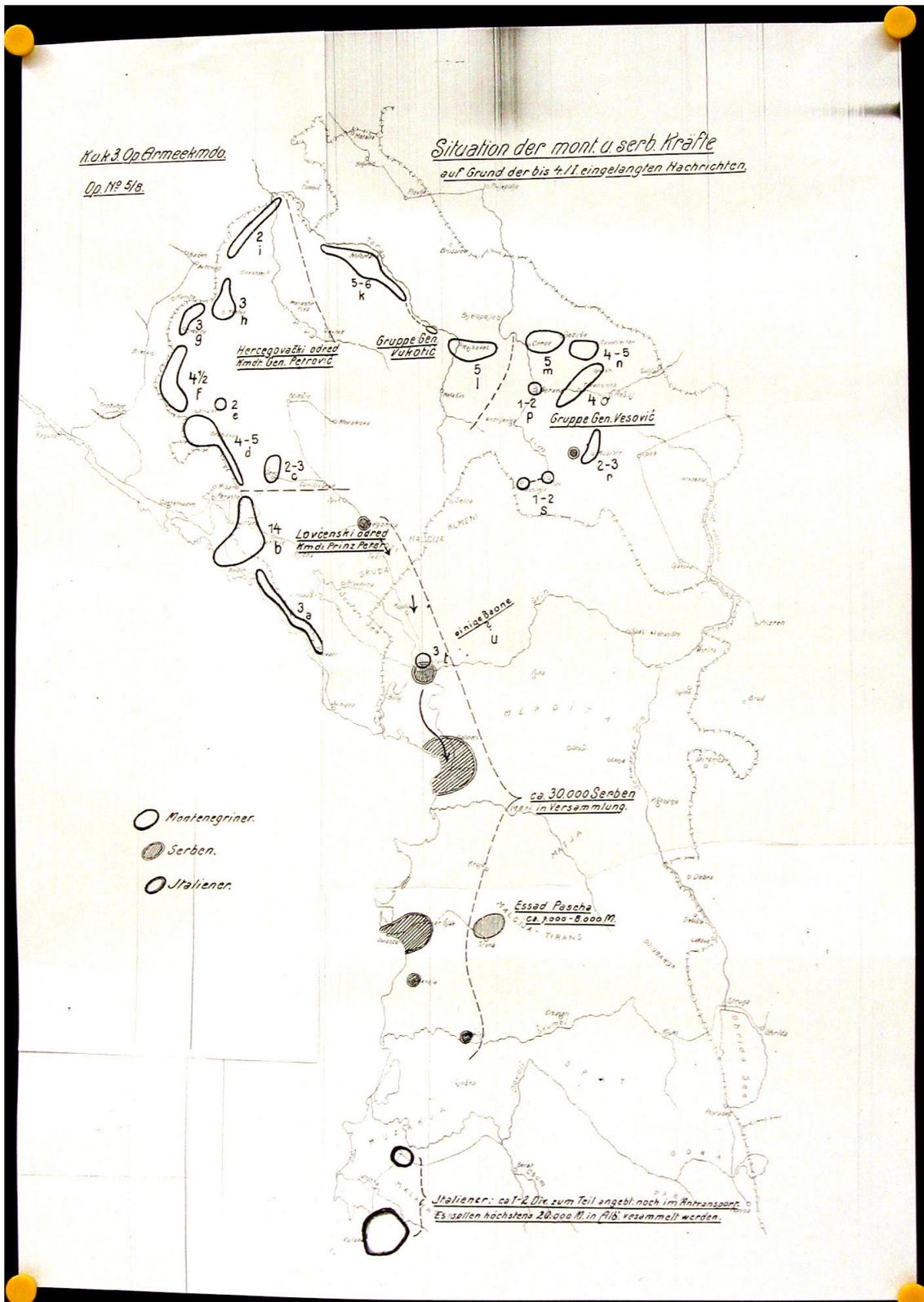


Abb. 3: Situation der montenegrinisch-serbischen Kräfte (aufgrund von bis 4. Jänner 1916 eingegangenen Nachrichten).

Vermutliche feindliche Situation anfangs Dezember 1915.

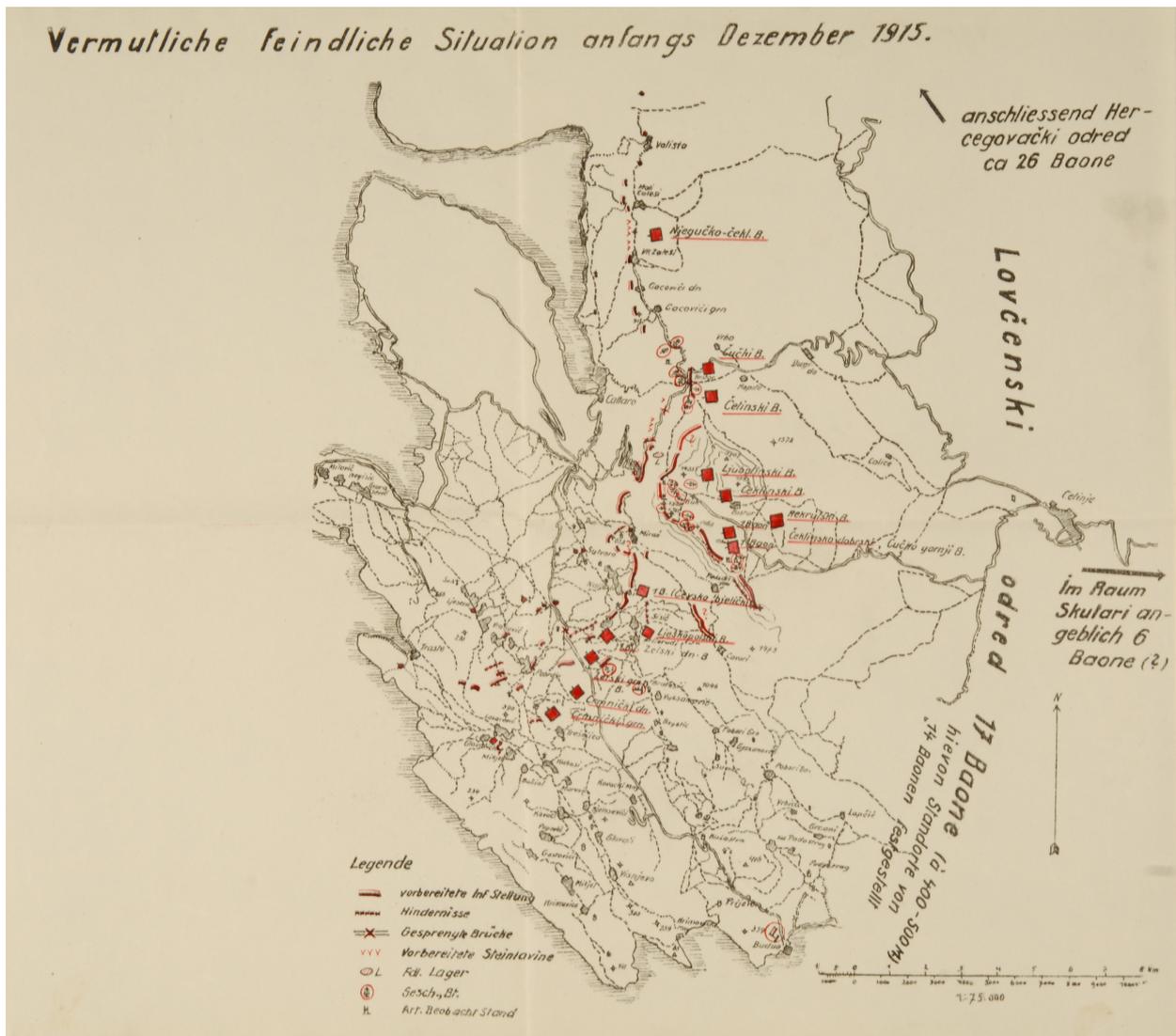


Abb. 4: Vermutete feindliche Situation anfangs Dezember 1915

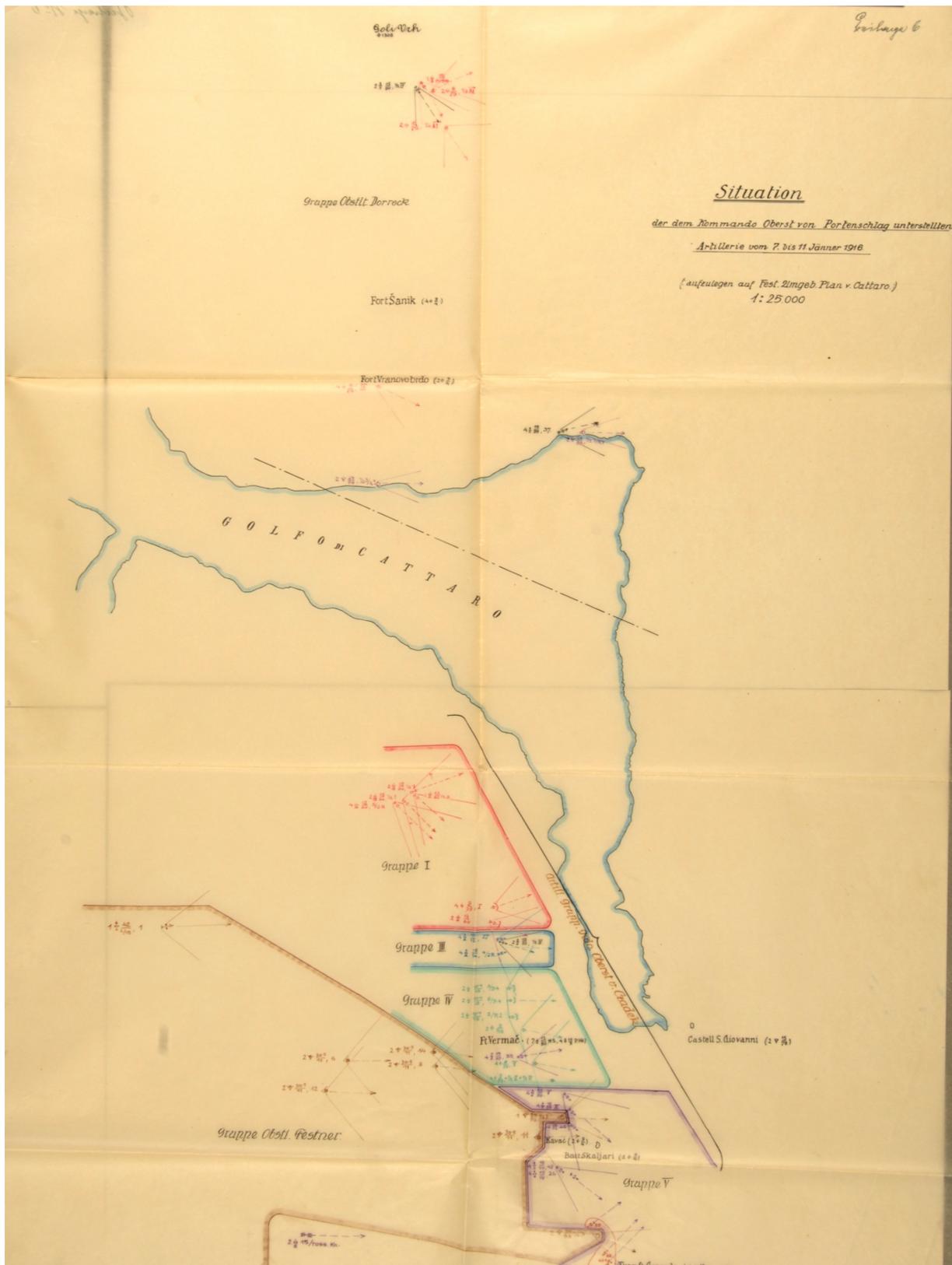


Abb. 5 : Stellungen der Artilleriegruppe Oberst Portenschlag

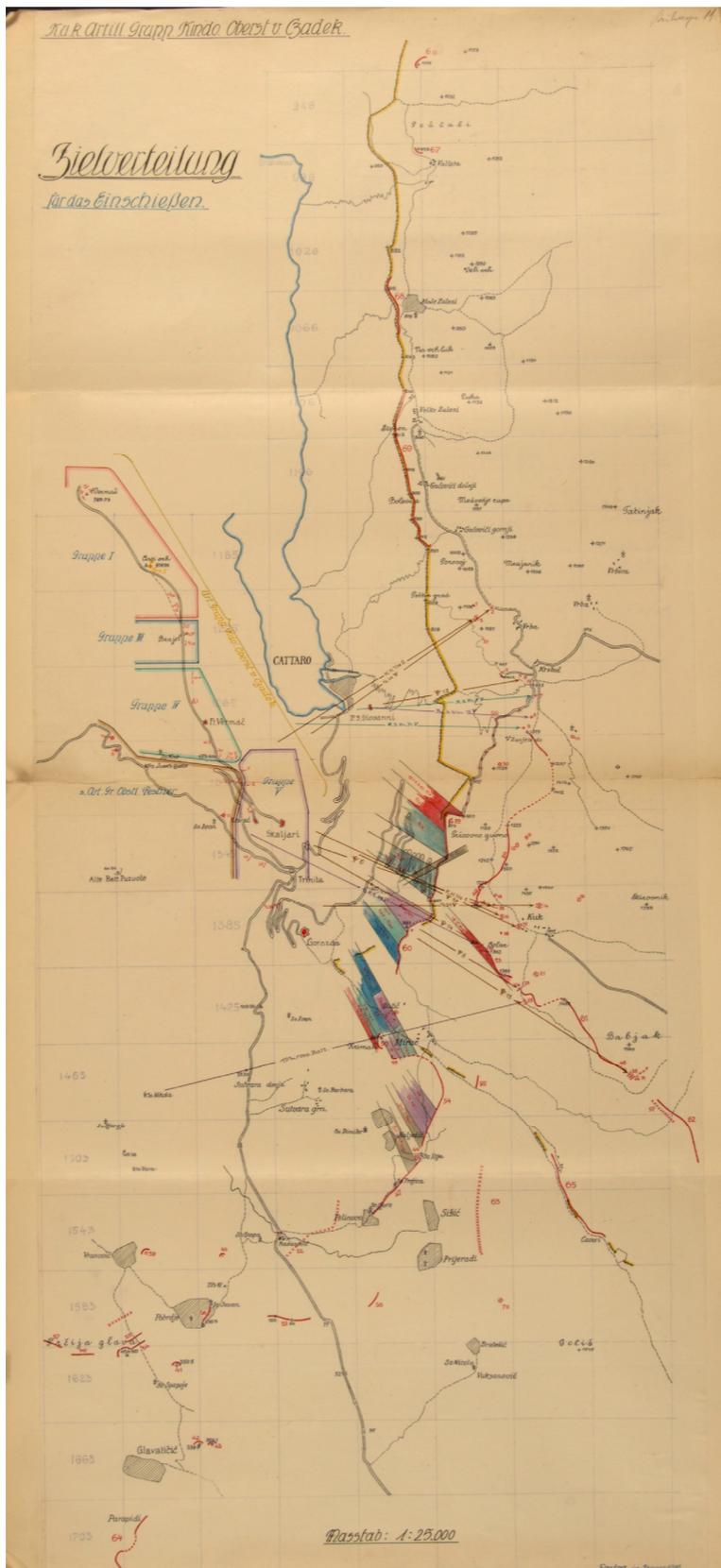


Abb. 6: Zielverteilung für das Einschießen der Artillerie

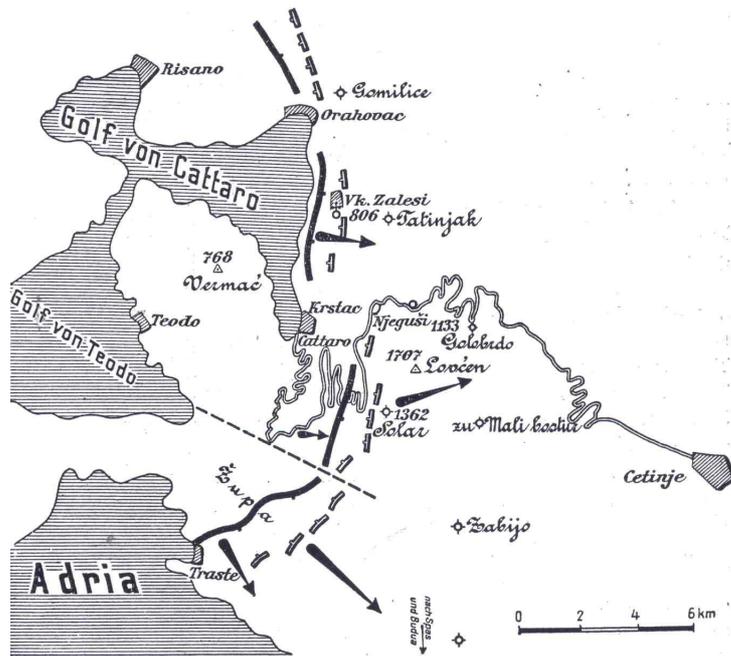


Abb. 7: Operationsraum des XIX. Korps

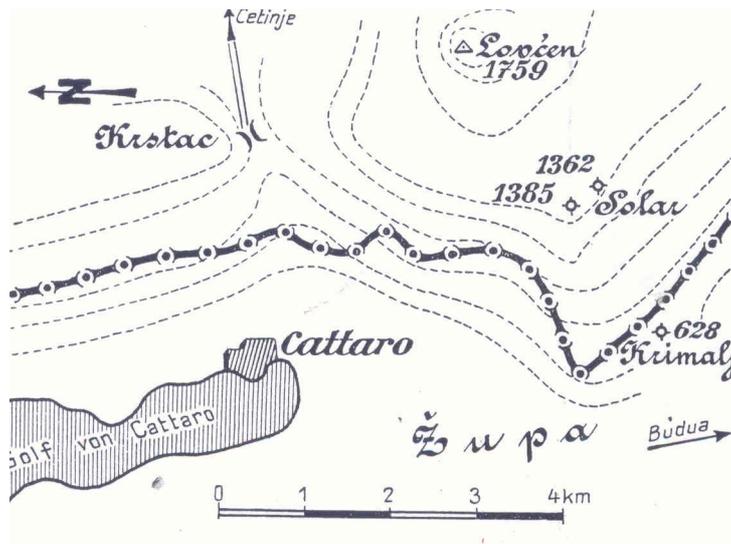


Abb. 8: Angriffsraum der 47. ID



Abb. 10: Zahl der an den einzelnen Waffenstreckungspunkten kapitulierenden Montenegriener



Abb. 11: FM Erz. Friedrich und GO Conrad

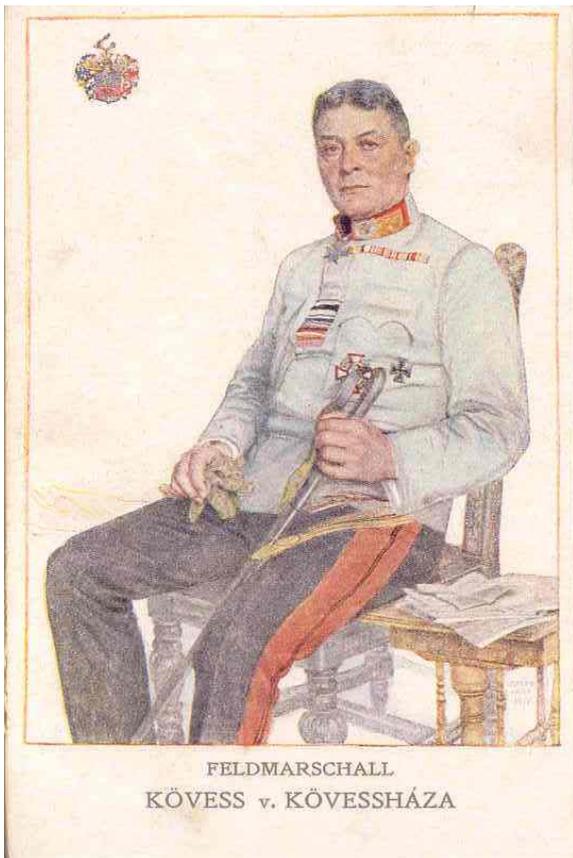


Abb. 12: FM Hermann Kövess v. Kovessháza
GO

als



Abb. 13: GdI Stefan Sarkoti' Frh. v. Lovcen



Abb. 14: FML Viktor Weber Edler v. Webenau



Abb. 15: FML Ignaz Trollmann Frh. v. Lovćenberg



Abb. 16: König Nikola von Montenegro



Abb. 17: Bocche di Cattaro mit Blick über Cattaro auf den Lovćen

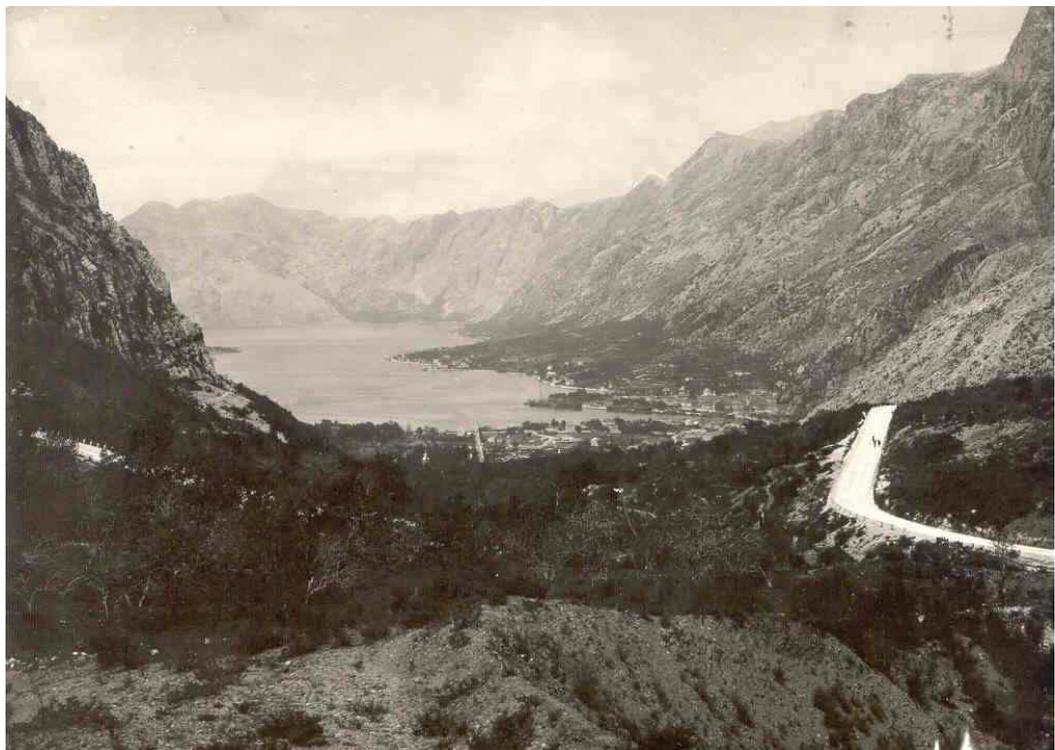


Abb. 18: Blick auf die Bocche di Cattaro, rechts die Straße Cattaro-Cetinje



Abb. 19: Photograph des Kriegspressequartiers über der Bocche di Cattaro, im Hintergrund der Lovćen

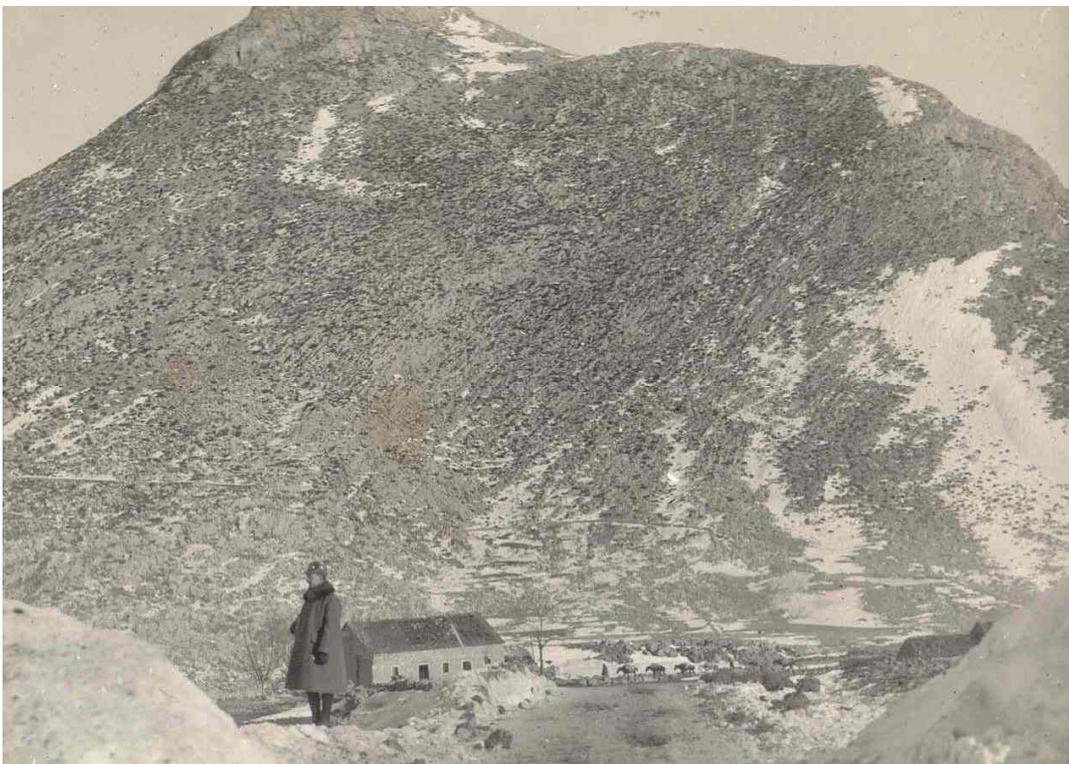


Abb. 20: Krstač-Sattel mit Blick auf Njeguši

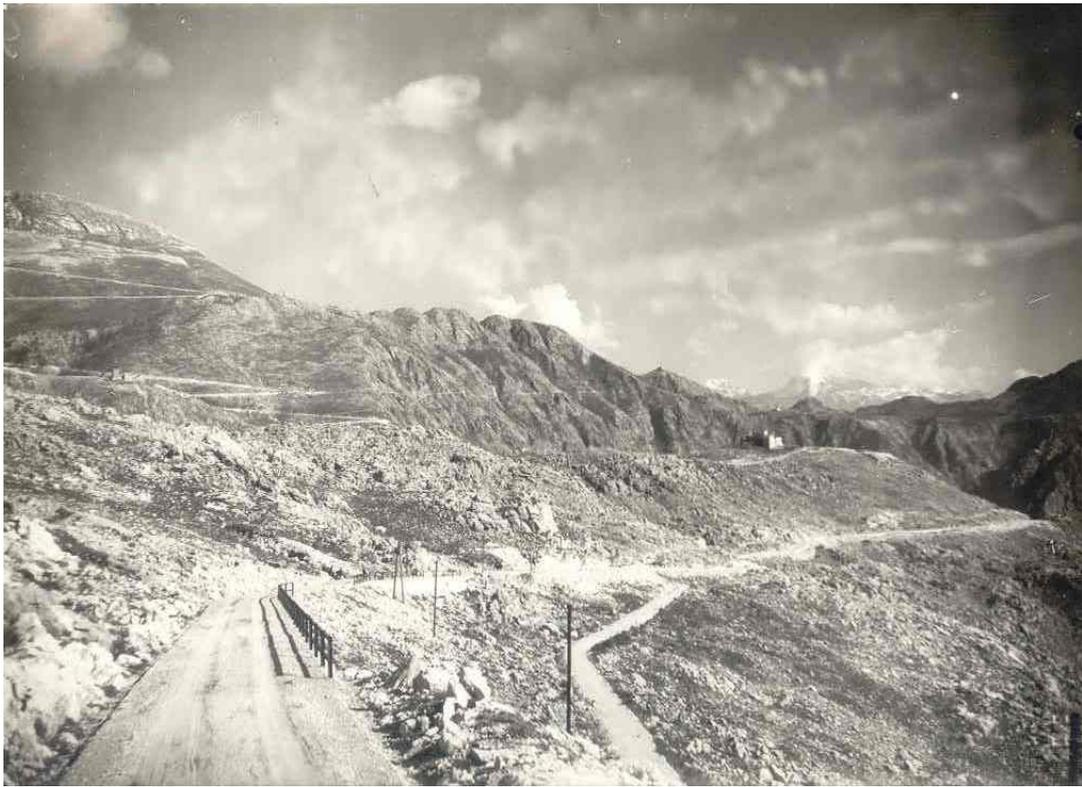


Abb. 21: Lovćenmassiv

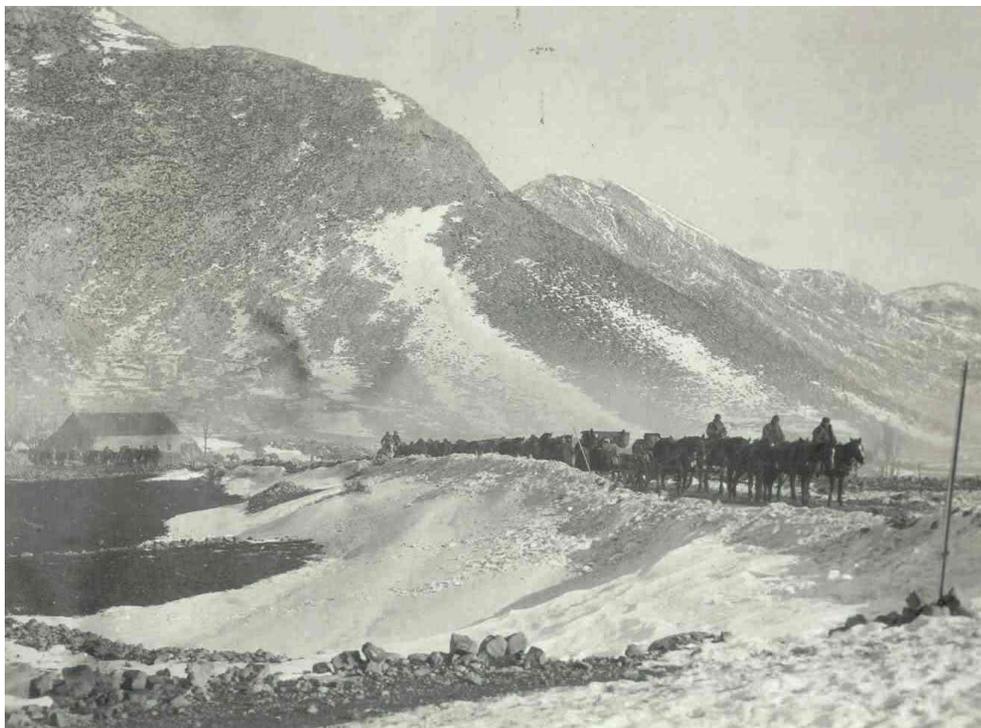


Abb. 22: Österreichisch-ungarische Haubitzbatterie bei Njeguši



Abb. 23: Ungarischer Landsturm nach dem Gefecht um den Lovćen

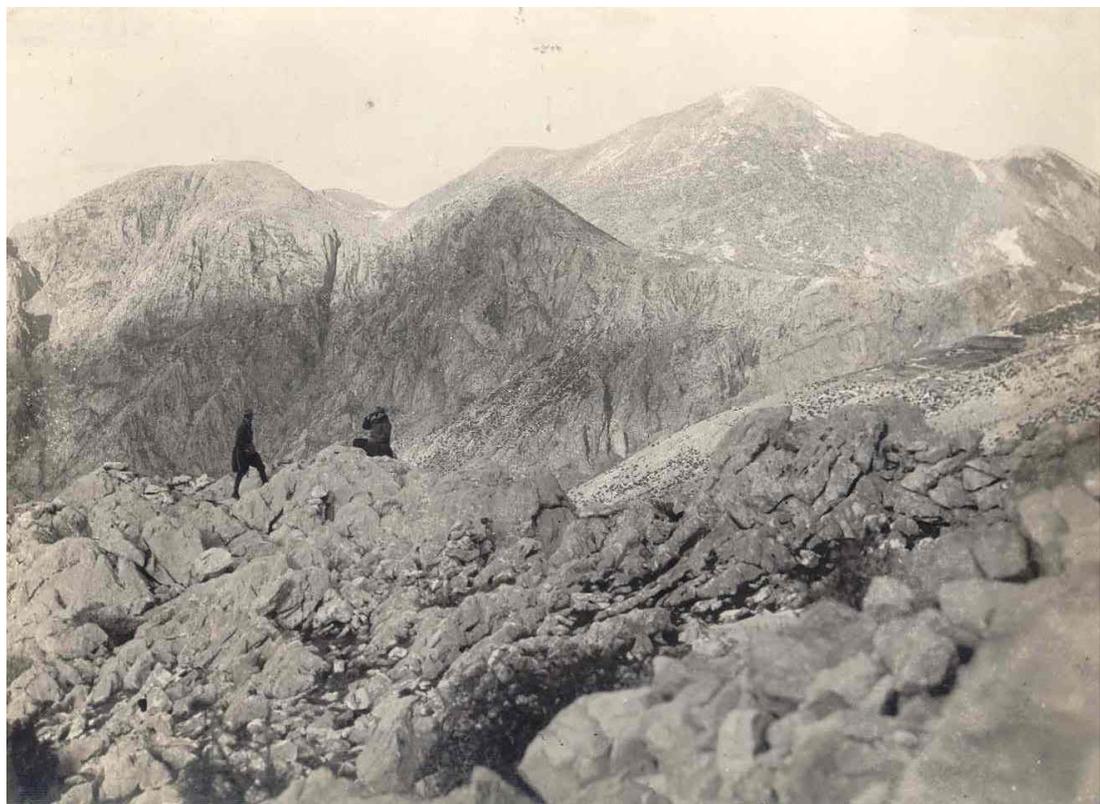


Abb. 24: Eroberte montenegrinische Vorstellung auf dem Krstač-Sattel

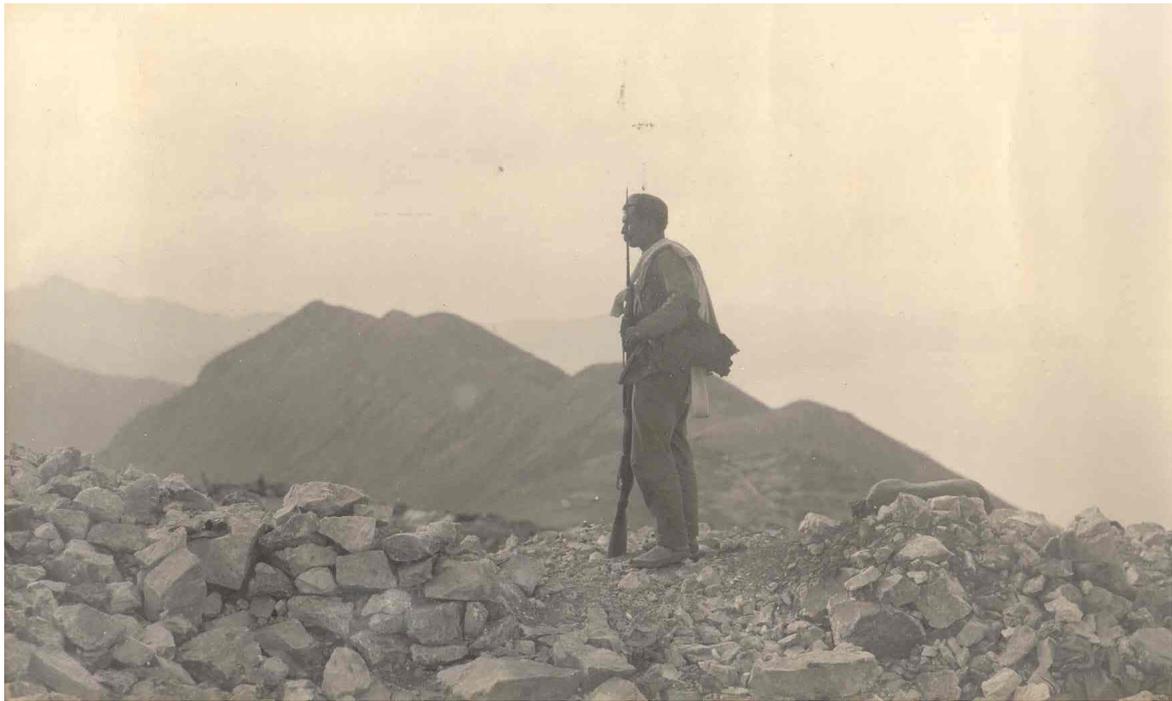


Abb. 25: Montenegrinischer Posten auf dem Lovćen



Abb. 26: Erbeutetes montenegrinisches Munitionslager am Lovćen



Abb. 27: Erbeuteter schwerer Mörser aus italienischer Produktion auf dem Lovćen



Abb. 28: Eintreffen der montenegrinischen Parlamentäre vor den Linien der 47. ID am 11. Jänner 1916



Abb. 29: Erste Gespräche mit den montenegrinischen Parlamentären am 11. Jänner 1916



Abb. 30: FML Weber empfängt montenegrinische Delegierte zu Verhandlungen



Abb. 31: Die montenegrinischen Parlamentäre für die bedingungslose Waffenstreckung, Minister Jovo Popović und Major Lompar



Abb. 32: Ausspeisung montenegrinischer Gefangener



Abb. 33: Montenegrinische Soldaten nach der Waffenstreckung



Abb. 34: Gefangene Montenegriner vor Cetinje

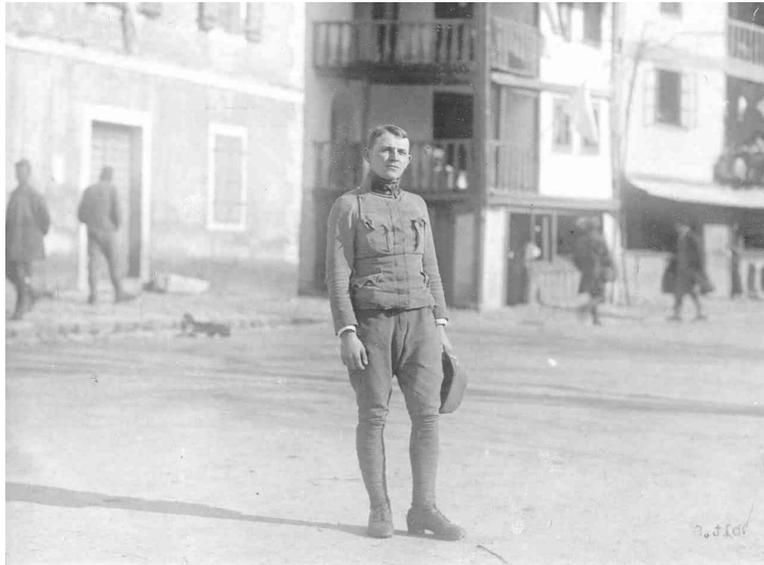


Abb. 35: Oblt Schweinbach, der mit seiner Abteilung als erster in Cetinje einrückte



Abb. 36: Mjr Hubka mit dem montenegrinischen Archimandrit in Cetinje

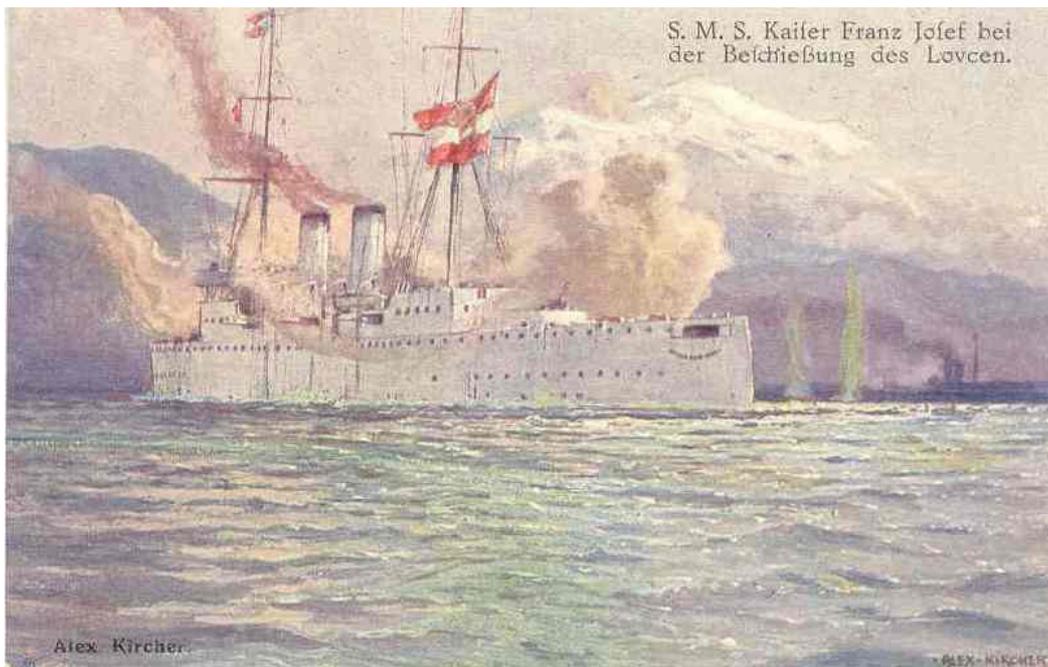


Abb. 37: Alexander Kircher: S.M.S. Kaiser Franz Josef bei der Beschießung des Lovćen

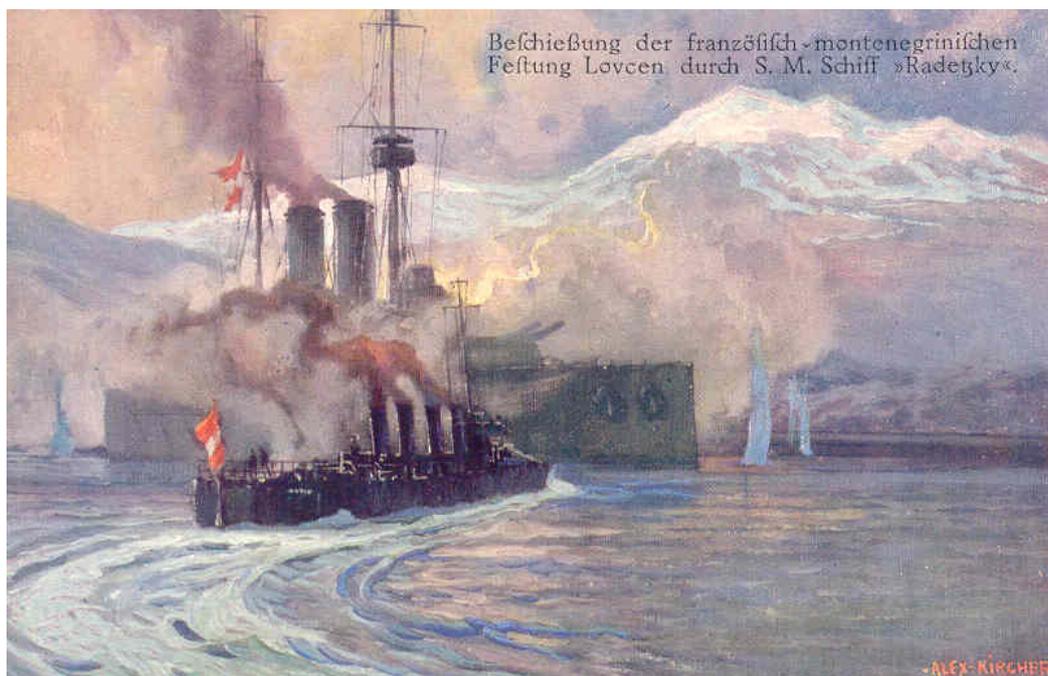


Abb. 38: Alexander Kircher: Beschießung der französisch-montenegrinischen Festung Lovćen durch S.M. Schiff „Radetzky“



Abb. 39: Höllerer: Österreichisch-ungarische Truppen erstürmen eine Anhöhe des Lovćen



Abb. 40: Höllerer: Vormarsch gegen Montenegro

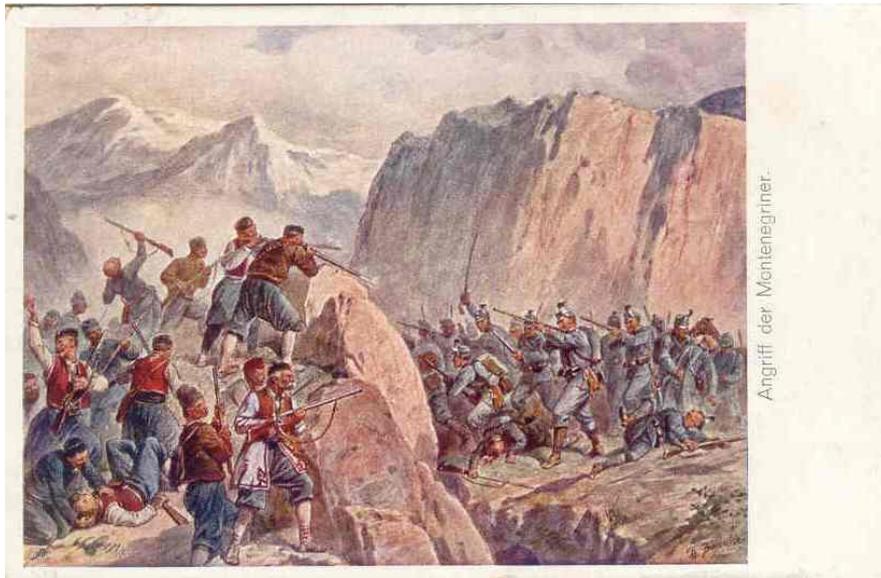


Abb. 41: Th. Braidwieser: Angriff der Montenegriner

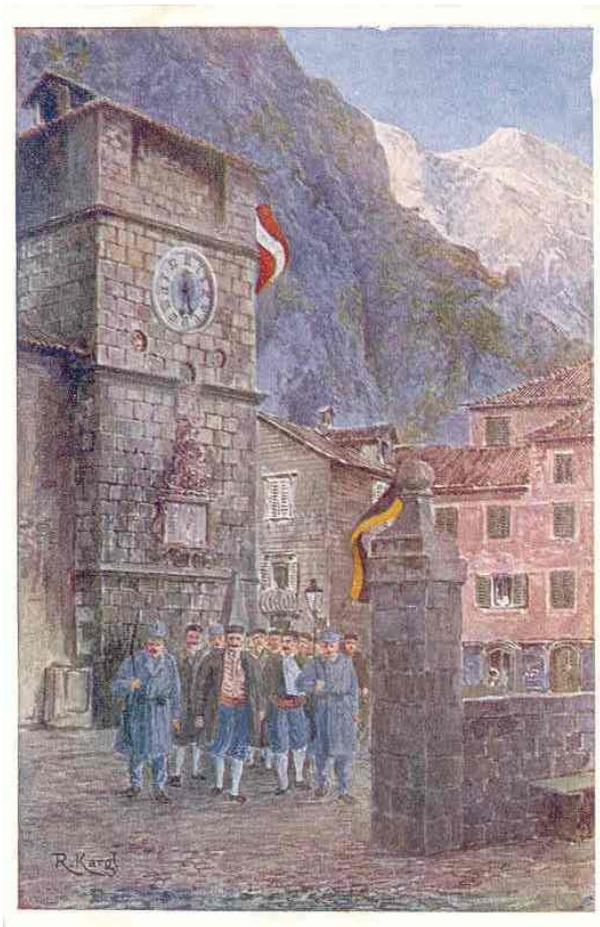


Abb. 42: B. Kargl: „Einbringung montenegrinischer Gefangener in Cattaro“

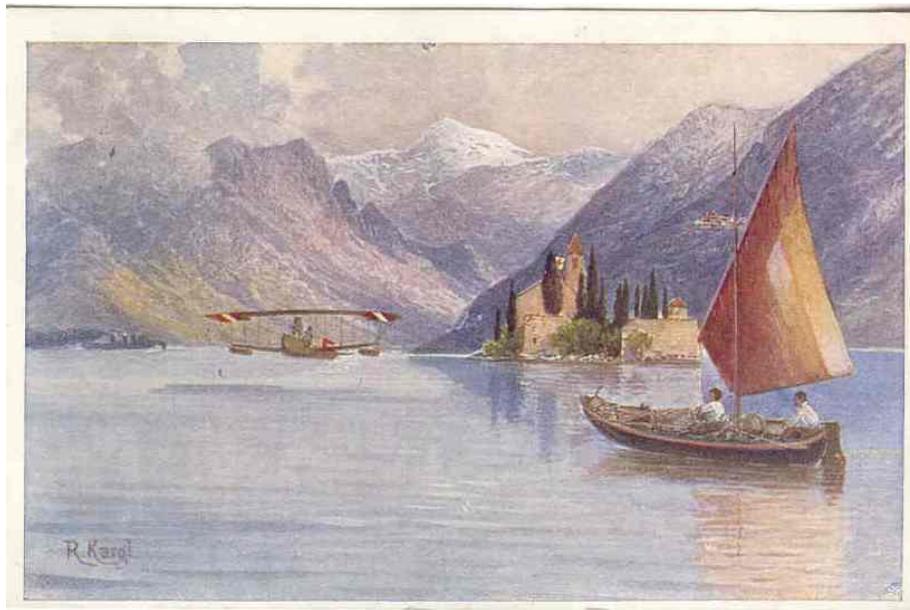


Abb. 43: B. Kargl: Aufsteigender Hydroplan in der Bocche di Cattaro

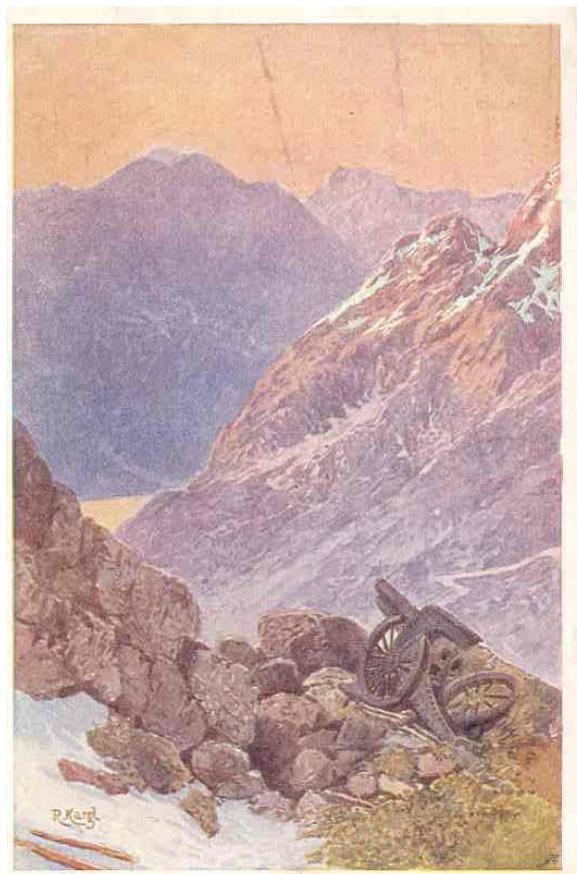


Abb. 44: B. Kargl: Am Lovćen

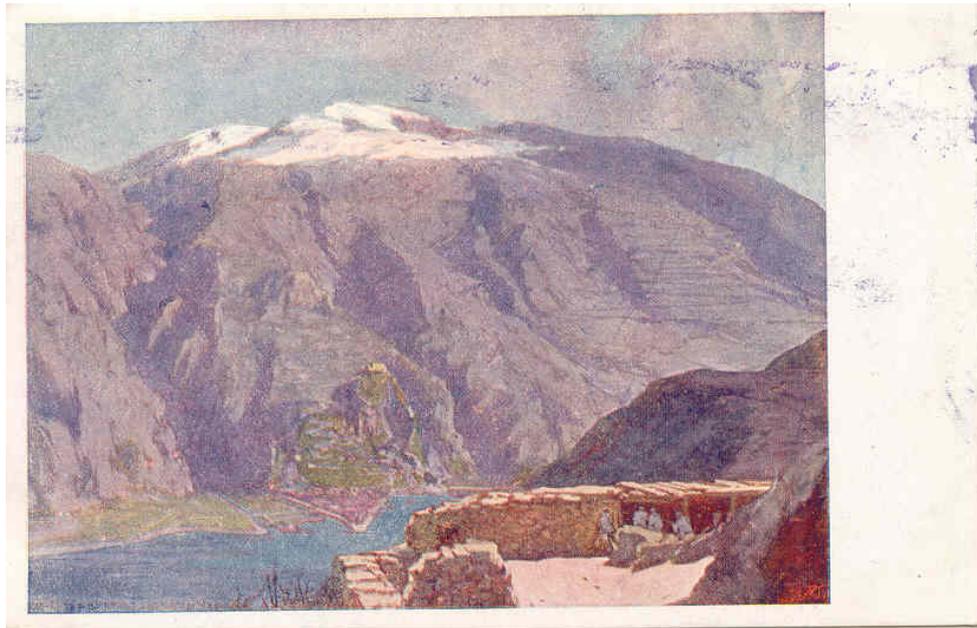


Abb. 45: Karl Ludwig Prinz: Der Lovćen und Cattaro vom Gornj Vrmac aus gesehen



Abb. 46: Karl Ludwig Prinz: Cetinje

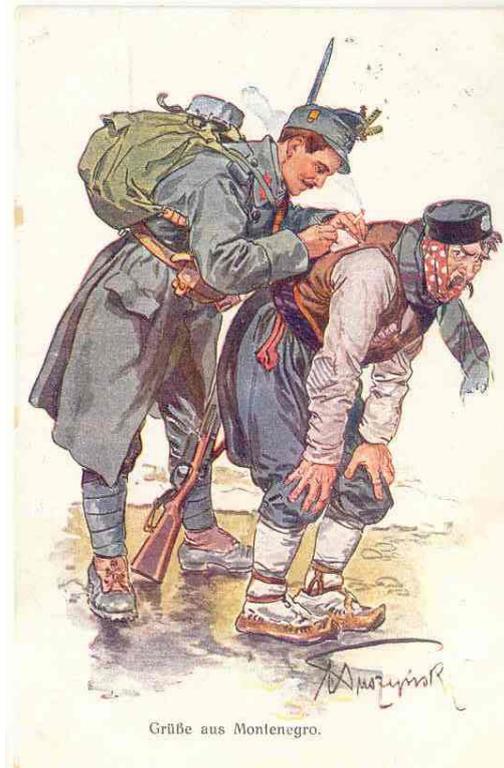


Abb. 47: Tuszinski: Grübe aus Montenegro

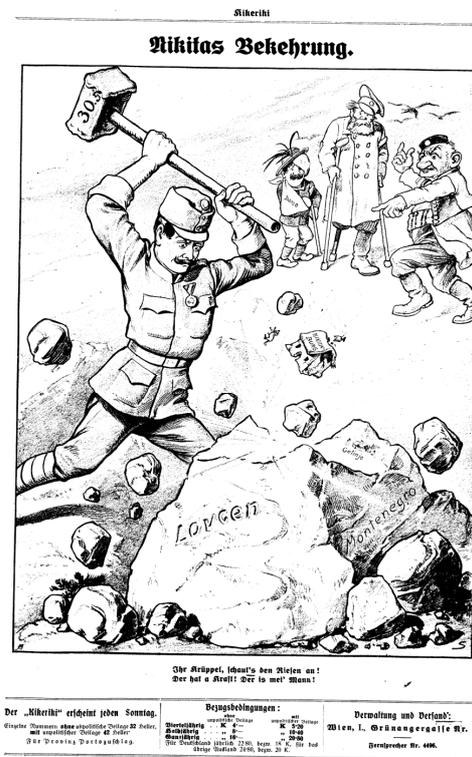


Abb. 48: „S“: „Lovćen“



Abb. 49: Richard Assmann: Jampf um den Lovćen



Abb. 50: Rudolf Doblhoff: Blick vom Lovćen auf das Fort Vermac und die Bocche



Abb. 51: Ferdinand Andri: Dekorierte Dalmatinerin, Führerin unserer Truppen bei der Erstürmung des Lovćen



Abb. 52: Karl Maria Schwerdtner: Erinnerung an die Erstürmung des Lovcen 7. – 9. 1. 1916/durch die siegreiche 3. Armee, Gipsplakette

Abstract

Der durch die gemeinsame Offensive der deutschen, bulgarischen und österreichisch-ungarischen Truppen verursachte rasche und vollkommene Zusammenbruch der serbischen Armee bot zum Jahresende 1915 dem k.u.k. Generalstabschef Conrad v. Hötzendorf die Gelegenheit, auch gegen Montenegro vorzugehen. Um die Sinnhaftigkeit dieser Operation kam es im Zuge der gegenseitigen Konsultationen zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Deutschen Obersten Heeresleitung, über deren Bedenken sich Conrad jedoch hinwegsetzte und „im Alleingang“ die Operation befahl. Mit der Durchführung wurde die k.u.k. 3. Armee unter GdI Kövess betraut. Zum Hauptstoß wurde das XIX. Korps unter FML Trollmann aus dem Raum Cattaro über den diese Buch beherrschenden Lovćen angesetzt, wobei der Erfolg hauptsächlich von einem massierten und zielgenauen Artillerieeinsatz und dem Zusammenwirken der Landstreitkräfte mit der k.u.k. Kriegsmarine abhing.

Nach dem Zusammenziehen der erforderlichen Angriffstruppen und der Artilleriekräfte erfolgte schließlich am 8. Jänner 1916 nach einem vernichtenden Feuerschlag der Schiffsgeschütze und Landbatterien der Angriff der k.u.k. Truppen, allen voran der 47. ID. Bereits am ersten Tag der Offensive konnten dank der vernichtenden Wirkung der Artillerie trotz schlechten Wetters und großer Nachschubprobleme große Erfolge verzeichnet werden, am 10. Jänner wurde der Lovćen eingenommen und die k.u.k. Truppen stießen in Richtung Cetinje vor.

Infolge des raschen Zusammenbruchs der montenegrinischen Lovćenverteidigung, welche bis zu diesem Zeitpunkt allgemein als nahezu unbezwingbar gegolten hatte, verlor die montenegrinische Armee rasch jegliche Zuversicht, allgemeiner Rückzug und Auflösungserscheinungen in der Armee waren die Folge. Bereits am 10. Jänner wurde das erste Waffenstillstandsansuchen der montenegrinischen Regierung durch Parlamentäre überreicht, vom k.u.k. AOK jedoch mit der Begründung, lediglich eine bedingungslose Waffenstreckung könne zur Einstellung der Kampfhandlungen führen, zurückgewiesen. Nachdem die k.u.k. Truppen den Vormarsch fortgesetzt hatten und auch der strategisch wichtige Ort Berane an der Nordfront gefallen war, sah sich schließlich König Nikola gezwungen, am 13. Jänner durch ein persönliches Handschreiben an Kaiser Franz Joseph um Frieden zu bitten. Ebenso wurde eine neuerliche Friedensbitte der montenegrinischen Regierung überreicht, sodaß die Kampfhandlungen eingestellt wurden. Im Zuge der

Verhandlungen um die bedingungslose Waffenstreckung der Montenegriner kam es zu verschiedenen Mißverständnissen und Unklarheiten, welche dazu führten, daß GdI Kövess mit der Wiederaufnahme des Kampfes drohte. Nachdem der größte Teil der Regierung und der König das Land verlassen hatten, die Armee sich größtenteils entwaffnen hatte lassen, teilweise sich aber auch auflöste und jegliche staatliche Ordnung zusammenbrach, wurde schließlich am 25. Jänner der Kapitulationsvertrag unterzeichnet. Die Offensive war keine kriegsentscheidende und mit großen Verlusten verbundene, aber eine durch die zu überwindenden Geländeschwierigkeiten und das im Ersten Weltkrieg überaus seltenen Zusammenwirken von Landstreitkräften und Kriegsmarine spektakuläre Kampfhandlung, welche infolge des für Österreich-Ungarn günstigen Ausgangs vor allem auf die Kampfmoral der k.u.k. Truppen positive Auswirkungen zeigte.

Der rasche Zusammenbruch und die Ungereimtheiten bei der Verhandlungsführung boten den Zeitungen der Ententestaaten, vor allem jenen Italiens, Gelegenheit, von den eigenen Versäumnissen bei der Verteidigung Montenegros abzulenken und die Verantwortung dem montenegrinischen Königshaus zuzuschieben. Es erschienen Kommentare, in welchen ziemlich unverblümt der Verdacht geäußert wurde, der König selbst oder einige Mitglieder seines Hauses hätten Verrat begangen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden diese Gerüchte und offensichtlichen Falschmeldungen in den Händen der großserbischen Verfechter eines südslawischen Einheitsstaates unter serbischer Führung zu einer willkommenen politischen Waffe, die gegen die Dynastie Petrović wirkungsvoll eingesetzt wurde. Auf diese Art wurde der „Mythos“ von der verräterischen Königsfamilie Petrović zum stehenden Topos der jugoslawischen Staatsidentität und konnte sich bis in unsere Zeit halten, wenngleich sich dieser durch keine historischen Quellen belegen läßt und viele Argumente, mit denen man den „Verrat“ zu beweisen sucht, leicht widerlegt werden können.

Lebenslauf Peter Enne

Geboren am 17. November 1955 in Wien,

1962 bis 1971 Besuch der Volksschule und des Gymnasiums,

1971 Eintritt in den Öffentlichen Dienst, 1974 Ableistung des Grundwehrdienstes,

1977 Ablegen der Externistenmatura, danach abgebrochenes Studium der Geschichte und Kunstgeschichte sowie der Rechtswissenschaften an der Universität Wien.

Seit 1982 Bediensteter (seit 1985 Beamter) im Heeresgeschichtlichen Museum in der Sammlung Fotos/Plakate/Archivalien.

Seit 2006 mit der Leitung dieses Referats (jetzige Bezeichnung: Foto/Film) betraut. Im Zuge dieser Tätigkeit verantwortlich für einige Kleinausstellungen, 2008 Kurator der Sonderausstellung „Einmarsch '38, militärhistorische Aspekte des März 1938“.

Ab Wintersemester 2006 Studium der Geschichte an der Universität Wien.